



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Der Übergang eines dreijährigen Buben mit geringen sprachlichen Fähigkeiten von der familiären Betreuung zur Tagesbetreuung im Kindergarten

Eine Einzelfallstudie zur Bewältigung eines schwierigen Überganges
und der Bedeutung von Regeln und Ritualen beim Kindertageeintritt

verfasst von / submitted by

Christina Hanauer, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 848

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Bildungswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler

Zusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit stellt eine Einzelfallstudie dar, welche im Rahmen des Forschungsprojektes „Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten“ entstanden ist, das unter der Projektleitung von Wilfried Datler am Arbeitsbereich Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft umgesetzt wurde. Ein Teilbereich des Projektes umfasst Einzelfallstudien, in deren Zentrum vier Fokuskinder sowie deren Eltern und PädagogInnen stehen. Die gegenwärtige Einzelfallstudie ist diesem Teilbereich zuzuordnen und beschäftigt sich mit dem dreijährigen Fokuskind Patrick und seinem innerfamiliären Erleben der Übergangsphase von der familiären Betreuung zur außerfamiliären Tagesbetreuung im Kindergarten und in diesem Kontext mit der Bedeutung von Regeln und Ritualen für das Erleben der Phase des Überganges. Das Fokuskind wurde mithilfe der Young Child Observation in seinem Alltag zuhause beobachtet, woraus 21 Beobachtungsprotokolle entstanden, die als Basis der Analyse von Patricks Beziehungserfahrungen und seinen Erfahrungen mit Regeln und Ritualen in der Familie dienen. Der Fokus der Analyse liegt neben der Bedeutung von Regeln und Ritualen, auf der Bedeutung Patricks geringer Sprachfähigkeit für das Erleben der Beziehungserfahrungen, die Patrick innerhalb der Familie macht, und für sein Erleben der Phase des Überganges in die außerfamiliäre Tagesbetreuung.

Abstract

The present master thesis represents a case study, which was developed within the framework of the research project "Rules, rituals and the stress experience in the process of getting accustomed to the kindergarten", which was implemented under the project direction of Wilfried Datler at the Department of Psychoanalytical Education of the Institute of Educational Science. One part of the project includes case studies with four focus children as well as their parents and nursery teachers. The present case study belongs to this section and deals with the three-year old focus child Patrick and his inner family experience of the transition from family-care to day-care outside the family in kindergarten and in this context the impact of rules and rituals on experiencing the transitional phase. The focus child was observed in his everyday life at home using the Young Child Observation, resulting in 21 observational records that serve as the basis for analysing Patrick's relationship experiences and his experiences with family rules and rituals. The focus of the analysis lies not only on the possible impact of rules and rituals, but also on the possible impact of Patrick's low language ability on the relationship experiences that Patrick makes within the family and on how he experiences the transition phase to extra-familial day-care.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	9
2. Forschungsprojekt „Regeln, Rituale und der Eintritt in den Kindergarten“	11
3. Forschungsstand und Forschungslücke.....	13
3.1 Belastungserfahrung beim Eintritt in die Krippen – und Kindergartenbetreuung.....	13
3.2 Transition von der familiären Betreuung in den Kindergarten.....	17
3.3 Ritualforschung im bildungswissenschaftlichen Kontext	19
4. Explikation der Forschungsfragen.....	21
5. Methodisches Vorgehen	23
5.1 Young Child Observation	23
5.2 Auswertungsmethode	25
5.3 Einzelfallstudie	25
6. Theoretischer Hintergrund der Arbeit und Klärung der Begrifflichkeiten	28
6.1 Die Wichtigkeit der Erfahrungen mit Bezugspersonen im Kontext der Affektregulierung bei Kleinkindern	28
6.1.1 Containment und Affektspiegelung mithilfe von Bezugspersonen	31
6.1.2 Symbolisches Spiel und Übergangsobjekte.....	33
6.2 Sprache und deren Bedeutung für das Trennungserleben.....	35
6.2.1 Trennungsängste	37
6.2.2 Abgrenzung und Trennungsaggression	39
6.2.3 Triadische Kompetenz.....	41
6.3 Die Bedeutung und Unterscheidung von Regeln und Ritualen	41
6.4 Affektkanalisation durch Rituale	44
7. Analyse der Einzelfallstudie über das Fokuskind Patrick.....	45
7.1 Vorstellung von Patrick und seiner Familie.....	45
7.2 Die Räumlichkeiten der Familie.....	46
7.3 Phase 0 - Beziehungserfahrungen, Regeln und Rituale im Verlauf der Phase	48
7.3.1 Beobachtung 1 – Spielvorstellung von Patrick und seinen zwei größeren Geschwistern.....	48
Beob 1/1: Verschwinden und gefunden werden.....	48
Beob 1/2: Spiel mit Elisabeth und Simon (1) / Elisabeth die Gesangsleiterin	49
Beob 1/3: Wild Malen und wieder löschen	50
Beob 1/4: „Wie viel hat Platz?“ (1) / Das volle Tablett	51
Beob 1/5: Elisabeth nimmt das Werkzeug weg.....	53
Beob 1/6: „Wo ist Mama?“.....	54
7.2.2 Beobachtung 2 – Patrick alleine mit Frau G.....	54
Beob 2/1: Gemeinsame Arbeit mit Frau G. (1) / Der große Gartenschlauch	55
Beob 2/2: Gemeinsame Arbeit mit Frau G. (1) / Der große Gartenschlauch (2).....	56
Beob 2/3: Frau G. darf nicht Hände waschen.....	57
Beob 2/4: Regelgeleitetes Spiel (1) / „Das Spiel mit der Glocke“	59
Beob 2/5: Regelgeleitetes Spiel (1) / „Das Spiel mit der Glocke“ (2).....	60
Beob 2/6: Frau G. ist müde.....	62

7.2.3 Beobachtung 3 – Frau G. „mag nicht mehr“	63
Beob 3/1: Gemeinsame Arbeit mit Frau G. (2) / Tomaten Pflücken	64
Beob 3/2: Gemeinsame Arbeit mit Frau G. (3) / Tomaten schneiden	65
Beob 3/3 Frau G. wird laut	66
Beob 3/4: Der „Kleinste“ kommt in den Kindergarten	67
Beob 3/5: Patrick kann das schon alleine	68
Beob 3/6: Zuerst fertig machen, dann wegräumen	69
Beob 3/7 Frau G. „mag nicht mehr“	70
7.2.4 Beobachtung 4 – Die Kinder alleine mit Herrn G.	70
Beob 4/1: An Papas Brust gelehnt	70
Beob 4/2: Simon weint und Patrick schaut weg	71
Beob 4/3: „Papa, geh nicht ohne mich!“	72
Beob 4/4: Zusammen bleiben	73
Beob 4/5: Die Peitsche und die Sehnsucht nach Frau G.	74
Beob 4/6: Frau G. kommt heil nachhause	76
Beob 4/7: Elisabeth nimmt den Traktor weg	77
7.2.5 – Beobachtung 5 – Die Zwillinge sind da!	78
Beob 5/1: „Wie viel hat Platz?“ (2) / Alle unter einem Dach	78
Beob 5/2: „Wie viel hat Platz?“ (3) / Das kleine Lego-Teilchen	79
Beob 5/3: Spiel mit Elisabeth und Simon (2) / Die Plastikfolie	81
Beob 5/4: Spiel mit Elisabeth und Simon (2) / Die Plastikfolie (2)	82
Beob 5/5: Spiel mit Elisabeth und Simon (3) / Der Kronen-Tanz	83
7.4 Zusammenführung der Ausführungen zu den Beziehungserfahrungen in Phase 0	84
7.4.1 Patricks Beziehungserfahrungen mit seiner Mutter	84
7.4.2 Patricks Beziehungserfahrungen mit seinen Geschwistern	86
7.4.3 Patricks Beziehungserfahrungen mit seinem Vater	88
7.4.4 Patricks Beziehungserfahrungen in Zusammenhang mit seinen geringen sprachlichen Fähigkeiten und dem Ausdruck von Emotion	88
7.5 Phase 1 – Beziehungserfahrungen, Regeln und Rituale im Verlauf der Phase	91
7.5.1 Beobachtungen 6-7	91
Beob 6/1: Frau G.‘s Sorge um Patrick	91
Beob 6/2: Spiel mit Simon (1) / Der Schwertkampf	93
Beob 6/3: Zaghafte Abgrenzen von Frau G. (1) / Die Spielkarten	94
Beob 6/4: Zaghafte Abgrenzen von Frau G. (2) / Die Brille	95
Beob 6/5: Zaghafte Abgrenzen von Frau G. (3) / Patrick sagt „Nein“	96
Beob 6/6: Regelgeleitetes Spiel (2) / Uno	98
Beob 7/1: Fahrradfahren lernen mit Frau G.	99
Beob 7/2: „Wofür soll er reden, ich versteh ihn eh!“	101
Beob 7/3: Eigentlich kann Patrick das wirklich alleine	102
Beob 7/4: Patrick drückt Jonathans Schnuller in den Mund und zwickt Frau G.	104
Beob 6/7: Patrick der große, schützende Bruder	105
Beob 6/8: Wird Jonathan genauso schlimm wie seine Geschwister?	106
7.6 Zusammenführung der Ausführungen zu den Beziehungserfahrungen in Phase 1	107
7.6.1 Patricks Beziehungserfahrungen mit seiner Mutter	107
7.6.2 Beziehungserfahrungen mit seinen Geschwistern	109
7.6.2.1 Simon	109
7.6.2.2 Jonathan und Jessica	110
7.6.3 Patricks Beziehungserfahrungen mit seinem Vater	111
7.6.4 Patricks Beziehungserfahrungen in Zusammenhang mit seinen geringen sprachlichen Fähigkeiten und dem Ausdruck von Emotion	111
7.7 Phase 2 – Beziehungserfahrungen, Regeln und Rituale im Verlauf der Phase	112
7.7.1 Beobachtungen 8-11	112

Beob 8/1: Spiel mit Simon (2) / "Wer zuerst hinfällt"	113
Beob 8/2: Spiel mit Simon (3) / Der Besenkampf	114
Beob 10/1: Spiel mit Elisabeth und Simon (4) / Patrick macht einen Spagat	116
Beob 10/2: Spiel mit Elisabeth und Simon (5) / Das Wäscheständer-Versteck	116
Beob 10/3: Die Schinken-Rakete	117
Beob 10/4: Das Spiel mit dem Brot	118
Beob 10/5: Patrick der „Clown“	119
Beob 11/1: Frau G. packt Patrick am Kragen	120
7.7.2 Beobachtungen 12-15	121
Beob 12/1: Ganz nah bei Mama	121
Beob 12/2: Aushandeln von Abgrenzen und Verbinden (1) / Frau G. ist keine Lehne	122
Beob 13/1: Patrick sperrt seine Geschwister aus	124
Beob 13/2: Patricks Schmerz	125
Beob 13/3: Konflikt zwischen Lust und Verbot	126
Beob 13/4: Zaghaftes Abgrenzen von Frau G. (3) / Lautes Knallen und abwarten	128
Beob 13/5: Patricks Wiedergutmachung	129
Beob 15/1: „Schlimme Kinder“	129
Beob 14/1: Spiel mit Elisabeth (1) / Die Lego-Straße	131
Beob 14/2: Spiel mit Elisabeth (2) / „Nein Patrick so geht das nicht!“	131
Beob 16/1: Spiel mit Simon (4) / Gemeinsames „Kochen“	132
Beob 15/2: Patricks wilde Umarmung mit Jessica	133
Beob 15/3: Patrick verteidigt seinen Platz gegenüber Jonathan	134
7.7.3 Beobachtungen 16-21	135
Beob 17/1: Frau G.'s Geduld wird überstrapaziert	135
Beob 17/2: „Hau dir ruhig den Po aus!“	136
Beob 17/3: „War die Giraffe schlimm?“	136
Beob 18/1: Aushandeln von Abgrenzen und Verbinden (2) / Patrick darf sich nicht auf Frau G.'s Beine legen	138
Beob 17/4: Regelgeleitetes Spiel (3) / Gemeinsames Singen	139
Beob 20/1: Frau G. streichelt Patrick über den Kopf	140
Beob 20/2: Patrick sagt „Keller“	141
Beob 20/3: Patrick und Frau G. kuscheln	141
Beob 21/1: Patrick soll sprechen	142
Beob 21/2: Aushandeln von Abgrenzen und Verbinden (3) / Frau G. wirft Patrick über ihre Schulter	143
7.8 Zusammenführung der Ausführungen zu den Beziehungserfahrungen in Phase 2	144
7.8.1 Patricks Beziehungserfahrungen mit seiner Mutter	144
7.8.2 Patricks Beziehungserfahrungen mit seinen Geschwistern	146
7.8.2.1 Simon	147
7.8.2.2 Elisabeth	148
7.8.2.3 Jonathan und Jessica	148
7.8.3 Patricks Beziehungserfahrungen mit seinem Vater	148
7.8.4 Patricks Beziehungserfahrungen in Zusammenhang mit seinen geringen sprachlichen Fähigkeiten und dem Ausdruck und Regulieren von Emotion	149
7.9 Zusammenführung der Ausführungen zu Patricks Erfahrungen mit Regeln und Ritualen im gesamten Verlauf von Phase 0-2	151
7.9.1 Rituale in der Familie	151
7.9.1.1 Gemeinsame Spiele der Geschwister und Ähnlichkeit zu Ritualen	151
7.9.1.2 Gemeinsames Abendessen	153
7.9.2 Regeln in der Familie	154
7.9.2.1 Frau G. hat das das Sagen	154
7.9.2.2 Befolgen von und Verstöße gegen Regeln im Alltag	155
7.9.2.3 Regelgeleitete Spiele	156

8. Ergebnisse der Analyse und Beantwortung der Forschungsfragen.....	157
8.1 Beantwortung der 1. Forschungsfrage und den dazugehörigen Unterfragen	157
8.2 Beantwortung der 2. Forschungsfrage	161
9. Wissenschaftlicher Ertrag und Ausblick.....	163
9.1 Ausblick auf erste Zusammenführungen der Einzelfallstudien zu Patricks Erleben der Übergangsphase und der Bedeutung von Regeln und Ritualen	165
10. Literaturverzeichnis	170

1. Einleitung

„Familienrituale können auf mehreren Ebenen des familiären Lebens stattfinden und werden ständig auf der ‚Familienbühne‘ aufgeführt: als Familienfeiern, als familiäre Traditionen oder als Muster familiärer Interaktionen. (...) Andere typische Familienrituale sind das gemeinsame Essen, das Weihnachtsfest, die Geburtstagsfeiern und Übergangsrituale (...). Aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive rahmen sie die familiären Sozialisations-, Bildungs- und Lernprozesse.“ (Audehm/Wulf/Zirfas 2007, 424)

Die meisten Familien und Kulturen kennen Rituale und Gewohnheiten, wie sie in dem angeführten Zitat beschrieben werden – sei es das jährliche weihnachtliche Fest mit der Familie oder das einfache, alltägliche gemeinsame Essen. Diese Festivitäten und Gewohnheiten werden kontinuierlich immer wieder auf die gleiche Art und Weise vollzogen, meist ohne bewusst darüber nachzudenken, ob und warum wir sie benötigen. Im bildungswissenschaftlichen Kontext wurde neben der Bedeutung von Ritualen in der Familie, vor allem der Bedeutung von Ritualen im Rahmen der Schule nachgegangen, da Schulen außerhalb von der Familie einen hoch ritualisierten Ort darstellen. Im Zuge des Schuleintritts werden Kinder vor die Herausforderung gestellt, eine neue soziale Rolle einzunehmen. Es handelt sich um einen Übergang, der einen neuen Lebensabschnitt der Kinder einleitet und der durch das Ritual der Einschulung markiert wird (Wulf 2011a, 160; Wulf 2011b, 31).

Ein Großteil der Kinder, die den Schuleintritt erleben, haben bereits an einem früheren Zeitpunkt in ihrem Leben einen Übergang erfahren, der sie vor eine mindestens genauso große emotionale Herausforderung (Bailey 2008; Datler/Datler/Fürstaller/Hover-Reisner 2014) stellte, als sie sich bei dem ersten Kindergarten- oder Krippenbesuch von ihren Eltern trennen mussten. Innerhalb dieser beiden Institutionen sammeln Kinder meist erste Erfahrungen in einer außerfamiliären Betreuung und einem ritualisierten Alltag außerhalb der Familie. Aufgrund der vorherrschenden Annahme, dass Krippen-Kinder aufgrund ihres jüngeren Alters bei dem Übergang in die außerfamiliäre Betreuung einer größeren Belastung ausgesetzt seien, als etwas ältere Kindergartenkinder, existieren bereits einige wissenschaftliche Veröffentlichungen, die das Belastungserleben beim Eintritt in die Kinderkrippe und einen möglichst unterstützenden Umgang für eine positive Bewältigung dieses Eintritts und somit die Ermöglichung einer bestmöglichen Entwicklung für Kleinkinder thematisieren. Zu dem Thema der sogenannten „Eingewöhnung“ in den Kindergarten gibt es bereits einige populärwissenschaftliche

Veröffentlichungen, die Regeln und Rituale als hilfreich für die Eingewöhnung in den Kindergarten betrachten (Bäcker-Braun 2011, Münnich 2011). Empirisch-wissenschaftliche Betrachtungen des Belastungserleben beim Eintritt in den Kindergarten dürften im Vergleich zu Studien zum Belastungserleben beim Übergang in die Kinderkrippe jedoch in den Hintergrund geraten.

Da die Trennung von ihren Eltern nicht nur für Kinder unter drei Jahren einen schweren emotionalen Schritt darstellen kann, sondern auch Kinder ab drei Jahren diesen Übergang als emotional belastend wahrnehmen können und im Kindergarten erste wichtige bildende Erfahrung außerhalb der Familie sammeln, sollte im Kontext der Aus - und Weiterbildung von PädagogInnen die Vermittlung eines Wissens darüber angestrebt werden, wie dreijährige Kindergartenkinder diesen Übergang erleben und wie ihnen dabei bestmöglich beigestanden werden kann (Datler et.al. 2014, 245; Hover-Reisner/Funder 2009, 192). Daher ist es aus bildungswissenschaftlicher Sicht sinnvoll, der Frage nachzugehen, ob Rituale und Regelmäßigkeiten auch aus empirisch-wissenschaftlicher Perspektive zu einer Entlastung und Bereicherung des Kindertageeintrittes beitragen können oder ob sie in bestimmten Situationen von Kindern verschieden und unter anderem auch als belastend empfunden werden können.

Im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit, die im Kontext des psychoanalytisch-pädagogischen Projekts „Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten. Ein Beitrag zur Steigerung der Qualität von Transitionsprozessen im elementarpädagogischen Bereich“ entstanden ist, wird der Bedeutung von Regeln und Ritualen innerhalb der Familie während des Überganges von der familiären zur außerfamiliären Betreuung nachgegangen. Im Folgenden wird vorerst genauer auf das Projekt und dessen Zielsetzung eingegangen, bevor der aktuelle Forschungsstand zu diesem Themenbereich und die spezifischen Forschungsfragen der vorliegenden Masterarbeit ausgeführt werden.

2. Forschungsprojekt „Regeln, Rituale und der Eintritt in den Kindergarten“

Im Rahmen des Projektes „Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten. Ein Beitrag zur Steigerung der Qualität von Transitionsprozessen im elementarpädagogischen Bereich“ (Datler/Trunkenpolz 2015), das im Arbeitsbereich psychoanalytische Pädagogik am Institut für Bildungswissenschaft durchgeführt wurde, wird die Eingewöhnung von dreijährigen Kindern in den Kindergarten und das damit einhergehende Erleben dieser Übergangsphase untersucht. Hierbei ist vor allem von Interesse, welche Veränderungen sich in der Phase des Überganges in der gesamten Lebenswelt der Kinder und für ihr Umfeld – und somit vor allem auch für die Familie und andere an dem Übergang Beteiligte, wie die KindergartenpädagogInnen – ergeben.

Ein weiterer Fokus im Rahmen der wissenschaftlichen Untersuchung des Überganges in den Kindergarten wird auf wiederkehrende Abläufe im Alltag der Kinder gelegt. Mithilfe des Einsatzes empirischer Methoden wird untersucht, mit welchen Regeln und Ritualen die Kinder im Laufe des Übergangs konfrontiert werden, ob und wie sich diese verändern und welche Bedeutung Regeln und Rituale für die Eingewöhnung in den Kindergarten und die Empfindung der Eingewöhnung auf Seiten der Kinder haben können. Ein besonderes Augenmerk wird hierbei auf die Unterscheidung von Regeln und Ritualen und ihrer Eigenschaften gelegt. Das Anliegen des Projektes ist es, nicht nur wissenschaftliche Befunde zu den soeben beschriebenen Themenschwerpunkten zu liefern, sondern mithilfe der Ergebnisse zur Steigerung der Qualität von Kindergärten unter besonderer Berücksichtigung von Aus- und Weiterbildung beizutragen.

Um dieser Zielsetzung nachzugehen, wurden verschiedene empirische Methoden eingesetzt, um den Gegenstand multiperspektiv zu betrachten und zu untersuchen. Im Mittelpunkt des Projektes stehen vier ethnographische Einzelfallstudien, im Zuge derer die Young Child Observation nach dem Tavistock Konzept, Videographie, die Bestimmung von verschiedenen Dimensionen der Bindungsqualität mit Hilfe des Q-Sets, die Befragung von Eltern mit Hilfe des Family Ritual Questionnaires (FRQ) sowie die Durchführung von Interviews zum Einsatz kamen. Zudem wurden ExpertInnen aus dem elementarpädagogischen Bereich befragt sowie eine Lehrplananalyse durchgeführt. Die Ergebnisse aus den Bereichen Einzelfallstudien, Ex-

pertInneninterviews und Lehrplananalyse sollen ergänzend betrachtet und zusammengeführt werden, um zur Steigerung der Qualität von Kindergärten und der Aus- und Weiterbildung von KindergartenpädagogInnen beizutragen.

Die vorliegende Arbeit ist dem Bereich der ethnographischen Einzelfallstudien zuzuordnen, im Zuge derer vier 3-jährige Fokuskinder sowohl im Kindergarten als auch zu Hause vor, während und nach dem Kindertageeintritt mit Hilfe der Young Child Observation nach dem Tavistock Konzept beobachtet wurden. Das Fokuskind, das im Mittelpunkt dieser Arbeit steht, heißt Patrick und wurde von mir als Beobachterin im Zeitrahmen von Juni 2016 bis Januar 2017 zu Hause in seinem Alltag beobachtet. Gleichzeitig wurde Patrick von der Beobachterin Christin Reisenhofer (2019) mit Hilfe der gleichen Methode ab dem Zeitpunkt des Kindertageeintritts im Kindergarten beobachtet, woraus bereits eine Masterarbeit mit dem Titel „Auf der Spur eines verlorenen Kindes. Eine Einzelfallstudie über den dreijährigen Patrick in der Zeit seines Überganges von der familiären Betreuung in den Kindergarten unter besonderer Berücksichtigung seiner Peer-Group-Beziehungserfahrungen“ entstanden ist. Diese und weitere Masterarbeiten, die sich ebenfalls mit Patrick beschäftigten und im Kontext des Projektes bereits entstanden sind, werden in dem Kapitel „Wissenschaftlicher Ertrag und Ausblick“ ergänzend zu den Ergebnissen der vorliegenden Masterarbeit angeführt. Weitere Masterarbeiten, die mithilfe der oben genannten ergänzenden Methoden entstanden sind, sich jedoch mit anderen Fokuskindern beschäftigen, werden im Forschungsstand angeführt.

.

3. Forschungsstand und Forschungslücke

3.1 Belastungserfahrung beim Eintritt in die Krippen – und Kindergartenbetreuung

Während Kindergärten bereits länger als Bildungseinrichtungen anerkannt werden, kamen Kinderkrippen aus wirtschaftlichen Gründen – wie beispielsweise der Erwartung, dass berufstätige Mütter möglichst schnell in den Beruf zurückkehren – erst später vermehrt als frühe Bildungsinstitutionen ins Gespräch (Fthenakis 2003; Hover-Reisner/Funder 2009, 184). Bildung ist in diesem Sinne nicht als reine Ausbildung, sondern als „Persönlichkeitsbildung“ (Hover-Reisner/Funder, 184) zu sehen. Bildungsprozesse, bei denen sich das Kind als Person im Wechselspiel mit seiner Umwelt bildet, können bereits nach der Geburt beginnen. Mit dem zunehmenden Ausbau der Krippenplätze, gewannen Kinderkrippen im öffentlichen Diskurs mehr und mehr an Bedeutung hinsichtlich eines Bildungsauftrages als erste außerfamiliäre Bildungsinstitution im Leben eines Kindes (Funder 2009; Hover-Reisner/Funder 2009), was zusätzlich zu der Annahme, dass der Übergang für jüngere Kinder belastender sei als für Kindergartenkinder, dazu führte, dass bereits einige Arbeiten und Studien zur Trennungserfahrung und deren Bewältigung während der Phase des Eintritts in die Kinderkrippe veröffentlicht wurden, die in diesem Kapitel unter anderem herangezogen werden (Ahnert et al. 2004; Bailey 2008; Datler/Hover-Reisner/Steinhardt/Trunkenpolz 2008; Datler/Datler/Fürstaller/Hover-Reisner 2014; Datler/Hover-Reisner/Datler 2015; Funder 2009; Hover-Reisner/Funder 2009; Scheerer 2008). Viele dieser Arbeiten sind innerhalb der Wiener Kinderkrippenstudie (2007-2012), die ebenfalls an der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaften durchgeführt wurde und aus psychoanalytisch-pädagogischer Sicht untersucht, wie Kleinkinder den Eintritt in die Kinderkrippe erleben und von welchen Faktoren das Gelingen oder Nicht-Gelingen einer Eingewöhnung in die Kinderkrippe abhängt bzw. woran ausgemacht werden kann, ob eine Eingewöhnung gelungen oder misslungen ist, entstanden. Unter anderem wurde hierbei bereits herausgefunden, dass Übergangsobjekte bei der Trennungserfahrung während des Übergangs tröstend wirken können (Funder 2009), worauf an späterer Stelle nochmals eingegangen wird. Es gibt jedoch einige Aspekte, denen innerhalb dieser Untersuchungen bisher wenig Beachtung geschenkt wurde, wie im Folgenden genauer ausgeführt wird.

Wie soeben ausgeführt, konzentrieren sich die bisherigen Untersuchungen der Belastungserfahrung und Bewältigung der Eingewöhnungsphase von Kleinkindern vor allem auf den Eintritt in die Krippe und somit auf die Altersgruppe der Unterdreijährigen. Eine Untersuchung des Erlebens des Überganges in eine außerfamiliäre Betreuung von dreijährigen oder älteren Kindern gerät hierbei in den Hintergrund. Dies könnte vordergründig daran liegen, dass die Fähigkeit von Kindergartenkindern, den Prozess der Trennung von ihren gewohnten Bezugspersonen bewältigen zu können, aufgrund ihres höheren Alters im Vergleich zu den Unterdreijährigen droht, tendenziell überschätzt zu werden (Lehner/Datler 2014; Datler/Trunkenpolz 2015, 5f). Datler und Lehner (2014, 404) führen aus, dass die Möglichkeiten, „das Thema der Trennung von den vertrauten Bezugspersonen zu thematisieren und auch symbolisch zu bearbeiten“ mit dem höheren Alter der Kindergartenkinder zwar steigen, dass das Alter jedoch gleichzeitig nicht überbewertet werden sollte. Nur weil Kindergartenkinder ein wenig älter seien, als Krippenkinder, sei nicht gesagt, dass die Trennung von ihren Bezugspersonen weniger schmerzlich erlebt wird. Figdor (1991, 82) weist zusätzlich auf die mögliche „Brüchigkeit und Verzögerung“ (Funder 2009, 436) der Ausbildung der Objektkonstanz – und somit dem Wissen, dass die emotionale Verbindung zu einer Bezugsperson nicht verloren geht, weil die Person nicht anwesend ist (Funder 2009, 435f; Figdor 1991, 82) – die Kindern ab dem dritten Lebensjahr von Mahler (1980, 142) zugeschrieben wird, hin.

Bailey (2008, 155ff) merkt an, dass in der Literatur zur Tagesbetreuung das Thema Verlust vernachlässigt werde. Eine der wichtigsten Erkenntnisse einer Studie, die sie zu diesem Thema anführt und die mithilfe von teilnehmender Beobachtung durchgeführt wurde, war, dass alle Kleinkinder in der Eingewöhnungsphase eine Reihe von Verlusterfahrungen machten, die in jedem Fall das Sicherheitsgefühl erschütterten und den Anpassungsprozess gefährdeten (Bailey 2008, 158). Kleinkinder laufen somit Gefahr, mit dem Beginn des Krippen - bzw. Kindergartenbesuchs von belastenden Gefühlen überschwemmt zu werden, ohne eine Möglichkeit zu haben, sich vor diesen Gefühlen zu schützen, was die Gefahr einer traumatischen Erfahrung birgt (Datler/Lehner 2014, 394). Dies sei vor allem darauf zurückzuführen, dass Kleinkinder oftmals nicht oder nur bedingt nachvollziehen können, warum sie sich von ihren Eltern trennen müssen und noch nicht einschätzen können, wie lange die Zeitspanne ist, die sie von ihren Eltern getrennt verbringen müssen, was dazu führen kann, dass sie mit dem Gefühl zurückgelassen werden, von den Eltern nicht mehr genügend geliebt zu werden (ebd., 395). In einer Studie zum Belastungserleben von Kleinkindern beim Krippeneintritt von Ahnert et al. (2004) wurde festgestellt, dass auch sicher gebundene Kinder – hierbei wird auf

die Bindungstheorie (Bowlby 1969) Bezug genommen – noch fünf Monate nach Krippeneintritt erhöhte Cortisolwerte in Situationen aufweisen, in denen sie sich von ihren Eltern trennen müssen. Dies lässt auch noch lange nach der sogenannten „Eingewöhnungsphase“ auf eine erhöhte Stressbelastung schließen, wenn die Kinder sich von ihren Eltern verabschieden müssen (Funder 2009, 435).

Kleinkinder, die das erste Mal außerfamiliär betreut werden, waren es im Normalfall bisher gewöhnt beständig von ihren engsten Bezugspersonen umgeben zu sein und sich im besten Fall in jeglichen Situationen auch emotional auf ihre Bezugspersonen verlassen zu können. Auch wenn Kleinkinder sich im Laufe ihrer Entwicklung, sich in kleinen Schritten beständig ein Stück aus der engen Beziehung zu ihren Eltern und anderen Bezugspersonen lösen, streben sie nicht danach, über einen längeren Zeitraum von ihren engsten Bezugspersonen getrennt zu sein, da „sie die Nähe und Verfügbarkeit ihrer Bezugspersonen brauchen, um sich sicher und geborgen fühlen zu können“ (Datler/Lehner 2014, 394), wie in dem Kapitel „Die Wichtigkeit der Erfahrungen mit Bezugspersonen im Kontext der Affektregulierung bei Kleinkindern“ genauer erläutert wird. Grossmann/Grossmann (1998), Laewen (1998, 2000a, 2000b) und Elfer (2006) haben das Erleben von Krippeneintritt und Krippenbetreuung vor bindungs-theoretischem Hintergrund diskutiert und plädieren aufgrund des höchst verunsichernden Erlebnisses der Trennung von den wichtigsten Bezugspersonen für den Aufbau einer „bindungsähnlichen Beziehung zur zunächst fremden Erzieherin“ (Hover-Reisner/Funder 2009, 174). Elfer (2006) spricht sich diesbezüglich für eine Beziehung zwischen KrippenbetreuerInnen und Kleinstkindern aus, die „wünschenswerter Weise von Einfühlungsvermögen und Sensitivität der Betreuerinnen geprägt sein sollten“ (ebd., 175).

Die tendenzielle Einschätzung einer weniger problematischen Eingewöhnung von dreijährigen Kindern führt dazu, dass es kaum Studien zu Kindern dieser Altersgruppe gibt, die beim Kindergarteneintritt oft ebenfalls das erste Mal die Erfahrung einer außerfamiliären Betreuung und Trennung von ihren Eltern erleben müssen. Mit dem Eintritt in eine Bildungsinstitution wie die Schule oder den Kindergarten werden Kindern ebenfalls große Herausforderungen zugemutet. Auch sie müssen die Erfahrung des „täglichen Getrenntseins und Getrenntwerdens“ (Datler et al. 2014, 238) von ihren vertrauten Bezugspersonen machen. Daraus erwachsende Herausforderungen und Belastungen stellen sich für sechsjährige Schulkinder anders dar, als für dreijährige Kindergartenkinder. Somit werden die LehrerInnen in der Einschulungsphase auch vor andere Aufgaben gestellt, als KindergärtnerInnen, die die „Eingewöhnung“ in den Kindergarten begleiten (ebd., 238). Das Ausmaß der Belastungen, die Kinder im

„Eingewöhnungsprozess“ erfahren, hängt den vorherigen Ausführungen folgend, maßgeblich von den Beziehungserfahrungen ab, die sie in dieser Phase machen. Damit stellt sich die Frage, wie der „Eingewöhnungsprozess“ gestaltet werden könnte, um Kleinkindern die bestmögliche Bewältigung dieses Übergangs ermöglichen zu können (Datler et al. 2014, 238). Diesbezüglich sind wie eingangs erwähnt bereits 8 Masterarbeiten innerhalb des Forschungsprojektes „Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten. Ein Beitrag zur Steigerung der Qualität von Transitionsprozessen im elementarpädagogischen Bereich“, dem auch die vorliegende Masterarbeit zuzuordnen ist, erschienen. Eine Zusammenführung der Ergebnisse der Arbeiten kann innerhalb dieser Masterarbeit nicht geleistet werden, es werden im Folgenden jedoch der Titel und der Fokus der entsprechenden Arbeiten kurz gefasst angeführt.

Halbauer (2018) führte ebenfalls in der Familie mithilfe der Young Child Observation Beobachtungen durch und thematisierte sowohl die Beziehungserfahrungen des Fokuskindes Flora, als auch die Bedeutung von Regeln und Ritualen innerhalb der Familie in der Phase des Überganges von der familiären zur außerfamiliären Tagesbetreuung im Kindergarten. Er legte den Fokus bei seinen Beobachtungen der Beziehungserfahrungen des Kindes in der Familie auf die manifeste Aggression in Interaktionen zwischen dem Fokuskind und seinem großen Bruder, als auch auf die elterliche Regel der psychischen Gewaltfreiheit im Kontext von gewaltsamen Verhalten zwischen den Geschwistern.

Wellkamp (2019), Reisenhofer (2019) und Mayrhofer (voraussichtliche Fertigstellung 2019) beobachteten die Fokus Kinder ihrer Masterarbeiten mithilfe der Young Child Observation im Kindergarten und fokussierten neben der Bedeutung von Regeln und Ritualen für den Eingewöhnungsprozess und der Analyse der Beziehungserfahrungen, die das Fokuskind in der Phase des Überganges macht, ebenfalls verschiedene Aspekte. Wellkamp (2019) ging bei ihrer Analyse der Beziehungserfahrungen des Fokuskindes Noah vor allem der Frage nach, in welcher Hinsicht spezifische Beziehungserfahrungen bedeutsam für das Erleben und die Verarbeitung der Trennung von den primären Bezugspersonen des Fokuskindes sind, nach. Reisenhofer (2019) legte den Fokus ihrer Analyse mithilfe des methodischen Zuganges der „pattern of experience“ (Datler/Hover-Reisner/Datler 2015) auf die Peer-Erfahrungen des Fokuskindes Patrick im Kindergarten. Mayrhofer (voraussichtliche Fertigstellung 2019) konzentrierte sich bei der Analyse der Transition und der Beziehungserfahrungen, die das Fokuskind Tim dies-

bezüglich im Kindergarten macht, neben der Bedeutung von Regeln und Ritualen vor allem auch auf das symbolische Spiel.

Leberl (2019) beschäftigte sich mit der Analyse von drei leitfadengeführten Interviews mit der Mutter und der Kindergartenpädagogin des Fokuskindes Patrick, die mithilfe der Methode der „Qualitativen Inhaltsanalyse“ nach Mayring (2010) ausgewertet wurden. Der Schwerpunkt der Masterarbeit liegt sowohl in der Darstellung und Analyse der sprachlich repräsentierten Beziehungserfahrungen, die das Fokuskind während der Phase des Überganges macht und der Bedeutung von Regeln und Ritualen in diesem Kontext, die von der Mutter und der Pädagogin in den Interviews geäußert wurden, als auch in der Darstellung des Erlebens der Mutter und der Kindergartenpädagogin selbst während der Phase des Überganges. Diesbezüglich wird innerhalb der Arbeit ein Vergleich der Ansichten der Mutter und der Pädagogin durchgeführt.

Mitas (2019), Schrangl (2019) und Schietz (2019) führten Videographien der Fokuskinder in den Kindergärten durch, um vor allem regelgeleitete und ritualisierte Sequenzen differenziert analysieren zu können. Schrangl (2019) widmete sich dem Fokuskind Noah, Mitas und Schietz beobachteten die Fokuskinder Patrick und Tim und konzentrierten sich besonders auf die Peer-Beziehungserfahrungen der Kinder.

Die vorliegende Masterarbeit soll im Kontext des Projektes und der bereits entstandenen Arbeiten ebenfalls zu einer Erweiterung der Studien zu dem Belastungserleben dreijähriger Kinder bei dem Eintritt in den Kindergarten beitragen. Neben der Einschätzung einer bisherigen Vernachlässigung der eben genannten Studien, wird der Begriff der „Eingewöhnung“ innerhalb des Forschungsprojektes, das der vorliegenden Arbeit zugrunde liegt, kritisch betrachtet, was im nächsten Kapitel näher ausgeführt wird.

3.2 Transition von der familiären Betreuung in den Kindergarten

Die Bedeutung des Begriffes „Eingewöhnung“ könnte suggerieren, dass es sich bei dem Übergang in den Kindergarten oder die -krippe um eine Veränderung handelt, an die sich das Kind lediglich gewöhnen müsse (Fürstaller 2015). Dies könnte zu einer Vernachlässigung der Komplexität dieses Prozesses und der belastenden Gefühle, die mit dem Abschied und Verlust, den Kinder bei der Trennung von den Eltern empfinden können, führen. Darüber hinaus

wird die Aufmerksamkeit ausschließlich auf das Kind gelenkt, wenn man von der „Eingewöhnung des Kleinkindes in die Kinderkrippe“ (Datler, Lehner 2014, 397) spricht. Dabei kann der Beginn einer außerfamiliären Betreuung nicht nur für das Kind, sondern auch für die Eltern „eine emotional bewegende und oft konflikthafte Situation“ darstellen (ebd., 397). Datler und Lehner beschreiben mögliche emotionale Belastungen und Gefühle, die Eltern im Zuge des Überganges von der familiären zur außerfamiliären Betreuung empfinden können. Neben dem Gefühl eines „schmerzlichen Verlustes“ (ebd., 399), das nicht nur Kinder, sondern auch Eltern bei der Trennung von ihrem Kind betreffen kann, können vor allem auch Schuldgefühle, das Kind durch die Trennung einer emotionalen Belastung auszusetzen und ihm so Schaden zuzufügen oder Sorgen darüber, ob das Kind „in bestmöglicher Weise“ betreut wird, die Eltern beschäftigen. In weiterer Folge gehen Datler und Lehner darauf ein, dass manche Eltern sich vor dem „bewussten Verspüren ihrer Befürchtungen und Sorgen“ (ebd. 398) schützen, indem sie die emotionale Belastung oder Schwierigkeiten ihres Kindes während der Phase des Überganges, verharmlosen oder verdrängen. Dies führt häufig dazu, dass Eltern den Übergang als unproblematisch sehen wollen, weshalb auch der potentielle Schmerz des Kindes, der damit einhergeht nicht gesehen wird, vor allem wenn Kinder ihre Trauer nicht explizit ausdrücken oder beispielsweise durch Weinen zeigen. Andere Eltern können wiederum den Ausdruck des „Schmerzes oder Protestes“ (ebd.398) ihrer Kinder kaum ertragen, weshalb sie Situationen der Trennung schnellstmöglich verlassen. „Emotionale Befindlichkeiten dieser und ähnlicher Art hindern Eltern im Regelfall, differenziert zu verstehen, was in ihren Kindern, aber auch in ihnen selbst vor sich geht“ (ebd., 398).

Genauso dürfen auch die PädagogInnen, die im Kindergarten an dem Übergang beteiligt sind und sich beständig neu auf Kinder und deren Eltern einstellen müssen, nicht außer Acht gelassen werden (Datler/Lehner 2014, 400; Griebel/Hartmann/Thomsen 2010, 167). Im Zuge des Überganges können die Gefühle und Verhaltensweisen auf Seiten der Kinder und Eltern auch in den PädagogInnen „intensive Emotionen“ (Datler/Lehner 2014, 400) wecken. Die PädagogInnen sind im Zuge dessen vor die Herausforderung gestellt, neben den Gefühlen der Kinder und ihrer Eltern, auch ihre eigenen Gefühle wahrzunehmen und zu beobachten und sich „um ein Verstehen dieser Gefühle zu bemühen“ (ebd. 400), ohne sich von ihnen einnehmen zu lassen, um die Kinder und ihre Eltern unterstützen und verstehen zu können. Lehner und Datler (ebd. 398) beschreiben, dass PädagogInnen im besten Fall auf diese Art und Weise Eltern dabei unterstützen können, ihre Kinder besser zu verstehen und in einem gemeinsamen

Austausch, darüber nachzudenken, wie das Kind bestmöglich bei der Trennung unterstützt werden kann.

Zusätzlich dazu, dass in der Phase des Überganges nicht nur das Kind, sondern das gesamte, an dem Übergang beteiligte Umfeld von den damit einhergehenden Veränderungen betroffen ist, weisen Datler und Lehner (ebd., 399) auch darauf hin, dass sich Veränderungen in der Familie bereits in der Phase vor der Fremdbetreuung ergeben. Schon im Vorfeld und umso näher der Tag des Kindergarteneintrittes rückt, können Eltern diesbezüglich unterschiedliche „Gefühle, Vorstellungen und Erwartungen (...) sowie die Organisation des Tages- und Wochenverlaufs“ (ebd. 399) beschäftigen, was auch das Kind wahrnehmen und spüren kann (ebd. 399). Studien, die das gesamte, an einem Übergang beteiligte System miteinbeziehen, werden der Transitions- oder Übergangsforschung zugeordnet (Griebel et al. 2010, 167f; Griebel/Niesel 2014, 11; Griebel/Niesel 2015) und innerhalb des Projekts von der „Eingewöhnungsforschung“ (Datler/Datler 2019) abgegrenzt. Die im vorigen Kapitel erwähnten Studien, die im Projekt Wiener Kinderkrippenstudie (2007-2012) entstanden sind und sich mit dem Übergang von der familiären Betreuung in die Krippenbetreuung beschäftigen, sind der Eingewöhnungsforschung zuzuordnen und betrachten ausschließlich das Kind in der Kinderkrippe. Die vorliegende Arbeit betrachtet der Transitionsforschung entsprechend das gesamte Familiengeschehen vor, während und unmittelbar nach dem Kindergarteneintritt und soll so den Blickwinkel auf den Übergang in den Kindergarten und das Belastungsgeschehen aller Familienmitglieder erweitern

3.3 Ritualforschung im bildungswissenschaftlichen Kontext

Rituale sind bereits Thema vieler verschiedener Wissenschaften und Disziplinen und je nach Gegenstandsbereich wird ein anderer Aspekt fokussiert (Ciompi 2002, 56f; Roberts 2015, 16; Wulf 2011a, 157). Im bildungswissenschaftlichen Kontext wurde sich wie bereits in der Einleitung erwähnt, bisher vor allem mit der Bedeutung von Ritualen in der Schule auseinandergesetzt. Die „Berliner Ritualstudie“ (Wulf 2008, 68) ergab diesbezüglich im Wesentlichen, dass „Rituale und Ritualisierungen (...) in der Erziehung, Bildung und Sozialisation von Kindern im Grundschulalter eine zentrale Bedeutung“ (ebd., 67) spielen. Eine wichtige Funktion sei hierbei, dass Rituale das Leben der Kinder strukturieren und sie dabei unterstützen, sich in eine soziale Ordnung einzufügen. Rituale gestalten demnach Übergänge zwischen Sozialisationsfeldern und Institutionen und ermöglichen das für Unterricht und Schule so wichtige so-

ziale Lernen (Wulf 2008, 67; Wulf 2011a, 156). Denn sie konstituieren Gefühle von „Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit“ (Wulf 2011, 156) und erzeugen so Gemeinschaften, in denen Kinder ihren Platz haben. Außerdem werde den Kindern, durch die sich wiederholenden Rituale, Kontinuität und somit Sicherheit vermittelt (Wulf 2008, 72; Wulf 2011b, 19).

Zu Ritualen in Familien liegen bisher vor allem Studien aus dem angloamerikanischen Raum vor, die intergenerationelle und individuelle Rituale in Familien beschreiben, Übergangsrituale in Familien mit Jugendlichen rekonstruieren und Ritualtypologien aufstellen (Wulf/Audehm/Zirfas 2007, 224). Wulf et al. (ebd., 24) merken an, dass die pädagogische Wirkung von Familienritualen hierbei jedoch nicht deutlich werde. Am Sonderforschungsbeereich „Kulturen des Performativen“ an der Freien Universität Berlin wurde ein Forschungsprojekt mit dem Titel „Familie als performative Gemeinschaft“ durchgeführt, im Zuge dessen das Tischritual verschiedener Familien beobachtet wurde. Das Ergebnis der Studie ergab, dass das Tischritual und damit einhergehende Tischgespräche zu den wichtigsten Alltagsritualen von Familien gehören, die als symbolische Inszenierung der Familie eine wesentliche Rolle im Prozess der alltäglichen Erzeugung von Gemeinsamkeit und Zugehörigkeit spielen (ebd., 433). Das gemeinsame Essen sei mehr als eine bloße Gewohnheit oder Routine und gehe über den Zweck der Nahrungsaufnahme hinaus. Die gemeinsamen Tischgespräche ermöglichen die Gemeinschaftlichkeit der Familie, indem gemeinsame Traditionen oder Erlebnisse besprochen werden. Gleichzeitig könne das Tischritual als „Erziehungsinstitution“ (ebd., 433) dienen, indem Regeln des Umgangs und Verhaltens in und außerhalb der Familie ausgehandelt werden.

In populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen ist nachzulesen, dass Regelmäßigkeiten und Rituale im Krippen- und Kindergartenalltag ebenfalls als hilfreich empfunden werden (Bäker-Braun 2011, Münnich 2011). Wissenschaftliche Studien, in denen die Bedeutung von Regeln und Ritualen für die Eingewöhnung von Kleinkindern in den Kindergarten mit Hilfe von empirischen Methoden nachgegangen wurde, existieren nur in äußerst geringer Zahl. Bereits existierende pädagogische Veröffentlichungen, die insbesondere dem Bereich der Familie und Schule gewidmet sind, führen zwar meist an, welche Auswirkung Rituale auf die Erziehung und Sozialisation von Kindern haben können, auf eine Unterscheidung zwischen Regeln und Ritualen wird jedoch meist verzichtet. Regelmäßigkeiten und regelgeleitete Abläufe, mit denen Kinder im Alltag unabhängig von Ritualen konfrontiert werden, geraten so aus dem Blickfeld (Datler/Trunkenpolz 2015, 5f).

4. Explikation der Forschungsfragen

Um den eben genannten Schwerpunkten empirisch nachgehen und das Augenmerk besonders auf das innerfamiliäre Erleben von Regeln und Ritualen auf Seiten des Kindes in der Phase des Überganges zu legen zu können, wurde mithilfe der Young Child Observation nach dem Tavistock Konzept eine Einzelfallstudie durchgeführt, bei der ein dreijähriger Bub namens Patrick während der Zeit des Überganges von der familiären zur außerfamiliären Betreuung wöchentlich eine Stunde zu Hause in seinem Alltag beobachtet wurde. Die Beobachtungen starteten Mitte Juli (14.07.16) in der Phase vor dem Kindertageeintritt (September 2016) und endeten Ende Jänner des darauffolgenden Jahres (28.01.17). Im Laufe der Beobachtungen kristallisierte sich heraus, dass Patricks Sprachentwicklung für einen Dreijährigen verzögert ist und dass er sich hauptsächlich über vereinzelnde Laute und Gesten verständigt, die nur seine Mutter zu verstehen scheint. Um auch diese Besonderheit, die sich maßgeblich auf Patricks Empfinden der Übergangsphase auswirken könnte, ausreichend zu berücksichtigen, wurde folgenden Forschungsfragen nachgegangen:

1. Welche Beziehungserfahrungen macht Patrick in der Zeit des Überganges von der familiären zur außerfamiliären Tagesbetreuung in der Familie und in welcher Weise verändern sich diese Beziehungserfahrungen?
 - 1.1 Welche Möglichkeiten stehen Patrick in dieser Phase, die mit Trennungserfahrungen von den engsten Bezugspersonen einhergeht, zur Verfügung, um seine Affekte zu regulieren und Erfahrungen zu verarbeiten?
 - 1.2 Welche Bedeutung nehmen hierbei Patricks geringe sprachliche Fähigkeiten ein?
2. Welche Bedeutung haben in der Zeit des Überganges ausgewählte Regelmäßigkeiten und Rituale für Patrick und in welcher Hinsicht werden diese von ihm als belastend oder entlastend erlebt?

Die übergeordnete Forschungsfrage soll dazu dienen, einen Überblick über Patricks gesamte Beziehungserfahrungen innerhalb der Familie in der Phase des Überganges in die außerfamiliäre Tagesbetreuung zu schaffen. Von besonderem Interesse ist hierbei, ob und inwiefern sich diese Beziehungserfahrungen im Laufe des Überganges verändern und wie Patrick dies erleben könnte.

Die Unterfrage 1.1 soll dazu beitragen, bei der Analyse der Beziehungserfahrungen zu beachten, wie es Patrick in dieser Phase emotional gehen mag und welche Möglichkeiten ihm zur Verarbeitung dieser potentiell emotional herausfordernden Phase zur Verfügung stehen. Dabei soll es vor allem um Möglichkeiten der Affektregulation gehen, die Patrick möglicherweise bereits selbst entwickelt haben könnte, um seine Affekte zu regulieren, als auch um Ressourcen im Sinne seiner Bezugspersonen, die ihm affektregulierend zur Seite stehen könnten. Patrick wächst in einer Familie mit vier Geschwistern auf. Zwei davon sind Zwillinge, mit denen Patricks Mutter zu Beginn der Beobachtung noch hochschwanger war. Dementsprechend soll der Frage nachgegangen werden, ob und inwiefern Patrick neben seinen vier Geschwistern in der Phase des Überganges von seinen Bezugspersonen affektregulierend unterstützt werden kann und welche Rolle seinen Geschwistern in dieser Phase zukommt. Die Bedeutung der Affektregulation aus psychoanalytischer Sicht und die Wichtigkeit der Unterstützung bei der Regulierung durch Bezugspersonen im Kleinkinderalter wird im folgenden Kapitel „Theoretische Überlegungen“ dargelegt.

Die Unterfrage 1.2 thematisiert Patricks Sprachlosigkeit und deren möglichen Einfluss auf sein Erleben der Übergangsphase. Die Bedeutung, die Sprache im Kontext von Trennungserfahrung und Affektregulation aus theoretischer Sicht haben kann, wird ebenfalls im Laufe des nächsten Kapitels erläutert.

Die zweite übergeordnete Forschungsfrage soll der Erörterung dienen, ob Patrick im Laufe der Übergangsphase in der Familie mit Regeln, Regelmäßigkeiten und Ritualen konfrontiert wird und ob er diese als hilfreich oder belastend empfindet. Im Kapitel „Theoretischer Hintergrund der Arbeit und Klärung der Begrifflichkeiten“ wird zwischen Regeln, Regelmäßigkeiten und Ritualen unterschieden und die Definition von Ritualen, die forschungsintern festgelegt wurde, ausgeführt. In weiterer Folge wird auf die emotionale Funktion eingegangen, die Rituale aus einer theoretischen Sicht an emotionalen Übergängen des Lebens einnehmen können.

5. Methodisches Vorgehen

5.1 Young Child Observation

Die psychoanalytisch gerahmte Beobachtungsmethode der Young Child Observation ist eine Abwandlung der Infant Observation, die eine Form der Beobachtung von Kleinkindern zwischen 0 und 2 Jahren darstellt. Esther Bick begründete die Methode der Infant Observation in den 50-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als sie von John Bowlby gebeten wurde als Mitarbeiterin der Tavistock-Klinik in London ein Konzept für die Ausbildung von KinderpsychotherapeutInnen zu entwickeln. (Trunkenpolz/Funder/Hover-Reisner 2010, 167; Datler/Hover-Reisner/Steinhardt 2008, 86) Mithilfe der Infant Observation sollten angehende KinderpsychotherapeutInnen durch regelmäßige Beobachtungen in Familien die Möglichkeit erhalten, selbst mitzuerleben, wie sich Kinder entwickeln, welche Beziehungserfahrungen sie mit ihren wichtigen Bezugspersonen machen, mit welchen Gefühlen diese Erfahrungen einhergehen und welchen Einfluss dies auf die Entwicklung der inneren Welt der Kinder haben kann (Trunkenpolz et al. 2010, 169). Inzwischen kommt die Methode in unterschiedlichen Aus- und Weiterbildungskontexten international zum Einsatz (Trunkenpolz et al. 2010, 167; Datler et al. 2008, 86).

Die Arbeitsweise der Methode zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass die Beobachtungen in der Alltagssituation der Kinder selbst und nicht an „einem fremden Ort unter Laborbedingungen“ (Datler, Trunkenpolz, Ereky-Stevens 2010, 161) stattfinden. Der Beobachter sollte hierbei eine zurückhaltende Position einnehmen und das Kind bei seinen alltäglichen Handlungen und Interaktionen beobachten, ohne in das Interaktionsgeschehen einzugreifen (Trunkenpolz et al. 2010, 170). Die Haltung des Beobachters soll es ermöglichen, „offen die Stimmungen, die Emotionen der Beobachteten sowie das Beziehungsgeschehen innerhalb der Familie aufzunehmen“ (Datler et al. 2010, 163), ohne bereits Bezüge zu Theorien und Überlegungen zur Entwicklung des Kindes herzustellen. Unmittelbar im Anschluss an die Beobachtungen wird das Beobachtete in Protokollen verschriftlicht, um das Material in wöchentlichen Seminaren gemeinsam mit andern Gruppenmitgliedern besprechen zu können. Die „Bilder und Gefühle“ (Datler et al. 2008, 90), die in den Seminaren beim Vorlesen des Protokolls bei den Gruppenmitgliedern entstehen, führen zu verschiedenen Interpretationen des beobachteten Materials und des Erlebens des Kindes, das im Zentrum der Beobachtung und des Nach-

denkens steht. Die Ressourcen des Beobachters werden durch das gemeinsame Nachdenken mit den Gruppenmitgliedern somit erweitert.

Die Arbeit mit den verfassten Beobachtungsprotokollen führte seit den 60-er Jahren zu Publikationen, die „für Theorie und Theorieentwicklung von allgemeiner Relevanz waren“ (ebd., 88). Die Beobachtungsmethode wurde nach ihrer Entwicklung auch auf Kinder angewandt, die zwei Jahre oder älter waren und in diesem Kontext Young Child Observation genannt. Die Infant Observation und die Young Child Observation folgen den gleichen Regeln und werden mittlerweile beide zu Forschungszwecken eingesetzt (Trunkenpolz et al. 2010, 179). Da sich die Forschungsfrage dieser Arbeit mit dem Kindergarteneintritt beschäftigt und Patrick zu dem Zeitpunkt der Beobachtungen drei Jahre alt war, handelt es sich bei der Erhebungsmethode um eine Young Child Observation.

Der Forschungsprozess folgt hierbei folgendem Ablauf:

- 1.) Durchführung der Beobachtungen in der alltäglichen Umgebung des Kindes
- 2.) Verfassen von Beobachtungsprotokollen
- 3.) Wöchentliche Young Child Observation Seminare und Verfassen von Besprechungsprotokollen
- 4.) Verfassen eines Zwischenberichtes nach Beendigung der Beobachtungen
- 5.) Nochmalige Bearbeitung und Fokussierung des Materials in Seminaren und Verfassen eines endgültigen Forschungsberichtes

Die Methode zielt darauf ab, Zugang zu „intrapersonellen, interpersonellen (...) psychosozialen Prozessen zu bekommen, die von außen nicht direkt beobachtbar sind“ (Trunkenpolz et al. 2010, 195). Da es in dieser Arbeit im Speziellen darum gehen soll, wie Patrick die Phase des Kindergarteneintrittes erlebt, kann die Young Child Observation dazu genutzt werden, das von außen gezeigte Verhalten Patricks zu analysieren und über sein inneres Erleben nachzudenken. Vor dem Hintergrund psychoanalytischer Theorien wird davon ausgegangen, dass das nach außen gezeigte Verhalten zu einem großen Teil von unbewussten Motivationen geleitet ist. Um Prozesse dieser Art zu erforschen, spielen sowohl der Beobachter als auch die Gruppenmitglieder der Seminare eine entscheidende Rolle. Es wird davon ausgegangen, dass „der Beobachter nicht bloß akustisch und visuell Wahrnehmbares in sich aufnimmt, sondern auch in der Lage ist, Emotionen, Stimmungen u.ä. der beobachteten Person empathisch wahrzunehmen“ (ebd., 196). Diese Aspekte finden im Text des Beobachtungsprotokolls ihren Nie-

derschlag. Im Zuge der „interpretativen Erschließung“ (ed., 196) des Materials sind der Beobachter und die Gruppenmitglieder dazu angehalten „ihre Gefühle, Eindrücke, Phantasien, die im Zusammenhang mit dem Lesen des Beobachtungsprotokolls bei ihnen aufkommen, in die Gruppe einzubringen“ (ebd., 196). Dies soll wesentlich dazu beitragen „Zugang zum Erleben und zu den Beziehungserfahrungen der beobachteten Personen und somit zu bedeutsamen psychodynamischen Prozessen“ (ebd., 196) zu erhalten.

5.2 Auswertungsmethode

Im Laufe des Forschungsprozesses, der dieser Arbeit vorangegangen ist, wurde das mithilfe der Young Child Observation erhobene Beobachtungsmaterial bereits in einem Forschungsbericht hinsichtlich einer Fokussierung des Materials bearbeitet und gebündelt. Das Material wurde hierzu nochmals Protokoll für Protokoll ausgewertet, indem die Protokolle mithilfe eines bestimmten Fokus erneut interpretiert wurden. Der Fokus des Berichtes lag auf der engen Mutter-Kind-Beziehung zwischen Patrick und seiner Mutter und Patricks Sprachlosigkeit. Innerhalb der Masterarbeit wird das Material nun im Hinblick auf die Forschungsfragen nochmals interpretiert. Hierzu wurden die Protokolle, wie im Kapitel „Forschungsfragen“ bereits genauer ausgeführt, in drei Phasen aufgeteilt und dahingehend untersucht, wie Patrick die Zeit des Überganges erleben dürfte, welche Beziehungserfahrungen er innerhalb der Familie macht und mit welchen Ritualen, Regeln und Regelmäßigkeiten er in der entsprechenden Phase konfrontiert wird und ob diese von ihm als belastend oder entlastend erlebt werden dürften. Durch die deskriptiv gehaltenen, detailliert beschriebenen Protokolle und die mehrmaligen Interpretationen mithilfe anderer Gruppenmitglieder soll eine möglichst objektive und durch das Material gestützte Interpretation von Patricks Verhalten entstehen.

5.3 Einzelfallstudie

Das Verwenden von Einzelfällen zum Forschungszweck stellt eine lange Tradition innerhalb der Psychoanalyse und der psychoanalytischen Pädagogik dar, da sich Einzelfallstudien besonders gut eignen, um dem Tiefenverständnis innerpsychischer Prozesse nachzugehen. Freud verlieh seinen Fallstudien einen novellenartigen Charakter – vergleichbar mit dem Verlauf einer Geschichte oder einer Erzählung – damit sich die Leser und Leserinnen bestmöglich in die Gefühlswelt der Personen, die im Fallbeispiel beschrieben werden, hineinversetzen können. Auf diese Art und Weise soll beim Lesen des Fallbeispiels das Aufkommen von Gedan-

ken über die innere Welt der beschriebenen Personen und eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit des Fallmaterials ermöglicht werden (Datler 2004, 31f).

Leuzinger-Bohleber (1995, 474) sieht die Herausforderung von Einzelfallstudien darin, einerseits die Einzigartigkeit des Falles zu berücksichtigen und andererseits gleichzeitig dem Anspruch der Forschung auf allgemeingültige Aussagen gerecht zu werden. Der Autor beschreibt dies als ein Dilemma, dessen Spannung und innewohnende Widersprüche ausgehalten und bewusst reflektiert werden müssen. Um dementsprechend vorzugehen, benötige es den Vergleich und die Integration der Erkenntnisse von Einzelfällen in allgemeine, psychoanalytische Theorien sowie Präzision beim Ausarbeiten der Analyse. Den Ausführungen Fakes (1995, 684) folgend, solle die Haltung des Forschenden möglichst durch Offenheit und Unvoreingenommenheit und vor allem auch durch Selbstkritik bei der Analyse des Einzelfalles geprägt sein.

Kritiker vertreten die Ansicht, dass es sich bei dem Forschungsmaterial von Einzelfallstudien häufig um eine Repräsentation oder Illustration von bereits bestehendem Wissen handle. Fakes (1995, 684) und Datler (2004, 37f; 1994, 27f) stellen dieser Kritik entgegen, dass ein Einzelfall potentiell weit über eine Bestätigung von bereits bestehendem Wissen hinaus gehen kann. Den Autoren folgend, können Einzelfallstudien nicht nur allgemeines, theoretisches Wissen erweitern, sondern ebenfalls in Frage stellen, korrigieren oder zur Theoriebildung beitragen. Datler (1994) beschreibt unterschiedliche Bedeutungen, die Fallgeschichten im Forschungsprozess haben können. Einerseits können Fallgeschichten „in Analogie“ (ebd., 27) zu bereits existierenden Theorien und Grundannahmen bearbeitet werden. „Das Besondere der Fallgeschichte wird dann wissenschaftlich bearbeitet, um innerhalb eines allgemein gehaltenen Theorierahmens bislang erarbeitete Wissensbestände weiter anzureichern, zu ergänzen oder zu differenzieren“. Fallgeschichten können jedoch genauso als „Anomalien“ (Datler 1994, 27) von bisherigen Theorien abweichend, dargestellt werden. Das heißt, am Fallbeispiel könne implizit gezeigt werden, dass es „neuer paradigmatischer Annahmen (...) bedarf“ (ebd., 27), um ein Problem, das an dem Fallbeispiel deutlich wird, in „wissenschaftlich zufriedenstellender Weise zu bearbeiten und vielleicht auch zu lösen“ (ebd.27). Und nicht letztlich können Fallgeschichten als „exemplarische Problemlösungen publiziert werden. Die Darstellung des Kasuistisch-Besonderen ist dann jeweils als Präsentation eines Musterbeispiels mit Problemdefinition und Problemlösung zu lesen“. Die Bedeutung gehe hierbei über den Einzelfall hinaus, da die Ausführungen über das sogenannte „Musterbeispiel“ die wissenschaftli-

che Gemeinschaft dazu anhalten, ähnliche Einzelfallprobleme analog zu diesem Fall zu bearbeiten.

Durch die methodisch kontrollierte Analyse der gewonnenen Informationen über die Personen, die im Fokus der Einzelfallstudie stehen, erfolgt eine Verknüpfung des Einzelfalles mit vorhandenen Theorien und Erkenntnissen. Durch dieses Vorgehen wird analysiert, inwiefern der Fall durch die bereits bestehenden Theorien verstanden werden kann und gleichzeitig wird überprüft, ob die bestehenden theoretischen Kenntnisse zu differenzieren, erweitern und gegebenenfalls zu korrigieren sind (Fatke 1995, 677). Dementsprechend wird auch in dieser Arbeit das Beobachtungsmaterial, das über das Fokuskind Patrick gewonnen wurde, herangezogen, um den Einzelfall Patrick mit dem Hintergrund eines theoretischen Rahmens, der im Kapitel „Theoretische Überlegungen“ ausgeführt wird, zu analysieren und ein möglichst tiefes Verständnis darüber zu erlangen, wie Patrick die Phase des Überganges erleben dürfte. Gleichzeitig besteht der Anspruch darauf, bereits bestehende Theorien zu erweitern, zu ergänzen oder gegebenenfalls zu differenzieren oder zu korrigieren und somit zur Theorieentwicklung beizutragen.

Da Einzelfallstudien meist – wie auch im Falle dieser Arbeit - nicht eine einzige Beobachtung umfassen, sondern über einen längeren Zeitraum hinweg kontinuierlich beobachtet wird, führt dies zu der Möglichkeit, Schlussfolgerungen nicht aus einer Situation heraus abzuleiten, sondern das Erleben und Verhalten einer Person in verschiedenen Situationen und über eine lange Phase hinweg zu beobachten. So können im Material bestimmte „Muster der Stabilität“ (Datler et al. 2008, 103) entdeckt werden. Das heißt, wenn ein bestimmtes Verhalten einer Person in bestimmten Situationen über die Protokolle hinweg ausgemacht werden kann, kann dies als ein Muster und als „besonders stichhaltig“ (ebd. 103) angesehen werden. Diese Muster können in einem nächsten Schritt mit anderen Einzelfallstudien verglichen werden, um zu überprüfen, ob sich auch im Erleben und Verhalten von verschiedenen Personen ähnliche Verhaltensmuster zeigen oder beispielsweise Rituale in bestimmten Situationen von verschiedenen Kindern entweder als entlastend oder belastend erlebt wurden. Auf diese Art und Weise können Typen entwickelt werden, die als für mehrere Personen oder eine Personengruppe geltend gesehen werden können (Datler/Hover-Reisner/Datler 2015, 25ff). Im Falle Patricks geht es um die Gruppe dreijähriger Kinder, die sich in der Phase des Kindergarteneintritts befinden und vorher noch keine Erfahrungen mit außerfamiliärer Betreuung gesammelt haben.

6. Theoretischer Hintergrund der Arbeit und Klärung der Begrifflichkeiten

6.1 Die Wichtigkeit der Erfahrungen mit Bezugspersonen im Kontext der Affektregulierung bei Kleinkindern

Um die emotionale Belastung und Bewältigung einer Trennungserfahrung beim Kindertageeintritt nachvollziehen zu können, ist es hilfreich, das psychoanalytische Verständnis der Affektregulation zu erläutern. Aus psychoanalytischer Sicht spielen Gefühle und emotionale Prozesse eine besondere Rolle bei der Bewältigung des Alltags eines jeden Menschen. Es besteht die Annahme, dass Gefühle allgegenwärtig sind und es keinen Moment im Leben gibt, in dem man völlig affektfrei ist (Ciompi 2002, 60f; Datler 2003, 245). Die Allgegenwärtigkeit der Gefühle führt zu einem Verlangen nach „Affektregulation“ (Datler 2003, 246). Menschen seien beständig bemüht, angenehme Gefühlszustände herbeizuführen, zu erhöhen oder zu stabilisieren und gleichzeitig als unangenehm empfundene Gefühlszustände zu vermeiden, verringern oder ganz zu beseitigen. Kleinkinder brauchen bei der Regulierung ihrer Gefühle aus Sicht der Psychoanalyse in vielen Situationen noch besonders viel Unterstützung von außen.

Freuds Entwicklungstheorie des 20. Jahrhunderts misst der kindlichen Sexualität bei der Affektregulierung und Entwicklung von Kleinkindern eine entscheidende Bedeutung zu und fokussiert hierbei die „kindlichen erogenen Zonen, (...) die als Quellen von sinnlicher Lust oder Unlust“ (Dornes 1999, 74) gelten und die Freud (1905/1914) in seinen „Drei Abhandlungen der Sexualtheorie“ beschreibt. So entstand ein Bild von einem Säugling, der von seinen Trieben und dem Streben nach Befriedigung seiner Lust bzw. Vermeidung von Unlust gesteuert wird (Dornes 1999, 74). Freuds Ergebnisse zu der Entwicklung im Kleinkindalter waren weitgehend „rekonstruktiv“ (ebd., 74) und stammen aus Erinnerungen erwachsener Patienten. Später wurde deutlich, dass Erinnerungen an die ersten Lebensjahre „nur beschränkt aus Erinnerungen, Assoziationen und Symptomen erwachsener Patienten rekonstruiert werden können“, da die „kindliche Amnesie“ (ebd., 74) dafür sorgt, dass kaum ein Erwachsener sich tatsächlich an die Zeit vor dem dritten Lebensjahr erinnern kann. René Spitz (1969/1972/1978),

John Bowlby (1969) und Margaret Mahler (1972) waren die ersten PsychoanalytikerInnen, die die frühe Mutter-Kind-Beziehung mithilfe beobachtender Methoden erforschten.

Dornes beschreibt Mahlers Theorie als die bekannteste unter ihnen, die aus Beobachtungen von Mutter-Kind-Paaren hervorging. Mahlers Theorie betrachtet nicht mehr die psychosexuelle Entwicklung als zentral, sondern besagt, dass Kinder bei einer gesund verlaufenden Entwicklung, verschiedene Phasen der Individuation, das heißt einen Prozess der Loslösung aus der von Geburt an sehr engen, von Mahler als symbiotisch beschriebenen Beziehung zur primären Bezugsperson, durchlaufen (Dornes 1999, 75). Laut Mahler empfindet sich der Säugling nach der Geburt in einer „Symbiose“ (Mahler 1980, 62; Mahler 1972, 13) und somit „verschmolzen“ (Dornes 1999, 75) mit seiner Mutter. Bei dem Verlauf einer gesunden Mutter-Kind-Beziehung seinen Mütter laut Winnicott in dieser Phase, in der der Säugling noch keine selbstständige Existenz empfinde (Dornes 1999, 75), durch ihre „Primäre Mütterlichkeit“ (Winnicott 2001, 67; Winnicott 2008, 137; Ludwig-Körner 2012, 91) und eine damit einhergehende „projektive Identifizierung“ (Winnicott 2001, 69) mit ihrem Säugling, in der Lage die Bedürfnisse des Säuglings zuverlässig und adäquat zu befriedigen (Ludwig-Körner 2012, 90f). Im Laufe der Entwicklung müsse der Säugling jedoch erfahren, dass die eigenen Bedürfnisse und die Bedürfnisse der Bezugsperson nicht immer die gleichen sind, weshalb das Kind auch Enttäuschungen erfährt, wodurch eine Abgrenzung zwischen Kind und Bezugsperson entstehe. Diese Abgrenzung führe zu einem Übergang in eine Phase, in der das Kind sich und die Mutter nicht mehr als symbiotisch empfinde, sondern als zwei verschiedene Personen mit unterschiedlichen Bedürfnissen erkenne (Figdor 1991, 82; Funder 2009, 435f, Zollinger 2014, 72f). In diesem Zeitraum lerne der Säugling, seine Bedürfnisse in Form von Signalen zum Ausdruck zu bringen. Das Erlangen dieser Fähigkeit führe meist dazu, dass die Mutter ihre Haltung ändere, da sie die neue Fähigkeit des Säuglings erkenne und nun vom Säugling zu seinen Bedürfnissen gelenkt werde, ohne sie voraussehen zu müssen (Winnicott 2001, 64; Sesink 2002, 62). Im besten Fall sei die Mutter laut Winnicott zum richtigen Zeitpunkt in der Lage, ihr Kind ein Stück loszulassen und im doppelten Sinn zu „versagen“ (Sesink 2002, 62). Nur durch die Veränderung der mütterlichen Haltung werde dem Kind die Möglichkeit gegeben, sich als wirksam zu empfinden und das Zentrum seiner „Lebensmächtigkeit“ (ebd., 62) nicht auf die Mutter zu verlagern, was zu einer psychischen Abhängigkeit führen würde.

Neuere psychoanalytische Ansätze, zu denen auch Dornes (1999) Beschreibung des Säuglings als „Der kompetenter Säugling“ (75) zählen und die vor allem der Säuglings- und Kleinkindforschung zuzuordnen sind, führten zu einem Paradigmenwechsel in der Psychoanalyse, der Mahlers Ausführungen zu der frühen Symbiose kritisch betrachtet. Ergebnisse der Säuglingsforschung besagen, dass die Betrachtung des Säuglings als eher passiven Adressat mit wenigen Wahrnehmungs- und Interaktionsfähigkeiten revidiert werden müsse, da herausgefunden wurde, dass sowohl die Wahrnehmungswelt als auch die Gefühlswelt des Säuglings von erheblicher Komplexität und Differenziertheit geprägt ist. Die Auffassung, dass Säuglinge anfänglich nur Lust und Unlust empfinden, sei eine „übermäßige Vereinfachung“. Genauere Untersuchungen zeigten, dass Säuglinge bereits mindestens sieben Primäraffekte empfinden, die nicht gelernt werden müssen, sondern Bestandteil der normalen Verhaltensausstattung sind. Auch im Bereich der zwischenmenschlichen Interaktion seien Säuglinge nicht passive Empfänger, sondern aktive Teilnehmer. Sie verfügen von Anfang an über Verhaltensweisen mithilfe derer sie ihren Eltern ihre Befindlichkeit signalisieren und Interaktionsangebote beeinflussen können. Mithilfe moderner Videotechnologie können wechselseitige Regulationen der Beziehung sichtbar gemacht werden.

Entsprechende Ansätze stellen daher die affektiv-soziale Entwicklung und den frühen Dialog zwischen Kind und Bezugspersonen in den Mittelpunkt der Betrachtung der gesunden Entwicklung und den Lern- und Entwicklungschancen eines Kindes. Ergebnisse aus der Säuglings- und Kleinkindforschung besagen, dass die sensorische und emotionale Wahrnehmung der Erfahrungswelt bei Säuglingen von Anfang an vorhanden sei, die „Differenzierung“ (Schäfer 2003, 137) des emotionalen Erlebens werde jedoch über die Beziehung zu vertrauten Bezugspersonen bestimmt. Die Bindungstheorie (Bowlby 1969; Ainsworth et al. 1978) besagt, dass der Säugling biologisch für eine bemutternde Pflege geschaffen und zum Überleben auf die Bindung zu einer Bezugsperson angewiesen sei. Gleichzeitig seien Eltern aus soziobiologischer Sicht an dem Überleben ihrer Nachkommen interessiert, was zu einem ebenfalls biologisch vorausgesetztem Pflegeverhalten auf Seiten der Eltern führe, das sie dazu befähige, Gemütsbewegungen und Bedürfnisse des Säuglings intuitiv zu verstehen (Grossmann 2003, 125, Hédervári-Heller 2012, 58). Das Kind und dessen Bezugspersonen stünden so von Anfang an in einer Wechselbeziehung, die durch ständige Interaktion und zwischen dem Säugling und der primären Bezugsperson geprägt sei.

Die Fähigkeit der Bindungsperson feinfühlig (Ainsworth 1977) auf die Signale des Säuglings zu reagieren – die mit der primären Mütterlichkeit bei Winnicott verglichen werden kann und als „primäre Feinfühligkeit“ (ebd., 129) beschrieben wird – könne jedoch durch „schlechte Lebensbedingungen“ (Grossmann 2003, 127) gestört sein. Entsprechende Risikofaktoren in der Beziehung zwischen Kind und Bindungsperson, wie beispielsweise Trennungen, Verlust oder gestörte Reaktionen auf kindliche Signale, können zu Entwicklungsstörungen führen (ebd., 126f).

In der psychoanalytischen Literatur wurde im Kontext von Affektregulation vielfach beschrieben, welche Beziehungserfahrungen Kleinkinder benötigen, um emotionale Belastungen wie Trennungen oder Verlust verarbeiten zu können. In einigen Studien, wie der des Ehepaars James und Joyce Robertson (1989), wurde in diesem Kontext thematisiert, dass abrupte Trennungserfahrungen von wichtigen Bezugspersonen einen starken Einfluss auf die Entwicklung eines Kindes haben können. Hierbei wurde hervorgehoben, dass es sehr wichtig für die Entwicklung von Kindern sei, im Vorfeld solcher Erfahrungen vertrauensvolle Beziehungen zu neuen Bezugspersonen schrittweise aufzubauen. Bei einer Trennungserfahrung handle es sich demnach um ein potenziell traumatisches Erlebnis, bei dessen Verarbeitung Kinder Unterstützung benötigen (Datler/Wininger 2014, 368f). Um aufzuzeigen, wie die emotionale Unterstützung von Bezugspersonen bei einer für Kleinkinder potentiell belastenden Phase wie dem Übergang in den Kindergarten aussehen kann bzw. was Kleinkinder bei emotionaler Belastung von ihren Bezugspersonen benötigen, werden im folgenden unterstützende Maßnahmen der Affektregulierung aus psychoanalytischer Sicht angeführt.

6.1.1 Containment und Affektspiegelung mithilfe von Bezugspersonen

Bailey (2008, 158) ist der Auffassung, dass ein enger Zusammenhang zwischen der Verlusterfahrung der Kinder bei der vorübergehenden Trennung von ihren Eltern und dem Auffangen und stellvertretendem Verarbeiten ihrer intensiven Gefühle durch Bezugspersonen besteht. Ohne das Aufnehmen der Gefühle durch eine Bezugsperson, würden die Gefühle an Intensität zunehmen, das Kind erschrecken und dafür sorgen, dass es sich zurückzieht (ebd., 158). Dieser Prozess des stellvertretendes Verarbeitens belastender Gefühle wird als Containment bezeichnet. Der Prozess des Containments wurde erstmals von Bion (1992) erläutert. Hierbei fungiert die Mutter oder eine andere Bezugsperson wie ein „container“ (Lazar 1993, 69) für ihr Kind, indem sie wie ein Behälter die unangenehmen Gefühle ihres Kindes in sich auf-

nimmt, diese erträgt, versteht, ihnen Bedeutung verleiht und die Gefühle für das Kind in eine aushaltbare Form bringt. Diese Funktion der Affektregulierung– und verarbeitung werde später von dem Kind selbst übernommen (ebd., 75). Aus dem Vorgang des Containments resultiere eine neue Fähigkeit des Kleinkindes, mithilfe derer aus rohen Erfahrungen mentale Inhalte werden, die Bedeutung haben und zum Denken verwendet werden können. Die Produkte dieses Vorgangs könnten daher gedacht, geträumt, symbolisiert und später in Sprache gefasst werden (ebd., 79f). Mithilfe des Containments einer Bezugsperson kann somit die Fähigkeit, rohe Erfahrungen zu verarbeiten und später auch zu durchdenken und darüber zu sprechen, erlangt werden. Damit Säuglinge lernen, ihre Gefühle besser verstehen und regulieren zu können, spielt der Prozess der Affektspiegelung, der eng mit dem Containment zusammenhängt, eine wichtige Rolle.

Bei der Affektspiegelung handelt es sich um die Spiegelung von Emotionsausdrücken des Säuglings durch seine Bezugsperson. Fonagy et al.'s (2004, 160) Ausführungen zufolge seien sich Säuglinge ihrer eigenen Gefühlszustände noch nicht bewusst, sie würden zwar automatisch ihren Gefühlszuständen entsprechende Gesichtsausdrücke zeigen, das damit eiergehende Gefühl sei jedoch kognitiv noch nicht zugänglich. Die Bedeutung der Emotionen werde erst durch die Beobachtung der Emotionsausdrücke ihrer Bezugspersonen und durch die Verknüpfung der Ausdrücke mit den jeweiligen Situationen und Verhaltensweisen erlernt (Fonagy et al. 2004, 160). Mithilfe der wiederholten äußeren Darstellung des inneren Affektzustandes des Säuglings durch eine Spiegelung im Gesicht der Bezugsperson, könne das Kind innere Vorstellungen, die den eigenen Gefühlszustand repräsentieren, aufbauen und lernen, die eigenen Emotionen bewusst wahrzunehmen. Der Säugling schaffe es, eine Verbindung zwischen dem spiegelnden Gesichtsausdruck der Bezugsperson und seinem eigenen Gefühlszustand herzustellen, indem die Bezugsperson instinktiv dazu veranlasst werde, den Affektzustand des Säuglings besonders zu betonen und übertrieben darzustellen, um eine Unterscheidung zu ihren realen Gefühlsausdrücken zu unterstreichen. Diese übertriebene Spiegelung des Gesichtsausdrucks wird von den Autoren als „Markierung“ (ebd., 183) bezeichnet. Neben dem vokalen Aspekt würden ebenso mimische Emotionsausdrücke übertrieben und wiederholt dargestellt (ebd., 185). Wenn der Säugling lächle, dann lächle die Mutter breiter und wiederhole das Lächeln in verschiedenen Varianten (Dornes 2000, 195).

Die inneren Repräsentanzen, die laut diesem Konzept mithilfe einer gelingenden Affektspiegelung gebildet werden, führen laut Autoren zu der Möglichkeit eines kognitiven Zugangs zu

den eigenen emotionalen Zuständen. Dies lege die Basis für die „auftauchende Fähigkeit des Säuglings, seine (...) Emotionszustände zu kontrollieren und über sie nachzudenken“ (Fonagy et. al. 2004, 209). Der Prozess der Affektspiegelung führe demnach, ähnlich wie der Prozess des Containments, zu der auftauchenden Fähigkeit des symbolischen Denkens und den Anfängen einer selbstständigeren Affektregulation.

6.1.2 Symbolisches Spiel und Übergangsobjekte

Aus psychoanalytischer Sicht können Kleinkinder mithilfe einer unterstützenden Affektregulierung durch Bezugspersonen im Laufe der Zeit Möglichkeiten entdecken und erlernen, um ihre Affekte selbst in aushaltbare Formen zu bringen. Wie im Forschungsstand bereits kurz angeführt, könnten Übergangsobjekte hierbei eine wichtige Rolle spielen und auch dem kindlichen Spiel kommt aus psychoanalytischer Sicht eine besondere Bedeutung zu, wenn es um die Selbstregulierung des seelischen Gleichgewichtes von Kindern geht (Gartner 2004, 153). Sowohl bei Übergangsobjekten, als auch beim kindlichen Spiel, stellt das symbolische Denken eine wichtige Voraussetzung dar.

Im Falle des Übergangsobjektes handelt es sich um einen Gegenstand, der für das Kind im Laufe der Entwicklung eine wichtige Bedeutung annimmt. Um einem Gegenstand eine emotionale Bedeutung zu verleihen, brauche das Kind erstens die Fähigkeit, das Objekt als „Nicht-ich“ (Winnicott 1995, 10; Zollinger 2014, 73) zu erkennen und zweitens die Fähigkeit, „ein Objekt zu erschaffen“ (Winnicott 1995, 11). Das heißt, das Kind müsse in der Lage sein, einem Objekt mithilfe der eigenen Phantasie und des symbolischen Denkens eine bedeutsame Rolle zuzuschreiben. Winnicott (1995, 1980, 2008) hat diese bedeutsamen Gegenstände, die beispielsweise in Form eines Kuscheltiers, einem bestimmten Spielzeug oder einer Kuscheldecke in Erscheinung treten können, als Übergangsobjekte beschrieben. Im Laufe des Individuationsprozesses befinde sich das Kind seinen Ausführungen folgend, in einem Übergang aus der engen Einheit mit der primären Bezugsperson in eine Beziehung zweier getrennter Persönlichkeiten. Während dieses Überganges könne ein Übergangsobjekt dem Kind dabei helfen, eine emotionale Verbindung zu den Bezugspersonen aufrechtzuerhalten, ohne dass sie unmittelbar zur Verfügung stehen müssen. So könnten Übergangsobjekte insbesondere in Situationen der Trennung als hilfreich angesehen werden, denn sie erhalten eine Verbindung zu vorübergehend abwesenden Bezugspersonen aufrecht, die mithilfe des Übergangsobjektes repräsentiert und somit auf einer emotionalen Ebene im Kind erhalten bleiben (Funder 2009, 438f). Diese „haltende emotionale Verbindung“ (Mertens/Waldvogel 2000, 751) könne Kin-

der davor schützen, von „Trennungsängsten überschwemmt zu werden“ (Funder 2009, 440). In der im Forschungsstand bereits erwähnten Arbeit zur Wiener Kinderkrippenstudie von Antonia Funder (2009) konnte gezeigt werden, dass Übergangsobjekte auch ein „Zwischenobjekt zwischen dem Selbst und der Außenwelt“ im Sinne Winnicotts (1984, 24) darstellen können. Übergangsobjekte können von Kindern demnach genutzt werden, um mit anderen in Kontakt zu treten, in der Hoffnung, dass sich das Gegenüber ebenfalls dem Übergangsobjekt zuwendet und so in Beziehung mit dem Kind tritt (Funder 2009, 453).

Ähnlich wie bei einem Übergangsobjekt können Kinder das selbst erfundene Spiel nutzen, um belastende Gefühlszustände zu lindern und „Erlebnisinhalte, die sie in irgendeiner Art und Weise bewusst oder unbewusst beschäftigen, (unbewusst) darstellen und diese Erlebnisinhalte im Spiel“ verarbeiten (Gartner 2004, 153). Bei der Verarbeitung mithilfe des kindlichen Spiels stellt die Wiederholung einen wichtigen Aspekt dar. Dies lässt sich vermutlich am eindrucksvollsten an Freuds (1920) Text „Jenseits des Lustprinzips“ zeigen, in dem unter anderem das kindliche Spiel und dessen Motive anhand eines Fallbeispiels genauer beleuchtet werden. Freud beobachtete das selbst erfundene Spiel eines eineinhalb Jahre alten Bubens, der die Angewohnheit entwickelt hat, Gegenstände weit von sich wegzuwerfen und dabei mit einem Ausdruck von Zufriedenheit ein langgezogenes „o-o-o-o“ (ebd., 224) von sich zu geben. Die Mutter entwickelte die Vorstellung, dass dieser Ausdruck „fort“ (ebd., 225) bedeutete. Der Bub benutzte demnach die Gegenstände, um mit ihnen „fortsein“ (ebd., 225) zu spielen. Doch die vollständige Bedeutung des Spiels wurde erst klar, als der Bub eine Holzspule in seinem Bett verschwinden ließ, sie zurückzog und mit einem freudigen „da“ (ebd., 225) begrüßte. Er spielte somit „Verschwinden und Wiederkommen“ (ebd., 225). Dabei wiederholte er den ersten Akt des Verschwindens viel öfter als den Zweiten des Wiederkommens, obwohl dieser einen größeren Lustgewinn für ihn beinhaltet haben musste (ebd., 224f). Freud nimmt an, dass der Bub sich mit diesem Spiel dafür entschädigte, dass er das Fortgehen seiner Mutter ständig zuließ, ohne sich in irgendeiner Weise zu beschweren. Es stellt sich jedoch die Frage, warum er das unangenehme Erlebnis des Abschieds so oft wiederholte und wie diese Wiederholung mit dem „Lustprinzip“ (ebd., 225) in Einklang zu bringen ist, da dieses besagt, dass der Mensch beständig nach der Erzeugung von Lust und der Vermeidung von Unlust strebt. Freud erklärte sich dies mit der Annahme, dass sich das Kind durch das Wiederholen des Erlebten aus der passiven Rolle in eine aktive Rolle brachte und nennt dies den „Bemächtigungstrieb“ (ebd., 226). Auch bei anderen Kindern wurde „der Drang etwas Eindrucksvolles (im Spiel; Anm.d.V.) psychisch zu verarbeiten“ und „sich seiner voll zu be-

mächtigen“ (ebd., 226) beobachtet. Durch das Wiederholen eines unangenehmen Erlebnisses fände also ein andersartiger Lustgewinn statt, indem das Kind „aus der Passivität des Erlebens in die Aktivität des Spielens übergeht“ (ebd., 227). Das kindliche Spiel diene der Verarbeitung von Erlebnishinhalten durch „Bemächtigung der Umwelt“ (Zulliger 1952, 23).

Diesen Ausführungen zufolge können Übergangsobjekte und das symbolische Spiel Kindern somit auf einer symbolischen Ebene dabei helfen, belastende Erlebnishinhalte und Gefühle, die im Laufe einer Trennungserfahrung auftreten können, selbst zu lindern und zu verarbeiten. Es handelt sich bei beiden Möglichkeiten um Affektregulationen, die emotional unterstützend und ermöglichend bei der Loslösung von primären Bezugspersonen wirken können, wenn das Kind die Fähigkeit und Kapazität besitzt, sich einem Übergangsobjekt oder einem symbolischen Spiel zuzuwenden und Erlebnishinhalte in symbolischer Form repräsentieren und verarbeiten zu können. Im Folgenden wird ausgeführt, inwiefern Sprache auf ähnliche Weise bedeutsam für das Trennungserleben eines Kindes sein kann.

6.2 Sprache und deren Bedeutung für das Trennungserleben

Innerhalb dieses Kapitels wird dargelegt, welche Rolle Sprache für das Trennungserleben von Kleinkindern im Kontext von Loslösungsprozessen und damit verbundener Affektregulation haben kann, um der Bedeutung nachzugehen, die Patricks Sprachlosigkeit für sein Erleben der Trennungssituation in der Phase des Überganges zur außerfamiliären Betreuung haben könnte.

Barbara Zollinger (2014) beschreibt ihre Beobachtungen aus der Therapie mit „kleinen spracherwerbsauffälligen Kindern“ (ebd., 71). Dabei sei vor allem aufgefallen, dass die Trennungssituation in der Therapie meist eine große Rolle spielte. Daher stellt Zollinger die Frage, welche Beziehung zwischen Sprachauffälligkeiten und der Trennungssituation zu finden ist und führt Verbindungen zwischen Bindung und Sprache an (ebd., 71). Die Entdeckung der Sprache im Alter von ungefähr 2 Jahren scheint eng mit der Entdeckung der eigenen Person mit eigenständigen Absichten und Gefühlen verbunden zu sein. Die Entwicklung zur Eigenständigkeit und Individuation und demnach die Entwicklung zur Fähigkeit, sich aus der sehr engen Bindung zu den wichtigsten Bezugspersonen ein Stück lösen zu können, beginne mit der Erfahrung „auch ohne Worte verstanden zu werden“ (ebd., 71). Wie bereits erläutert, können die Bedürfnisse des Säuglings mithilfe der „primären Mütterlichkeit“ oder der „primären

Feinfühligkeit“ in der ersten Phase nach der Geburt meist ohne Worte mithilfe von Signalen des Säuglings verstanden und befriedigt werden (Winnicott 2001, 67; Ludiwg-Körner 2012, 91). Dies bilde die Grundlage für eine sichere Bindung und sei daher für die „weitere psychische, soziale und kognitive Entwicklung zentral“ (Zollinger 2014, 72).

Sprache spielt in weiterer Folge im Sinne einer Affektregulierung und Affektspiegelung eine wichtige Rolle, da die Bezugsperson den Gefühlen des Säuglings nicht nur durch ihr Handeln, sondern auch durch Ihre Sprache Bedeutung verleiht. Das Sprechen über die Gefühle des Säuglings, die die Bezugsperson für ihr Kind erkennt, kann beim Strukturieren der Gefühlszustände unterstützen, heftige Gefühle des Säuglings aufnehmen und abschwächen. Für die weitere Entwicklung zur Eigenständigkeit sei es wichtig, nicht jedes Bedürfnis des Kindes von vornherein zu erkennen und sofort zu befriedigen, sondern auch Unstimmigkeiten zuzulassen, da nur durch ebensolche Abgrenzungssituationen Loslösungs- und Trennungsprozesse eingeleitet werden können (Zollinger 2014, 72f; Figdor 1991, 82; Funder 2009, 435f). Winnicott (2008) betont, dass auch Sprache in Phasen der Loslösung oder Trennung die Bedeutung eines Übergangobjektes annehmen könne, da Wörter helfen könnten, „Trennungsängste zu überwinden, Frustrationen zu lindern und besondere Erfahrungen zu verarbeiten“ (Zollinger 2014, 73).

Das Wort „Nein“ spiele in diesem Kontext eine große Rolle bei den ersten Loslösungsversuchen im 2. Lebensjahr. Durch die eigenständigere Fortbewegung, die meist in diesem Lebensalter zunimmt, entstehen häufiger Situationen der Trennung und auch erste Konflikte. Da sich durch die laufend zunehmende Selbstständigkeit nun ein neuer Entdeckungsspielraum für das Kind auftut, möchte es am liebsten seine gesamte Umwelt erkunden. Kinder interessieren sich meist besonders für die Gegenstände der Erwachsenen und würden daher nun öfter mit dem Wort „Nein“ konfrontiert. In Folge dessen beginnen Kinder auch selbst „Nein“ zu sagen und lernen so „die Macht der Wörter“ (ebd., 73) kennen. Vor allem signalisiere das Wort „Nein“, dass das Kind und seine Bezugsperson nicht immer gleiche Wünsche und Bedürfnisse haben. Das Wort weist auf das „Nicht-Gemeinsame“ (ebd., 73), auf eine „Getrenntheit“ (ebd. 73) hin und teilt Kind und Bezugsperson somit in zwei verschiedene Personen mit eigenen Bedürfnissen. Die Individuationsentwicklung habe ihren Höhepunkt, wenn das Kind im Laufe des zweiten Lebensjahres die Fähigkeit entwickle, sich selbst im Spiegel zu erkennen und sich beim Namen zu nennen. Diese Entwicklung trage zu einer deutlicheren Vorstellung von sich selbst bei und führe dazu, dass in verlässlicher Weise an die Bezugspersonen des Kindes ge-

dacht und von ihnen gesprochen werden kann (ebd., 74). Diese „Repräsentations- und Kommunikationsfähigkeit“ (Zollinger 2014., 74), welche mit der Entdeckung der Sprache einhergehe, könne entscheidend dazu beitragen, Trennungssituationen zu überbrücken und sich als individuelle Person zu empfinden. Sprache helfe demnach, emotionale Beziehungen in der Situation der Getrenntheit zu sichern und ermögliche und unterstütze den Kontakt zum anderen Dritten (Zollinger 2014, 74).

Zusammenfassend unterstütze und sichere Sprache demnach verlässliche Bindungen, da sie eine sichere Bindung durch Affektspiegelung erst gewährleistet und in Trennungssituationen zur Affektregulation und Überbrückung der Situation beitragen kann. Aus dieser Sicht trägt Sprache zu Loslösungsprozessen bei und bildet eine wichtige Grundlage in der Selbstfindung (ebd., 74).

6.2.1 Trennungsängste

Wenn es Mutter und Kind - aus welchen Gründen auch immer - nicht gelingen sollte, beim Kind ein Gefühl von Verlässlichkeit und Sicherheit zu schaffen, kann es für das Kind schwierig werden, sich einer weiteren Person, einem Gegenstand oder einer anderen Situation zuzuwenden, ohne sich dabei zu sorgen die Bezugsperson oder sich selbst zu verlieren. Es fehlt die Entstehung eines Übergangsraumes, in dem die Welt exploriert werden kann (Winnicott 2008 22ff, 258ff; Zollinger 2014, 74f). Die Erkundung der Gegenstandswelt erfolge bei einer unsicheren Bindung entweder unsicher und zögerlich oder aber überstürzt und überhastet, was dazu führe, dass bei zögerlichem Erkunden die Konflikte und das „Nein“ der Erwachsenen eher ausbleiben und bei hastigem Verhalten, so häufig und intensiv auftreten, sodass sie das Kind in seiner gesamten Wahrnehmung „überschwemmen“ (Zollinger 2014, 75). Zollinger berichtet aus ihren Beobachtungen, dass betroffene Kinder Trennungen und Konflikten eher ausweichen und an der engen Beziehung mit ihrer primären Bezugsperson, die von der Autorin auch als „Symbiose“ (ebd., 72) beschrieben wird, festhalten. Manche laufen davon und ignorieren das „Nein“, andere reagieren bereits bei der Ankündigung kleinster Trennungssignale mit Klammern und mit Panik. Es besteht die Annahme, dass sich die Kinder aus Sorge, die Anwesenheit der Bezugsperson zu verlieren, nicht auf die Auseinandersetzung mit etwas Drittem einlassen können. (Zollinger 2014, 75f) „Sie können nicht spielen, denn zum Spielen braucht es die Fähigkeit, allein zu sein“ (ebd., 76).

„Wenn Sprache hilft Trennungen zu überbrücken und wenn Sprache Trennung ermöglicht, kann sie die Bindung auch gefährden“ (ebd., 76). Wenn ein Kind lernt, seine eigenen Absichten und Gefühle auszudrücken, wird es unabhängiger von den Interpretationen und Benennungen der Bezugsperson. Wenn Trennung jedoch mit Sorge und der Angst vor Verlust einhergeht, kann Sprechen gefährlich sein. „Angst vor Trennung kann bedeuten: Angst vor Sprache“ (ebd., 76) Dies könne sich einerseits durch „Nichtsprechen“ (ebd., 76) andererseits durch „das (für Fremde) unverständliche Sprechen“ (ebd., 76) äußern. Beides macht eine Trennung schwierig oder unmöglich. Die zweite Variante des unverständlichen Sprechens scheint sogar noch „effektiver“ (ebd., 76) als die erste des Nicht-Sprechens, denn wie „bei einer Geheimsprache werden die beteiligten Personen verbunden und die Beziehung damit vordergründig gestärkt“ (ebd., 76).

Eine unsichere Bindung zur primären Bezugsperson und die oft damit einhergehende Verlustangst erschwert eine vertiefte Auseinandersetzung des Kindes mit der Gegenstandswelt. Die Erkundung der Umwelt sei jedoch unabdingbar, damit das Kind erfährt, dass seine Tätigkeiten in seiner Umwelt etwas bewirken (Zollinger 2014, 76f). Wenn es der Bezugsperson gelingt, dem Verhalten des Kindes und dem darauffolgenden Resultat Bedeutung zu verleihen, könne sich das Kind als „initiativ statt impulsiv“ (Dürmüller 2014, 191) erleben. Indem dem Handeln Bedeutung verliehen wird, bekommt es einen Inhalt und ein Ziel. So werde dem Kind die Möglichkeit gegeben, zu erfahren, dass es „etwas bewirken kann, dass es etwas gut und vollkommen machen kann und dass es nützlich ist“ (ebd., 185). Wenn beim Spielen die Erfahrung gemacht werde, dass Handeln und Wörter eine Bedeutung und Wirkung haben können, könne in weiterer Folge das symbolische Spiel erlernt werden (Dürmüller 2014, 183). Wird das Symbolspiel durch die eingeschränkte Auseinandersetzung mit der Umwelt jedoch verhindert, so fehle dem Kind die Möglichkeit, dem eigenen Handeln Bedeutung zu verleihen und somit eine „wichtige Voraussetzung für die Entdeckung der Sprache als Repräsentationsmittel“ (Zollinger 2014, 77).

Ist der Spiel- und Übergangsraum eingeschränkt, erschwere dies die Fähigkeit, Wörter als Symbole, die etwas repräsentieren, zu erfassen und dementsprechend ein gesichertes Sprachverstehen aufzubauen. Das Verhalten anderer bleibe zu einem großen Teil unverstanden und wenig vorhersehbar, da das symbolische Denken und die Fähigkeit Bedeutung zu verleihen, nicht genügend gefördert werden. Dies erschwere in weiterer Folge die Entwicklung des psychischen Selbst, denn nur mithilfe der Interpretation des äußeren Verhaltens anderer, könne in Folge das eigene Verhalten und die eigenen Gefühle verstanden

und eingeordnet werden. Die Kenntnis der eigenen Gefühle sei maßgebend für die Entwicklung der Selbstrepräsentation. Die Folge der eingeschränkten symbolischen Auseinandersetzung mit der Umwelt und dementsprechend auch rückwirkend mit sich selbst, seien nicht nur ein eingeschränktes Selbstkonzept, sondern auch Schwierigkeiten in der sozialen Interaktion (Zollinger 2014, 77f; Dürmüller 2014, 182f).

6.2.2 Abgrenzung und Trennungsaggression

Sylvia Sassenroth-Aebischer (2014) berichtet aus der Sprachtherapie mit Kleinkindern, dass bei einer erschwerten Loslösung von Mutter und Kind nicht nur Ängste, sondern auch Trennungsaggressionen beobachtet werden konnten. Aggression sei eine Emotion, die meist mit dem Trennen zwischen dem „Selbst und dem Nicht-Selbst“ (ebd., 158) zu tun habe. Auch das vorhin beschriebene Äußern des Wortes „Nein“ kann als aggressiv gefärbter Impuls angesehen werden, der das Kind klar von seiner Bezugsperson und deren Bedürfnissen trennt. Das erste „Nein“ oder die erste „Nein-Geste“ ermöglicht dem Kind, die Wut demjenigen entgegen zu bringen, dem sie auch gilt. Die Zeit der Loslösung ist mit vielen Konflikten und Ambivalenzen verbunden. Das Kind könne seine manchmal „kaum erträglichen aggressiven Gefühle“ (ebd., 166) oder Worte in dieser Phase seinem Gegenüber nur zumuten, wenn diese Gefühle von der Bezugsperson verstanden, anerkannt und ausgehalten würden. Auf Seiten der Bezugsperson brauche es psychische Stabilität und die Fähigkeit, das eigene Befinden von dem des Kindes zu trennen, denn die „entgegengeschleuderten“ (ebd., 166) Aggressionen des Kindes seien oft nicht leicht auszuhalten (ebd., 166).

Das Kleinkind kann mit einem „genügend“ (Winnicott 2008, 11) guten Gegenüber lernen, seine destruktiven Kräfte „ohne Schuldgefühle aufzuschieben, zu regulieren und sie für die Autonomieentwicklung in Durchsetzungskraft, Ausdauer, Anpassungs- und Lernfähigkeit, Selbstbehauptung und Liebefähigkeit zu transformieren“ (Sassenroth-Aebischer 2014, 157). Dies könne mittels lustvoller körperlicher Aktivitäten, symbolischen Spiels oder Sprache geschehen (ebd., 157f). Beim Ausleben und Zeigen ihrer Aggressionen unterscheiden sich schon Säuglinge in ihrem Verhalten. So würden gut umsorgte Kleinkinder häufiger aggressive Verhaltensweisen zeigen, als vernachlässigte Kleinkinder. „Wenn Hoffnung besteht, dass das Kind in seiner Aggression gehalten ist, kann es diese denjenigen auch zeigen, die es liebt“ (Sassenroth-Aebischer 2014, 157). Die Aggression kann sich heftig, laut und destruktiv oder aber auch nur flüchtig oder verhüllt bis gar nicht zeigen, sodass es den Anschein erwecken kann, sie wäre wenig bis gar nicht bedeutsam. Sassenroth-Aebischer (ebd., 159) beschreibt

Beispiele aus der Praxis, wie das Zusammenstoßen von Gegenständen, Zerschneiden und Zusammenkleben, Spielen mit Wasser, Schmieren, Ausleeren von Gegenständen, Erzeugen lauter Geräusche und Umwerfen von Dingen, durch die Kinder ein symbolisches Ausleben von Aggressivität und dem Wunsch nach Autonomie aber auch gleichzeitig Autonomieängsten zum Ausdruck bringen können. Aggressivität geht meist mit einer Ambivalenz einher zwischen dem Wunsch, mithilfe der aggressiven Kräfte seine Bedürfnisse zu befriedigen und gleichzeitig einer Angst vor Liebesverlust beim Durchsetzen ebendieser Bedürfnisse (ebd. 159).

Sassenroth-Aebischer beschreibt als möglichen Grund für Sprachstörungen, das „noch mit Angst besetzte Bedürfnis nach Autonomie“ (ebd., 165). In solchen Fällen werde die Aggression eher verdeckt zum Ausdruck gebracht. Aggressivität fließe zwar manchmal ins Spiel ein, dürfe aber noch nicht aktiv in der Interaktion direkt an die Bezugsperson gerichtet auftreten. So wie die Aggression noch nicht an das Gegenüber gerichtet werden könne, dürfe sich auch das Kind selbst noch nicht als aggressiv empfinden, was sich beispielsweise durch ein wie zufälliges Fallenlassen von Gegenständen andeuten könne (Sassenroth-Aebischer 2014, 165). Bei Eltern von stotternden Kindern zeige sich, passend zu den gehemmten Aggressionen der Kinder, oft ein Verhalten, bei dem „Spannungen und Konflikte überdeckt, hinwegdiskutiert oder verschwiegen werden“ (Sassenroth-Aebischer 2014, 169). In den Familien gelte oft die Regel, dass Gefühle zwar ausgedrückt werden dürfen, stets aber nur in gedämpfter Form (ebd., 169).

Bei einer qualitativen Untersuchung von Bayard-Blaser (2009) über Kinder, die durch das Zurückhalten „zischender“ Sprachlaute – sogenannter „Frikative“ (Sassenroth-Aebischer 2014, 166) – möglicherweise ihre gehemmte Aggression zum Ausdruck bringen, wurde meist eine enge Bindung zur Mutter mit wenig Autonomiebestreben beobachtet. Die Mütter standen oft unter verschiedenen emotionalen Belastungen. Schlussfolgernd wurde nach der Untersuchung die Hypothese aufgestellt, dass sich diese Kinder in einem emotionalen Konflikt zwischen Gehalten-Werden und Autonomiewunsch befinden und ihnen das Erlangen nach Autonomie „nicht befriedigend gelingt beziehungsweise gelingen darf“ (Bayard-Blaser 2009, 112).

6.2.3 Triadische Kompetenz

In entwicklungspsychologischen Konzepten nimmt meist der Vater als „Dritter“ im Beziehungserleben des Kindes eine zentrale Rolle ein. Er agiert meist als zweite Bezugsperson und ist daher oft nicht so involviert in die Trennungsprozesse, wie die Mutter als erste Bezugsperson. Als Dritter in dieser Konstellation könne er daher das Kind von der Zweier- in die Dreierbeziehung unterstützen, was dem Kind neue Räume bezüglich der „Gegenstandswelt und entsprechende Lernerfahrungen“ (Zollinger 2014, 77) ermögliche. Die Zweier-Beziehung zwischen der primären Bezugsperson und dem Kind stehe für Stabilität, Sicherheit und Verlässlichkeit, während die durch den Dritten entstehende „Triade“ (ebd., 77) für Dynamik, Exploration, Ungleichgewicht, Reflexivität, Veränderung stünde. Die physische oder psychische Anwesenheit des Vaters könne dabei helfen, die Beziehung zwischen Mutter und Kind nicht zu symbiotisch werden zu lassen, damit das Kind erste autonome Schritte in die Welt machen kann (ebd., 73f).

6.3 Die Bedeutung und Unterscheidung von Regeln und Ritualen

Um der Frage nachgehen zu können, welche Bedeutung Rituale beim Übergang von der familiären zur außerfamiliären Betreuung haben können, ist es vor allem wichtig festzulegen, wie Rituale innerhalb des Projektes definiert werden und was die Besonderheit eines Rituals im Unterschied zu Regeln und Regelhaftigkeiten ausmacht. Die projektinterne Definition von Regeln und Ritualen lautet wie folgt:

„Bezüglich der Unterscheidung zwischen Regeln und Ritualen wird durchgängig davon ausgegangen, dass unter Regeln spezifische Vorgaben zu verstehen sind, nach denen in Familien oder Kindergärten bestimmte Abläufe in wiederkehrender Weise vollzogen werden oder aus der Perspektive involvierter Personen oder Personengruppen zumindest vollzogen werden sollen. Auch Rituale folgen bestimmten Regeln, doch stellen sie im Kontext der vorliegenden Studie eine besondere Form von regelgeleiteten Abläufen dar, die sich zumindest für einen Teil der involvierten Personen dadurch auszeichnen, dass ihr Vollzug mit starken positiven Gefühlen verbunden ist und in hohem Ausmaß nicht bloß unter zweckrationalen Gesichtspunkten als besonders bedeutsam (und damit auch wertvoll) angesehen wird.“ (Datler/Trunkenpolz 2015, 7)

Innerhalb der Ritualforschung können einige gemeinsame Charakteristika von Ritualen zusammengefasst werden. Die meisten Autoren sind sich darüber einig, dass ein Ritual zwar genauso wie Gewohnheiten und Routinen durch Wiederholungen und Handlungsmuster gekennzeichnet sind, jedoch über das Alltägliche und Gewöhnliche hinausgehen (Audehm/Wulf/Zirfas 2007, 426). Rituale stellen Handlungen dar, die innerhalb einer eigenen Zeit und einem eigenen Raum außerhalb der gewöhnlichen Zeit und des gewöhnlichen Raumes stattfinden. Sie haben einen repetitiven und regelhaften Charakter, der für die Funktion von Ritualen eine große Rolle spielt (Ciompi 2002, 56; Roberts 2015, 20f). Wiederholte Handlungsmuster greifen auf Erfahrenes zurück und können dazu beitragen bei an dem Ritual teilnehmenden Sicherheit zu erzeugen (Audehm/Wulf/Zirfas 2007, 427). Durch die Wiederholung der Handlungsmuster entsteht ein „praktisches Wissen“ (ebd., 427) bei den Teilnehmenden, was dazu führt, dass die rituellen Handlungen in veränderten Bedingungen neu aufgeführt werden können (ebd. 427). Die „kreative Wiedererzeugung ritueller Interaktionen“ (ebd., 427) ist somit für zukünftige Veränderungen offen.

Wie bereits im Forschungsstand beschrieben, wird angenommen, dass Rituale eine gemeinschaftsbildende Wirkung haben, indem die an dem Ritual teilnehmende Gruppe, sich von nicht teilnehmenden abgrenzt. Die Grenze einer Gemeinschaft wird durch das Ritual gekennzeichnet und es findet eine „kollektive Identitätsbildung“ (ebd., 426) statt. Laut Wulf et al. stellen Familienrituale charakteristische Merkmale familiärer Gemeinschaftlichkeit wie „Einheit, Zusammenhalt, Intimität, Solidarität und Integration“ (2007, 224) dar. Aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive rahmen sie laut den Autoren familiäre „Sozialisations-, Bildungs-, und Lernprozesse“ (ebd., 424) und reproduzieren familiäre Ordnung. Weiteren Ausführungen der Autoren ist zu entnehmen, dass die Einheit einer Familie durch gemeinsame Interaktionen hergestellt werden müsse, die nicht beliebig, sondern geregelt geschehen. Die Familie folge Regeln, deren Zweck in der Entfaltung des innerfamiliären Gleichgewichts bestehe. Rituale seien in diesem Kontext „Systeme von Interaktionsmustern, (...) die sowohl individuelle Identität als auch kollektive Verhaltensanforderungen erzeugen“ (ebd., 429) und zwischen individuellen und kollektiven Perspektiven vermitteln. Rituale seien keine erstarrten Regelsysteme, sondern performative Praxen, die als Rahmen für Interaktionen dienen und Sicherheit verleihen (ebd., 429).

Wichtig ist bei dieser besonderen Art der Handlung, dass Gesten und Symbole im Vordergrund stehen, weshalb es sich bei Ritualen eher um ein Tun als um ein Reden handle (Ciompi

2002, 56f; Roberts 2015, 21). Die Symbolik des Rituals ermöglicht laut Wulf et al. Transformationen von Erfahrungen auf andere Bedeutungsebenen (2007, 427). Durch ihren „performativen“ (Wulf 2011a, 156) und symbolischen Charakter sind Rituale näher an den Emotionen als am Wort (Ciompi 2002, 56f; Roberts 2015, 28). Die Vieldeutigkeit von Symbolen könne laut Roberts (2015, 28) etwas beschreiben, was nicht in wenigen Worten ausgedrückt werden und Widersprüche vereinen und nebeneinander stehen lassen könne. Roberts (2015, 28) beschreibt die Vieldeutigkeit von Symbolen mithilfe eines Netzes, das symbolisch sowohl Sicherheit als auch Gefangenschaft bedeuten könne. Übergänge im Leben eines Menschen sind oft mit ambivalenten und widersprüchlichen Gefühlen verbunden, weshalb Übergangs- und Alltagsrituale potentiell dabei helfen können mit diesen Veränderungen im Leben umzugehen, indem sie Sinn und Orientierung geben und eine Entlastung bei den hochemotionalen Veränderungen darstellen (Ciompi 2002, 57f; Wulf 2008, 67; Wulf 2011a, 155-160; Roberts 2015, 31). Bestattungs – und Trauerrituale helfen beispielsweise dabei, zu lernen mit der Vergänglichkeit des menschlichen Lebens umzugehen, indem sie durch ihren performativen (Wulf 2011a; Wulf 2008; Wulf 2011b) und symbolischen Charakter den Widerspruch von Trauer und Hoffnung vereinen. So können schwer aushaltbare Gefühle erlebt und verarbeitet werden (Roberts 2015, 35; Wulf 2011a, 160f). Der symbolische Charakter von Ritualen und die damit einhergehende Entlastung an emotional herausfordernden Übergängen des Lebens, weist eine Ähnlichkeit zu der Bedeutung, der im Vorhinein beschriebenen Möglichkeiten der Affektregulation wie des symbolischen Spiels, des Containments oder eines Übergangsobjektes auf.

Dücker (2007, 22) beschreibt, dass ein Spiel Ähnlichkeiten mit einem Ritual aufweisen kann, da auch bei einem Spiel die symbolische Handlung Priorität vor dem Wort habe und meist eine Abweichung von dem Spielort zum Alltag bestehe. Dücker (ebd., 22) zitiert Huizinga (1969, 43) wie folgt: „Spiel ist eine freiwillige Handlung oder Beschäftigung, die innerhalb gewisser festgesetzter Grenzen von Zeit und Raum nach freiwillig angenommenen, aber unbedingt bindenden Regeln verrichtet wird, ihr Ziel in sich selber hat und begleitet wird von einem Gefühl von der Spannung und Freude und einem Bewußtsein des ‚Andersseins‘ als das ‚gewöhnliche Leben‘“. Eine Unterscheidung zwischen Spiel und Ritual sei jedoch, dass das Spiel eine geschlossene Welt für sich mit eigenen Regeln darstelle und in einem „als ob“ (Dücker 2007, 23) Modus inszeniert werde, weshalb Verwandlungen und Transformationen im Spiel nur die, als Spiel gerahmte Situation, betreffen würden, während rituelle Transformationen sich auf eine Person im Alltag auswirken könnten. Die „atmosphärische Wirkung“

(ebd., 27) bei Spielen, die oft auch als Zuschauer empfunden werden könne, könne jedoch auf Anschlusshandlungen nach dem Spiel wirken (ebd., 22).

Im folgenden Kapitel wird aus der Sicht der Affektlogik genauer darauf eingegangen, wie auch Rituale eine affektregulierende Wirkung haben können.

6.4 Affektkanalisation durch Rituale

Rituale können aus der Perspektive der Affektlogik dabei helfen, ähnlich wie bei den Konzepten des Containments oder des kindlichen Spiels „überbordende Emotionen“ (Ciompi 2002, 54) auszuhalten und zu formen, um sie dann in konstruktive Bahnen zu lenken. Je chaotischer Affektenergien durcheinander geraten, umso gefährlicher können sie sein. Um konstruktiv wirken zu können, müssen die Affekte somit gebändigt werden. Rituale können hierbei ein Mittel darstellen, „um potenziell gefährliche Gefühlsentladungen durch kontrollierte Wiederholungen im Wortsinn sowohl zu entschärfen als auch zu kanalisieren“ (ebd., 62). Rituale auf diese Art und Weise ein Mittel darstellen, um starke Emotionen mitsamt ihrer Wirkung auf Denken und Verhalten unvermerkt in den Alltag einzuschleusen, indem durch Gewöhnung und Wiederholung die ursprünglich intensiven Gefühle zunehmend automatisiert werden. Es findet eine „alltagstypische Dämpfung“ (Ciompi 2002, 63) der emotionalen Intensität statt. Die Affekte werden jedoch nicht nur gedämpft, sondern verlieren ebenfalls ihren destruktiven Charakter. Die kontrollierte Wiederholung von Angst und deren Überwindung wirkt somit angstlösend (ebd., 63f). Die kognitiven Inhalte von Ritualen, die in Form von Mythen und Symbolen in das Ritual verwoben sind, fungieren als eine Art „Abfuhrkanal“ (ebd., 67) an die sich die aufgewühlten Gefühle binden können. Man könnte somit von mentalen „Gefäßen“ (ebd., 67) sprechen, die es erlauben überbordende Gefühle aufzufangen, zu dosieren und in gewünschte Bahnen zu lenken (ebd., 67). So wie beim symbolischen Spiel, nimmt die Wiederholung eines emotionalen Erlebnisses bei der Verarbeitung mithilfe von Ritualen eine wichtige Rolle ein. Die kognitiven Inhalte des Rituals könnten, so wie sie hier beschrieben werden, ähnlich wie die Funktion des „containers“ beim Prozess des Containments gesehen werden. Es wird von mentalen „Gefäßen“ gesprochen, die ähnlich wie die Bezugsperson beim Containment, Gefühle lindern und in aushaltbare Formen bringen können.

7. Analyse der Einzelfallstudie über das Fokuskind Patrick

7.1 Vorstellung von Patrick und seiner Familie

Patrick ist zu Beginn der Beobachtungen drei Jahre alt. Er hat hellblonde, meist ein bisschen zerzauste Haare und trägt eine blaue, runde Brille mit einem dünnen Rahmen, auf dessen rechtem Glas während der ersten Beobachtungen oft ein blauer Stoffbezug – der aussieht wie eine Augenklappe – mit Aufdruck angebracht ist. Patrick ist ein schlanker Bub und seinem Alter entsprechend gebaut. Er hat zarte Gesichtszüge und recht volle, herzförmige Lippen. Oft schiebt er seine Oberlippe über die Unterlippe und in vielen Situationen steht Patricks Mund auch offen. Patricks Sprachentwicklung ist für ein dreijähriges Kind verzögert. Er verständigt sich über Silben, Laute und Gesten – und manchmal sehr vereinzelte Wörter – die meist seine Mutter für ihn übersetzt. Durch seine Sprachlosigkeit droht Patrick häufig hinter seinen größeren und oft lauten und lebhaften Geschwistern zu verschwinden. Zu Beginn der Beobachtungen trug Patrick oft verschieden bedruckte T-Shirts in allen möglichen Farben und Längen und kurze Stoffhosen oder nur ein langes T-Shirt mit einer Windel oder gar keiner Hose darunter, da die Beobachtungen im Hochsommer begannen. Im Winter trägt Patrick zuhause oft dicke Strumpfhosen mit einem T-Shirt, selten hat er auch zuhause eine lange Hose an.

Patricks große Schwester Elisabeth ist zu Beginn der Beobachtungen 7 Jahre alt. Sie ist ein schlankes, recht großes Mädchen mit hellblonden und glatten, schulterlangen Haaren. Sie trägt eine rosa, schmale Brille und hat einen aufmerksamen Blick und große Augen. Sie hat eine sehr laute Stimme und eine offene, selbstsicher wirkende Art. Patricks Bruder Simon ist 5 Jahre alt und ein schlanker aber robust wirkender Bursche mit dunkelblondem, ganz kurz geschnittenem Haar. Er hat ebenfalls zarte Gesichtszüge und einen verschmitzten Blick. Elisabeth kann sich sehr gekonnt ausdrücken, während Simon einen Sprachfehler zu haben scheint – manche Buchstaben kann er nicht richtig aussprechen oder vertauscht sie mit anderen – der ihn jedoch nicht an der Verständigung zu hindern dürfte. Zu Beginn der Beobachtungen ist Patricks Mutter Frau G. noch hochschwanger mit den Zwillingen Jonathan und Jessica, die im August (nach der vierten Beobachtung) auf die Welt kommen.

Frau G. ist eine schlanke, große Frau mit sehr langen, dunkelblonden Haaren, die meist zu einem Pferdeschwanz gebunden sind. Sie trägt eine Brille und zuhause meist weite, bequeme

Kleidung, mit der sie gut im Garten oder im Haushalt arbeiten kann. Zu Beginn der Beobachtungen trägt sie oft ein weites Spaghettiträger-Kleid mit Blumendruck, unter dem sich ihr großer, kugelig Schwangerschaftsbauch abzeichnet. Frau G. spricht im Dialekt und hat eine direkte, laute Art zu sprechen. Herr G. hat ebenfalls dunkelblonde Haare, die ähnlich wie bei Patrick manchmal ein wenig zerzaust sind. Auch er trägt meist gemütliche Kleidung, wie eine Jogginghose und weite, kurzärmelige T-Shirts. Herr G. hält sich während der Beobachtung meist im Hintergrund oder ist nicht anwesend und scheint eher zurückhaltend und ruhig.

7.2 Die Räumlichkeiten der Familie

Die Familie lebt in einem Haus am Land, das das letzte von drei Häusern in einer kleinen Gasse ist, die direkt an einen großen Feld grenzt. Das Haus der Familie ist von Feldern umgeben und hinter dem Haus liegt ein großer Garten, der durch einen Gartenzaun von einer großen Wiese abgegrenzt ist, die ebenfalls zu dem Grundstück der Familie gehört. Vor dem Haus führt ein Schotterweg zu der Eingangstüre. Betritt man das Vorzimmer des Hauses führen 3-5 Stufen hinauf in einen lang gezogenen Gang, der waagrecht zu den Stufen verläuft und in die anderen Zimmer des Erdgeschoßes führt. Der Boden im Vorzimmer ist hell gefliest und rechts von der kleinen Treppe im Vorzimmer führt eine längere Treppe hinunter in den Keller.

Geht man die Stiegen hinauf in den Gang und geradeaus weiter, führt eine Tür ins Wohnzimmer. Würde man nach den Stiegen links den Gang entlang gehen, gelangt man zuerst durch eine nächste Tür gleich links in das untere Badezimmer oder geradeaus weiter in die Küche. Geht man rechts entlang, gelangt man in das sogenannte Spielzimmer der Kinder, das recht vollgestellt ist mit einer Schrankwand, in der sich u.a. einige Spiele befinden, einigen Kommoden und rechts neben der Tür einem Wickeltisch. Betritt man das Wohnzimmer, fällt der Blick direkt gegenüber auf eine Glasfront, die aus ca. 3 großen Fenstern und einer Glastür besteht. Die Tür führt auf die Terrasse und dann weiter in den Garten hinter dem Haus. In der rechten Ecke des Wohnzimmers steht ein braunes, großes Eck-Stoff-Sofa, das fast die ganze rechte Hälfte des Raumes ausfüllt. Davor ist gerade noch genug Platz für eine Matratze am Boden und auf der gegenüberliegenden Seite des Sofas steht ein großes Wandregal aus hellem Holz mit blauen Laden und Türchen auf dem u.a. ein Fernseher steht. Links neben dem Sofa steht ein kleines Spielhäuschen aus Karton. Direkt links neben der Eingangstür des Wohnzimmers befindet sich ein weiß/grün gefliester, runder Kamin, an dem ein kleines Holzbänkchen entlang läuft. In der linken Ecke des Wohnzimmers steht ein großer Esstisch und eine

Holz-eckbank, die um den Tisch herum an der Wand angebracht ist. Auf der anderen Seite des Tisches stehen Sessel, die genauso wie der Tisch, aus hellem Holz sind.

Geht man in den zweiten Stock, so gelangt man in ein zweites Spielzimmer mit Dachschräge, in dem ein Sofa und gegenüber ein Spiel-Kaufladen und Spielsachen stehen. Es befindet sich ein zweites Badezimmer, Elisabeths Zimmer, das Zimmer der beiden Buben Patrick und Simon und daneben das Schlafzimmer der Eltern im zweiten Stock.

Der Garten der Familie hinter dem Haus ist recht groß, grenzt links direkt an ein Feld und geradeaus an eine große Wiese, die wiederum an ein Feld grenzt. Rechts neben dem Grundstück der Familie befindet sich eine Garage, die ebenfalls ihnen gehört und daneben das Haus der sogenannten „Papa-Oma“. Links von dem Haus der Familie ist ebenfalls eine Garage, in der das Auto der Familie, Fahrräder, Schubkarren usw. untergebracht sind. Geht man links an der Garage vorbei, gelangt über einen kleinen Weg an einem großen Hasenstall vorbei in den Garten. Hinter dem Hasenstall ist ein Pool, hinter dem wiederum ein kleiner Ententeich von einem Holzzaun abgegrenzt wird. Die Wiese hinter dem Haus wird ebenfalls durch einen Gartenzaun abgegrenzt und man gelangt durch eine Gartentür neben dem Ententeich zu einem Gemüsebeet, das am Gartenzaun entlangläuft. Im Garten stehen ein paar kleine Bäumchen, ein Sandkasten und ein Holzhäuschen, das gleichzeitig ein Klettergerüst ist. Außer den Hasen im Stall, gibt es auch noch zwei braune Enten, die durch den Garten laufen.

7.3 Phase 0 - Beziehungserfahrungen, Regeln und Rituale im Verlauf der Phase

Die folgenden Ausführungen zur Phase 0, die die erste Phase des Beobachtungszeitraums und somit die Phase vor dem Kindereintritt darstellt, handelt es um eine Einführung in Patricks Welt, weshalb die ersten 5 Protokolle recht ausführlich dargelegt werden. Patrick wird in dieser Phase für LeserInnen zum ersten Mal in verschiedenen Situationen beschrieben, die sich im Laufe der Beobachtungen wiederholen werden, weshalb Phase 1 und 2 kompakter gestaltet sind, um vor allem Veränderungen im Vergleich zu der vorherigen Phase darzulegen.

7.3.1 Beobachtung 1 – Spielvorstellung von Patrick und seinen zwei größeren Geschwistern

Als ich bei der ersten Beobachtung das Haus betrete, öffnen mir Patricks Geschwister Elisabeth und Simon die Türe. Patrick steht abseits von ihnen weiter hinten im Gang. Seine Geschwister stehen genau vor mir, sodass Patrick ein wenig verdeckt ist. Es folgt eine Vorstellung mit den Kindern, während Frau G. noch mit einem Telefonat beschäftigt ist. Während Elisabeth bei der Vorstellung wortführend ist, hört Patrick zu und schaut uns abwechselnd mit offenem Mund an. Nachdem Frau G. ihr Telefonat beendet hat, begrüßen wir uns und unterhalten uns kurz, während die Kinder bereits ins Wohnzimmer gehen. Auch ich gehe daraufhin ins Wohnzimmer und es folgt die erste Beobachtung der Kinder.

Beob 1/1: Verschwinden und gefunden werden

Elisabeth und Simon spielen bei der Sofaecke und scheinen verschiedene Spielsachen zusammenzusuchen, während Patrick sich rechts daneben auf einer Matratze unter einer Decke versteckt. Er scheint darunter aufrecht zu sitzen, da die Decke steil in die Höhe ragt. (...) Elisabeth ruft laut „Okay geh ma rauf!“ und geht mit ein paar Sachen bepackt mit Simon ins Vorzimmer. Patrick ist immer noch unter der Decke versteckt und Frau G. fragt ihn, ob er nicht auch spielen gehen möchte. Patrick zieht die Decke ruckartig vom Kopf und grinst mit ein bisschen verwuschelten Haaren. (Hanauer 2016, Beob 1/133-147)

Patricks Geschwister beschäftigen sich miteinander, während Patrick sich abseits unter einer Decke versteckt. Da Patrick aufrecht unter der Decke sitzt, steht die Decke in die Höhe, was darauf schließen lässt, dass sich darunter jemand befindet, weshalb Patrick nicht ganz verschwindet. Als Frau G. Patrick fragt, ob er nicht auch spielen wolle, zieht Patrick ruckartig die Decke von seinem Kopf und taucht grinsend auf. Es wirkt so, als freue er sich, dass Frau G. sich ihm zuwendet und er nun sein Versteck offenbaren kann. Fast so, als habe er sich „weggezaubert“ und zaubere sich nun ganz plötzlich wieder in den Raum. Es dürfte sich um ein Versteck-Spiel handeln, bei dem es nicht darum geht, völlig zu verschwinden, sondern darum,

gefunden zu werden. Vielleicht hätte Patrick auch gerne seine Geschwister in das Versteck-Spiel miteinbezogen, wurde jedoch nicht von ihnen beachtet.

Ein wenig später zieht sich Patrick erneut alleine abseits von seinen Geschwistern im Wohnzimmer auf das Sofa zurück und schaut sich lächelnd in aller Ruhe ein Buch an. Wenige Minuten später erscheint Elisabeths Kopf in der Wohnzimmertür, wobei sie zuerst mich und dann Patrick anschaut und Patrick daraufhin auffordert mitzukommen, indem sie sagt „Kooooomm wir gehen rauf spielen!“ (Hanauer 2016, Beob. 1/179). Patrick blickt erneut grinsend auf, klappt das Buch zu und rutscht vom Sofa. Es handelt sich um eine ähnliche Situation wie zuvor, als Patrick sich versteckt hat, von seiner Mutter gefunden wurde und grinsend unter der Decke hervorkam. Fraglich ist in dieser Situation jedoch, welche Motivation hinter Elisabeths Aufforderung steckt, da sie zuerst mich anblickt. Daher ist es naheliegend, dass sie Patrick zum Spielen auffordert, um ebenfalls beobachtet zu werden und nicht primär, um ihren kleinen Bruder beim Spielen miteinzubeziehen. Nach Elisabeths Aufforderung steckt Patrick sein Buch sorgsam in eine Papier-Tragetasche, die er am Boden findet und geht damit zu seinen Geschwistern ins Vorzimmer. Dort angekommen, wird Patrick ein kleiner Spiel-Topf von seiner Schwester in die Hand gedrückt, während Simon bereits eine Glocke in den Händen hält. Elisabeth geht die Stiegen voran in den ersten Stock und die beiden Brüder folgen ihr in Elisabeths Zimmer. Dort angekommen, verstaut Patrick seine Papier-Tragetasche mit dem Buch sorgsam unter Elisabeths Stockbett. Nachdem auch ich das Zimmer betreten habe, schließt Elisabeth die Türe.

Beob 1/2: Spiel mit Elisabeth und Simon (1) / Elisabeth die Gesangsleiterin

Elisabeth schaut mich noch kurz an und wendet sich dann wieder den Buben zu und sagt: ‚Okay kommts jetzt sing ma und du klingelst ganz laut Simon‘. Die Kinder stellen sich kichernd in einer Art Halbkreis auf. Simon klinget rechts von mir mit seiner Glocke und Patrick steht links neben mir vor dem dünnen Holzregal und hat immer noch den kleinen Topf in der Hand. Elisabeth beginnt nun laut ein Lied zu singen. Die beiden Buben stimmen lautstark mit ein, wobei es sich weniger nach einer Melodie als nur nach lautem Geschrei und zwischendurch Gelächter anhört. Patrick haut während dem Gesang mit seinem Topf auf das Holzregal. Die Buben singen keine richtigen Worte, sondern eher Laute und Elisabeth ist nicht verständlich, weil es so laut ist. (...) Als Elisabeth sieht, dass Patrick mit dem Topf gegen das Regal haut, geht sie jedoch zu ihm und sagt immer noch ein bisschen lachend ‚Nein hör auf sonst wird das Regal kaputt. Schau klopfe so drauf‘. Sie zeigt Patrick, dass er mit der Hand auf den Topf klopfen soll. Patrick schaut ihr mit offenem Mund zu, dann geht Elisabeth wieder ein Stück zurück und startet das Konzert von Neuem. Patrick und Simon steigen sofort lachend darauf ein. (Hanauer 2016, Beob 1/224-240)

Elisabeth ist in der Interaktion mit den Geschwistern von Beginn an diejenige, die den Ton angibt. Sie sagt, was und wie es gemacht werden soll und die Buben folgen ihr. Im Zimmer

angekommen, leitet sie den Gesang ein. Der Gesang artet dann eher in ein lautes Geschrei aus, das von einem lauten Glockenläuten und dem Geräusch des Topfes, mit dem Patrick gegen das Regal klopft, begleitet wird. Den Kindern dürfte es bei der Interaktion eher darum gehen, gemeinsam laut zu sein, als die Zeilen des Liedes wiederzugeben. Als Elisabeth mitten im Gesang unterbricht und Patrick auffordert, nicht mit dem Topf gegen das Regal zu schlagen, dürfte sie eine Art „Mutter-Rolle“ einnehmen und zeigt ihr Verantwortungsbewusstsein oder ihre Sorge darüber, was passieren könnte, wenn das Regal beschädigt würde. Als sie Patrick den Topf abnimmt und zeigt, wie er mit der Hand darauf schlagen soll, dürfte Patrick überrumpelt von Elisabeths Anweisungen sein, da er sie mit offenem Mund anschaut. Indem Elisabeth Patrick den Topf aus der Hand nimmt – den sie ihm zuvor in die Hand gedrückt hat – und ihm Anweisungen erteilt, beraubt sie ihm seiner Autonomie und der Entscheidung, wie er sich in dem Spiel einbringen könnte. Patricks überrumpelter Gesichtsausdruck könnte darauf hindeuten, dass er irritiert ist, zuerst von Elisabeth den Topf erhalten zu haben, der ihm nun von ihr weggenommen wird. Als Elisabeth Patrick den Topf zurückgibt und von Neuem zu singen beginnt, dürfte sich Patricks Irritation wieder in Freude über den gemeinsamen Gesang auflösen. Patrick lacht und macht lauthals Töne zum Gesang, was darauf hindeutet, dass es sich um eine lustvolle Interaktion für Patrick handeln dürfte.

Ein wenig später an diesem Tag sind die Kinder immer noch in Elisabeths Zimmer und beschäftigen sich unabhängig voneinander. Patrick entdeckt ein magnetisches Mal-Board auf einer Kommode. Es handelt sich um ein Board mit einer weißen Fläche, unter der sich Metallstaub befindet, der auf der Fläche durchscheint, wenn er mit magnetischen Stiften oder Stempeln angezogen wird. Das auf diese Art gemalte oder gestempelte Bild kann wieder gelöscht werden, indem der Staub weggewischt wird. Nachdem Patrick das Board entdeckt, versucht er es angestrengt aus dem Regal zu ziehen.

Beob 1/3: Wild Malen und wieder löschen

Er gibt einen Laut von sich, Elisabeth dreht sich um und hilft ihm recht stürmisch, es herauszuziehen, legt es auf den Boden und sagt ‚Ja schau, da, du kannst ja jetzt malen!‘ und macht es ihm mit dem Stift vor, indem sie schnell etwas darauf kritzelt und den Stift dann wieder auf den Boden fallen lässt. Patrick setzt sich vor das Board auf den Boden, nimmt den Stift in die Hand und kritzelt ebenfalls wild etwas auf das Board. Dann steckt er den Stift wieder an seinen Platz und nimmt den untersten, sternförmigen Stempel aus der linken Seite des Boards. Er schlägt ungefähr fünfmal fest damit auf das Board, sodass dunkle Punkte entstehen, bei denen sich nur erahnen lässt, dass es sich um Sterne handeln soll. Sein Gesichtsausdruck bleibt dabei unverändert und recht regungslos. Dann versucht er, den Stern wieder in die vorgesehene Öffnung zu drücken und braucht ein bisschen länger, bis es klappt. Er wischt die Fläche des Boards nun sauber und nimmt den nächsten kreisförmigen Stempel und schlägt ihn ebenfalls fest und ungefähr genauso oft auf das Board. Dann steckt er ihn wieder

zurück und macht es genauso mit den letzten beiden Stempeln. (Hanauer 2016, Beob 1/268-284)

Als Elisabeth Patrick dabei hilft, das Board aus dem Regal zu ziehen, nimmt sie ihm erneut gleichzeitig ein Stück seiner Eigeninitiative, indem sie ihm zusätzlich erläutert, dass er jetzt malen könne und es ihm vorzeigt, als sei es ihr Vorschlag gewesen. Sie ist dabei eher unsanft, indem sie das Board stürmisch hervorzieht, wild kritzelt und den Stift dann auf den Boden fallen lässt. Da Elisabeth kurz zuvor versuchte, meine Aufmerksamkeit zu erlangen, indem sie sich genau vor Patrick stellt, könnte sich im unsanften Agieren mit Patrick implizit Aggression zeigen, da Patrick an diesem Tag mehr Aufmerksamkeit durch das Beobachten erlangt als Elisabeth. Nachdem Elisabeth den Stift fallen gelassen hat, kritzelt Patrick ebenfalls wild etwas auf das Board und schlägt fest mit den sternförmigen Stempeln auf die Malfläche, sodass die Sterne gar nicht mehr erkenntlich sind. Hier dürfte sich die vorherige eher wilde und laute Interaktion, bei der Patrick den Topf fest auf das Regal geschlagen hat, fortführen. Das wilde Kritzeln und das feste Schlagen könnten ebenfalls Ausdruck von Aggression sein. Patricks Gesichtsausdruck bleibt dabei jedoch unverändert. Es entsteht der Eindruck, als dürfte es trotz wildem Malen wichtig für Patrick sein, den Stift und die Stempel wieder an ihren Platz zurückzustecken. Nach dem Malen löscht Patrick das Gekritzelte – und somit einen möglichen Ausdruck seiner Emotion – von dem Board. Dies könnte ein versinnbildlichter Ausdruck des generellen Umgangs innerhalb der Familie mit Emotion sein. Möglicherweise müssen „schlechte“ Regungen wie Aggression gleich wieder „gelöscht“ oder gut gemacht werden – so wie sich auch in Patricks Gesicht kein Ausdruck von Emotion ausmachen lässt.

Später an diesem Tag beschäftigen sich die Kinder im Spielzimmer im ersten Stock, wo Patrick bei einem weiteren Spiel beobachtet werden kann, während er hinter dem Spiel-Einkaufsladen steht und Spielzeugessen- und schachteln scannt. Seine Geschwister kramen währenddessen neben dem Einkaufsladen in einer Spielzeugkiste.

Beob 1/4: „Wie viel hat Platz?“ (1) / Das volle Tablett

Patrick nimmt weiter Sachen, die hinter ihm auf einem kleinen Holzregal stehen und scannt sie ab. Nachdem er ein Produkt gescannt hat, legt oder stellt er es vorsichtig auf ein kleines Tablett, das vor ihm auf dem kleinen Tresen liegt. Er legt jedes Produkt so auf das Tablett, sodass noch ein wenig Platz für ein weiteres bleibt. Mit einer Shampooflasche hat er ein bisschen Schwierigkeiten, da sie umfällt, als er eine Butterverpackung dazu legt. Er stellt die Flasche geduldig wieder auf. Das Tablett ist nun ganz voll. Er schaut es sich an und sagt laut und kurz „Ah!“ dann nimmt er es vorsichtig in beide Hände und geht mit ganz vorsichtigen Schritten und fixierten Blick auf das Tablett durch den kleinen Eingang des Kaufladens und sagt währenddessen nochmals laut „Ah! Ah!“. Das Tablett ist ein bisschen wackelig in sei-

nen Händen, doch er schafft es, es so zu balancieren, dass die Shampooflasche nicht umfällt. Er geht in Richtung seiner Geschwister, die rechts neben mir vor einem offenen Holzschrank sitzen. Bei ihnen angekommen, geht Patrick langsam in die Hocke. Während er sich bückt, fällt die Shampooflasche um, sie bleibt jedoch auf dem Tablett liegen. Elisabeth hat währenddessen drei kleine Kinder-Trollies aus dem Kasten gezogen. Sie hockert sich wieder ein wenig hin und sagt zu Patrick gewandt: „Das ist deiner, ja?“ Er schaut sie lächelnd an, dreht sich dann ebenfalls immer noch am Boden hockend zu seinem Tablett, nimmt die Shampooflasche und fängt an damit den Trolley einzuräumen. (Hanauer 2016, Beob 1/292-329)

Es dürfte für Patrick bei diesem Spiel bedeutsam sein, dass er es geschafft hat, so viele Dinge auf einem Tablett zu platzieren, da er laut „Ah-Töne“ von sich gibt, als er das volle Tablett betrachtet und sich damit auf den Weg zu seinen Geschwistern macht. An dieser Stelle wird deutlich, wie sehr Patrick durch seine Sprachlosigkeit eingeschränkt ist, da er seinen Geschwistern offenbar etwas mitteilen möchte, es jedoch nicht schafft, ihre Aufmerksamkeit zu erlangen. Patricks Bedürfnis, seinen Geschwistern zu zeigen, dass so viele Spielsachen auf einem Tablett Platz haben, könnte mit der momentanen Situation zusammenhängen, dass Frau G. hochschwanger mit Zwillingen ist und daher auch der Platz in der Familie zukünftig mit zwei weiteren Geschwistern geteilt werden muss. Dementsprechend könnte Patrick die Sorge beschäftigen, ob mit zwei weiteren Geschwistern noch genug Platz für alle in der Familie bleibt. Patrick bleibt mit seinem Mitteilungsbedürfnis jedoch alleine und kann seinen Erfolg in dieser Situation mit niemandem teilen, da seine Geschwister bereits mit etwas anderem beschäftigt sind, als er bei ihnen ankommt.

An späterer Stelle im Laufe dieser Beobachtung dürfte Patrick eine ähnliche Frage wie bei dem Spiel mit dem Tablett beschäftigen, als er in seinem Zimmer mit einem Feuerwehrauto spielt. Patrick setzt beim Spielen zwei Playmobilfiguren in das Fahrerabteil, nimmt dann eine dritte Figur aus der Spielzeugkiste vor sich, ruft „Papa!“ und „versucht die dritte Figur links neben die beiden anderen zu quetschen. Es ist kaum Platz, aber er schafft es trotzdem alle drei vorne hineinzusetzen und richtet sie so auf, dass sie gerade sitzen“ (Hanauer 2016, Beob. 1/249-353). Da es sich hier um drei Figuren handelt und Patrick eine Figur mit „Papa“ betitelt, könnten die andern beiden Figuren Patrick und seine Mutter darstellen. Es entsteht der Eindruck, als beschäftige Patrick bei diesem Spiel die Frage, ob neben ihm und seiner Mutter noch Platz für seinen Vater bleibt. Wie sich in den folgenden Protokollen zeigen wird, konnte der Großteil der Beziehungserfahrungen, die Patrick mit seinen Eltern macht, mit Patricks Mutter beobachtet werden, da Herr G. oft nicht anwesend oder anderwärtig beschäftigt ist. In diesem Spiel könnte Patricks Wunsch zum Ausdruck kommen, mehr Raum für gemeinsame Zeit mit beiden Eltern – vor allem auch mit seinem Vater – zu haben.

Als die Geschwister später nochmals alle drei zusammen spielen und sich kleine Arzt- und Werkzeugkoffer zum Spielen holen, dürfte sich nochmals zeigen, dass es Patrick wichtig ist, dass alles seinen Platz hat. Nachdem die Kinder die Spielzeug-Koffer aus dem Wohnzimmer geholt haben, möchte Elisabeth stürmisch an Patrick vorbeilaufen. Dabei rutscht sie aus und stößt gegen Patrick, wobei beide ihr Gleichgewicht verlieren und unsanft am Boden landen. Bei dem Aufprall öffnet sich Patricks Werkzeugkoffer und das gesamte Spiel-Werkzeug fällt heraus und liegt auf dem Boden verteilt.

Beob 1/5: Elisabeth nimmt das Werkzeug weg

Elisabeth lacht und Patrick schaut mit weit aufgerissenen Augen das Werkzeug an, das nun auf dem Boden verteilt ist. (...) Patrick rappelt sich auf und fängt an, das Werkzeug wieder einzuräumen und Frau G. ruft Elisabeth zu, sie solle ihm helfen. Elisabeth nimmt ein Plastikspielzeug in die Hand und sagt „Oh das Telefon.“ Und möchte es sich nehmen, doch Patrick protestiert lautstark mit weinerlicher Stimme. Frau G. ruft: ‚Elisabeth, das war in seiner Kiste, gib es ihm zurück.‘ und Elisabeth legt das Plastik-Handy widerwillig in die Werkzeugkiste zurück. (Hanauer 2016, Beob 1/429-443)

Patrick dürfte in dieser Situation überrumpelt und schockiert über den Zusammenstoß mit seiner Schwester sein, da er das am Boden verteilte Werkzeug mit weit aufgerissenen Augen anschaut, während Elisabeth die Situation „weg-lacht“. Patrick rappelt sich sogleich auf und fängt an, das Spielzeug in den Koffer zurück zu räumen – obwohl der Zusammenstoß und der Aufprall am Boden durchaus schmerzhaft gewesen sein dürften. Dies erweckt den Eindruck, dass es in diesem Moment wichtiger für Patrick sein dürfte, das Werkzeug schnell wieder an den vorgesehenen Platz zurück zu räumen, als sich über den Zusammenstoß zu beschweren oder sich davon zu erholen. Als Frau G. von der Küche aus ruft, dass Elisabeth ihm helfen soll, kann Patrick die Erfahrung machen, dass ihm seine Mutter unterstützend zur Seite steht, auch wenn sie sich nicht im gleichen Raum befindet. Als Elisabeth das Spielzeug-Telefon nehmen möchte, protestiert Patrick lautstark mit weinerlicher Stimme. Patricks weinerliche Reaktion dürfte darauf zurückzuführen sein, dass der Zusammenstoß mit seiner Schwester zuerst dazu führte, dass all sein Werkzeug am Boden verstreut wurde und seine Schwester ihm nun auch noch etwas davon wegnehmen möchte. Ob Patrick sich in dieser Situation seiner Schwester gegenüber alleine durchgesetzt hätte, bleibt offen, da ihm seine Mutter erneut unterstützend zuvorkommt und Elisabeth auffordert, ihm das Telefon zurückzugeben. Hinter Patricks emotionaler Reaktion könnte eine Angst stehen, dass ihm etwas weggenommen wird oder etwas verloren geht. Am Ende dieser Beobachtung dürfte sich verdeutlichen, dass Patrick in einigen Situationen tatsächlich Verlustängste empfindet, als die Kinder ihr Spiel im ers-

ten Stock unterbrechen, da Elisabeth etwas von unten holen möchte und Patrick ihr ebenfalls nach unten folgt.

Beob 1/6: „Wo ist Mama?“

Als wir unten ankommen, flitzt Elisabeth schon an uns vorbei und ruft „Wir gehen schon wieder rauf!“ Simon läuft ihr die Stiegen hinterher, Patrick ist jedoch schon in der Küche angekommen und fragt „Mama?“. Er kommt nochmal ins Vorzimmer und schaut sich mit großen Augen um, geht wieder zurück in die Küche und fragt noch einmal „Mama?“. Ich schaue in sein Gesicht, das leicht verzogen ist und einen verzweiferten Eindruck macht. (Hanauer 2016, Beob 1/568-574)

Die Spielunterbrechung dürfte dazu führen, dass Patrick die Nähe zu seiner Mutter sucht, wobei ihm auffällt, dass sie sich nicht mehr in der Küche befindet. Dass er seine Mutter nicht gleich finden kann, dürfte Patrick beunruhigen, da er sich zuerst mit großen Augen umsieht und dann Verzweiflung in seinem Gesicht erkennbar wird. Dies lässt darauf schließen, dass Patrick in diesem Moment Angst empfinden dürfte, seine Mutter nicht mehr zu finden oder dass sie beispielsweise das Haus verlassen haben könnte, ohne dass er es bemerkt hat. Kurz nachdem Patrick erneut nach seiner Mutter fragt, ist Frau G.'s Stimme aus dem Keller zu hören und Patrick wirkt sogleich erleichtert. Er wartet im Vorzimmer auf seine Mutter bis wir uns verabschieden, da die erste Beobachtung zu Ende geht.

7.2.2 Beobachtung 2 – Patrick alleine mit Frau G.

Bei der zweiten Beobachtung wurde Patrick erstmals alleine mit seiner Mutter in einer Situation beobachtet, die sich auf ähnliche Weise öfter im Laufe der Beobachtungszeit wiederholen wird. Patrick darf seiner Mutter bei der Gartenarbeit behilflich sein, indem er den Ententeich mit einem Wasserschlauch . In den folgenden Beobachtungen wird Patrick häufig dabei beobachtet, wie er seiner Mutter bei verschiedenen Arbeiten im Haushalt und im Garten hilft. Die beiden sind an diesem Tag bereits im Garten, als ich bei der Familie ankomme. Frau G. steht hinter dem Gartenzaun im Gemüsebeet und Patrick steht vor dem noch leeren Ententeich. Beide sind so beschäftigt, dass sie mich gar nicht bemerken, als ich den Garten betrete.

Patrick hält einen großen Gartenschlauch in den Händen und ahmt mit gespitzten Lippen ein Wassergeräusch nach, indem er „Tsssscchhhh“ (Hanauer 2016, Beob 1/45) macht. Als Patrick mich entdeckt und aufblickt, grinst er strahlend. Da noch kein Wasser aus dem Schlauch kommt, scheint es keine große Anstrengung für Patrick zu sein, den Schlauch zu halten, obwohl der Aufsatz fast größer als sein Kopf ist. Es entsteht der Eindruck, als sei dies ein sehr

lustvolles Spiel für Patrick, da er strahlend grinst, als er dabei gesehen wird. Als Frau G. das Wasser aufdreht und ein dicker Strahl aus dem Schlauch kommt, dürfte die Anstrengung für Patrick größer werden, da er die Knie anwinkelt und den Aufsatz angestrengt in beiden Händen hält. Als Frau G. zurück zum Gemüsebeet geht, dürfte Patrick mutig genug sein, ein wenig mit dem Schlauch zu experimentieren. Er hält den Aufsatz so, dass der Wasserstrahl senkrecht in den Teich fließt, was vermutlich auch den Aufprall des Wassers am Boden des Teiches verstärkt. Patrick wirkt sehr interessiert und neugierig, da er den Wasserstrahl mit hochgerecktem Hals beobachtet. Doch im nächsten Moment passiert etwas Unerwartetes.

Beob 2/1: Gemeinsame Arbeit mit Frau G. (1) / Der große Gartenschlauch

Plötzlich löst sich der Aufsatz vom Schlauch und fällt in das Loch. Patricks Kopf ruckt dabei ein bisschen nach vorne und er schaut mit offenem Mund hinunter. Sein Blick wandert ein paar Mal hin und her, als er hinunterschaut und dann ruft er - immer noch in das Loch schauend - „Aaah Mama!“ mit hoher Stimme. Den Schlauch, aus dem immer noch Wasser läuft, hält er nun in der rechten Hand neben sich. „Was ist denn?“ fragt Frau G. und kommt zu Patrick, der immer noch zu dem Aufsatz hinunterschaut und sie sagt „Uije ists im Ententeich gelandet?“, nimmt Patrick den grünen Schlauch aus der Hand und knickt ihn mit einer Hand um, sodass kein Wasser mehr herauskommt. Patrick schaut kurz Frau G. an und dann wieder hinunter. Frau G. bückt sich mühsam über den Zaun und fischt den Aufsatz wieder heraus. Patrick schaut ihr dabei zu. Frau G. fragt Patrick, ob er weiter den Ententeich füllen wolle und er nickt. Seine obere Lippe ist ein bisschen über die untere geschoben. Es sieht so aus, als ob er sich mit den oberen Zähnen leicht auf die Unterlippe beißt – man kann die Zähnchen jedoch nicht sehen. Frau G. dreht den Aufsatz wieder auf den Schlauch und reicht ihn Patrick, der ihn nun wieder über den Zaun hält. Er legt ihn ein bisschen auf dem Zaun ab, legt seinen rechten Fuß ausgestreckt über seinen linken Fuß und lehnt sich seitlich am Zaun an, während er den Schlauch nur noch mit einer Hand festhält und bleibt kurz so am Zaun gelehnt stehen. (Hanauer 2016, Beob 2/62-82)

Patricks Reaktion deutet daraufhin, dass er sich erschreckt, als sich der Aufsatz plötzlich löst, da sein Kopf nach vorne ruckt und er mit offenem Mund hinunter in das Loch blickt. Dann wandert sein Blick hin und her, was den Eindruck erweckt, als fühle er sich hilflos und wüsste nicht, was er jetzt tun solle. Im nächsten Moment ruft er Frau G. zu Hilfe, die sogleich wortwörtlich die Situation in die Hand nimmt, indem sie Patrick den Schlauch aus der Hand nimmt und ihn abknickt. Frau G. verbalisiert zwar vorerst scheinbar einfühlsam Patricks Missgeschick, indem sie sagt „Uije ists im Ententeich gelandet?“ (ebd., Beob 2/69), über Patricks emotionales Erleben dieses Missgeschicks wird jedoch nicht gesprochen. Als Frau G. den Aufsatz wieder befestigt und Patrick fragt, ob er den Teich weiter befüllen wolle, nickt er zwar, es macht jedoch den Eindruck, als sei er auch wortwörtlich ein wenig geknickt. Patrick beißt sich scheinbar mit seinen Zähnen auf die Unterlippe, was auf eine Anspannung seiner-

seits hindeuten könnte und lehnt den Schlauch und auch sich selbst an den Zaun, als brauche er nun etwas, an das er sich stützend anlehnen kann. Er hält den Schlauch nur noch mit einer Hand fest und es wirkt, als habe er seine Begeisterung verloren und als sei ihm seine Rolle, in der er die Situation in der Hand und unter Kontrolle hatte, durch sein Missgeschick verloren gegangen. Nachdem Patrick zuerst ein wenig geknickt am Zaun lehnt, kommt ein wenig später doch wieder mehr Bewegung ins Spiel.

Beob 2/2: Gemeinsame Arbeit mit Frau G. (1) / Der große Gartenschlauch (2)

Man kann das Wasser nun nicht mehr so laut hören, da der Teich schon voller ist und der Wasserstrahl nicht mehr den Boden erreicht. Patrick richtet sich wieder auf, nimmt den Aufsatz in die Hände und schwenkt ihn ein bisschen auf und ab, sodass man das Wasser beim Aufprallen mehr hören kann. Dann greift er weiter nach unten zum Schlauch, sodass der Aufsatz herunterhängt und hängt den Schlauch zwischen zwei Zaunsprossen ein. Als er seine Finger wieder herausziehen möchte quietscht er weinerlich „Ah! Ah!“ Frau G. ruft aus dem Beet „Was ist denn jetzt schon wieder“ und er ruft ein bisschen lauter mit verzogenem Gesicht „Aaaah“ woraufhin Frau G. ruft „Ja ich komm ja schon“. Noch bevor Frau G. erscheint, zieht er seinen Finger mit einem Ruck unter dem Schlauch hervor und ich merke erst jetzt, dass sein Finger eingeklemmt war. Frau G. kommt erst danach bei Patrick an und sagt belustigt „Na sag a mal füllst du den Ententeich auf oder was anderes?“. Patrick schaut auf den Schlauch und Frau G. sagt „Das Wasser läuft ja gar nicht in den Teich Patrick“. Patrick schaut immer noch auf den Schlauch und dann in den Teich. Der Aufsatz hängt nun so senkrecht am Zaun herunter, dass das Wasser am Teich entlang läuft. Er nimmt den Schlauch in beide Hände und schiebt ihn mit angewinkelten Kien ein wenig vor. „Ja genau noch ein bisschen“ sagt Frau G. und Patrick schiebt ihn noch ein wenig vor, bis der Schlauch so weit absteht, dass das Wasser wieder in den Teich rinnt. Frau G. geht nun in Richtung des Hauses und Patrick hält sich mit beiden Händen vor dem Wasserschlauch am Zaun fest und lässt seinen Kopf dazwischen leicht gegen den Zaun sinken, so dass sein Kopf angelehnt ist und sein restlicher Körper ein wenig weggestreckt. Sein Gesicht ist ein bisschen durch seine Kappe verdeckt, die vorgerutscht ist und er schaut einmal kurz mit verstohlenem Blick zu mir. (Hanauer 2016, Beob 2/78-106)

Nachdem Patrick in dieser Sequenz wieder aktiver wird, dürfte er auf die Idee gekommen sein, den Schlauch zwischen den Zaunsprossen abzulegen. Doch auf seine Initiative folgt sogleich das nächste Missgeschick, als Patrick zwischen Zaun und Schlauch seine Finger ein-klemmt. In dieser Situation wird Patricks Ohnmacht durch seine Sprachlosigkeit erneut deutlich, da er Frau G. nicht zurufen kann, dass er sich seinen Finger eingeklemmt hat. Da Frau G. erst zu spät bei ihm erscheint, kann er ihr auch im Nachhinein nicht berichten, was er gerade für einen Schreckmoment erlebt hat. Er bleibt mit der Situation alleine und wird zusätzlich von Frau G. klein gemacht, als sie ihn darauf hinweist, dass das Wasser gar nicht mehr in den Teich fließt. Als Patrick den Schlauch geraderückt, zeigt sich nochmals, dass diese Tätigkeit recht große Anstrengung von ihm erfordert, da er in die Knie gehen und den Schlauch in beide Hände nehmen muss. Frau G. verbalisiert nicht, dass Patrick diese anspruchsvolle Aufgabe trotz Missgeschick gut meistert. Sie geht wieder weg, als der Schlauch richtig liegt und Pat-

rick hält sich mit beiden Händen am Zaun fest und legt seinen Kopf ab. Er wirkt erschöpft und ein wenig resigniert. Sein verstohlener Blick in meine Richtung könnte ausdrücken, dass er sich für seine Missgeschicke schämt und wissen möchte, ob er dabei beobachtet wurde.

Als Frau G. mit ihrer Arbeit im Gemüsebeet fertig ist, geht sie zurück zu Patrick und fragt, was er nun machen wolle. Patrick deutet auf die große Wiese hinter dem Gartenzaun und sagt „Papa!“. Frau G. entgegnet „Ja stimmt, der Papa war grad da gell“, dreht sich um und macht sich auf den Weg zurück ins Haus. (Hanauer 2016, 123-126) Wenn Patrick und seine Mutter wie in dieser Situation kommunizieren, deutet Patrick häufig auf etwas und sagt ein Wort oder einen Laut dazu und seine Mutter interpretiert dies für ihn in Form eines Satzes. In diesem Fall interpretiert Frau G., dass Patrick darauf hinaus möchte, dass sein Vater vorher auf dieser Wiese war und – wie sich an späterer Stelle herausstellen wird – vermutlich Rasen gemäht hat. Frau G.’s ursprüngliche Frage war jedoch, was Patrick nun machen möchte. Wenn man Patricks Antwort auf Frau G.s Frage bezieht, könnte seine Äußerung demnach bedeuten, dass Patrick gerne so wie sein Vater oder mit seinem Vater zusammen Rasenmähen würde, was auf einer emotionalen Ebene Patricks Bedürfnis, mit seinem Vater gemeinsam Zeit zu verbringen, ausdrücken könnte. Frau G. geht jedoch nicht auf die Bedeutung, die hinter Patricks Aussage liegen könnte, ein, sondern scheint seine Aussage eher zu übergehen und geht ins Haus ohne nochmals nachzufragen. Patrick folgt ihr ins Haus und es ereignet sich folgende Szene:

Beob 2/3: Frau G. darf nicht Hände waschen

Patrick dreht sich kurz zu mir um, als er durch die Küchentür geht und sagt dann ‚Mamaa‘ während er in die Küche geht. In der Küche angekommen, sagt Frau G. zu Patrick, sie müsse ihre Hände waschen und er sagt laut ‚Nah!‘ und streckt seine Hand in ihre Richtung. Sie sagt ‚Doch, magst a mal riechen, die stinken!‘. Sie hält ihm eine Hand hin, Patrick bewegt seinen Kopf zögerlich Richtung Hand und Frau G. sagt ‚Ja schau die stinken‘. Frau G. geht voran ins Badezimmer und Patrick hängt sich an ihren Rocksäum, Frau G. sagt ‚Ja du kannst eh mitkommen‘ und gibt ihm die Hand. Im Badezimmer dreht Frau G. den Wasserhahn auf und will ihre Hände darunter halten und Patrick sagt nochmal weinerlich ‚Naaah!‘ während er neben Frau G. steht und zu ihr hochschaut. Frau G. wäscht sich gründlich die Hände, dreht sich zu mir um und sagt ‚Wenn man einmal in Brennessel greift, kriegt ma des nimmer so leicht runter‘. (...) Sie dreht den Wasserhahn ab und Patrick hängt sich wieder an ihren Rock. Sie fragt ihn, was er jetzt machen möchte, ob er drinnen bleiben wolle oder wieder raus gehen möchte. Patrick zeigt mit dem Zeigefinger auf ihren Bauch und berührt ihn dabei leicht und sagt ‚Mama‘ und sie sagt ‚Ja genau eh mit der Mama. Möchtest du mit der Mama drinnen bleiben oder raus gehen?‘. Patrick deutet mit seinem Zeigefinger auf den Boden und Frau G. sagt ‚Okay drinnen passt, aber dann musst du noch die Schuhe ausziehen.‘ Patrick schaut auf seine Füße und geht dann langsam ins Vorzimmer, weiter ins Wohnzimmer zur Terrassentür, streift zuerst seinen linken und dann seinen rechten Schuh am Boden ab und bleibt dann kurz vor den Schuhen mit hängenden Armen stehen. (Hanauer 2016, Beob 2/131-153)

Patrick dreht sich auf dem Weg in die Küche zu mir um und ruft nach seiner Mutter, was seine Sorge zeigen dürfte, mit einer für ihn noch fremden Person und ohne seine Mutter alleine zu bleiben. Als Frau G. Patrick daraufhin ankündigt, dass sie ihre Hände waschen müsse, reagiert Patrick sofort mit einem entschiedenen, lauten „Nah!“ (ebd., Beob 2/134) und hält Frau G. seine Hand hin. Als Patrick sich nach der Begründung, dass Frau G.’s Hände stinken würden, an den Rocksäum seiner Mutter hängt, dürfte Frau G. Patricks Sorge und Anhänglichkeit spüren und verbalisiert dies offenbar, indem sie sagt, er könne mit ihr mitkommen. Frau G. reicht Patrick ihre Hand und geht mit ihm ins Bad. Als Frau G. sich daraufhin die Hände waschen möchte, sagt Patrick jedoch nochmals, diesmal weinerlich und langezogen „Naaah!“ (Hanauer 2016, Beob 2/140). Für Patrick dürfte vor allem das Händewaschen in dieser Situation emotional bedeutsam sein und nicht nur der Umstand, dass er seine Mutter dabei begleiten möchte, wie Frau G. dies zu vermuten scheint. Die vorhergehende Situation betrachtend könnte Patricks emotionale Reaktion darauf zurückzuführen sein, dass er nicht möchte, dass die gemeinsame Zeit im Garten endet. Das Händewaschen nach der Gartenarbeit könnte für Patrick gleichbedeutend mit einem Ende der gemeinsamen Arbeit sein. Obwohl Patrick das Befüllen des Teiches und seine beiden Missgeschicke zuvor erschöpft zurückgelassen haben dürften, scheint ihn der drohende Abbruch der gemeinsamen Gartenarbeit sehr zu belasten. Trotz Patricks emotionalen Protests, wäscht Frau G. sich gründlich die Hände und erzählt währenddessen, dass sie in Brennessel gegriffen habe, was erklärt, warum sie nach der Gartenarbeit ins Haus gegangen ist. Patrick gegenüber wurde dies jedoch nicht kommuniziert, ihm wurde als Grund nur genannt, dass Frau G.’s Hände nach der Gartenarbeit stinken würden.

Als Frau G. nach dem Händewaschen den Wasserhahn abdreht, hängt sich Patrick erneut so gleich an ihren Rocksäum. Sie fragt nocheinmal, was Patrick jetzt machen wolle, woraufhin Patrick auf den Bauch seiner Mutter zeigt und „Mama“ sagt, womit er verdeutlichen dürfte, dass er vor allem etwas gemeinsam mit Frau G. machen möchte. Frau G. fragt dementsprechend nochmals, was er mit ihr zusammen machen wolle, woraufhin Patrick auf den Boden zeigt. Frau G. interpretiert dies so, dass Patrick im Haus bleiben möchte, weshalb er seine Schuhe ausziehen soll. Er streift einen Schuh nach dem andern ab, bleibt danach kurz stehen und lässt seine Arme hängen. Er macht - ähnlich wie zuvor - nach der Gartenarbeit einen resignierten Eindruck. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass zuerst sein Deuten in Richtung der Wiese in der vorangegangenen Situation übergangen wurde und nun auch seine emotionale Reaktion auf das Händewaschen zu keiner Veränderung führte. Aus Patricks resignierender Haltung kann gefolgert werden, dass er sich nun seiner Mutter anpasst, indem er sich für das Haus statt den Garten ent-

scheidet. So könnte er eine Unstimmigkeit zwischen ihm und Frau G. vermeiden wollen, da er vermuten dürfte, dass Frau G.'s Händewaschen bedeutet, dass sie die Gartenarbeit beenden möchte. Nachdem Patrick seine Schuhe ausgezogen hat, geht er wieder zu seiner Mutter zurück und nimmt ihre Hand. Er scheint abzuwarten, welche Initiative nun von Frau G. folgt. Sie fragt Patrick erneut, was er machen wolle und Patrick zeigt daraufhin in Richtung des Spielzimmers, wo er sich daraufhin ein Gesellschaftsspiel aussuchen darf, das die beiden mit zum Esstisch nehmen.

Beob 2/4: Regelgeleitetes Spiel (1) / „Das Spiel mit der Glocke“

Das Spiel mit der Glocke?“ fragt Frau G. und Patrick grinst und schaut mich an. Frau G. nimmt den Deckel von der Schachtel und fängt an, das Spiel aufzubauen. „Kannst eh schon die Glocke rausholen“ sagt sie und Patrick nimmt eine rote ganz kleine Glocke heraus, klingelt damit und hält sie dann näher ans Ohr. Er strahlt mit offenem Mund, (...) nimmt die Glocke dann fest in beide Hände und drückt sie sich kurz an die Brust. Dann stellt er die Glocke ab und holt ein kleines hölzernes Feuerwehrauto heraus. Frau G. sagt „Kannst es schon unten reinstellen“ und Patrick lässt das Auto auf die untere Ebene des Spiels fahren. (...) Frau G. fragt Patrick, welche Farbe er sein möchte. Patrick (...) deutet dann auf eine Spielfigur. „Okay grün“ entgegnet Frau G. „Und welches Spiel spielen wir?“ fragt sie ihn und hält ihm ein buntes Kärtchen hin. Patrick schaut es sich kurz an und zeigt dann mit seinem Zeigefinger darauf. „Das mit dem Feuer? Okay und was braucht man für Feuer?“ Patrick zeigt erneut auf die Karte „Eine Leiter? Aber was braucht man denn zum Löschen?“ sagt Frau G. und Patrick zeigt auf das hölzerne Feuerwehrauto. Frau G. lacht „Ja das Feuerwehrauto braucht man auch, aber was noch?“ Patrick schaut nochmals auf das Kärtchen, das nun am Tisch liegt und zeigt wieder darauf. „Genau, den Schlauch braucht man zum Löschen.“ Patrick grinst. Er verschränkt seine Hände am Rücken, schaut auf das Spielfeld und schiebt lächelnd kurz seine Zungenspitze in seinen rechten Mundwinkel. „Okay Patrick, fang ma an zu spielen?“ fragt Frau G. und Patrick beugt sich nach vorne und fischt eine hölzerne Spielfigur (...) aus der offenen Schachtel, hält sie in die Luft und (...) sagt „Mama“, wobei sich seine Stimme am Ende ein bisschen überschlägt. Er stellt die Spielfigur auf das Spielfeld. „Okay, die Mama ist gelb“ sagt Frau G. Nun nimmt er seine Spielfigur aus der Schachtel und legt sie seitlich aufs Spielfeld „Ah deine Figur schläft noch, okay“ sagt Frau G. Patrick (...) nimmt den Würfel in seine geschlossene Faust und öffnet sie dann mit einem kleinen Ruck, sodass der Würfel die Handfläche herunterrollt. Frau G. sagt ihm, dass er ein Feld weiter gehen dürfe. Patrick nimmt mit den Fingerspitzen seine Figur am Kopf und bewegt sie ein Feld weiter. Dann darf er eine Karte von dem ersten Stapel ziehen (...) und legt diese auf den Tisch. Dann bückt er sich ein bisschen, schaut Frau G. ins Gesicht und streckt den Daumen seiner rechten Hand in die Luft, während er seine restlichen Finger zu einer Faust ballt. Frau G. lacht und sagt „Okay super.“ (Hanauer 2016, Beob 2/192-238)

Als Frau G. kommentiert, um welches Spiel es sich handelt, grinst Patrick und schaut zu mir. Es scheint sich nun um eine Situation zu handeln, in der Patrick gerne beobachtet wird – im Unterschied zu der Situation im Garten, in der Patrick nach seinen Missgeschicken verstohlen zu mir geblickt und verlegen gewirkt hat. Als Patrick die Glocke aus der Schachtel nimmt, strahlt er mit offenem Mund und drückt die Glocke kurz an seine Brust. Es macht den Eindruck, als handle es sich um ein Spiel, das für Patrick sehr bedeutsam ist. Patrick und seine Mutter wirken bei den Vorbereitungen sehr eingespielt. Beide wissen, was zu tun ist, da sie sich an bestimmte Spielre-

geln halten und das Spiel scheinbar schon öfter gespielt wurde. Frau G. überlässt einige Entscheidungen bei den Vorbereitungen Patrick. Er darf entscheiden, welche Farbe er sein möchte, welches Spiel sie spielen und auch welche Farbe Frau G. ist. Außerdem handelt es sich hier um ein Spiel, bei dem Patrick initiativ werden kann, ohne dass er sprechen muss. Indem er auf die Karten zeigt, kann er alle Fragen beantworten, was ihm Erfolgsmomente ermöglicht, beispielsweise als er auf das Kärtchen mit dem Schlauch zeigt und Frau G. bestätigt, dass er richtig liegt. Patrick grinst daraufhin, verschränkt die Hände hinter dem Rücken und schiebt lächelnd seine Zungenspitze in einen Mundwinkel, was auf eine positive Anspannung hindeuten dürfte. Als Patrick seine Spielfigur seitlich auf das Spielfeld legt, geht Frau G. einfühlend darauf ein, indem sie verbalisiert, dass Patricks Figur noch schlafe. Nachdem Patrick eine Karte gezogen und sie auf den Tisch gelegt hat, schaut er Frau G. ins Gesicht und hält seinen Daumen hoch, woraufhin Frau G. lacht und „Okay super“ sagt. Das gemeinsame Spiel der beiden scheint sehr lustvoll und ausgelassen, was daran liegen könnte, dass es sich beim Spielen um eine kurze Pause vom Alltag handelt. Es gibt hier nichts zu tun oder zu erledigen, außer das gemeinsame Spiel und die Befolgen der Spielregeln. Möglicherweise ist das Spiel daher so bedeutsam für Patrick – es ermöglicht eine positive Interaktion zwischen ihm und seiner Mutter, ohne dass Arbeit verrichtet werden muss und ermöglicht Patrick initiativ zu werden und Erfolgsmomente zu erleben. Als Patrick und Frau G. gerade mitten im Spiel sind, sind plötzlich Kinderstimmen zu hören.

Beob 2/5: Regelgeleitetes Spiel (1) / „Das Spiel mit der Glocke“ (2)

Frau G. schaut Patrick an und sagt „Oh kommen die andern beiden schon wieder?“. (...) Patrick steht auf der Bank, schaut in Richtung der Türe und knäult sein T-Shirt in der Mitte auf der Höhe seiner Brust ein bisschen zusammen, als die andern beiden um die Ecke in Richtung Tisch kommen. Patrick folgt ihnen mit unverändertem Blick. Elisabeth und Simon krabbeln ebenfalls auf die Bank und Elisabeth erzählt währenddessen etwas von ihrer Oma. Patrick schaut die beiden an, fährt dann mit seiner Zunge wieder kurz in den rechten Mundwinkel und man kann seine Zungenspitze unter der linken Backe erkennen. Frau G. fragt Elisabeth und Simon, ob sie auch mitspielen wollen, was die beiden bejahen. Patrick darf wieder als erster würfeln und zwei Schritte gehen. Er nimmt seine Spielfigur und lässt sie zwei Schritte hüpfen. (...) Elisabeth ist nun an der Reihe mit Würfeln. Patrick stützt sich mit beiden Händen am Tisch ab und schiebt sich ein wenig nach oben, sodass sein Po in die Luft gestreckt ist. (...) Nun würfelt Frau G. und sagt „Oh Alarm“ und läutet mit der Glocke. Patrick reißt den Mund auf und ruft „Lalala!“ und dann winkelt er seine Arme an und bewegt seine Fäuste abwechselnd auf und ab, während er mit dem Oberkörper mitwackelt, sodass es aussieht wie ein Tanz. (...) Nachdem Simon gewürfelt hat, würfelt Patrick ein letztes Mal. Er darf eine Karte von dem letzten Stapel ziehen und Elisabeth fragt, wer gewonnen habe. Frau G. sagt „Patrick hat gewonnen und darf das Feuer löschen. Rutscht du die Stange herunter Patrick?“ Patrick schaut Frau G. an. Sie nimmt seine Spielfigur hoch und hält sie zu dem Holzstäbchen in der Mitte. Patrick greift nun auch nach der Figur und sie lassen sie zusammen die Stange herunterrutschen. Patrick folgt ihr mit seinem Blick und geht dabei in die Hocke, um die Figur auch auf der zweiten Ebene beobachten zu können. Dann richtet er sich wieder auf, nimmt seinen Kartenstapel und legt eine Karte nach der anderen auf den Tisch. Er bewegt seinen Kopf ein paar Mal hin und her, während er zu

den Karten hinunter blickt und Frau G. fragt ihn, was er suche. Er nimmt eine Karte und zeigt sie Frau G. „Ah, sehr gut, da ist der Schlauch.“ sagt sie. Dann macht Patrick wieder ein Wassergeräusch „Tssscchh“ und hält den Schlauch auf ein Kärtchen, das auf dem Tisch liegt und auf dem vermutlich ein Feuer abgebildet ist. (Hanauer 2016, Beob 2/240-301)

Patrick dürfte vorerst sehr angespannt sein, als seine Geschwister früher als erwartet nach Hause kommen, was durch das Zusammenknäueln seines T-Shirts auf einer körperlichen Ebene zum Ausdruck kommen dürfte. Patricks Gesichtsausdruck ist dabei erneut unverändert, seine Mimik gibt keine Emotionen preis. Als Elisabeth von ihrem Tag bei der Großmutter erzählt, schaut Patrick seine Geschwister an und fährt mit seiner Zungenspitze zuerst in einen Mundwinkel und drückt die Zungenspitze dann scheinbar von innen gegen seine Backe. Es ist anzunehmen, dass Patricks Anspannung, die sich hier manifestieren dürfte, auf seine Sorge, die positive Interaktion mit seiner Mutter nun nicht mehr aufrecht erhalten zu können und ihre Zuwendung wieder mit seinen Geschwistern teilen zu müssen, zurückzuführen ist. Er scheint während des Spiels weiterhin angespannt, da er sich immer wieder vom Tisch wegdrückt und sogar kurz in die Luft hüpfte. Patricks Anspannung und mögliche Sorge bewahrheitet sich in diesem Fall jedoch nicht, da Frau G. ihm während des Spiels weiterhin zugewandt bleibt und ihn am Ende sogar zum Gewinner kürt. Die beiden lassen Patricks Figur zusammen die Feuerwehrrutsche herunterrutschen, was den Abschluss für Patrick zusätzlich abrunden dürfte, da dies erneut Nähe und Verbundenheit mit seiner Mutter für ihn bedeuten dürfte. Danach sucht Patrick selbstständig nach der Karte, auf der ein Schlauch abgebildet ist, was erneut zeigt, dass er sich gut bei dem Spiel auskennt. Schließlich löscht er symbolisch das Feuer. Rückblickend auf die vorherige Situation an diesem Tag, in der Patrick tatsächlich einen Schlauch bedient hat, dabei jedoch die Kontrolle verlor und am Ende in eine passive Rolle geriet, könnte es sein, dass er nicht ohne Grund genau dieses Spiel ausgesucht hat. Es scheint, als könne er nun durch das Spiel von einer passiven, resignierten Rolle in eine aktivere Rolle gelangen und die Situation schlussendlich als Gewinner abschließen.

Nachdem Patrick gewonnen hat, gehen Simon und Elisabeth etwas anderes spielen und Patrick und seine Mutter spielen noch ein wenig weiter. Währenddessen verbalisiert die hochschwangere Frau G. erstmals innerhalb der Beobachtungen ihre Erschöpfung, wenn auch auf einer humorvollen Ebene. Frau G. merkt beim Spielen an, dass Patricks Spielfigur diesmal gar nicht schlafte, da sie aufrecht steht.

Beob 2/6: Frau G. ist müde

Dein Maxerl schläft ja gar nicht.“ Patrick schaut es an und lässt es stehen. „Soll es nicht schlafen gehen? Die Mama würd auch gern schlafen gehen“ sagt Frau G. (Hanauer 2016, Beob 2/328-330)

Patrick reagiert vorerst nicht auf die Anspielung seiner Mutter. Als die beiden das Spiel danach einräumen, muss Patrick gähnen und Frau G. nimmt dies nochmals als Anlass, ihrer Müdigkeit Ausdruck zu verleihen, indem sie schmunzelnd fragt, ob Patrick mit ihr schlafen gehen wolle. Patrick entgegnet daraufhin lächelnd „Nah.“ (ebd., Beob 2/340) Er dürfte den humorvollen Ton seiner Mutter bemerkt haben und daher lächelnd antworten. In seiner entschiedenen Aussage könnte aber auch zum Ausdruck kommen, dass Patrick sich von der Müdigkeit seiner Mutter abgrenzt und somit aufzeigt, dass sein Bedürfnis gerade ein anderes ist, als das seiner Mutter. Die Abgrenzung von dem Bedürfnis seiner Mutter könnte ihm in dieser Situation vor allem durch die humorvolle Ebene des Gesprächs und möglicherweise auch durch den Aufschwung infolge der Erfolgserlebnisse im vorangegangenen Spiel leichter fallen, als zuvor, als sich Patrick scheinbar an den vermuteten Wunsch seiner Mutter, im Haus zu bleiben, anpasste.

Als Patrick und Frau G. das Spiel beenden, wollen Patricks Geschwister in den Pool schwimmen gehen. Patrick möchte zwar nicht mitschwimmen, geht aber gemeinsam mit seiner Mutter auch in den Garten. Dort entdeckt Patrick seinen Vater auf der Wiese, auf die Patrick zuvor gezeigt hat, wo der Vater nun tatsächlich den Rasen mäht. Patrick wendet sich daraufhin an seine Mutter und deutet in Richtung der Garage. Sie fragt ihn, ob er - wie sein Vater - Rasenmähen wolle und die beiden gehen zur Garage, um Patricks Spiel-Rasenmäher zu holen. Kurz darauf marschiert Patrick lächelnd mit seinem Spiel-Rasenmäher zu seinem Vater auf die Wiese, wo er mit ihm zusammen nebeneinander ein paar Runden dreht und so tut, als würde er mit ihm zusammen die Arbeit des Rasenmähens verrichten. An dieser Stelle wird deutlich, warum Patricks Deuten auf die Wiese zuvor sein Bedürfnis zum Ausdruck gebracht haben dürfte, Zeit mit seinem Vater verbringen zu wollen. In dieser Situation wird es Patrick mithilfe der gemeinsamen Arbeit – wenn auch auf einer spielerischen Ebene –möglich, seinem Vater nahe zu sein. Nachdem Patrick seinen Rasenmäher wieder in die Garage gebracht hat, stellt er sich grinsend vor Frau G., die Patrick daraufhin lobt, indem sie sagt: „Super, hast deinen Rasenmäher wieder in die Garage gebracht, damit du nächstes Mal weißt, wo er ist?“ (Hanauer 2016, Beob 2/450-452) In den folgenden Beobachtungen wird sich zeigen, dass Patrick nur selten Lob oder Zuspruch von seiner Mutter erhält. In Bezug auf das Befolgen von Regeln bekommt Patrick an diesem Tag

jedoch sogar ein zweites Mal Lob, als er kurz danach doch noch schwimmen geht und mit seinem Fuß zuerst in ein kleines Fußbecken steigt, bevor er in den Pool springt und vergnügt im Pool plantscht.

Die Beobachtung an diesem Tag hat für Patrick mit zwei Missgeschicken und einer emotional belastenden Situation, in der Patrick scheinbar kein Ende der gemeinsamen Gartenarbeit mit seiner Mutter erleben wollte, begonnen. Das Blatt dürfte sich jedoch gewendet haben, als Patrick bei dem Gesellschaftsspiel scheinbar seine Missgeschicke in Erfolgserlebnisse umwandeln konnte. Am Schluss konnte er sogar seinem Wunsch nachkommen, mit seinem Vater gemeinsam den Rasen zu mähen.

7.2.3 Beobachtung 3 – Frau G. „mag nicht mehr“

Bei der dritten Beobachtung sind wieder alle drei Kinder zusammen zuhause. Gleich zu Beginn der Beobachtung sitzt Patrick im Wohnzimmer vor einer offenen Terrassentür und weint bitterlich, während er seine beiden Garten-Schuhe jeweils in einer Hand hält. Frau G. ist bereits im Garten, schaut zur Terrassentür herein und sagt zu Patrick gewandt „Nah Patrick du hättest ja auch einfach zu mir raus kommen können, nicht drinnen raunzen! Zieh dir die Schuhe an, dann kannst mit rauskommen“ (Hanauer 2016, Beob 3/35-37). Patrick hört daraufhin auf zu weinen und zieht sich mit nach unten gezogenen Mundwinkeln und zusammengezogenen Augenbrauen seine Schuhe an. Frau G. scheint, bevor ich das Haus betreten habe, ohne Patrick in den Garten gegangen zu sein, was Patrick augenscheinlich emotional so sehr belasten dürfte, dass er vor lauter Weinen seine Schuhe gar nicht anziehen kann. Patricks Traurigkeit wird von Frau G. eher übergangen, indem sie das Weinen verharmlost und sagt, er solle nicht jammern. Patrick beruhigt sich zwar recht schnell, seine Mundwinkel sind jedoch weiter hinuntergezogen und seine Augenbrauen zusammengezogen. Da es bei Patricks emotionalem Schmerz in diesem Moment darum gehen dürfte, dass Frau G. ohne ihn in den Garten gegangen ist, könnte dies das Gefühl verdeutlichen, dass seine Mutter ihn nicht bei der Gartenarbeit, die für Patrick eine sehr große emotionale Bedeutung haben dürfte, dabei haben möchte. Frau G. verbalisiert jedoch nicht, dass sie ihn nicht vergessen hat oder dass sie ihn gerne bei der Gartenarbeit dabeihaben würde, sondern nur, dass Patrick sich nicht beschweren solle und stattdessen einfach zu ihr hinaus kommen solle. Auf Patricks Empfindung wird somit nicht eingegangen, sondern sein Verhalten, mit dem er seiner Empfindung Ausdruck verleiht, wird kritisiert.

Kurz darauf sind beide, Patrick und seine Mutter, jeweils mit einem Kübel in der Hand auf der Terrasse und Patrick steht neben Frau G., die am Boden in der Hocke sitzt und Schmutz vom Terrassenboden kratzt. Patrick steht mit hängenden Armen neben ihr und sieht ihr dabei zu. Obwohl er in diesem Moment keine Aufgabe hat und die Tätigkeit, die Frau G. verrichtet, nicht besonders spannend für Patrick zu sein scheint, dürfte es wichtiger oder vielleicht sogar notweniger für ihn sein, in der Nähe seiner Mutter zu bleiben, als sich mit etwas Spannenderem zu beschäftigen. Patrick geht dann ebenfalls in die Hocke näher zu Frau G. und verringert so den Abstand zwischen ihnen. Während Frau G. mit dem Kratzen am Boden beschäftigt ist, fragt sie Patrick, wer das denn gemacht habe, während sie auf den Dreck zeigt. Patrick erwidert mit hoher Stimme „Titii!“ und Frau G. sagt „Genau, die Katze war das, gell“ (Hanauer 2016, Beob 3/55-59). Hier zeigt sich erneut die spezifische Kommunikation zwischen Patrick und seiner Mutter, die manchmal fast wie eine Geheimsprache wirkt. Daraufhin richten sich beide auf, Patrick sagt „Mama“ (Hanauer 2016, Beob 3/59), nimmt Frau G.’s Hand und die beiden gehen zusammen zum Gemüsebeet. Dort angekommen geht Frau G. einen schmalen Weg voran, der durch das Gemüsebeet führt und an dem entlang Tomatenstauden wachsen. Sie pflückt Tomaten, während Patrick ihr mit seinem Kübel hinterhergeht.

Beob 3/1: Gemeinsame Arbeit mit Frau G. (2) / Tomaten Pflücken

Frau G. pflückt eine große rote Tomate und lässt sie in Patricks Kübel plumpsen. Patrick hält den Kübel immer noch in einer Hand und er kippt ein bisschen nach unten, als die Tomate hineinfällt. Patrick hält ihn nun mit beiden Händen am Rand fest. Frau G. pflückt die nächste Tomate und wirft sie ebenfalls in Patricks Kübel. Während sie dies tut, schaut Patrick der Tomate zu, wie sie in den Kübel plumpst. (...) Frau G. pflückt nun eine gelbe Tomate und gibt sie in ihren Kübel. Patrick sagt „Ah“ und zeigt mit seinem linken Zeigefinger auf seinen Kübel. Frau G. sagt „Ich muss die sortieren Patrick“. Die beiden gehen weiter an den Stauden entlang und die Kübel füllen sich. Am Ende der Stauden angekommen, stellt Frau G. ihren Kübel ab. Patrick hält seinen Kübel immer noch in beiden Händen, schaut kurz auf Frau G.’s Kübel und dann in seinen. Frau G. ist gerade mit einer Staude beschäftigt, als Patrick ein bisschen in die Knie geht, seinen Kübel kippt und seine Tomaten in den großen Kübel von Frau G. purzeln lässt. Frau G. dreht sich um und ruft „Aah! Nah!“ Patrick schaut Frau G., den leeren Kübel in den Händen haltend und mit offenem Mund an. Frau G. seufzt und sagt „Geh Patrick du bist ein...Stritzi! Ich muss ja wissen, welche ich für die Samen brauch, oder magst nächstes Jahr keine Tomaten?“. Patrick entgegnet „Nah!“. Frau G. lacht und sagt „Okay, dann nicht“. (Hanauer 2016, Beob 3/67-88)

Anfangs zeigt sich hier, dass es sich erneut um eine physisch recht herausfordernde Aufgabe für Patrick handeln dürfte, da die Tomaten sehr groß sind und Patricks Kübel schon bei einer Tomate ein wenig wegkippt, woraufhin Patrick den Kübel mit beiden Händen festhält. Als Frau G. dann zum ersten Mal eine Tomate in ihren Kübel wirft, gibt Patrick einen Laut von sich und deutet auf seinen Kübel. Er dürfte nicht wollen, dass die Tomaten getrennt werden.

Frau G. erklärt ihm, dass sie die Tomaten sortieren müsse und stellt ihren Kübel ab. Patrick zögert nicht lange und leert den Inhalt seines Kübels in den seiner Mutter. Möglicherweise geht es bei dem Zusammenschütten der Tomaten auf einer symbolischen Ebene um den verbindenden Aspekt des Zusammenschüttens. Genauso wie Patrick empfinden dürfte, dass er und seine Mutter nicht getrennt sein dürfen – wie sich dies auch zeigte, als Patrick weinend vor der Terrassentür saß, dürfen augenscheinlich auch die gesammelten Tomaten der beiden nicht getrennt werden. Als Frau G. sieht, dass Patrick, die Tomaten zusammengeschüttet hat, protestiert sie und fragt Patrick, ob er denn nächstes Jahr keine Tomaten wolle, woraufhin Patrick mit einem entschiedenen „Nah!“ (ebd., Beob 3/88) antwortet. Patricks „Nein“ scheint wie ein kleiner Protest und könnte auch bedeuten, dass Patrick die Verbindung der Tomaten und somit zwischen ihm und seiner Mutter wichtiger ist, als nächstes Jahr Tomaten zu haben. Nach ihrer gemeinsamen Arbeit gehen die beiden zurück ins Haus. Dort angekommen, zieht Frau G. ihre Schuhe aus und geht in die Richtung Küche, während Patrick noch damit beschäftigt ist, am Boden sitzend seine Schuhe auszuziehen.

Beob 3/2: Gemeinsame Arbeit mit Frau G. (3) / Tomaten schneiden

Dann steht er wieder auf, schaut zu Elisabeth und Simon, die beim Esstisch sitzen und mit einer Lego-Burg spielen und zieht sich währenddessen die Hose ganz weit hoch. Dann geht er in Richtung Küche zu Frau G., die schon vorgegangen ist und sagt „Mamaaa“. Patrick hängt sich mit beiden Händen an die Theke neben Frau G. und geht dabei mit den Knien ein bisschen in die Hocke. Frau G. sagt „Kannst schon Mal ein Messer aus der Lade nehmen, aber nimm ein Scharfes“. Patrick richtet sich auf, zieht mit einer Hand eine Lade in der Höhe seines Kopfes heraus, kramt in der Lade und nimmt ein Buttermesser heraus. „Patrick nimm ein Scharfes für die Tomaten“ sagt Frau G., Patrick schüttelt den Kopf und schließt die Lade. Er nimmt das Messer am Griff und schiebt die vordere Seite lächelnd in die Spalte zwischen Lade und Küchenkasten. Er schiebt das Messer ein paar Mal hin und her, zieht es dann wieder heraus und dreht es so, dass er den Griff am Holzkasten entlangschleifen lassen kann. Frau G. sagt „Patrick, kannst du bitte nicht mit dem Messer spielen?“, Patrick lässt das Messer weiter am Kasten entlang schleifen und Frau G. schaut ihn an und sagt mit lauterer Stimme „Patrick, verstehst du mich?“ Er lässt das Messer sinken, schaut Frau G. an und nickt. (Hanauer 2016, Beob 3/122-149)

Als Patrick seine Geschwister beobachtet, während sie mit einer Lego-Burg spielen, zieht er sich die Hose ganz weit hoch, sodass sie im Schritt spannt. Patrick dürfte in diesem Moment Spannung empfinden, was darauf zurückzuführen sein könnte, dass er seine Geschwister beim Spielen mit einer Lego-Burg beobachtet, was zu einem Konflikt zwischen dem spannenden Spiel seiner Geschwister und der Interaktion mit seiner Mutter führen könnte. Gleich darauf geht er in Richtung Küche und ruft nach Frau G. und dürfte sich statt eines gemeinsamen Spiels mit den Geschwistern für die Arbeit mit Frau G. entschieden haben. Frau G. sagt, er könne schon ein Messer aus der Lade nehmen, was darauf hindeutet, dass die beiden schon

öfter zusammen Tomaten geschnitten haben und dies nun ein selbstverständlicher nächster Schritt ist. Sie fordert ihn auf, ein scharfes Messer zu nehmen und traut Patrick damit erneut eine herausfordernde und potentiell gefährliche Aufgabe zu. Patrick nimmt jedoch ein stumpfes Messer und schüttelt den Kopf, als seine Mutter ihn nochmals darauf hinweist, ein scharfes zu nehmen. Da das Schneiden der Tomaten, im Gegensatz zum Sammeln und Zusammenschütten der Tomaten, auf symbolischer Ebene eine trennende Funktion hat, könnte Patrick in diesem Fall ein scharfes Messer zu gefährlich sein. Zusätzlich setzt Patrick in dieser Situation mit dem Griff zu einem weniger scharfen Messer seinen Willen, gegenüber der Aufforderung seiner Mutter durch. Gleich darauf spielt er mit dem Messer, obwohl seine Mutter ihn auffordert, dies nicht zu tun. Patrick dürfte in dieser Situation das Bedürfnis verspüren, sich sehr zaghaft von den Aufforderungen seiner Mutter abzugrenzen. Dies könnte mit dem zuvor beschriebenen Konflikt in Zusammenhang stehen, eigentlich so wie seine Geschwister etwas Spannendes spielen zu wollen, sich jedoch scheinbar gleichzeitig nicht aus der Interaktion mit seiner Mutter lösen zu können. Patrick könnte sich auch von seinen Geschwistern ausgeschlossen fühlen oder dazu verpflichtet, seiner Mutter zu helfen, weshalb sein zaghafter Protest einen Ausdruck von Ärger implizieren könnte. Als Frau G.'s Ton bei einer zweiten Ermahnung schärfer und lauter wird, lässt Patrick das Messer jedoch sofort sinken. Hier zeigt sich, dass Patrick mögliche negative Konsequenzen auf sein Widersetzen gegenüber Frau G. meiden dürfte. Patricks Respekt gegenüber der Strenge seiner Mutter dürfte auch bei der folgenden Situation zum Ausdruck kommen, als Elisabeth beim Spielen nebenan am Küchentisch immer lauter wird.

Beob 3/3 Frau G. wird laut

Elisabeth redet nun sehr laut, fast schreiend vom Tisch aus hinter uns und Frau G. ruft ermahnend „Elisabeth!“ in ihre Richtung. Elisabeth reagiert nicht, sondern redet in der gleichen Lautstärke weiter und Frau G. sagt nochmals energischer „Elisabeth!“. Elisabeth reagiert immer noch nicht und Frau G. ruft nun sehr laut „Elisabeth! Hörst du mir zu?“ Als Frau G. laut wird, quetscht Patrick die Tomate, die er gerade schneiden wollte, in der Mitte beim Fruchtfleisch mit seinem Zeige – und Mittelfinger zusammen, sodass der Saft und die Kerne hervortreten und nimmt sie dann in den Mund und isst diesen Teil. Sein Gesichtsausdruck ist dabei unverändert. Elisabeth ist jetzt ganz still und Frau G. sagt nun wieder leiser: „Kannst du bitte in einer normalen Lautstärke spielen?“ Frau G. wendet sich wieder ihrer Arbeit in der Küche zu und Patrick schmeißt den Rest der soeben ein wenig zerdrückten Tomate in den Kübel. (Hanauer 2016, Beob 3/210-222)

Als Frau G. ihre Stimme erhebt, dürfte sich sehr deutlich zeigen, dass Patrick in diesem Moment starke Spannung empfindet oder sich erschreckt, da er die Tomate mit seinen Fingern fest zusammendrückt, sodass der Tomatensaft austritt. Er steckt sich daraufhin den Teil der

Tomate, den er zerquetscht hat, in den Mund und isst ihn. Sein Gesichtsausdruck bleibt dabei wieder unverändert, obwohl sich seine innere Spannung körperlich durch das Zusammendrücken der Tomate ausdrücken dürfte. Elisabeth wird infolge der lauten Ermahnung ihrer Mutter ganz still. Die Kinder dürften es sehr ernst nehmen, wenn Frau G. ihre Stimme erhebt. Kurz nach dieser Situation kommt zum ersten Mal während der Beobachtungen Patricks Kindergarteneintritt zur Sprache.

Beob 3/4: Der „Kleinste“ kommt in den Kindergarten

Elisabeth fragt nun vom Tisch hinter mir aus „Warum schaust du immer nur dem Kleinen zu und uns nie?“ Ich drehe mich zu ihr um, da sagt Frau G. bereits „Weil Patrick ja in den Kindergarten kommt“ und Elisabeth sagt „Da wird er aber doch gar nicht mit den Tanten Gemüse schneiden“ und Frau G. entgegnet „Dooch sicher, du hast doch im Kindergarten auch Obst und Gemüse geschnippelt“. Patrick unterbricht sein Schneiden, dreht sich ein bisschen gebückt zu Frau G., schaut ihr ins Gesicht und sagt „Ooooh“ – anfangs mit hoher Stimme, die dann tiefer wird. Frau G. sagt, „Ja glaubst du auch, dass du im Kindergarten schnippeln wirst?“ und Patrick sagt bestimmt „Ja!“ und wendet sich wieder seiner Tomate zu. (...) Patrick schneidet nun die letzten Tomaten, legt das Messer neben dem Schneidebrett ab, legt dann seinen linken Arm auf den Tresen, legt seinen Kopf darauf ab und überkreuzt die Beine. (Hanauer 2016, Beob 3/226-240)

Interessanterweise taucht hier passend zur symbolisch trennenden Funktion des Tomatenschneidens das Thema des Kindergarteneintritts auf, bei dem ebenfalls eine Trennung stattfinden wird. Elisabeth fragt nach, warum ich immer nur dem „Kleinen“ zuschaue. Dies zeigt auch Patricks momentanen Platz in der Familie, als den „Kleinsten“, den er zukünftig an seine zwei kleineren Geschwister abgeben muss. Als Frau G. auf Elisabeths Kommentar, dass Patrick im Kindergarten gar nicht Gemüse schneiden werde, antwortet, scheint dies Patricks Aufmerksamkeit zu wecken, da er das Schneiden unterbricht, seiner Mutter ins Gesicht blickt und ein lang gezogenes „Ooooh“ (ebd., Beob 3/232) erwidert. Auf Frau G.'s Frage hin, ob Patrick auch glaube, dass er im Kindergarten Gemüse schnippeln werde, antwortet Patrick mit einem bestimmten „Ja!“ (ebd., Beob 3/234). Er dürfte den Gedanken, dass er im Kindergarten ähnliche Tätigkeiten verrichten wird, wie zuhause mit seiner Mutter, als positiv empfinden. Er schneidet danach die letzten Tomaten und legt dann seinen Kopf auf der Teke ab. Die gemeinsame Arbeit und vielleicht auch der trennende Aspekt des Schneidens und das Thema des bevorstehenden Kindergarteneintritts scheinen Patrick müde gemacht zu haben.

Nach dem gemeinsamen Schneiden gibt Patrick einen leidenden Ton von sich, da sein T-Shirt voll mit Tomatensaft ist, weshalb Frau G. ihm sein T-Shirt und seine Brille auszieht und ihn zum Umziehen schickt. Daraufhin läuft Patrick ins Spielzimmer, in dem das Gewand der

Kinder in Kästen untergebracht ist. Er sucht sich zuerst ein T-Shirt aus, das Frau G. als zu schön für zuhause empfindet, woraufhin Patrick nochmals ins Spielzimmer läuft.

Beob 3/5: Patrick kann das schon alleine

Er wartet, bis ich im Zimmer bin und macht erst dann mit einem verschmitzten Lächeln die Kastentüre wieder auf, zwängt sich dazwischen und braucht diesmal ein bisschen länger, bis er sich ein T-Shirt nimmt. Er ruft (...) „Mama!“ und Frau G. folgt ihm mit seiner Brille in den Händen ins Zimmer. Patrick hält grinsend ein rotes „Bob der Baumeister“ T-Shirt ausgebreitet vor seine Mama und sagt mit strahlenden Augen „Papa!“ Patrick dreht das T-Shirt, steckt seine Hände nun von unten in den Kragen und Frau G. fragt „Brauchst du Hilfe beim Anziehen?“ und er sagt „Nah.“ Er zieht sich das T-Shirt so über den Kopf, sodass die Ärmel am Hinterkopf und vorne bei der Stirn sind. Er (...) dreht es so, dass die Ärmel bei den Schultern in die richtige Richtung schauen. Erst steckt er seinen linken Arm ins T-Shirt und sucht die Ärmelöffnung. Er braucht ein bisschen, findet sie und steckt seinen Arm durch. Dann versucht er es mit der anderen Ärmelöffnung, verirrt sich jedoch ein bisschen im T-Shirt-Durcheinander und Frau G. fragt nochmals „Brauchst du Hilfe?“ und er sagt wieder „Nah.“ Dann findet er von alleine die Ärmelöffnung und steckt seinen zweiten Arm hindurch. Frau G. setzt ihm die Brille auf und er drückt sich die linke Seite mit der Augenklappe fest aufs Auge. „So und jetzt kannst dein Puzzle weiter machen.“ Sagt Frau G. (Hanauer 2016, Beob 3/271-289)

Patrick zeigt seiner Mutter grinsend, dass er sich das „Bob der Baumeister“ T-Shirt ausgesucht hat und sagt mit strahlenden Augen „Papa“ (ebd., Beob 3/276). Patricks Vater wird von Patrick -wie bereits in anderen Situationen zuvor - auf einer sprachlichen und symbolischen Ebene durch das T-Shirt präsent gemacht, während er physisch nicht anwesend ist. Patrick beginnt dann alleine, sich das T-Shirt anzuziehen und obwohl er Schwierigkeiten damit hat, lehnt er zwei Mal die Hilfe, die ihm von seiner Mutter angeboten wird, ab. Dies dürfte Patricks Willen zeigen, Dinge alleine schaffen zu wollen als auch sein Bestreben, in manchen Situationen mit einem „Nein“ gegenüber seiner Mutter seinen eigenen Willen durchsetzen zu wollen. In Situationen, in denen Frau G. Patrick ihre Hilfe anbietet, scheint dies meist zu bedeuten, dass sie Patrick die Aktivität entweder ganz ablehnen möchte, anstatt ihm unterstützend zur Seite zu stehen und Anweisungen zu geben, wie er beispielsweise die Ärmel seines T-Shirts besser finden oder in welche Richtung er das T-Shirt drehen könnte. Nachdem Patrick sein T-Shirt angezogen hat, wird er von Frau G. daran erinnert, dass er nun sein Puzzle fertig machen könne. Dass Patrick es trotz Schwierigkeiten alleine geschafft hat, sein T-Shirt anzuziehen, wird nicht thematisiert.

Patrick geht daraufhin ins Wohnzimmer und setzt sich auf den Boden, wo ein bereits fertiges Puzzle vor ihm liegt, das ungefähr aus 9-12 Teilen besteht. Daraufhin fängt er mit dem nächsten Puzzle aus der Schachtel an. Als er dieses auch fertig gepuzzelt hat, ruft er

nach Frau G., die hinter ihm im Wohnzimmer aufräumt. Frau G. ist gerade mit dem Haushalt beschäftigt und reagiert vorerst nicht auf Patricks Rufen. Beim zweiten Rufen nimmt sie Patrick wahr und erwidert, sie müsse erst noch fertig aufräumen. Danach setzt sie sich zu Patrick auf den Boden und es wird deutlich, dass dies mit ihrem großen Schwangerschaftsbauch eine große Anstrengung bedeuten dürfte, da sie sich langsam und vorsichtig hinsetzt und dabei aufstöhnt. Patrick lässt sich während des Puzzelns dauernd von anderen Dingen ablenken und wird mehrmals von Frau G. ermahnt, er solle das Puzzle endlich fertig machen. Als Patrick dann ein Spielzeugauto entdeckt und es mit einem Stups an Frau G. vorbeifahren lässt, wird Frau G. strenger.

Beob 3/6: Zuerst fertig machen, dann wegräumen

„Nah Patrick, es reicht jetzt, mach das Puzzle fertig, damit mas wegräumen können!“ sagt Frau G. mit strengerem Ton. (...) Patrick schaut in die Schachtel, hebt das halb fertige Puzzle mit beiden Fingerspitzen am Rand leicht hoch und vorsichtig aus der Schachtel auf den Boden. Es biegt sich leicht durch, bricht jedoch nicht. Frau G. fragt: „Was machst denn jetzt wieder Patrick?“ und Patrick hebt das untere Puzzle ebenfalls heraus und sucht nach weiteren Teilen für das unfertige Puzzle. Die Terrassentür ist noch offen, Patrick schaut plötzlich nach draußen, ruft „Ah“ und hebt beide Fäuste in die Luft und schaut Frau G. an, die erneut sagt „Komm, weitermachen Patrick.“ Patrick puzzelt noch die letzten Teile fertig und Frau G. sagt „Na und wie krieg mas jetzt wieder rein?“. Patrick schaut das Puzzle an, nimmt es so wie vorhin an den Seiten und es zerbricht in der Mitte. Frau G. sagt „Na eben“ und Patrick gibt einen leidenden Ton von sich und lässt seine Handflächen auf seine Oberschenkel klatschen. Frau G. legt die fertigen Puzzle für Patrick in die Schachtel zurück und sagt „So, jetzt kannst die Schachtel wegräumen.“ Patrick nimmt die Schachtel in beide Hände, so wie er es auch mit dem Gesellschaftsspiel die Woche davor gemacht hat“. (Hanauer 2016, Beob 3/344-363)

In dieser Situation dürfte eine implizite Regel in der Familie deutlich werden. Frau G. dürfte es sehr wichtig sein, dass Patrick die Tätigkeit, die er angefangen hat, auch fertig macht, bevor er wegräumen und sich etwas Neuem widmen kann. Nach den Aufforderungen seiner Mutter macht Patrick das Puzzle fertig, obwohl er augenscheinlich keine Lust mehr darauf hat. Anstatt dann Lob dafür zu erhalten, erfährt Patrick, was er falsch gemacht hat, indem Frau G. ihn darauf hinweist, dass er die Puzzles nun nicht in die Schachtel zurückgeben kann, ohne dass sie zerbrechen. Daraufhin zerbricht das Puzzle tatsächlich in Patricks Händen, was Frau G. mit einem „Na eben“ (ebd., Beob 3/359) kommentiert. Patrick dürfte dies sehr frustrieren, da er einen leidenden Ton von sich gibt und seine Handflächen auf seine Oberschenkel fallen lässt. Ähnlich wie beim Füllen des Teiches mit dem Schlauch, wird Patrick hier auf sein Missgeschick hingewiesen, woraufhin Frau G. die Tätigkeit für ihn übernimmt. Als alles wieder eingeräumt ist, darf Patrick das Puzzle schließlich wegräumen.

Kurz nach dieser Situation endet die Beobachtung, weshalb ich mich von Frau G. verabschiede und nach dem nächsten Termin frage, woraufhin Frau G. ihre Erschöpfung und Belastung durch die Schwangerschaft verbalisiert.

Beob 3/7 Frau G. „mag nicht mehr“

„Ich sage zu Frau G., dass ich sie nun wieder verlassen würde und frage, ob es wieder bei dem gleichen Termin bleibt. Sie schmunzelt und sagt „Falls sich was ändert, meld ich mich. Langsam mag I nimmer“ und deutet mit dem Kopf in Richtung ihres Schwangerschaftsbauchs. Ich sage „Ja klar, melden Sie sich jederzeit!“ (Hanauer 2016, Beob 3/425-429)

7.2.4 Beobachtung 4 – Die Kinder alleine mit Herrn G.

Bei der vierten Beobachtung öffnet mir Herr G. die Türe und steht mit allen drei Kindern zusammen im Vorzimmer. Als ich frage, ob Frau G. bereits im Krankenhaus sei – da die Schwangerschaft schon sehr weit vorangeschritten ist – erwidert Herr G., dass sie Blutungen hatte und deswegen zur Untersuchung ins Krankenhaus musste. Daraufhin gehen Elisabeth und Simon bereits vor ins Wohnzimmer, Patrick bleibt oben im Gang stehen und wartet auf seinen Vater.

Beob 4/1: An Papas Brust gelehnt

Herr G. geht die Treppen hoch und Patrick nimmt Herr G.'s Hand, als dieser oben im Gang ankommt. Sie gehen gemeinsam ins Wohnzimmer während Patrick seinen linken Finger in den linken Mundwinkel drückt. „Was soll ma denn machen, Patrick?“ fragt Herr G. Patrick. Patrick hat nun Daumen und Zeigefinger seiner linken Hand in den Mundwinkeln seines Mundes gedrückt (...). Dann zieht er die Finger heraus und zeigt Richtung Sofa. Sie gehen Hand in Hand zum ausgezogenen Sofa und Patrick lässt Herr G.'s Hand los, krabbelt auf das Sofa bis zur Lehne und lässt sich dann mit dem Gesicht voran in eine zusammengeknüllte Kuscheldecke fallen. Er bleibt kurz so liegen, während Herr G. ebenfalls aufs Sofa krabbelt und als Herr G. sich an die Sofalehne lehnt, dreht Patrick sich um und kuschelt sich lächelnd an die Brust seines Papas. (Hanauer 2016, Beob 4/31-42)

Der Umstand, dass Frau G. wegen Blutungen im Krankenhaus untersucht wird und der Rest der Familie in Ungewissheit verweilt, dürfte sowohl Patrick als auch seinen Vater angespannt und ein wenig ratlos zurückzulassen. Dass Patrick seine Fingerspitzen fest in seinen Mundwinkel drückt, dürfte seine Anspannung ausdrücken. Herr G. fragt Patrick, was sie denn nun machen sollen und es wirkt fast so, als frage er gleichzeitig ratlos „Was machen wir denn jetzt ohne die Mama?“. Nachdem Patrick auf das Sofa zeigt und sie Hand in Hand hingehen, lässt Patrick sich mit dem Gesicht voran in eine Decke fallen. Er bleibt kurz so eingekuschelt und ein bisschen versteckt liegen und es wirkt so, als wolle er kurz verschwinden und von dem,

was gerade geschieht, nichts sehen und hören wollen, so als suche er Schutz und Halt in der Decke. Erst als Herr G. ebenfalls am Sofa sitzt, dürfte Patrick sich wieder hervortrauen und kuschelt sich nun scheinbar Halt suchend an die Brust seines Vaters. Da er dabei lächelt, dürfte sein Vater ihm in dieser Situation den Halt geben können, den Patrick benötigt. Es handelt sich um die erste Situation, in der Patrick so nahe und kuschlig mit seinem Vater beobachtet werden kann. Kurz darauf entdeckt Herr G. ein Buch neben sich auf dem Sofa und fragt Patrick, ob sie es sich anschauen sollen.

Beob 4/2: Simon weint und Patrick schaut weg

Patrick nickt lächelnd und ist weiterhin mit seinem Kopf auf der Höhe der Achsel von Herrn G. an dessen Brust gekuschelt. Er liegt ganz nah bei ihm, sodass kein Abstand zwischen den beiden ist. Herr G. hat seinen rechten Arm um Patrick gelegt. Er schlägt nun das Buch auf und fängt an mit leisem, ruhigem Ton, jedoch recht schnell, vorzulesen. (...) Patrick schaut aufmerksam auf die Seiten des Buches, das Herr G. ihm vorliest und sein Blick wandert manchmal von einer Seite des Buches auf die andere, während seine Oberlippe (...) leicht über die Unterlippe geschoben ist. (...) Plötzlich fängt Simon neben Patrick an zu weinen, zuerst leise, dann immer lauter. Herr G. dreht den Kopf nach rechts zu Simon und fragt: „Was ist denn jetzt los? Warum weinst denn jetzt Simon, hm?“ Simon steckt seinen Kopf hinter Patricks Rücken und versteckt sich neben Herrn G. Herr G. streichelt mit der rechten Hand, die er um Patrick gelegt hatte, Simons Rücken und sagt: „Was ist denn Simon, hm? Die Mama kommt eh bald wieder, gö“. Während Herr G. versucht Simon zu trösten, der immer noch weint, spielt Patrick mit dem Buch in Herr G.'s linker Hand. Er ist ein bisschen nach vorne gelehnt, da Simon hinter ihm liegt und klappt eine aufklappbare Kartonseite hoch, sodass sein Gesicht halb versteckt ist. Er klappt sie wieder herunter und grinst mich an. Dann klappt er sie wieder hoch, versteckt sein Gesicht dahinter und klappt sie wieder herunter. Herr G. fragt Simon nun, ob er sich nicht auch neben ihn setzen möchte. Simons Gesicht taucht hinter Patrick auf und er schaut zuerst Herrn G. und dann mich mit vorgeschobener Unterlippe an. Dann krabbelt er über Herrn G. auf dessen linke Seite, lässt sich neben ihn plumpsen und lehnt sich ebenfalls an ihn. (Hanauer 2016, Beob 4/47-76)

Als Herr G. vorschlägt, gemeinsam ein Buch zu lesen, bleibt Patrick weiterhin ganz nahe an seinen Vater gekuschelt und nickt lächelnd. Das Buch dürfte Patrick gefallen, da er aufmerksam zuzuhören scheint und sich währenddessen die Seiten des Buches genau ansieht. Als Simon dann plötzlich neben Herrn G. anfängt zu weinen, versteckt dieser sich hinter Patricks Rücken. Während Herr. G Simon tröstet und ihm versichert, dass Frau G. bald wieder kommt, dreht Patrick sich nicht zu seinem weinenden Bruder um, sondern spielt mit dem Buch, dass Herr G. immer noch in der Hand hält. Er ist ein Stückchen nach vorne gelehnt, da sich Simon hinter ihm versteckt, wovon Patrick sich jedoch scheinbar nicht beirren lässt. Er fängt an, ein Versteckspiel mit mir zu spielen, indem er sein Gesicht immer wieder hinter der Buchseite versteckt und die Seite dann zuklappt, sodass es wieder erscheint. Als sein Gesicht wieder zum Vorschein kommt, grinst er mich an. Patricks Grinsen wirkt in dieser angespannten Situation ein wenig unpassend und erzwungen. Es entsteht der Eindruck, als würde Patrick

sich ablenken, um das Weinen seines Bruders und die vermutlich dahinter liegende Sorge um Frau G. nicht wahrnehmen zu müssen. Simon lässt sich dann von Herrn G. überreden, sich ebenfalls neben ihn zu setzen. Als Simons Gesicht wiederauftaucht, schaut er zuerst seinen Vater und dann mich mit vorgeschobener Unterlippe an. An dieser Stelle dürfte sich der Umgang der Familie mit negativ behafteten Emotionen, wie in diesem Fall Sorge um die Mutter, abzeichnen. Simon möchte anscheinend nicht gesehen werden, während er weint und versteckt sich hinter seinem Bruder und Patrick vermeidet es, seinen weinenden Bruder anzusehen. Herr G. versucht Simon zu trösten, indem er ausspricht, dass Frau G. bald wieder komme – die Gefühle, die die Kinder vermutlich gerade empfinden und die Sorge um die Mutter werden jedoch nicht thematisiert.

Die drei lesen daraufhin zusammen das Buch weiter, bis Herr G.s Handy klingelt und er in der Küche verschwindet. Sobald Herr G. aufgestanden ist, setzt Patrick sich auf, grinst mich an und versteckt sich unter der Decke. Wieder scheint Patricks Grinsen in diesem Moment eher wie ein Ausdruck von Anspannung, die darin gründen dürfte, dass der Anruf, den Herr G. erhält, mit Frau G.'s Krankenhausaufenthalt zu tun haben könnte. Es ist anzunehmen, dass das Versteck unter der Decke Patrick während dieser Zeit der Ungewissheit ein Gefühl der Sicherheit vermittelt. Patrick taucht dann kurz grinsend unter der Decke auf und versteckt sich gleich darauf wieder darunter, was erneut wie ein Versteckspiel wirkt, mit dem Patrick sich ablenken dürfte. Elisabeth fragt währenddessen grinsend in Richtung ihres telefonierenden Vaters, ob die Zwillinge schon auf die Welt kommen und ob sie nun zur Oma gehen würden. Sie schlägt vor, dass sie alle zusammen ganz laut Oma rufen und Patrick kommt grinsend unter der Decke hervor. Neben der Sorge um Frau G. dürfte bei den Kindern auch Aufregung darüber mitschwingen, dass nun jederzeit die Zwillinge auf die Welt kommen könnten. Nachdem Patrick aus seinem Versteck hervorgekommen ist, geht er zu seinem telefonierenden Vater in die Küche, klettert auf einen kleinen Hocker neben Herrn G., stützt sich mit den Händen an der Küchentheke ab und springt immer wieder kurz mit beiden Füßen ein Stückchen in die Luft. Patricks Bewegungen scheinen unruhig und aufgeregte, sein Gesichtsausdruck ist dabei gleichbleibend. Patrick wartet neben seinem Vater, bis das Telefonat beendet ist.

Beob 4/3: „Papa, geh nicht ohne mich!“

Als Herr G. fertig ist, geht er Richtung Terrassentür und Patrick folgt ihm. Herr G. zieht sich die Schuhe an und Elisabeth fragt, wo er hingeht. Er sagt, er schaue kurz nach dem Heu und Patrick sagt weinerlich „Naaah“. Als Herr G. die Terrassentür öffnet, fängt Patrick zu weinen an, setzt sich schnell auf den Boden und nimmt einen Gartenschuh. „Magst mit raus kom-

men, Patrick?“ fragt Herr G. und Patrick hört sofort auf zu weinen und sagt entschieden „Ja!“ und zieht sich sitzend seine Gartenschuhe an. (Hanauer 2016, Beob 4/149-155)

Diese Situation erinnert an eine Situation aus der vorherigen Beobachtung, als Frau G. zu Beginn scheinbar ohne Patrick auf die Terrasse gegangen ist und Patrick mit beiden Hauschuhen in den Händen weinend am Boden sitzend zurückließ. Diesmal ist es sein Vater, der nach dem Telefonat wortlos zur Terrassentüre geht und seine Schuhe anzieht. Es erfolgt keine Erklärung für die Kinder, wer gerade am Telefon war und ob es Neuigkeiten bezüglich des Zustandes von Frau G. gibt. Elisabeths Frage, wo Herr G. nun hingehet, könnte auch auf das Telefonat bezogen sein – schließlich hat Elisabeth erwartet, dass die Zwillinge nun schon auf die Welt kommen könnten, weshalb es nicht ausgeschlossen wäre, dass Herr G. sich anzieht, um ins Krankenhaus zu fahren. Doch Herr G. antwortet nur, dass er nach dem Heu schaue und bleibt bei dem Gespräch somit auf einer oberflächlichen Ebene, auf den Krankenhausaufenthalt der Mutter oder die Gefühle der Kinder, die damit verbunden sein könnten, wird nicht eingegangen. Patrick dürfte es an diesem angespannten und sorgenvollen Tag kaum ohne die Nähe seines Vaters aushalten, da er zu weinen beginnt, als Herr G. die Terrassentür öffnet und scheinbar ohne ihn gehen möchte. Er reagiert mit einem entschiedenen „Ja!“, als Herr G. fragt, ob er mitgehen wolle, zieht seine Gartenschuhe an und die beiden gehen zusammen in den Garten, wo sie auf der großen Wiese nach dem Heu sehen. Gleich darauf drehen sie wieder um und gehen in Richtung des Hauses zurück.

Beob 4/4: Zusammen bleiben

Als Patrick und Herr G. die Stiegen hinauf gehen, kommen Elisabeth und Simon gerade heraus und sagen, sie würden Pferd spielen. Patrick und Herr G. gehen zur Terrassentür hinein (...). Herr G. fragt Patrick, ob er nicht auch draußen spielen wolle und Patrick sagt „Nah.“ Und schüttelt den Kopf. „Aber es dauert noch ein bisschen bis die Mama kommt. Was willst denn machen?“ fragt Herr G. Patrick nimmt Herr G.'s Hand und sagt „Papa.“ „Ja was mach ma denn?“ fragt Herr G. nochmal und Patrick zieht Herrn G. an der Hand Richtung Terrassentür. „Magst doch raus gehen?“ fragt Herr G. „Papa“ sagt Patrick erneut und Herr G. sagt „Mit dem Papa magst raus gehen? Okay.“ (...) Herr G. möchte schon raus gehen, da sagt Patrick „Ah!“ und deutet mit seiner Handfläche auf seinen Kopf, den er leicht berührt. „Deine Kappe? Wo ist die denn?“ Patrick hält Herrn G.'s Hand weiter fest und möchte ihn in die Richtung eines kleinen durchsichtigen Regals mit Laden neben der Terrassentür ziehen, da sagt Herr G. „Aah, lass den Papa los.“ Und Patrick lässt die Hand los, zieht eine Lade heraus und fischt seine rote Kappe aus der Lade. (...) Dann gehen die beiden Hand in Hand auf die Terrasse und Herr G. ruft Elisabeth und Simon zu, ob sie nicht etwas vergessen hätten und deutet ebenfalls auf seinen Kopf. „Ihr solltet euch mal ein Beispiel am Patrick nehmen.“ sagt er und die beiden gehen die Stiegen in den Garten hinunter. (Hanauer 2016, Beob 4/169-200)

Patrick möchte auch in dieser Situation lieber bei seinem Vater bleiben, als mit seinen Geschwistern im Garten zu spielen, so wie er auch oft nicht von der Seite seiner Mutter weicht.

Als Herr G. ihn fragt, was er denn machen wolle, nimmt Patrick die Hand seines Vaters und sagt „Papa“, so wie dies auch schon mit Frau G. beobachtet wurde. Herr G. scheint hier nun genau wie Frau G. in ähnlichen Situationen zu verstehen, dass es Patrick darum geht, dass sie zusammenbleiben. Er korrigiert seine Frage, was Patrick machen wolle und spricht in der Wir-Form. Als Herr G. fragt, ob Patrick doch raus gehen wolle, wiederholt Patrick nochmals „Papa“ (ebd., Beob 4/180), womit er nochmals klarstellen wollen dürfte, dass er nicht alleine zu seinen Geschwistern in den Garten will, sondern zusammen mit seinem Vater. Als Herr G. daraufhin mit Patrick in den Garten gehen möchte, zeigt sich wie bereits zuvor, dass Patrick einige Regeln gut verinnerlicht hat, als er auf seinen Kopf zeigt und Herr G. so andeutet, dass er noch eine Kappe zum Schutz vor der Sonne braucht. Herr G. weiß offenbar nicht, wo sich die Kappen der Kinder befinden, was verdeutlicht, dass Frau G. diejenige ist, die sich im Alltag um diese Dinge kümmert. Patrick kennt sich jedoch bestens aus und weiß gleich, wo sich die Kappe befindet. Selbst bei den wenigen Schritten in Richtung seiner Kappe möchte er an diesem Tag seinen Vater nicht loslassen. Erst als Herr G. danach verlangt, lässt Patrick kurz die Hand los, die er sogleich wieder nimmt, als er die Kappe aufgesetzt hat. Kurz darauf erfährt Patrick diesmal von seinem Vater Lob, weil er selbstständig an eine Regel gedacht hat. Im Garten angekommen, braucht Simon Herrn G.’s Unterstützung, um eine Spiel-Peitsche zu entknoten, da er für das gemeinsame Spiel mit Elisabeth, bei dem die beiden Pferde nachahmen, benötigt. Herr G. kniet sich zu Simon und entknotet die Peitsche, woraufhin sich die folgende Sequenz ereignet.

Beob 4/5: Die Peitsche und die Sehnsucht nach Frau G.

Dann sagt er zu Simon schauend: „Aber wennst irgendwen damit haust, dann kriegst eine!“ und Patrick (...) sagt (...), „Nah!“. Herr G. gibt nun Simon die kleine „Peitsche“ zurück und Simon und Elisabeth laufen zusammen weg. Patrick bleibt neben Herrn G. stehen (...) und sagt „Mamaaa“. Herr G. sagt „Ja, die Mama kommt jetzt eh bald.“ Und Patrick wiederholt weinerlich „Mamaa“ und zieht auf der Brusthöhe sein T-Shirt auf beiden Seiten nach außen. „Außerdem hast du grad gefrühstückt, Patrick“ sagt Herr G. und Patrick sagt immer noch mit quengeler Stimme „Naaah. Mama“ und nimmt Herrn G.s Hand (...) und die beiden gehen zusammen zurück zum Haus. (Hanauer 2016, Beob 4/231-261)

Herr G.’s Aussage, dass Simon von ihm „eine kriegen“ (ebd., Beob 4/231) würde, wenn er jemanden mit der Peitsche schlägt, dürfte für Patrick so bedrohlich sein, dass er mit einem abrupten „Nah!“ (ebd., Beob 4/233) reagiert, obwohl die Drohung nicht ihm, sondern seinem Bruder gilt. Patrick könnte mit seinem abrupten „Nein“ sowohl auf die Drohung, dass Simon eine Ohrfeige von seinem Vater bekommen würde, als auch auf die bedrohende Aussicht von seinem Bruder mit der Peitsche geschlagen zu werden, reagieren. Ob es sich bei Herrn G.’s

Drohung um eine reale Gefahr handelt oder eine, die „nur“ angedroht wird, kann nicht festgestellt werden – in diesem Fall endet die Situation so, dass Simon seine Schwester tatsächlich mit der Peitsche schlägt, woraufhin ihm die Peitsche von Herrn G. abgenommen wird, ohne dass Herr G. seine Drohung umsetzt. Patrick erwähnt nach Herrn G.'s Drohung das erste Mal seine Mutter, indem er langgezogen „Mamaaa“ (ebd., Beob 4/236) sagt. Herr G. reagiert wie bereits zuvor, als Simon zu weinen begann, indem er sagt, Frau G. sei bald wieder da. Diese eher vage Aussage dürfte Patrick jedoch nicht beruhigen, da er weinerlich wird und sein T-Shirt an beiden Seiten auseinanderzieht, was auf eine starke emotionale Anspannung hindeutet. Herr G. reagiert auf Patricks Verhalten scheinbar völlig aus dem Kontext gerissen, indem er antwortet, dass Patrick gerade gefrühstückt habe. Er dürfte das Verlangen nach Patricks Mutter, indem Patrick „Mama“ ausspricht, mit einem Bedürfnis nach Essen verbinden. Möglicherweise fällt es Herrn G. leichter, auf einer oberflächlichen Ebene zu bleiben und Patricks Weinen auf ein körperliches Bedürfnis zu beziehen, als auf die emotionalen Gründe einzugehen. Patrick scheint sich jedoch völlig missverstanden zu fühlen, da er mit einem langgezogenen „Naaah“ (ebd., Beob 4/240) reagiert und dann nochmals „Mama“ wiederholt und die Hand seines Vaters nimmt. Es wirkt so, als suche er hier nicht nur die körperliche, sondern auch emotionale Nähe und Verständnis. So zeigt sich erneut Patricks Hilflosigkeit und Ohnmacht, wenn es um den Ausdruck seiner Gefühle geht. Es entsteht der Eindruck, als wolle er unbedingt etwas ausdrücken, doch er wird nicht verstanden und seine Empfindungen finden keinen Ausdruck.

Auf dem Weg zurück ins Haus drückt Patrick beide Finger in seine Mundwinkel, gibt jammernde Laute von sich und drückt dann seine Daumen in seine Achseln, was erneut Patricks starke Anspannung und Belastung zum Ausdruck bringen dürfte. Als er und sein Vater in der Küche ankommen, zeigt Patrick dann tatsächlich auf die Lade, in der sich etwas zum Naschen befindet. Es ist anzunehmen, dass Patrick nun Naschen als eine Art affektregulierende Maßnahme in Betracht zieht. Wenn sonst nichts mehr Halt geben kann, könnte der Lustgewinn durch das Naschen die belastenden Gefühle kurz kompensieren. Herr G. entgegnet hierauf nochmals, es gäbe jetzt nichts zu Naschen, denn Patrick habe ja gerade gefrühstückt. Patrick reagiert wieder mit einem langgezogenen, weinerlichen „Naaah“ (Hanauer 2016, Beob 4/248), geht dabei ein bisschen in die Knie und wirkt verzweifelt. Kurz darauf kann ich aus meinem Blickwinkel sehen, dass Frau G. gerade zur Eingangstüre hereinkommt, da ich so im Wohnzimmer stehe, dass mein Blick in Richtung Eingangstüre gerichtet ist.

Beob 4/6: Frau G. kommt heil nachhause

Frau G. schaut kurz in meine Richtung und sagt: „Hallo!“ und ich entgegne ebenfalls lächelnd „Hallo“. Patrick steht seitlich neben mir, sodass er nicht bis ins Vorzimmer sehen kann. Er schaut mit offenem Mund Richtung Vorzimmer und geht dann zu Herrn G., der soeben aus der Küche zurück ins Wohnzimmer gekommen ist, nimmt seine Hand und zieht ihn Richtung Vorzimmer und sagt „Mama“. „Ja die Mama kommt bald“ sagt Herr G. bevor sie durch die Wohnzimmertür ins Vorzimmer gehen und Frau G. entgegnet „Nah. die Mama is scho da“. Herr G. sagt „Aso, die is scho wieder da!“ und Frau G. kommt die Treppen hoch in den Gang. Sie bückt sich zu Patrick, der Herrn G.’s Hand loslässt, Frau G.’s Hand nimmt und leise „Mama“ sagt, während er auf den Boden schaut. „Da ist der Papa gleich wieder abgeschrieben“ sagt Herr G. grinsend und Frau G. lacht. Patrick und Frau G. gehen Hand in Hand ins Wohnzimmer, während Herr G. in Frau G.’s Richtung sagt: „Der Simon ist angfressen auf mi gö. Weil i ihm die Peitsche weggenommen hab.“ Frau G. und Patrick gehen zur Terrassentür, wo Elisabeth und Simon stehen und Elisabeth fragt: „Wann komm ma denn jetzt endlich zur Oma?“ Frau G. dreht sich zu mir und sagt grinsend: „Na des is eine Begrüßung, ich komm in der Früh nachhause und anstatt, dass sie sich freuen, fragens wanns endlich zur Oma kommen“. (Hanauer 2016, Beob 4/265-282)

Patrick scheint hier vorerst noch Unterstützung von seinem Vater zu benötigen, um nachzusehen, ob seine Mutter wirklich wohlbehalten wieder zuhause ist. Er nimmt die Hand seines Vaters und zieht ihn Richtung Haustüre und Herr G. sagt scheinbar wie automatisiert, dass Frau G. bald wieder komme. Da antwortet Frau G. schon, dass sie bereits da sei, kommt ihnen entgegen und bückt sich zu Patrick. Patrick lässt sogleich die Hand seines Vaters los, nimmt die seiner Mutter und sagt leise „Mama“ (ebd., Beob 4/274), so als würde er sagen, „endlich bist du wieder da“. Währenddessen schaut er zu Boden, was erneut den versteckten Umgang mit Emotionen in der Familie zeigen dürfte. Herr G. macht einen Witz darüber, dass er nun wieder abgeschrieben sei und Frau G. lacht. Die beiden scheinen die zuvor angespannte Situation mit Humor zu übergehen. Dann gehen Frau G. und Patrick ins Wohnzimmer, ohne dass ein Wort über den Krankenhausaufenthalt verloren wird. Als die beiden bei Patricks Geschwistern ankommen, fragt Elisabeth Frau G. sogleich, wann sie denn jetzt endlich zur Oma kommen würden. Frau G. reagiert auf dies erneut humorvoll mit der Bemerkung, dass die Kinder nach ihrer Abwesenheit gleich fragen, wann sie endlich zur Oma kämen, anstatt sich zu freuen, dass sie wieder da ist. Hinter ihrer humorvollen Bemerkung steckt möglicherweise einerseits Erleichterung darüber, dass die Kinder sich nach außen hin scheinbar keine Sorgen gemacht haben, sondern sich sogar freuen würden, bald zur Oma zu gehen – andererseits ein wenig Enttäuschung darüber, dass sie sich über die Rückkehr der wohlbehaltenen Mutter nicht mehr freuen.

Frau G. geht dann gleich auf eine Handlungsebene über und berichtet den Kindern, dass sie nun draußen schauen würden, ob das Heu bereits trocken sei und abgepackt werden könne. Während Patrick sich seine Gartenschuhe anzieht, sagt er nickend „Tratra“ (Hanauer 2016,

Beob 4/287), worauf Frau G. eingeht, indem sie ihn fragt, ob er dann mit dem Traktor fahren würde, was Patrick mit einem Nicken bejaht. Kurz danach überqueren alle zusammen die große Wiese in Richtung einer Garage, mit der die Wiese abschließt und an die das Haus der Großmutter der Kinder, die sie „Papa-Oma“ nennen, grenzt. Patrick steuert sofort auf den Spiel-Traktor zu, der vor der Garage steht, während seine Geschwister beide in die offene Garage gehen, in der ein großer Haufen Heu liegt und anfangen mit großen Mistgabeln, das Heu aus der Garage auf den Boden vor der Garage zu schaufeln. Patrick beschäftigt sich zuerst mit dem Traktor, dann hilft auch er seinen Geschwistern beim Heu schaufeln. Patrick ist dabei so beschäftigt, dass er gar nicht gleich merkt, dass Elisabeth in Richtung seines Traktors geht.

Beob 4/7: Elisabeth nimmt den Traktor weg

Elisabeth geht mit ein bisschen Heu in beiden Händen zum Traktor und fängt an, den kleinen Anhänger zu beladen. Sie setzt sich auf den Traktor und fragt Frau G., ob sie die erste Ladung zu den Hasen bringe dürfe. Patrick sieht dies, lässt sofort seine Heugabel fallen und ruft mit weit aufgerissenen Augen „Aaaaah! Nah!“. Er geht Richtung Traktor, bleibt weinend vor dem Traktor stehen und stampft einmal mit seinem rechten Fuß auf, während er seine Hände zu Fäusten geballt hat und sie hochhebt und mit einem Ruck wieder sinken lässt. Frau G. sagt „Na wart noch ein bisschen Elisabeth“. Elisabeth steigt vom Traktor herunter und Patrick setzt sich blitzschnell drauf. Nun beschwert sich Elisabeth lautstark (...) und geht dann zu Frau G. und spricht mit ihr, während Patrick weiterhin auf dem Traktor sitzt. Frau G. geht nun zu Patrick und sagt zu ihm, Elisabeth dürfe zuerst fahren, weil sie sich den Traktor auch zuerst geholt habe. Patrick schaut sie mit offenem Mund und großen Augen an, bleibt mit den Händen am Lenkrad sitzen und sagt „Naaah“. Frau G. hebt ihn unter den Achseln hoch, sodass er die Hände vom Lenkrad lösen muss. Patrick strampelt mit den Füßen und protestiert und sagt erneut mit weinerlichem Ton „Naaah“. Elisabeth setzt sich schnell auf den Traktor und fängt an zu treten. Patrick steht nun neben Frau G., lässt den Kopf in den Nacken fallen und fängt laut zu weinen an. Frau G. bückt sich zu Patrick und redet mit ihm und Patrick hört auf zu weinen, hat die Mundwinkel jedoch weiterhin nach unten gezogen und die Augenbrauen zusammengeschoben. (Hanauer 2016, Beob 4/404-429)

Als Patrick sieht, dass Elisabeth den Traktor für sich beanspruchen möchte, fängt er sofort zu weinen an und es zeigt sich, wie wichtig das Fahren mit dem Traktor für ihn sein dürfte,. Er stampft sogar mit seinem Fuß auf den Boden und ballt seine Hände zu Fäusten und bringt so scheinbar seinen Unwillen und die Wut, die er in diesem Moment empfinden dürfte, zum Ausdruck. Vorerst erreicht er so, was er wollte, da Frau G. Elisabeth bittet zu warten und Elisabeth daraufhin vom Traktor steigt. Blitzschnell steigt Patrick auf den Traktor und es scheint als habe er seinen Traktor zurückerobert, doch im nächsten Moment zeigt sich Elisabeths Überlegenheit durch ihr Sprachvermögen. Sie redet mit Frau G., woraufhin Frau G. sagt, Elisabeth dürfe zuerst fahren, da sie sich den Traktor zuerst geholt habe. Patrick scheint diese

Ungerechtigkeit gar nicht fassen zu können, da er Frau G. mit offenem Mund und großen Augen ansieht, die Hände am Lenker verweilen lässt und mit einem langgezogen und scheinbar ungläubigen „Naaah“ (ebd., Beob 4/421) antwortet. Da wird Patrick plötzlich vom Traktor gehoben und durch diese Handlung von seiner Mutter fremdbestimmt. Er kann sich nicht anders wehren, als mit den Füßen zu strampeln und sagt diesmal weinerlich „Naaah“ (ebd., Beob 4/423). Als Elisabeth dann sogleich mit dem Traktor wegfährt, lässt Patrick nur noch verzweifelt und resigniert seinen Kopf in den Nacken fallen und beginnt laut zu weinen.

Wie mag Patrick sich dabei fühlen, sich nicht auf einer sprachlichen Ebene verteidigen zu können und nicht für sein Recht einstehen zu können? Diese Passage verdeutlicht erneut seine Ohnmacht, die durch seine Sprachlosigkeit entsteht und die Macht, die Frau G. und seine große Schwester Elisabeth dadurch über ihn erhalten.

7.2.5 – Beobachtung 5 – Die Zwillinge sind da!

Die fünfte Beobachtung war die letzte Beobachtung in Phase 0 vor dem Kindereintritt und fand 3 Wochen nach der vorherigen Beobachtung (Beobachtung 4) statt, da in der Zwischenzeit die Zwillinge auf die Welt gekommen sind und der Familie Zeit gegeben wurde, um sich an die neue Situation zu gewöhnen. Als ich an diesem Tag ankomme und an der Tür klopfte, ruft mir Herr G. aus dem Haus zu, dass die Haustür offen sei. Als ich das Haus betrete, sehe ich zum ersten Mal einen der beiden Zwillinge Jonathan und Jessica, da Herr G. mir gegenübersteht und eines der beiden Babys, das einen weißen Strampler trägt, im Arm hält. Patrick, Elisabeth und Simon sitzen währenddessen gemeinsam am Wohnzimmerboden und spielen Lego und Playmobil. Als ich ins Wohnzimmer komme, blicken alle drei auf und grinsen mich an. Dann widmen sich alle wieder ihrem Spiel. Patrick beschäftigt sich gerade mit einem Playmobil-Einfamilienhaus.

Beob 5/1: „Wie viel hat Platz?“ (2) / Alle unter einem Dach

Patrick drückt gerade das Dach auf das Haus vor ihm. (...) Er nimmt das Dach nun wieder herunter und legt drei Playmobilfiguren auf den flachen Dachboden. Sie sind verhältnismäßig groß im Vergleich zu dem Legohaus und er versucht, sie alle drei gerade nebeneinander zu legen, sodass sie auf den Dachboden passen. Eine Figur liegt ein bisschen schief und schaut mit den Füßen über den Hausrand. Patrick rückt sie mit seinen Fingerspitzen und mit leicht nach vorne geschobenen Lippen gerade. Er nimmt nun mit beiden Händen das Dach und versucht es wieder aufs Haus zu drücken, sodass die Figuren vom Dach bedeckt wären. Das Dach klickt jedoch nicht ein und Patrick versucht es mehrmals durch hin und her schieben. Frau G. kommt vom Vorzimmer ins Wohnzimmer und Patrick schaut mit dem Dach in den Händen und leicht geöffnetem Mund zu ihr auf. Sie hat ebenfalls ein Baby in einem weißen Strampler am Arm und begrüßt mich, als sie hereinkommt. Sie geht an uns vorbei

und sagt „Ahja stimmt die Waschmaschine wollt ich noch aufdrehen, dazu bin i no ned kommen“. Patrick schaut auf das Dach in seinen Händen, legt es wieder auf den Boden und beginnt die Figuren eine nach der anderen wieder herunter zu legen. (Hanauer 2016, Beob 5/56-76)

Patrick könnte hier so wie bereits bei einigen Beobachtungen zuvor die Frage beschäftigen, ob genug Platz für alle in der Familie ist, vor allem jetzt, da die zwei kleineren Geschwister bereits auf der Welt sind. Er versucht mehrmals drei Playmobilfiguren unter ein Dach zu legen, schafft es jedoch aus Platzgründen nicht, das Dach einrasten zu lassen. Bei den Figuren könnte es sich symbolisch wieder um die Triade mit seinen Eltern handeln. Es wirkt, als verberge sich hinter diesem Spiel der Wunsch, seine Eltern öfter für sich alleine zu haben, da Patrick versucht, für die drei Playmobilfiguren einen abgetrennten Raum zu schaffen. Als Frau G. dann mit einem Baby am Arm ins Zimmer kommt, schaut Patrick ihr fast wie entgeistert mit offenem Mund und dem Dach weiterhin in den Händen hinterher. Frau G. scheint währenddessen laut zu denken, als sie sagt, dass sie die Waschmaschine noch aufdrehen wollte. Hier wird wieder deutlich, dass Frau G. an viele Dinge gleichzeitig denken muss, während sie bereits drei Kinder und nun auch zwei neugeborene Babys zu versorgen hat. Unmittelbar nachdem Frau G. mit dem Baby am Arm an Patrick vorbei gegangen ist, schaut Patrick auf das Dach in seinen Händen, legt es auf den Boden und beginnt die Playmobilfiguren ebenfalls eine nach der anderen von dem Dach auf den Boden zu legen. Es entsteht der Eindruck, als habe ihn der Anblick seiner Mutter mit einem der kleineren Geschwisterchen am Arm resignieren lassen und als würde er in diesem Moment den Wunsch aufgeben, die Playmobilfiguren zu dritt unter das Dach legen zu können und symbolisch einen Raum nur für die drei alleine zu schaffen.

Kurz daraufhin bittet Simon seine Mutter, die nun mit dem Baby auf einer Matratze am Boden neben dem Sofa liegt, den Lego-Kran für die Kinder aufzubauen, der neben Patrick am Boden steht. Frau G. rappelt sich von der Matratze auf und rutscht auf den Knien neben Patrick vor das Legogebäude, das bereits aufgebaut ist, an das der Kran jedoch noch angebracht werden muss.

Beob 5/2: „Wie viel hat Platz?“ (3) / Das kleine Lego-Teilchen

Patrick versucht währenddessen ein kleines, flaches, rotes Lego-Teilchen zwischen zwei größere Legoteile der Hausmauer zu drücken. (...) Er versucht einige Zeit das kleine Teilchen in die Öffnung zu drücken, es passt jedoch nicht und rutscht immer auf einer Seite heraus. Er versucht es weiter und sagt auf das Teilchen schauend „Mmm...Mama“, rutscht dann mit seiner Hand ab und tut sich auf der unteren Seite seiner Handfläche an der Kante der Lego-Hausmauer weh. Er zieht mit großen Augen seine Mundwinkel nach unten, macht den

Mund auf und gibt einen jammernden Ton von sich. Er fängt an ein bisschen zu schluchzen und sagt weinerlich „Aaaah“ in Richtung von Frau G., die neben ihm sitzt, aber noch mit dem Kran beschäftigt ist. Patrick schaut kurz seine Hand an und reibt dann seinen Handballen auf der Brusthöhe seines T-Shirts. Seine Mundwinkel sind dabei weiterhin nach unten gezogen, sein Mund ist wieder verschlossen. Er löst die Hand nun von seinem T-Shirt und reibt sie dann an seinem rechten Fuß, der immer noch am Boden steht. Frau G. hat den Kran nun an dem Lego Gebäude befestigt und geht zurück zu der Matratze, auf der Simon immer noch neben dem Baby liegt. Patrick beschäftigt sich wieder mit dem Legohaus und reibt ab und zu noch seine Handfläche an seinem Fuß oder seinem Bein. (Hanauer 2016, Beob 5/87-107)

Auch bei diesem Spiel entsteht der Eindruck, dass es Patrick sehr wichtig sein dürfte, einen Platz für das kleine Lego-Teilchen zu finden. Scheinbar sehr konzentriert und angestrengt versucht er, die Unterstützung seiner Mutter einzufordern, indem er „Mmm...Mama“ (ebd., Beo 5/94) sagt, doch Patrick rutscht mit seiner Hand ab und verletzt sich an der Kante des Legos. Patrick zieht mit großen Augen seine Mundwinkel nach unten und gibt einen jammernden Ton von sich, was darauf hindeutet, dass er sich erschrocken und weh getan haben dürfte. Er dürfte bei Frau G. nach Trost suchen, indem er sich ihr zuwendet, doch seine Mutter ist gerade mit dem Kran beschäftigt, sodass sie Patricks Missgeschick nicht wahrnimmt und Patrick mit seinem Schmerz alleine bleibt. Er reibt die verletzte Hand an verschiedenen Stellen seines Körpers, womit er versuchen dürfte, den Schmerz selbst zu lindern. Diese Situation erinnert an Patricks Missgeschick während der zweiten Beobachtung, als er den Gartenschlauch zwischen den Zaunsprossen ablegen wollte und dabei seinen Finger einklemmte. Auch in diesem Fall blieb sein Missgeschick unbeachtet und Patrick konnte durch seine Sprachschwierigkeiten, seiner Mutter nicht davon berichten, so wie er auch jetzt nicht erzählen kann, was ihm gerade widerfahren ist. Beim Spielen mit den Playmobilfiguren und dem Lego musste Patrick zwei Mal die Erfahrung machen, dass nicht genug Platz bleibt. Nachdem er sich beim Abrutschen verletzt, muss er nun die Erfahrung machen, dass er neben allen anderen Beschäftigungen, der seine Mutter nachgeht, von ihr nicht wahrgenommen wird, als er gerade nach Trost und Halt suchen dürfte.

Ein wenig später liegt Frau G. wieder mit dem Baby hinter Patrick auf der Matratze, während Patrick weiterhin Lego spielt. Als Frau G. hinter ihm von der Matratze aufsteht und mit dem Baby am Arm an ihm vorbei ins Vorzimmer geht, blickt Patrick ihr erneut mit offenem Mund hinterher, steht dann schnell auf und geht ihr nach. Frau G. geht die Treppen hinunter in Richtung der offenen Eingangstüre und Patrick geht ihr weiterhin schnell hinterher. Unten angekommen, gehen beide aus der Haustüre und um die Ecke, wo Herr G. gerade ein Kinderbettchen für die Zwillinge zusammenbaut.

Beob 5/3: Spiel mit Elisabeth und Simon (2) / Die Plastikfolie

Dann kommt Patrick strahlend mit einem Haufen Luftpolsterfolien, in die wohl vorher etwas eingepackt war, das Herr G. nun zusammenbaut, in den Händen wieder hervor. Er schaut mich grinsend und mit strahlenden Augen an und dann wieder auf die Plastikverpackungen, die teilweise mit kleinen Luftbläschen versehen sind. Frau G. geht nun wieder ins Haus und Patrick bleibt neben Herrn G. stehen, lässt den Haufen vor seine Füße fallen, nimmt eine Plastikfolie und lässt mit grinsendem, offenem Mund ein paar Luftbläschen zerplatzen. Herr G. sagt „Na komm Patrick, geh auch wieder rein, da ist ja viel zu kalt!“ Patrick schaut Herrn G. an, hebt die restlichen Plastikverpackungen vom Boden auf und klemmt sie sich unter seinen linken, angewinkelten Arm. Dann geht er lächelnd und *erhobenen Hauptes* die Stiegen hinauf und zurück ins Wohnzimmer, lässt in der Mitte des Wohnzimmers den Berg Plastikverpackung fallen und lässt erneut ein paar Bläschen mit seinen Fingerspitzen zerplatzen. Elisabeth kommt zu ihm und sagt „Nein schau Patrick, so musst du das machen!“, nimmt ebenfalls eine Plastikfolie, legt sie vor sich auf den Boden und springt fest mit beiden Beinen darauf. Patrick schaut ihr grinsend zu, lässt seine Verpackung ebenfalls auf den Boden fallen und springt darauf. Er geht dabei leicht in die Hocke und stößt sich dann vom Boden ab, hebt dabei seine Arme mit geballten Fäusten in die Luft und landet mit einem „Rumms“ mit beiden Füßen auf der Folie. Elisabeth und Patrick springen so ein paar Mal lachend auf die Verpackung, bis Frau G. etwas in den Raum ruft und Elisabeth aufhört zu springen und zu Patrick, der gerade wieder zum Sprung ansetzt, sagt „Nein Patrick, wir dürfen nicht.“ Patrick springt noch einmal und Elisabeth sagt lachend „Der Patrick ist zu leicht dafür!“ Simon kommt nun ebenfalls ins Wohnzimmer und Elisabeth sagt „Kommts, wir gehn ins Spielzimmer!“ Elisabeth und Simon schnappen sich ein paar Plastikverpackungen und Patrick nimmt ebenfalls eine Folie mit Bläschen und eine normale Plastikfolie in die andere Hand und geht hinterher. (Hanauer 2016, Beob 5/187-214)

Patrick macht einen begeisterten Eindruck, als er strahlend seine Luftpolsterfolien präsentiert. Noch vor der Haustüre lässt Patrick den Berg Folie fallen, nimmt sich eine einzelne Folie und beginnt freudig ein paar Luftbläschen zerplatzen zu lassen. Als Herr G. ihn bittet hineinzugehen, klemmt Patrick sich seinen Fund unter den Arm und geht scheinbar sehr stolz darüber, die Folie für sich erobert zu haben, lächelnd und *erhobenen Hauptes* damit ins Wohnzimmer. Dort angekommen, lässt er die nächsten Luftbläschen mit seinen Fingerspitzen zerplatzen. Kurz darauf zeigt sich erneut, dass es in einer Familie mit vielen Geschwistern oft nicht lange dauert, bis man etwas teilen muss, als Elisabeth auftaucht und sich ebenfalls eine Folie nimmt. Sie zeigt Patrick, so wie in den meisten Interaktionen zwischen den beiden, wie Patrick es *richtig* machen soll. Elisabeths Variante, die Bläschen zerplatzen zu lassen, ist viel wilder als Patricks Variante. Patrick lässt die Bläschen eines nach dem anderen in Ruhe mit seinen Fingerspitzen zerplatzen, Elisabeth springt wild mit beiden Füßen auf die Folie. Obwohl Elisabeth sich eine von Patricks Folien genommen hat, ohne ihn zu fragen, dürfte es ihm gefallen, wie wild seine Schwester die Bläschen zerstört. Es ist zu beobachten, dass Situationen, in denen Elisabeth die Regeln vorgibt, wie etwas gespielt wird, für Patrick die Möglichkeit eröffnen, ebenfalls wild und ein wenig zerstörerisch zu agieren. Wenn Patrick alleine spielt, ist keine Aggression in seinem Verhalten erkennbar. Die wilden Spiele, die von Elisabeth oft initiiert werden, dürften für Patrick eine Möglichkeit darstellen, seine Aggressionen

und andere Gefühle, die sonst nicht zum Ausdruck kommen, auf eine sichere Weise loszuwerden. Aus dem gemeinsam „Bläschen zerplatzen lassen“ entwickelt sich ein Spiel, in das auch Simon einbezogen wird. Elisabeth leitet daraufhin die Buben dazu an, ihr ins Spielzimmer zu folgen.

Beob 5/4: Spiel mit Elisabeth und Simon (2) / Die Plastikfolie (2)

Als ich im Raum stehe, schlägt Simon die Tür wieder zu und alle drei fangen an auf den Verpackungen herumzuspringen und dabei laut zu lachen und zu schreien. Patrick hat freudig den Mund aufgerissen und stößt Jubelrufe hervor, während er stürmisch auf und ab springt. Während dem Springen rutscht die Folie unter ihm ein bisschen hin und her und Patrick schwankt ab und zu. (...) Elisabeth geht Richtung Türe und sagt, sie bräuchten eine Schere, damit sie sich das Plastik aufteilen können. Patrick und Simon folgen ihr nach draußen und Elisabeth kommt mit einer Kinderschere aus dem Wohnzimmer zurück und setzt sich mit einer großen Plastikfolie im Vorzimmer auf den Boden und fängt an sie zu zerschneiden. Patrick bleibt vor ihr stehen und schaut ihr zu, bis sie ihm ein abgeschnittenes Stück hinhält und „Bitteschön!“ sagt. Patrick nimmt es ihr aus der Hand und geht mit stampfenden Schritten zurück ins Spielzimmer, Simon geht ihm mit seinem Plastikstück hinterher. Im Spielzimmer angekommen, fängt Patrick an sein Plastikstück zu zerreißen. Er verzieht angestrengt seinen Mund, sodass seine Zähne zum Vorschein kommen und er drückt seine Zähne aufeinander, während er das Plastik in beide Richtungen zieht, bis es zerreißt. Dies wiederholt er noch ein paar Mal, bis er viele kleine Stücke hat und er verzieht dabei jedes Mal erneut seinen Mund. Dann schmeißt er die Plastikstückchen mit einem Ruck in die Luft und ruft dabei laut „Uaaaah!“. Simon und Patrick schauen zu, wie die Plastikstückchen zu Boden sinken (...). (Hanauer 2016, Beob 5/216-238)

Genau wie bei der ersten Beobachtung schließen die Kinder die Türe, bevor sie ihr wildes, lautes Spiel beginnen, so als würden sie sich ihren eigenen sicheren Raum schaffen, um sich – und wie es scheint auch ihre Gefühle – auszuagieren. Das stürmische Springen und laute Schreien dürfte lustvoll für Patrick sein, da er laut lacht und freudig den Mund aufreißt. Patrick und Simon folgen wieder Elisabeths Anweisungen, als sie nach draußen geht und für jeden kleinere Stückchen von den Folien abschneidet. Patrick stampft daraufhin mit seinem Stück Folie zurück ins Zimmer. Das Stampfen dürfte eine aggressive Tendenz in sich tragen, vermittelt aber auch gleichzeitig ein Gefühl von Sicherheit und Stärke. Zurück im Zimmer zerreißt Patrick das Plastikstück, wendet dabei augenscheinlich all seine Kraft an und schmeißt am Schluss mit einem lauten Ruf die zerrissenen Stücke in die Luft. Offenbar wirkt das Zerreißen und danach in die Luft werfen wie ein Ventil für Patricks innere Spannungen, die er so nach außen tragen dürfte und schlussendlich von sich wirft.

Kurz darauf entscheidet Elisabeth, dass das Spiel nun beendet ist und sagt in einem bestimmten Ton „Wir gehen rauf!“ (Hanauer 2016, Beob 5/246f). Oben angekommen, holt Elisabeth eine Papier-Krone aus ihrem Zimmer und setzt sie sich auf den Kopf. Patrick schaut sie dabei

grinsend an und gleich daraufhin – ohne sich abzusprechen – laufen er und sein Bruder in ihr Zimmer, holen sich ebenfalls jeweils eine Papier-Krone und laufen zurück ins Vorzimmer, wo Elisabeth bereits auf sie wartet.

Beob 5/5: Spiel mit Elisabeth und Simon (3) / Der Kronen-Tanz

Während sie aus dem Zimmer laufen, setzen sie sich die Kronen auf den Kopf und im Vorzimmer fangen sie an zu dritt im Kreis zu laufen, lachen dabei laut und stoßen immer wieder Jubelrufe hervor. Patrick schaut mich dabei immer wieder kurz an, wenn er gerade so im Kreis läuft, dass sein Gesicht zu mir gewandt ist. Sein Gesichtsausdruck hat dabei manchmal etwas von einer *wichtigen Ernsthaftigkeit* und er macht dabei tiefe Laute, wobei sein Mund rund geformt ist und er „Uuah Uaah“ sagt. Zwischendurch ist sein Mund immer wieder zu einem offenen Grinsen geformt. Elisabeth setzt sich nun abrupt auf den Boden und fängt an ein Lied zu singen. Die Buben bleiben beide vor ihr stehen, Simon wippt von einem Bein auf das andere und Patrick tut es ihm gleich. (...) Elisabeth steht nun wieder auf und sagt, sie machen jetzt eine Eisenbahn. Simon hängt sich an ihre Schultern und Patrick hängt sich wiederum hinten an Simons Schultern. Er wird ein bisschen hinterhergezogen, als sie im Kreis gehen. Sie drehen ein paar Runden und kommen dann in meine Richtung. (...) Dann löst sich ihre Eisenbahn auf, da Elisabeth zurück in die Mitte des Zimmers läuft und Simon ihr hinterher. Patrick bleibt noch kurz mit ein wenig Entfernung vor mir stehen, schaut mich an und läuft dann ein paar Schritte mit ausgestrecktem Arm und Zeigefinger in meine Richtung. Er grinst wieder mit offenem Mund, quietscht ein bisschen, berührt mich fast mit seinem Finger, dreht vorher jedoch wieder um und läuft zurück zu den andern. (Hanauer 2016, Beob 5/296-321)

Als die drei ohne Absprache alle gleichzeitig anfangen mit ihren Kronen am Kopf zusammen im Kreis zu laufen, wirkt dieses Spiel ähnlich wie ein Ritual, das die Kinder scheinbar schon öfter zusammen durchgeführt haben, da sie sich dabei wortlos verstehen und jeder von ihnen weiß, was zu tun ist, als Elisabeth sich als erste ihre Krone aufsetzt. Patrick wirkt dabei recht sicher und seine Ausrufe, die er mit ernstem Blick ruft, während er im Kreis geht, wirken schon fast „archaisch“. Elisabeth gibt bei diesem Spiel weiterhin die Regeln vor und als sie abrupt stehen bleibt, sich auf den Boden setzt und ein Lied singt, bleiben auch die Buben stehen und wippen vor Elisabeth hin und her. Nachdem die Kinder zusammen eine Eisenbahn gebildet haben und ein paar Runden in einer Reihe durch das Zimmer marschiert sind, geht Elisabeth zurück in die Mitte des Zimmers und die Eisenbahn löst sich auf. Patrick bleibt kurz alleine stehen und wirkt nach diesem Spiel fast wie beflügelt, als er sich mit quietschender Stimme traut, mich fast zu berühren. Kurz bevor er mich berühren würde, dreht er jedoch um. Patricks freudiger Übermut könnte aus dem gemeinsamen Spiel hervorgehen, bei dem Patrick sich auskennt und sich zur Spiel-Gruppe seiner Geschwister zugehörig fühlen kann. Die vorangegangene Interaktion dürfte ihm genügend Sicherheit geben, um ein paar Schritte in meine Nähe zu wagen.

7.4 Zusammenführung der Ausführungen zu den Beziehungserfahrungen in Phase 0

7.4.1 Patricks Beziehungserfahrungen mit seiner Mutter

In der Phase vor dem Kindertarteneintritt dürfte Patrick sehr häufig danach streben, möglichst viel Zeit alleine mit seiner Mutter zu verbringen. Während der Beobachtungen fällt auf, dass Patricks Mutter trotz Zwillings-Schwangerschaft im Alltag mit dem Haushalt, der Gartenarbeit und der Aufsicht sowie Erziehung der Kinder oft auf sich alleine gestellt sein dürfte. Patrick muss seine Mutter neben ihren Verpflichtungen im Haushalt mit seinen zwei größeren Geschwistern teilen und zukünftig seinen Platz als Kleinsten in der Familie an seine Zwilling-Geschwister abgeben. Die oft mit seiner Mutter gemeinsam verrichtete Haus- oder Gartenarbeit dürfte für Patrick eine Möglichkeit darstellen, möglichst lange und anhaltend mit Frau G. in Interaktion zu verweilen, indem er eine unterstützende Rolle im Haushalt einnimmt. Es ist gleichzeitig fraglich, ob Patrick sich in diesen Situationen auch als unterstützend wahrnehmen kann, da die gemeinsame Arbeit für Patrick häufig in einer Passivität endet, indem ihm Aktivitäten von der Mutter abgenommen werden und ihm gezeigt wird, wie er Dinge richtig zu tun habe. Lob erhält Patrick nur sehr selten, wenn er Tätigkeiten richtig ausgeführt hat oder etwas alleine geschafft hat. Meist aber gehen Patrick's kleine Erfolge im Alltag unter und er wird lediglich darauf hingewiesen, was ihm nicht gelungen ist. Zu den wenigen Situationen, in denen Patrick von seiner Mutter gelobt wird, zählen auch Momente, in denen Patrick eine Haushalts-Regel richtig befolgt.

Drohen die Interaktionen der gemeinsamen Arbeit oder die Zweisamkeit zwischen Patrick und seiner Mutter abubrechen oder macht es für Patrick den Eindruck, als wolle seine Mutter die Arbeit ohne ihn verrichten, reagiert er meist emotional, was sich bei Patrick häufig in einer weinerlichen Reaktion ausdrücken dürfte. Trotzdem Patrick nach der gemeinsamen Arbeit oftmals erschöpft oder resigniert wirkt, dürfte er die Arbeit mit seiner Mutter meist vorzuziehen, anstatt beispielsweise etwas Spannenderes mit seinen Geschwistern zu spielen. Es besteht die Annahme, dass Patricks Drang, mit Frau G. in Interaktion zu bleiben, aus der Angst entsteht, die Zuwendung zu seiner Mutter zu verlieren, sobald er sich etwas anderem zuwendet. Diese Angst könnte mit der Erwartung zusammenhängen, dass Frau G. sich all ihren anderen Verpflichtungen sowie Patricks Geschwistern widmen muss und dabei kaum Zeit bleibt, sich Patrick zuzuwenden. In Phase 0 können nur sehr wenige Momente beobachtet

werden, in denen sich Frau G. auf einer spielerischen Ebene mit Patrick beschäftigt, ohne dass die beiden miteinander Arbeit verrichten. Als die beiden bei der zweiten Beobachtung gemeinsam ein Gesellschaftsspiel spielen, dürfte dies ihnen die Möglichkeit eröffnen, lustvoll miteinander Zeit zu verbringen. Das Spiel, bei dem bestimmten Regeln gefolgt werden muss, dürfte es Patrick darüber hinaus ermöglichen, initiativ zu werden, ohne dabei sprechen zu müssen und im Gegensatz zu der gemeinsam verrichteten Arbeit, die für Patrick oftmals mit Resignation endet, Erfolgserlebnisse zu haben.

Aufgrund der vielen Aufgaben, die Frau G. als Mutter von drei Kindern zu bewältigen hat und der gleichzeitigen Zwillings-Schwangerschaft, besteht die Annahme, dass Frau G. ohne Unterstützung im Alltag sehr belastet sein dürfte. Dies erklärt auch, warum oft wenig Zeit für ausgelassene Momente mit den Kindern bleibt. Patrick dürfte in Phase 0 immer wieder das Gefühl haben, dass seine Mutter müde und erschöpft ist, auch wenn sie dies selten verbalisiert. Situationen, in denen Frau G. schnell gereizt reagiert oder sehr laut wird, dürften auf ihre Belastung hinweisen. Sobald Frau G. ihre Stimme erhebt, folgen die Kinder und Patrick reagiert sehr angespannt, was darauf hindeuten dürfte, dass er die Aggression seiner Mutter nicht gut aushalten kann. Es entsteht der Eindruck, dass Frau G. in diesen Situationen wenig Raum für Geduld bleibt und die Situation emotional schnell zu eskalieren droht. Im Alltag scheint dementsprechend auch wenig Möglichkeit verbleiben, um Patrick unterstützend und einfühlsam zur Seite zu stehen. Stattdessen wird ihm seine Tätigkeit oftmals von Frau G. abgenommen. Dies könnte darin gründen, dass das Abnehmen einer Tätigkeit oft weniger Geduld, Zeit und emotionale Involvierung erfordert, als unterstützend Anweisungen zu geben, bis Patrick es alleine schaffen würde.

Mit der Kommunikation zwischen Patrick und seiner Mutter dürfte es sich ähnlich verhalten. Noch bevor Patrick einen Versuch wagen kann, sich selbst auszudrücken, übernimmt Frau G. die Übersetzung dessen, was er ihrem Eindruck nach sagen möchte. Auch bei der Kommunikation dürfte es keinen „Zwischenraum“ geben. Frau G. übernimmt meist den gesamten Ausdruck Patricks, anstatt ihn dabei zu unterstützen, selbst Worte zu finden. Die Kommunikation zwischen den Beiden wirkt oftmals wie eine Geheimsprache, die sie aneinander bindet. Es ist fraglich, ob für Patrick immer tatsächlich das übersetzt wird, was er ausdrücken möchte oder ihn beschäftigt. Im Laufe der ersten Phase entsteht der Eindruck, dass Patricks Gefühle meist nicht für ihn übersetzt werden. Auch dieser Umstand dürfte mit Frau G.'s Belastung durch die Schwangerschaft und allen zusätzlichen Verpflichtungen einhergehen. Es besteht die Annah-

me, dass Frau G. Patricks Gefühle, die unter anderem belastend sein könnten, nicht bewusst wahrnehmen kann oder verharmlost, da Patricks häufige Hilflosigkeit, die vor allem auf seine Sprachlosigkeit zurückzuführen ist, für Frau G. schwer auszuhalten sein dürfte. Es ist darauf zu schließen, dass Patrick die Belastung seiner Mutter spüren dürfte und dass ihm durch das Übergehen seiner Gefühle und seiner Ohnmacht aufgrund der Sprachlosigkeit suggeriert wird, dass er keine zusätzliche Belastung darstellen darf.

Obwohl nicht klar ist, ob Frau G.'s Übersetzungen von Patricks Lauten und Gesten treffend sind, wird beobachtet, dass Patrick den daraus resultierenden Anweisungen sowie der Bevormundung seiner Mutter meist folgt und Konflikte vermeidet. In dieser Phase kommt es nur sehr selten vor, dass Patrick eine ganz zaghafte Abgrenzung oder einen Widerstand gegen seine Mutter wagt, indem er beispielsweise das stumpfe Messer statt des scharfen Messers nimmt und dann trotz ihrer Zurechtweisung damit spielt, ihre Hilfe beim Anziehen des T-Shirts verweigert oder Frau G.'s Angebot, gemeinsam schlafen zu gehen, verneint. Hinter diesem sehr zaghaften Widerstand könnte sich ein innerer Konflikt Patricks verbergen, einerseits nicht die Zuwendung seiner Mutter verlieren zu wollen und andererseits seinem Bedürfnis nach für ihn interessanteren Tätigkeiten und Spielen, bei denen er mehr Initiative übernehmen und sich als eigenständig erleben könnte, nachzugeben.

7.4.2 Patricks Beziehungserfahrungen mit seinen Geschwistern

Schon bei der ersten Beobachtung zeigt sich, dass Patrick neben seinen zwei älteren und oft lauterem Geschwistern zu verschwinden droht. Es entsteht der Eindruck, als suche Patrick in dieser Phase selten eigeninitiativ die Interaktion mit seinen Geschwistern. Spieleinladungen von Seiten der Geschwister, die meist von Elisabeth ausgehen, nimmt Patrick jedoch an, obwohl er in dieser Phase eher danach streben dürfte, mit seiner Mutter in Interaktion zu treten, als sich in das Spiel der Geschwister einzubringen. Es ist fraglich, ob Patrick die Interaktionen mit seiner Mutter, die meist mit Arbeit in Verbindung stehen, vorzieht, weil er sie tatsächlich als lustvoller empfindet oder weil das Bedürfnis nach der Zuwendung seiner Mutter größer ist.

Wenn Patrick auf gemeinsame Interaktionen mit den Geschwistern eingeht, gestalten sich diese meist laut und wild, laufen jedoch trotzdem nach bestimmten Regeln ab, da Elisabeth meist die Spielanleitung übernimmt und vorgibt, was und wie es zu tun ist. Patrick wird durch die Anleitungen seiner Schwester häufig seine Autonomie abgesprochen. Zusätzlich wird er

klein gemacht, indem Elisabeth ihm sagt, was er falsch macht und wie er es richtig machen solle. Die Brüder folgen beide ihrer Schwester, die das Spiel bestimmt, so wie Frau G. in der Erziehung der Kinder die bestimmende Rolle innehaben dürfte. Obwohl die Brüder den Anweisungen ihrer Schwester Folge leisten, dürften diese Interaktionen lustvoll für alle Geschwister sein. Patrick spielt meist lauthals mit, springt lustvoll auf und ab, lacht laut und mit freudig offenem Mund und folgt dem Spielgeschehen vergnügt. Es entsteht der Eindruck, als würden sich die Geschwister mit ihren gemeinsamen Spielen einen Raum schaffen, in dem sie ihre Emotionen auf spielerische und geschützte Art und Weise zum Ausdruck bringen können. Während des Spiels ziehen sie sich meist in ein Spielzimmer zurück und schließen die Türe. Gleichzeitig bilden die Drei durch das Verfolgen der gemeinsamen Regeln, die die Grundlage des Spiels darstellen, eine Einheit. Alle Drei sind Teil des Spiels und somit auch ihrer „Spiel-Gruppe“. Es wirkt, als würde die im Spiel erlebte Zugehörigkeit zu seinen Geschwistern und das damit einhergehende Befolgen vorgegebener Regeln Patrick Sicherheit verleihen und es ihm ermöglichen, seine Emotionen und vor allem Aggressionen frei auszuleben, indem er beispielsweise mit dem Topf fest gegen das Regal schlägt oder die Plastikfolie mit aller Gewalt zerreißt, darauf herumspringt und laut dabei schreit. Die Ähnlichkeiten, die dieses gemeinsame Spiel mit einem Ritual aufweisen könnte, werden im Kapitel „Zusammenführung der Ausführungen der Erfahrungen mit Regeln und Ritualen“ diskutiert.

Wenn Elisabeths Fremdbestimmung überhandnimmt, sie Patrick etwas wegnimmt oder Patrick sich ungerecht behandelt fühlt, reagiert er meist mit Weinen. Sprachlich kann Patrick sich in solchen Situationen nicht verteidigen, weshalb oftmals seine Mutter für ihn einspringt, bevor Patrick sich selbst durchsetzen müsste. In Beobachtung 5 zeigt sich jedoch, dass Frau G. nicht immer unterstützend zur Seite steht, als auch sie Patrick seiner Autonomie beraubt, nachdem Elisabeth ihm den Traktor weggenommen hat. Patricks Wille wird übergangen und er kann sich durch seine Sprachlosigkeit nicht ausreichend verteidigen, erklären und durchsetzen. Seine große Schwester ist ihm in solchen Situationen überlegen.

Bei der letzten Beobachtung kann Patrick erstmals mit seinen kleineren Zwilling-Geschwistern beobachtet werden. Vor allem an diesem Tag, wie auch in anderen Situationen zuvor, entsteht der Eindruck, dass Patrick sich symbolisch damit auseinandersetzen dürfte, ob für alle Familienmitglieder genug Platz in der Familie bleibt. Als Patrick seine Mutter mit einem der Zwillinge an sich vorbeigehen sieht, blickt er ihr mit entgeistert wirkendem Ge-

sichts Ausdruck hinterher. Danach folgt an diesem Tag ein wildes Spiel mit seinen Geschwistern, bei dem Patrick viel Anspannung und auch Aggression ausagieren dürfte.

7.4.3 Patricks Beziehungserfahrungen mit seinem Vater

Obwohl Herr G. während der Beobachtungen oft nicht anwesend und scheinbar wenig an der Erziehung der Kinder beteiligt ist, fällt auf, dass Patrick seinen Vater auf symbolische oder verbale Weise in fast jeder Beobachtung präsent macht. Schon in der ersten Beobachtung spielt Patrick mit Playmobilfiguren und benennt eine davon mit „Papa“, bei der zweiten Beobachtung bringt Patrick seinen Vater zur Sprache, als Frau G. ihn fragt, was er nun machen wolle und in der dritten Beobachtung zeigt Patrick grinsend auf sein Bob-der-Baumeister T-Shirt und sagt abermals „Papa“. Es scheint, als mache Patrick seinen Vater präsent, auch wenn er gerade nicht unmittelbar anwesend ist.

Hinter all den eben genannten Situationen, in denen Patrick „Papa“ ausspricht, dürfte sich das Bedürfnis, mehr Zeit mit seinem Vater zu verbringen, verbergen. In der 4. Beobachtung entsteht während Frau G.'s Abwesenheit der Eindruck, als genieße Patrick die Nähe zu seinem Vater, obwohl er sich während dieser Beobachtung sehr um seine Mutter sorgen dürfte. Patrick macht an diesem Tag jedoch auch die Erfahrung, nicht von seinem Vater verstanden zu werden. Seine Gefühle werden auch von seinem Vater allem Anschein nach nicht treffend in Worte gefasst und Patrick wird mit seinen Emotionen alleine gelassen. Es zeigt sich auch, dass Patrick nicht nur vor Konsequenzen seiner Mutter zurück zu schrecken scheint, sondern dass auch Drohungen von Seiten des Vaters ängstlich machen können.

7.4.4 Patricks Beziehungserfahrungen in Zusammenhang mit seinen geringen sprachlichen Fähigkeiten und dem Ausdruck von Emotion

Betrachtet man die Beziehungserfahrungen, die Patrick im Laufe der ersten Phase zu Hause macht, wird deutlich, dass innerhalb der ersten fünf Beobachtungen sehr wenig mit Patrick gesprochen wird, es sei denn es handelt sich um Anweisungen und, dass sowohl wichtige Themen, wie der Kindergarteneintritt, als auch die Geburt der Zwillinge nicht besprochen und im Zuge dessen auch Patricks Gefühle kaum bis gar nicht für ihn in Worte gefasst werden. In diesem Kontext stellt sich die Frage, ob Patricks Bedürfnisse immer richtig interpretiert werden oder ob Patrick häufig die Erfahrung macht, dass seine Bedürfnisse nicht treffend über-

setzt werden und von ihm darüber hinaus erwartet wird, unangenehme Gefühle zu unterdrücken und sich anzupassen, um keine zusätzliche Belastung darzustellen. Dies dürfte Patrick oftmals davon abhalten, eigeninitiativ Tätigkeiten nachzugehen und Bedürfnissen nachzugeben. Aggression in Form von einer wütenden Reaktion oder einer Abgrenzung seiner Mutter gegenüber zeigt Patrick kaum oder nur versteckt. Es fällt auf, dass Patrick in Situationen, in denen der Eindruck entsteht, dass er sich in einem unangenehmen Gefühlszustand befindet, unabhängig von seinem verbalen Ausdruck auch mithilfe seiner Mimik wenig Emotion zum Ausdruck bringt. Wenn Patrick körperlich angespannt wirkt, ist seine Mimik meist gleichbleibend und emotionslos. An einigen Stellen fällt auf, dass Patricks grinst, obwohl er angespannt wirkt oder die Situation nicht lustvoll für ihn sein dürfte. In diesen Situationen kam die Vermutung auf, dass Patrick unangenehme Situationen und Gefühle „weggrinst“, so wie seine Eltern auch oftmals humorvoll mit schwierigen Themen umgehen oder diese verharmlosen.

Widerfährt Patrick etwas potentiell Belastendes und wird dies von seinen Bezugspersonen nicht wahrgenommen, kann Patrick im Nachhinein nicht von seinem Erlebnis und seinen Gefühlen berichten, was dazu führt, dass er damit alleine bleibt, ohne seinen Gefühlen Ausdruck verleihen oder emotionale Unterstützung einfordern zu können. In Situationen, in denen Patrick sich ungerecht behandelt fühlt, reagiert er meist weinerlich, kann sich auf einer sprachlichen Ebene jedoch nicht verteidigen und zeigt meist auch keine Reaktionen wie Trotz oder Protest. Dies dürfte in Patrick ein Gefühl der Ohnmacht und Abhängigkeit von seinen Bezugspersonen hervorrufen, vor allem einer Abhängigkeit von seiner Mutter, die Patricks Laute und Gesten übersetzt. Es stellt sich die Frage, wie sich dies auf Patricks Kindertageeintritt auswirken könnte. Diese Sorge könnte auch Frau G. beschäftigen und belasten, weshalb Patricks geringe sprachliche Fähigkeit von ihr unbewusst verharmlost und übergangen wird, um diese Belastung nicht spüren zu müssen. Emotionale Themen, die einen Einfluss auf die gesamte Familie haben, wie beispielsweise Frau G.'s Schwangerschaft, ihre Erschöpfung, ihr Aufenthalt im Krankenhaus, die bevorstehende Geburt der Zwillinge und Patricks bevorstehender Eintritt in den Kindergarten werden während der Beobachtungen nicht mit den Kindern besprochen. Es entsteht der Eindruck, als müssten die Kinder diese Ereignisse mit sich selbst ausmachen.

Patrick dürfte seine Sorgen oder emotionalen Belastungen teilweise symbolisch beim Spielen zum Ausdruck zu bringen. Vor allem die Frage und die Sorge, ob für alle Familienmitglieder genug Platz bleibt und die Angst, die Nähe und Zuwendung der Bezugspersonen verlieren zu

können, dürfte ihn bei seinen Spielen beschäftigen. Die bevorstehende Geburt der Zwillinge, als auch der Wunsch nach mehr Zeit mit seinem Vater, dürften ebenfalls häufig Thema bei Patricks Handeln sein. Auch der bevorstehende Kindertagesteil könnte emotional bedeutsam für Patrick sein, was vor allem in der Situation deutlich werden dürfte, als Patrick beim Tomatenschneiden innehält und auf Frau G.'s Bemerkung eingeht, als sie auf den Kindertagesteil zu sprechen kommt. Patrick bleibt in der Auseinandersetzung mit diesen Themen jedoch größtenteils alleine.

7.5 Phase 1 – Beziehungserfahrungen, Regeln und Rituale im Verlauf der Phase

In der Woche nach Beobachtung 5 fand Patricks Kindertarteneintritt und zwei Wochen darauf die 6. Beobachtung, die Phase 1 einleitet, statt. Frau G. bat nach Beobachtung 5 um eine Beobachtungs-Pause, da sie sich zusätzlich zu den Herausforderungen, die mit dem Kindertarteneintritt und Schulbeginn einhergehen, um die neugeborenen Zwillinge kümmern muss. Bei einem Telefongespräch mit Frau G. vor dem 6. Beobachtungstermin berichtete sie mir, dass sich der darauffolgende Mittwoch gut für eine Beobachtung eignen würde, da Simon jeden Mittwoch zuhause einen Termin mit seiner Logopädin habe, weshalb Frau G. sowohl Simon als auch Patrick, die in den gleichen Kindergarten gehen, an diesem Tag zu Hause ließe. Dies begründete sie damit, dass sie Patrick nicht mit dem Auto in den Kindergarten bringen wolle, wenn Simon nicht gebracht werden müsse. Daher wurde für Beobachtung 7 wiederum der auf Beobachtung 6 folgende Mittwoch vereinbart.

Phase 1 wird ähnlich ausführlich dargestellt wie Phase 0, da es sich hier nun um die Phase direkt nach dem Kindertarteneintritt und - in Patricks Fall - zusätzlich um die erste Phase nach der Geburt der Zwillinge handelt. Beide Ereignisse bringen große Veränderungen mit sich, weshalb in Phase 1 vor allem darauf geachtet wird, ob und was sich im Vergleich zu Phase 0 sowohl in Bezug auf die Familienverhältnisse als auch in Bezug auf Patricks Beziehungserfahrungen verändert.

7.5.1 Beobachtungen 6-7

Als ich bei der Familie an dem Tag der 6. Beobachtung ankomme und die Küche betrete, bedanke ich mich bei Frau G. dafür, trotz der aktuellen großen Veränderungen und Herausforderungen, die die Familie zu bewältigen hat, wieder beobachten zu dürfen. Frau G. lächelt daraufhin und sagt:

Beob 6/1: Frau G.'s Sorge um Patrick

„Jo eh, die Kindergartenpädagogin hat gsagt der Patrick sollt halt einfach allein in den Kindergarten kommen, aber ich waß ned...“ sie verzieht das Gesicht ein bisschen und schaut mich schulterzuckend an und fährt fort „Weil sonst könnt er eh auch woanders mitfahren aber i waß halt ned...“ (Hanauer 2016, Beob 6, 61-65)

Frau G. dürfte sich mit dieser Antwort auf unser Telefongespräch vor dem Termin beziehen, bei dem sie erzählte, dass es ihr zu umständlich wäre, nur Patrick mit dem Auto in den Kin-

dergarten zu bringen. Nun verbalisiert sie, dass Patrick auch bei jemand anderem hätte mitfahren können und wirkt durch das Verziehen ihres Gesichts und das Schulterzucken ein wenig ratlos, so als brauche sie Bestätigung dafür, dass es auch in Ordnung wäre, Patrick ohne seinen großen Bruder in den Kindergarten zu schicken. Mit dieser Äußerung dürfte Frau G. ihre Sorge um Patrick zum Ausdruck bringen, der im Kindergarten ohne ein weiteres Familienmitglied, das für ihn seine Laute und Gesten übersetzen kann, hilflos und verloren sein könnte. Frau G. spricht ihre Bedenken nicht explizit aus, dürfte diese aber trotzdem zum Ausdruck bringen wollen, da sie das Thema anspricht, obwohl ich ihr eigentlich nur dafür danke nun wieder beobachten zu dürfen. Gleichzeitig zeigt diese Situation auf, dass Frau G. mit ihren Sorgen um Patrick recht allein gelassen werden dürfte und wenig Möglichkeit für einen kommunikativen Austausch mit anderen erwachsenen Bezugspersonen haben dürfte. Zusätzlich entstand im Laufe der Beobachtungen der Eindruck, dass unangenehme Gefühle in der Familie meist verborgen, übergangen oder verharmlost werden dürften.

Nach dem kurzen Gespräch mit Frau G. wende ich mich Patrick und Simon zu, die nebeneinander auf zwei blauen Kindersesseln vor der Küchentheke stehen. Die beiden drehen sich grinsend zu mir um, während Frau G. hinter ihnen Backvorbereitungen trifft. Daraufhin schauen sich Patrick und Simon gegenseitig grinsend an, lachen miteinander und albern herum, indem sie beispielsweise ihre Gesäße lachend aneinanderstoßen. Als Simon mit seiner Faust fest auf die Arbeitsfläche der Küchentheke schlägt, mach Patrick es ihm lachend nach. Dann geht Patrick entschiedenen Schrittes ins Wohnzimmer und holt einen Spiel-Werkzeugkoffer aus dem Regal neben dem Esstisch. Simon folgt Patrick und die zwei kramen zusammen in dem Koffer, woraufhin Frau G. sie ermahnt, sie sollten gar nicht erst auf die Idee kommen, den Hammer aus der Werkzeugkiste zu holen. Die beiden grinsen sich daraufhin verschwörerisch an und Patrick klappt den Werkzeugkoffer wieder zu. Patrick dürfte in der Interaktion mit Simon hier die Möglichkeit haben sowohl, derjenige zu sein, der Initiative ergreift und eine Spielidee einbringt, auf die Simon sich einlässt, als auch seinem großen Bruder nachzueifern, als Simon beispielsweise fest auf die Theke schlägt und Patrick ihn nachahmt. Die an diesem Tag beobachtete Form der Interaktion zwischen Patrick und Simon dürfte demnach eine andere sein, als die zwischen Patrick und seiner Schwester Elisabeth, , wo ausnahmslos Elisabeth den Ton angibt und die beiden Brüder ihr folgen. Während bei der Interaktion zwischen Patrick und Simon der Eindruck von zwei Kindergartenbuben, die wechselseitig aufeinander eingehen, entsteht.

Nachdem Patrick und Simon kurz darauf zusammen im Spielzimmer verschwinden, kehrt Patrick mit einem Holzschild und einem Steckenpferd und Simon ebenfalls mit einem Holzschild und einem Holzschwert zurück ins Wohnzimmer. Simon „stößt mit seinem Schild gegen das Schild von Patrick, der zusammenzuckt und die Augen zusammenkneift“ (6/179f).

Beob 6/2: Spiel mit Simon (1) / Der Schwertkampf

Als sich die Schilder wieder lösen, öffnet Patrick grinsend den Mund und die beiden fangen an, wie Ritter zu kämpfen und stoßen ihre Schilder lachend gegeneinander. Patrick hält dabei mit der linken Hand das Steckenpferd und mit der rechten sein Schild fest. Ungefähr beim dritten Stoß knallt Patricks Schild jedoch leicht gegen seine Brille, die herunterrutscht und nur noch an seinen Ohren hängen bleibt. Patrick bleibt ganz still stehen, schaut ernst über seine Brille hinweg zu Simon und bewegt sich für ein paar Sekunden gar nicht. Simon lacht leise und sagt „Brille runter“, während er einen kurzen Blick zu mir macht. Patrick löst nun mit einer Hand seine Brille zuerst vom linken Ohr und geht Richtung Couchtisch, während er sie auch vom rechten Ohr löst. Er legt sie auf den kleinen Tisch und dreht sich zu Simon um, der noch in der Mitte des Wohnzimmers steht. Simon fängt sofort wieder an lachend sein Schild gegen das von Patrick zu schlagen. Patrick kneift nun jedes Mal die Augen so stark zusammen, wenn sich Simons Schild seinem nähert, dass sie fast geschlossen sind, wenn die Schilder aneinanderstoßen. Er hält sein Schild hoch, bewegt es jedoch kaum in Simons Richtung, sondern wehrt die Schläge nur noch ab. Simons Schwert stößt jedes Mal gefährlich in die Nähe von Patricks Gesicht und Patrick zwinkert jedes Mal stark mit den Augenlidern, wenn sich das Schild ihm nähert. (Hanauer 2016, Beob 6/180-197)

Das Spiel wirkt vorerst für beide lustvoll, als die Schilder beim ersten Schlag aufeinandertreffen und Patrick zwar seine Augen zusammenkneift, dann aber mit offenem Mund grinst und beide daraufhin lachend ihre Schwerter aneinander schlagen. Als Patricks Brille bei einem Schlag leicht getroffen wird und fast herunterrutscht, dürfte dies Patrick jedoch erschrecken, was sich dadurch zeigt, dass er ganz ruhig stehen bleibt und ernst über seine Brille hinwegblickt. Patrick folgt daraufhin der Anweisung seines großen Bruders, seine Brille ausziehen. Es entsteht der Eindruck, als würde dies die Qualität des Spiels für Patrick verändern, was sich darin äußert, dass er nun seine Augen jedes Mal stark zusammenkneift, wenn sich Simons Schild seinem nähert. Nachdem Patrick und Simon anfangs eingespielt und wie eine Einheit wirkten, bei der beide sich wechselseitig ins Spiel einbringen, gerät Patrick im Laufe des Spiels wieder in eine passive Rolle, bei der er das Schild seines Bruders nur noch abwehrt, anstatt sich aktiv ins Spiel einzubringen. Das Spiel hat neben einem lustvollen Aspekt, auch einen Aspekt des Kräfte-Messens, bei dem Simon seinem kleinen Bruder ein wenig überlegen sein dürfte.

Kurz darauf zeigt sich, dass Simon seinem kleinen Bruder als großer Bruder auch unterstützend zur Seite steht, als Patrick auf der Kommode neben dem Esstisch Kastanien entdeckt und versucht, die Schale einer Kastanie zu öffnen. Als Patrick hiermit Schwierigkeiten hat,

kommt Simon hinzu und nimmt sich ebenfalls eine Kastanie. Nach wenigen Versuchen öffnet er sie und reicht sie grinsend seinem Bruder, der sie ebenfalls grinsend entgegen nimmt (Hanauer 2016, Beob 6/241-250). Bevor Simon die Kastanie öffnet, setzt er sich mühelos auf die Kommode neben dem Esstisch, indem er sich mit beiden Armen hochdrückt. Als er den Raum wieder verlässt, nachdem er Patrick die Kastanie gegeben hat, versucht auch Patrick sich so wie sein Bruder auf die Kommode zu setzen. Er schafft es nicht gleich, nach ein paar Anläufen kann er sich jedoch hochdrücken und setzt sich lächelnd auf die Kommode (Hanauer 2016, Beob 6/251-260).

Als Frau G. kurz darauf mit Jonathan am Arm das Zimmer betritt, ruft sie laut „Nah so aber wirklich nicht!“ (ebd., Beob 6/262). Patrick und Simon dürfte die Reaktion ihrer Mutter überraschen, da sie sich gerade beide in Ruhe beschäftigen. Patrick schaut Frau G. mit offenem Mund an und Simon fragt sie, was denn los sei. Frau G. deutet auf Uno Karten, die vor ihr am Boden verteilt liegen und sagt „Na die Karten lass ma da nicht so verteilt am Boden liegen! Räumts bitte auf!“ (ebd., Beob 2/265f).

Beob 6/3: Zaghafte Abgrenzen von Frau G. (1) / Die Spielkarten

Als die Buben bei den Karten ankommen, fängt Simon an, eine Karte nach der anderen aufzuheben. Patrick steigt zuerst mit einem Fuß auf eine Karte am Boden und hebt den Fuß dann hoch, sodass die Karte kleben bleibt und steigt dann auf eine zweite Karte, die ebenfalls an seinem Fuß kleben bleibt und rutscht damit über den Boden, als würde er Eislaufen. Simon schaut hoch und fängt an zu lachen und Patrick grinst mit offenem Mund. Frau G. schaut ebenfalls zu Patrick und sagt „Geh Patrick räumst du jetzt auch auf?“ Patrick bleibt stehen, schaut zu Frau G. und hebt dann zuerst langsam einen Fuß in die Luft, sodass die Karte zuerst noch kleben bleibt und dann auf den Boden fällt. Die Buben lachen erneut beide und Patrick wiederholt dies mit seinem zweiten Fuß. Patrick hockt sich nun ebenfalls hin und fängt an eine Karte nach der anderen aufzusammeln und verbiegt dabei die Karten leicht, die er in seiner Hand sammelt. Frau G. sagt zu Patrick gewandt mit erhobener Stimme „Nah nicht kaputt machen die Karten!“ Patrick schaut auf seine Hand, lässt locker und nimmt sie so, dass sie nicht gebogen werden.(...) Sie rutschen beide schnell von einer Karte zur nächsten und quietschen jedes Mal, wenn sie eine Karte aufsammeln. Frau G. schaut den beiden schmunzelnd zu und sagt „Na ihr seids ja doch nicht braver, wenn die Elisabeth nicht dabei ist.“ Die beiden grinsen und sammeln weiter die Karten auf. (Hanauer 2016, Beob 6/268-288)

Als Patrick am Anfang dieser Sequenz auf die beiden Karten steigt, entsteht der Eindruck, als sei er unmotiviert, was das Aufräumen der Karten betrifft und als belustigt er seinen Bruder eher zufällig, als Simon aufschaut, Patrick beim „Eislaufen“ mit den Karten sieht und dabei auflacht. Patrick grinst daraufhin mit offenem Mund, was darauf hindeuten dürfte, dass er sich freut, seinen Bruder zum Lachen gebracht zu haben. Frau G. lacht jedoch nicht, sondern ermahnt Patrick, nun aufzuräumen, wie dies von ihr aufgetragen wurde. In dieser Situation zeigt sich erneut die familiäre Regel, dass Spielsachen zuerst aufgeräumt werden müssen, bevor

einer anderen Tätigkeit nachgegangen wird. Patrick dürfte diese Regel schon kennen und öfter erfahren haben, dass die Einhaltung der Regel seiner Mutter wichtig ist. Nach Frau G.'s zweiter Aufforderung räumt er jedoch immer noch nicht auf, sondern dreht sich langsam zu Frau G. und hebt langsam einen seiner Füße, auf dem die Karte kleben geblieben ist, die daraufhin zu Boden fällt. Die Brüder lachen erneut zusammen und Patrick dürfte sich in dieser Situation wieder in einer Einheit mit Simon fühlen. Gleichzeitig wirkt Patricks langsames Agieren wie ein zaghafter Widerstand gegen Frau G.'s Aufforderung, die Karten aufzuräumen. Als Patrick die Karten beim Aufheben leicht verbiegt, entsteht der Eindruck, als zeige er hier weiterhin latent Aggression, auch wenn er nun Frau G.'s Aufforderung folgt. Nach einer erneuten Ermahnung von Frau G. nimmt Patrick die Karten ordentlich in die Hand und die beiden Buben machen ein Spiel aus dem gemeinsamen Karten-Aufsammeln. Während Frau G. den beiden schmunzelnd zuschaut, sagt sie, dass die beiden anscheinend doch nicht braver seien, wenn Elisabeth nicht zuhause ist. Frau G. dürfte ebenfalls auffallen, dass sich zwischen Patrick und Simon eine andere Dynamik entwickelt, wenn die Buben zu zweit, statt mit Elisabeth zu dritt sind.

Später an diesem Tag zeigt sich, dass Patrick auch ohne die Unterstützung seines Bruders zaghaften Widerstand gegen Frau G.'s Aufforderungen zeigen kann, als sie ihm aufträgt, seine Brille anzuziehen und Patrick sich daraufhin von ihr wendet.

Beob 6/4: Zaghaftes Abgrenzen von Frau G. (2) / Die Brille

Patrick dreht sich langsam Richtung Tisch, hebt einen Fuß und wackelt ein bisschen auf einem Bein stehend hin und her und Frau G. sagt „Hast du mich gehört Patrick?“. Patrick steht weiterhin mit dem Rücken zu Frau G. und als keine Reaktion kommt wiederholt Frau G. mit etwas lauterer Stimme „Ob du mich gehört hast?“. Patrick antwortet immer noch mit dem Rücken zu ihr „Ja.“ Und Frau G. entgegnet schmunzelnd „Na schön, dass'd mich gehört hast“. Patrick geht nun langsam zum Fernsehtischchen, nimmt die Brille in beide Hände und setzt sie sich wieder auf. (Hanauer 2016, Beob 6/295-302)

Es entsteht der Eindruck, als drehe Patrick sich demonstrativ langsam von seiner Mutter weg, nachdem sie die Aufforderung ausgesprochen hat und als beschäftige er sich damit, auf einem Bein hin und her zu wackeln, um etwas anderes zu tun, als der Aufforderung nachzukommen. Patrick könnte sich in diesem Moment von seiner Mutter bevormundet fühlen, weshalb er versuchen dürfte, die Aufforderung von Frau G. zu umgehen, womit er sich gleichzeitig von seiner Mutter abgrenzt. Erst als Frau G. lauter wird, reagiert Patrick, jedoch immer noch mit dem Rücken zu ihr gewandt. Er geht zwar langsam zum Fernsehtisch, auf dem seine Brille liegt, setzt diese dann aber dennoch auf. Patrick scheint es in dieser Situation noch nicht mög-

lich zu sein, seiner Mutter klar deutlich zu machen, dass er seine Brille nicht aufsetzen möchte, indem er beispielsweise mit einem „Nein“ auf ihre Aufforderung antworten würde. Er dürfte es jedoch schaffen, einen Konflikt mit seiner Mutter zu riskieren, indem er seinem Widerstand zaghaft Ausdruck verleiht. Frau G. reagiert humorvoll und dürfte Patricks Widerstand verharmlosen.

Später an diesem Tag dürfte sich bei Patrick ein Schwanken zwischen seinem Bedürfnis nach Abgrenzung und Nähe zu Frau G. zeigen, als er sich ein zweites Mal in einem Spiel mit seinem Bruder als der Schwächere erleben muss. Als die beiden Brüder sich im Spielzimmer beschäftigen, beginnt Simon aus Spaß damit, seinen Kopf in Stirnhöhe gegen Patricks Kopf zu stoßen, so wie sie zuvor ihre Gesäße aneinander gestoßen haben. Patrick sieht seinen Bruder mit offenem Mund an und wirkt irritiert, kurz darauf lachen jedoch beide und stoßen gegenseitig ihre Köpfe gegeneinander. Simon stößt dabei erneut unglücklich gegen Patricks Brille, die nun auf sein Auge drücken dürfte, weshalb Patrick mit heruntergezogenen Mundwinkeln zu weinen beginnt. Er versteckt sich dabei, indem er sich mit dem Gesicht voran in einer Decke verkriecht. Kurz darauf betritt Frau G. mit Jonathan auf dem Arm das Zimmer und tröstet Patrick, indem sie ihn umarmt und streichelt. Patrick versteckt sein Gesicht abermals, nun an Frau G.'s Oberschenkel, was darauf hindeuten dürfte, dass er sich für sein Weinen ein wenig schämt. Frau G. kommentiert die Situation - wie so oft - humorvoll, indem sie sagt, mit so einem Dickschädel könne sich Patrick doch gar nicht so verletzen. Sie streichelt Patrick, bis er sich beruhigt hat und macht sich dann mit Jonathan auf dem Arm auf den Weg in die Küche. Patrick dürfte nach seiner erneuten Niederlage und Frau G.'s seltenen Streicheleinheiten jedoch noch nicht bereit für einen Interaktionsabbruch sein (Hanauer 2016, Beob 6/327-350).

Beob 6/5: Zaghaftes Abgrenzen von Frau G. (3) / Patrick sagt „Nein“

Patrick folgt ihr in die Küche, während er langgezogen „Mamaaa“ sagt und zieht dann sein T-Shirt in Brusthöhe in beide Richtungen weg. Frau G. räumt noch etwas in der Küche auf und fragt dann, während sie sich in Richtung Vorzimmer richtet, „Spiel ma jetzt Uno?“ Simon ruft „Jaaaa!“ aus dem Spielzimmer und Frau G. dreht sich im Vorzimmer halb zu Patrick um und fragt „Magst auch Uno spielen?“, woraufhin Patrick *trotzig* „Nah!“ antwortet und wieder in Richtung Küche umdreht. Er bleibt gleich neben der Tür bei der Küchentheke stehen und versucht etwas am Ende der Theke zu erreichen, indem er sich auf die Zehenspitzen stellt und sich weit nach vorne reckt. Ich schaue um die Ecke und sehe, dass er gerne den Obststeller erreichen würde, wo einige Früchte unter einem Netz liegen. Frau G. ruft aus dem Spielzimmer „Patrick? Was machst n du?“ und Patrick versucht es weiter und schiebt seine Zunge dabei ein bisschen unter seinen zusammengepressten Lippen hervor. Frau G. kommt weiterhin mit Jonathan am Arm in die Küche, geht zu Patrick und schiebt die Obstschüssel ein bisschen nach vorne, sodass Patrick lächelnd seinen Arm unter das Netz schieben kann. Er berührt die Mango, woraufhin Frau G. sagt „Nah, die Mango is noch ned reif! A Banane oder Mandarine kannst haben“. Pat-

rick sagt entschieden „Nah!“, während Simon in die Küche kommt und begeistert nach einer Mandarine verlangt. Frau G. sagt zu Patrick gewandt „Sonst hamma nur noch grüne Äpfel in der Speisekammer.“ Patrick dreht sich in Richtung Speisekammer, geht zur Tür, öffnet sie und geht zwei Stiegen hinunter. (Hanauer 2016, Beob 6/350-371)

Nachdem Frau G. mit Jonathan am Arm das Zimmer verlässt, folgt Patrick ihr und dürfte emotional angespannt sein, da er sein T-Shirt auseinanderzieht und langezogen „Mama“ ruft. Frau G. übergeht Patricks Anspannung und fragt, ob sie nun Uno spielen wollen. Während Simon dies mit einem freudigen „Ja“ beantwortet, antwortet Patrick mit einem trotzigem „Nah!“. Es entsteht der Eindruck, als fühle sich Patrick übergangen und als wolle er seinem Unmut durch sein ausdrückliches „Nein“ Ausdruck verleihen. Es besteht die Annahme, dass er mithilfe des Obstes, das er sich danach holen möchte, seine emotionale Anspannung nun selbst im Sinne einer Affektregulierung durch Erzeugung von Lust mithilfe des Essens stillen möchte. Mit Essen kann sich Patrick, im Gegensatz zu emotionaler Zuwendung, selbst versorgen. Auch als Frau G. ihm vorschlägt, ein anderes Obst als die Mango zu nehmen, verneint Patrick dies entschieden. Er grenzt sich somit in dieser Situation recht eindeutig von den Vorschlägen und Aufforderungen seiner Mutter ab, indem er zwei Mal ein klares „Nein“ ausspricht und sich dann selbstständig Äpfel aus der Speisekammer holt. Eine Ablehnung einer gemeinsamen Aktivität mit seiner Mutter wurde während der vorhergehenden Beobachtungen kaum bis gar nicht wahrgenommen, da Patrick in der Vergangenheit auf Interaktionen mit seiner Mutter grundsätzlich einging, auch wenn die gemeinsamen Beschäftigungen nicht durchgehend lustvoll, sondern oftmals anstrengend für Patrick waren.

Während Frau G. daraufhin den Apfel für Patrick in Stücke schneidet, lässt Patrick den Apfel nicht aus den Augen. Frau G. gibt die Apfelstücke in eine kleine Schüssel und Patrick nimmt diese strahlend entgegen. Mit seiner Apfel-Schüssel in der Hand folgt er Frau G. ins Spielzimmer, wo sie sich zu Simon auf den Boden setzen. Patrick setzt sich in den Schneidersitz, stellt die Apfel-Schüssel zwischen seine Beine und knabbert lächelnd an einem Apfel. Als Frau G. Patrick nun fragt, ob er mit ihr zusammen oder alleine Uno spielen wolle, sagt Patrick „Mama!“. Frau G. erwidert daraufhin „Okay dann spielen wir gegen den Simon“. Patrick ist nun wieder in einer Einheit mit seiner Mutter und nicht, wie zuvor, mit Simon. Er wirkt zufrieden darüber, sein Bedürfnis nach einem Apfel durchgesetzt zu haben und dürfte sich in dieser Situation nun nicht mehr von seiner Mutter abgrenzen müssen. Es entsteht der Eindruck, als habe sich Patrick mithilfe des Apfels selbst eine Möglichkeit geschaffen, seine emotionale Anspannung für den Moment mit einem Lustgewinn zu regulieren. In der folgen-

den Sequenz zeigt sich beim gemeinsamen Uno-Spiel, ähnlich wie bei dem „Spiel mit der roten Glocke“ in Phase 0, dass sich für Patrick durch das Gesellschaftsspiel die Möglichkeit eröffnet, initiativ zu werden.

Beob 6/6: Regelgeleitetes Spiel (2) / Uno

Frau G. fragt Patrick „Hamma noch eine rote Karte?“. Patrick schaut auf die Karten und schüttelt den Kopf, woraufhin Frau G. sagt „Und eine schwarze?“ Patrick schaut nochmals auf die Karten und nickt dann grinsend. Er zieht die schwarze Wunschkarte mit allen vier Farben darauf heraus und Frau G. fragt „Welche Farbe wünschst du dir?“ Patrick schaut die Karte an und zeigt dann auf eine Farbe auf der Karte und Frau G. fragt „Und welche Farbe ist das?“. Patrick zögert kurz und sagt dann mit gespitzten, zu einem „o“ geformten Lippen „Üüüüh.“ Frau G. entgegnet „Ja genau und hamma grün?“ Patrick schaut auf die Karten in ihrer Hand und schüttelt den Kopf. „Also welche Farbe wünschst dir?“ fragt Frau G. nochmals. Patrick zeigt nochmal auf eine Wunschkarte und Frau G. wiederholt „Und welche Farbe ist das?“. Patrick hält wieder kurz inne und sagt dann „Auuuu“. „Genau, blau“ entgegnet Frau G. und gibt ihm die blaue Karte. Patrick legt beide in die Mitte, grinst und wippt ein bisschen auf den Waden sitzend auf und ab. (Hanauer 2016, Beob 6/419-432)

Frau G. fördert in dieser Situation aktiv Patricks Sprache und Patrick lässt sich darauf ein. Das aktive Mitspielen und das gemeinsame Agieren mit seiner Mutter dürften Patrick Freude bereiten, da er grinst und aufgeregt auf und ab wippt, als er sich eine Farbe wünschen darf und die schwarze Karte in die Mitte legt. Auch in einer darauffolgenden Situation fördert Frau G. Patricks Selbstständigkeit, als Patrick versucht, seine Socken anzuziehen und gleich darauf, als er dies nicht alleine schafft, Frau G.’s Hilfe einfordert. Frau G. ermuntert ihn, es weiter zu versuchen (Hanauer 2016, Beob 6/499-508), was sich zu vergleichbaren Situationen in Phase 0 unterscheidet, als Patrick beispielsweise sein T-Shirt selbst anziehen möchte und Frau G. mehrmals ihre Hilfe anbietet. Der große Unterschied in Phase 1 ergibt sich aus der Tatsache, dass Frau G. sich nun gleichzeitig auch um die neugeborenen Zwillinge kümmern muss. Auch in der eben genannten Situation hält Frau G. Jonathan im Arm, was die Notwendigkeit hervorruft, Patrick zur Selbstständigkeit zu ermutigen. Als Patrick es dann doch schafft, einen Socken selbst anzuziehen, grinst er, was darauf hindeuten dürfte, dass er sich freut, es doch selbst geschafft zu haben. Er erhält Lob von Frau G., indem sie sagt „Super und jetzt den zweiten“ (ebd., Beob 6/506).

Nicht nur bei Patrick, sondern auch bei Frau G. dürfte sich in dieser Phase ein Schwanken zwischen dem Wunsch nach mehr Selbstständigkeit auf Seiten Patricks und gleichzeitig der Sorge um Patrick und dem Bedürfnis, ihm Dinge abzunehmen, zeigen. Vor der 7. Beobachtung erhalte ich einen Anruf von Frau G., bei dem sie den kommenden Termin von Mittwoch auf das Wochenende verschiebt, da sie Patrick nun doch nicht, wie ursprünglich geplant, mit Simon zuhause lassen, sondern allein in den Kindergarten schicken möchte, da ihr auch die

Logopädin bestätigt habe, dass sie dies tun solle. Hier zeigt sich, dass Frau G. tatsächlich nach einer Bestätigung oder Unterstützung von außen gesucht haben dürfte, um Patrick ohne familiäre Unterstützung in den Kindergarten zu schicken. Frau G. dürfte ambivalente Gefühle verspüren, was das Loslassen und das Beschützen bzw. Festhalten von Patrick betrifft. Einerseits scheint sie sich in einigen Situationen mehr Selbstständigkeit von Patrick zu wünschen, wenn er sie beispielsweise bei Kleinigkeiten wie dem Anziehen der Socken um Hilfe bittet. Andererseits dürfte sich Frau G. um Patrick aufgrund seiner geringen sprachlichen Fähigkeit und Hilflosigkeit sorgen, was sich vor allem im Kindergarten-Kontext zeigt.

In Beobachtung 7 dürfte sich bei der Beobachtung einer Situation, in der Frau G. und Patrick das Fahrradfahren üben, zeigen, dass Frau G. in manchen Situationen Schwierigkeiten damit haben dürfte, Geduld aufzubringen, wenn es darum geht, Patrick etwas beizubringen. Es dürfte von ihrer Tagesverfassung und damit zusammenhängen, wie lange Patrick oder seine Geschwister dafür brauchen, etwas alleine zu schaffen und wie gut Frau G. es schafft, einfühlsam und unterstützend in der Situation anwesend zu bleiben. Zu Beginn von Beobachtung 7 sind Frau G., Herr G. und Patrick draußen im Garten, während die Zwillinge auf der Terrasse in einem Kinderwagen schlafen. Patricks große Geschwister sind gerade nicht anwesend, weshalb Frau G. die Gelegenheit ergreifen dürfte und Patrick fragt, ob er Fahrradfahren üben wolle. Patrick nickt grinsend und die zwei gehen Hand in Hand in Richtung Garage, in der sich Patricks Fahrrad befindet. Frau G. gibt Patrick Anweisungen, dass er sich seinen Helm holen und schon das Fahrrad vom Boden aufheben solle und ermahnt Patrick im gleichen Atemzug, dass er das Fahrrad falsch hingelegt habe. Die nächste Anweisung lautet „So aufsteigen“, woraufhin sie mit dem Fahrradüben beginnen.

Beob 7/1: Fahrradfahren lernen mit Frau G.

Frau G. hält den Lenker vorne mit der linken Hand und nimmt Patricks Weste und T-Shirt fest am Rücken in den Griff und Patrick streckt die Beine neben den Pedalen weg. (...) Frau G. sagt „Okay, ich halt dich fest und Du trestest“, woraufhin Patrick hinunterschaut und seine Füße auf die Pedale stellt. Frau G. schiebt ihn noch ein wenig an und er fängt an, in die Pedale zu treten, während Frau G. neben ihm hergeht und ihn weiter festhält. (...) Patrick tritt ein paar Mal in die Pedale und lässt seine Füße dann wieder auf den Pedalen ruhen und sich von Frau G. anschieben. Frau G. ruft „Treten Patrick!“ und Patrick tritt wieder ein paar Mal in die Pedale. Frau G. muss nun nicht mehr schieben, da Patrick sich durchs Treten fortbewegt und sie lässt den Lenker los und hält ihn nur noch am Rücken fest. Patrick tritt nun noch ungefähr zwei Mal in die Pedale, ist ein bisschen wackelig und streckt abrupt seine Beine von den Pedalen, woraufhin Frau G. wieder zum Lenker greift und ruft „Was machst denn? Du sollst Treten, sonst kömme nicht fahren!“. Patrick stellt seine Füße wieder auf die Pedale und Frau G. wiederholt „Treten!“ und Patrick tritt wieder drauf los. Nach ein paar Mal Treten lässt er die Pedale wieder los und Frau G. bleibt stehen und sagt mit erhobener Stimme „Nah Patrick, so nicht, entweder du fährst jetzt oder wir hören auf! Magst noch fahren?“ Patrick nickt und Frau G. sagt „Okay, aber tret,

wenn ichs sag!“ Patrick steigt wieder mit den Füßen auf die Pedale und tritt ein paar Mal, lässt die Füße dann kurz wieder ruhen und Frau G. ruft „Treten!“ und Patrick tritt weiter. (...) Als die beiden an mir vorbeifahren, tritt Patrick gerade kontinuierlich in die Pedale und Frau G. lässt ihn kurz los. Patrick tritt noch zwei Mal, wird dann wackelig und stellt beide Füße auf den Boden. Frau G. sagt „Na weiterfahren!“. Sie geht zu Patrick, hält ihn wieder fest und gibt ihm einen kleinen Stubser zum Losfahren, hält ihn noch kurz hinten fest und sagt dann „Okay, ich lass jetzt los, schön weiterrufen!“. Frau G. lässt Patrick los und er fährt ein Stück alleine bis zu dem Teil der Straße, der aus Kies besteht, wo er wieder abrupt stehen bleibt. Frau G. geht wieder neben ihn und Patrick schaut sie an und schüttelt den Kopf und Frau G. fragt „Magst nimmer fahren?“. Patrick schüttelt nochmals den Kopf und Frau G. sagt „Gut, dann fahr ma noch rein“ und hält ihn wieder fest, während sie zur Garage zurückfährt. (Hanauer 2016, Beob 7/80-125)

Frau G. gibt Patrick von vornherein wieder Anweisungen, was und wie er es zu tun habe. Patrick befolgt alles brav, erhält jedoch kein Lob, sondern eine Ermahnung dafür, dass er sein Fahrrad falsch hingelegt habe. Patrick dürfte die Zurechtweisung seiner Mutter „hinweglächeln“ und zuckt hinnehmend mit den Schultern. Als die beiden mit dem Üben beginnen, nimmt Frau G. Patrick zuerst noch fest am Rücken in den Griff. Patrick streckt daraufhin wie auf ein Kommando die Füße von den Pedalen. Es entsteht der Eindruck, als tue er dies aus Gewohnheit. Wenn Frau G. die Situation in den Griff nimmt, wird Patrick passiv und lässt sich anleiten. Patrick erhält die nächste Anweisung von Frau G., indem sie ihm sagt, sie schiebe ihn nun und er solle in die Pedale treten. Patrick folgt dieser Anweisung erneut, lässt kurze Zeit danach jedoch wieder seine Füße auf den Pedalen ruhen. Als Frau G. ihn darauf hinweist, dass er weiter treten solle, tut er dies wieder. Es wirkt, als brauche Patrick in dieser Situation durchgehend Anweisungen von Frau G., um aktiv werden zu können. Als Frau G. daraufhin den Lenker loslässt und Patrick nur noch am Rücken hält, wird Patrick wackelig und streckt sofort seine Beine von den Pedalen, was darauf hindeutet, dass Patrick das Fahrradfahren noch ein wenig unheimlich sein dürfte. Dies würde erklären, warum Patrick sehr zögerlich ist und auf Anweisungen von Frau G. wartet. Wenn Patrick tritt und aktiv wird, könnte dies bedeuten, dass er weniger Unterstützung von seiner Mutter erhält, dann kann die Situation wackelig und unsicher werden und Patrick müsste dies ohne Frau G.’s Unterstützung meistern.

Als Patrick nach weiteren Ermahnungen von Frau G. trotzdem die Füße von den Pedalen hebt, erhebt Frau G. ihre Stimme und sagt, so könnten sie nicht weiterfahren. Frau G. geht in dieser Situation nicht darauf ein, warum Patrick seine Füße immer wieder von den Pedalen nimmt und fragt nicht nach, ob er Angst habe oder wie er sich fühle. Es macht den Eindruck, als sei ihre Geduld schnell aufgebraucht und als sei wenig Raum und Zeit, um auf Patricks Unsicherheit einzugehen. Patrick möchte jedoch weiterfahren, was auch einen Konflikt in ihm deutlich machen dürfte. Einerseits dürfte Patrick sich wünschen, selbst fahren zu können, an-

dererseits entsteht der Eindruck, dass er sich noch nicht traut. Gleichzeitig könnte auch sein Wunsch, weiterhin zu zweit mit Frau G. Zeit zu verbringen, eine Rolle spielen. Danach dürfte Patrick sich sehr bemühen zu treten, als Frau G. ihn jedoch loslässt und Patrick wieder wackelig wird, stellt er abrupt seine Beine auf den Boden. Auch als er ein zweites Mal ein kleines Stück alleine fährt, stellt er nach kurzer Zeit seine Füße wieder auf den Boden und bleibt stehen. Gleich darauf schaut er Frau G. an und schüttelt den Kopf, womit er ihr sagen dürfte, dass er nun nicht mehr fahren wolle.

Bei der Betrachtung der Dynamik dieser Interaktion zwischen Patrick und seiner Mutter kommt der Eindruck auf, dass beim Fahrradfahren-Lernen eine ähnliche Dynamik zwischen den beiden herrschen dürfte, wie beim Sprechen-Lernen. Beim Sprechen dürfte Patrick von Frau G. auch wenig Raum gegeben werden, sich auszuprobieren und seine Worte zu finden. Stattdessen übernimmt Frau G. das Sprechen für Patrick. Dies beschleunigt Situationen, in denen Patrick etwas mitteilen möchte, es besteht jedoch gleichzeitig die Gefahr, dass Patricks Ausdruck falsch interpretiert wird und er sich den Übersetzungen seiner Mutter anpasst. Diese Dynamik führt dazu, dass Frau G. eine recht große Kontrolle über Patricks Ausdruck besitzt und führt zu einer starken Abhängigkeit Patricks von seiner Mutter. Dies wird besonders deutlich, als Patrick nach dem Fahrradfahren auf dem Weg über die Garage zurück in den Garten auf einen Hocker und dann von dem Hocker auf die erste Sprosse einer Leiter klettert und sich folgende Interaktion zwischen Patrick und seiner Mutter ereignet.

Beob 7/2: „Wofür soll er reden, ich versteh ihn eh!“

Er stellt sich mit beiden Füßen auf die Sprosse und hält sich mit den Händen an der Leiter fest und ruft dann geradeaus in die Garage schauend „Mamaaa!“. Frau G. ruft von draußen „Was machst n du?“ und Patrick ruft nochmals „Aah-aa Mamaa!“. Frau G. schaut zur Garage herein und Patrick dreht sich mit dem Kopf zu ihr und deutet nach oben unter das Dach. Frau G. ruft zu Herrn G. nach draußen „Franzi brauchst du Heu?“. Herr G. ruft aus dem Garten etwas zurück und Frau G. sagt zu Patrick gewandt „Ja, okay, kannst was runterholen.“ Patrick grinst strahlend und fängt an, die Leiter weiter hinaufzusteigen. Er bleibt auf der nächsten Sprosse stehen, schaut auf ein großes Gerät unter der Leiter, zeigt mit dem Finger darauf und sagt „Papa!“ Frau G. sagt „Ja, der Papa braucht das.“ Und Patrick sagt „Trrrrr.“, woraufhin Frau G. sagt „Am Traktor kann er das transportieren?“, worauf Patrick sich halb zu ihr umdreht, seine Handfläche gerade ausstreckt, vor und zurückbewegt und nochmal „Trrrrr“ sagt. „Ja genau mit dem Schneider kann er Holz schneiden und dann mit dem Traktor transportieren.“ Patrick nickt lächelnd und steigt die nächste Sprosse hoch. Frau G. schaut mich an und sagt „Wofür soll er reden, ich versteh ihn eh!“ (Hanauer 2016, Beob 7/157-174)

Frau G. dürfte ihren letzten Satz wieder eher humorvoll meinen und es entsteht der Eindruck, als sei sie ein wenig stolz darauf, dass nur sie Patrick verstehen kann. Gleichzeitig dürfte Frau G. hier auf einer eher unbewussten Ebene etwas Essentielles ansprechen. Indem sie Patricks

Sprache übersetzt, ohne ihm die Möglichkeit zu geben, zu versuchen, sich selbst zu verständigen, dürfte sie Patrick zu verstehen geben, dass er sich nicht anders verständigen brauche, da nur sie ihn verstehen müsse. Was mag das für Patrick bedeuten? Wenn nur seine Mutter ihn verstehen kann, ist er darauf angewiesen, ihre Zuwendung und Unterstützung unter keinen Umständen zu verlieren. Dies dürfte verständlicher machen, warum Patrick seiner Mutter oftmals nicht von der Seite weicht. Patricks geringe Sprachfähigkeit macht ihn abhängig von seiner Mutter, gleichzeitig bindet sie die beiden aneinander. Trotzdem Frau G. stolz darauf sein dürfte, als einzige den Ausdruck ihres Sohnes verstehen und übersetzen zu können, dürfte ihr auch bewusst sein, dass Patricks geringe sprachliche Fähigkeit ihn außerhalb der Familie sehr hilflos macht, wie sich im Kontext der Unterhaltungen über den Kindergarten zeigte. Patricks Hilflosigkeit dürfte Frau G. jedoch meist – ähnlich wie in diesem Satz – übergehen und verharmlosen, um die Sorge um Patrick nicht bewusst wahrnehmen zu müssen.

Nach der Kommunikation zwischen Patrick und seiner Mutter klettert Patrick die Leiter weiter hoch bis auf einen kleinen Dachboden unter dem Dach der Garage. Dort angekommen, zieht Patrick einen Heu-Sack nach vorne an den Rand des Bodens und lässt ihn dann hinunter auf den Boden der Garage fallen. Frau G. steht währenddessen auf der ersten Sprosse der Leiter und schaut Patrick dabei zu, wobei sie ihm hier wieder viel Selbstständigkeit in einer potentiell gefährlichen Situation zutraut, da am Rand des Bodens kein Geländer angebracht ist. Als Patrick danach rückwärts wieder die Leiter hinuntersteigt, bleibt Frau G. anfangs schützend auf der ersten Sprosse der Leiter unter Patrick stehen. Patrick deutet ihr mit einer Handbewegung an, dass sie auf die Seite gehen solle. Er dürfte ihr damit andeuten, dass er dies schon alleine kann (Hanauer 2016, Beob 7/176-191).

Beob 7/3: Eigentlich kann Patrick das wirklich alleine

Frau G. sagt „Ja ich weiß eh, du kannst das alleine“, bleibt jedoch trotzdem unter ihm stehen. Patrick nimmt die nächste Sprossen in Angriff und während er weiter herunter steigt, sagt Frau G. „Eigentlich kannst du das wirklich allein“, steigt die letzte Sprosse herunter und geht zurück in den Garten. (Hanauer 2016, Beob 7/191-195)

Nachdem Frau G. die Garage nun ganz verlassen hat, erreicht Patrick die letzte Sprosse der Leiter. Er streckt sein Bein Richtung Boden, der jedoch noch zu weit entfernt ist. Patrick zögert kurz, schafft es dann mit ein bisschen Mühe den Hocker heranzuziehen und über diesen wieder auf den Boden zu gelangen. In dieser Situation dürfte sich zeigen, worin Patricks Angst, die Unterstützung oder Zuwendung seiner Mutter zu verlieren, gründen könnte. Sobald Patrick Frau G. verdeutlicht, dass er dies schon alleine kann und Frau G. dies sacken lässt und

dann nochmals selbst ausspricht, zieht sie sich ganz aus der Situation zurück. Es entsteht der Eindruck, als könnten Situationen wie diese Patrick das Gefühl vermitteln, dass er die Zuwendung und Anwesenheit seiner Mutter ganz verliert, wenn sie das Gefühl hat, dass er sie nicht mehr braucht. Patrick dürfte in einigen Situationen den Wunsch verspüren, autonom zu handeln und sich von seiner Mutter abzugrenzen, gleichzeitig dürfte er jedoch auch Angst davor haben, die Unterstützung und Zuwendung seiner Mutter zu verlieren, wenn er selbstständiger wird.

Der Umstand, dass es Frau G. manchmal schwerfallen dürfte, zuzusehen und geduldig zu bleiben, wenn Patrick etwas noch nicht kann oder ausprobiert, dürfte vor allem auch damit zusammenhängen, dass Frau G. immer etwas im Haushalt zu tun hat oder Patricks Geschwister ihre Aufmerksamkeit und Zuwendung fordern. In der folgenden Sequenz aus Beobachtung 7 zeigt sich, in welchen Situationen Frau G. mehr Selbständigkeit seitens Patricks zugute kommt. Frau G. stillt gerade die Zwillinge im Wohnzimmer, als Patrick Frau G.'s Unterstützung aus der Küche anfordert. Frau ruft Patrick daraufhin zu, dass sie gerade die Zwillinge stille, weshalb er sich selbst etwas nehmen müsse, wenn er etwas brauche. Patrick holt sich daraufhin selbstständig eine Schachtel mit Teebeuteln aus der Speisekammer, öffnet die Schachtel mit ein wenig Mühe und nimmt einen Teebeutel heraus. Daraufhin ruft er erneut Frau G., die entgegnet, dass er jetzt noch kurz warten müsse. Patrick wartet kurz, schiebt sich dann einen Kindersessel vor den Kühlschrank und nimmt sich eine Packung Milch heraus. Er schraubt die Packung auf und nimmt dann ein paar kräftige Schlucke direkt aus der Packung. Danach seufzt er laut mit einem kleinen Milchbart auf der Oberlippe und lächelt. Patrick dürfte mit der Milch eine Ersatzlösung für sein Bedürfnis nach Tee gefunden haben und hat es geschafft, selbstständig dieses Bedürfnis zu stillen.

Kurz darauf kommt Frau G. in die Küche und möchte gerade einen Teebeutel aus der Schachtel nehmen, um Patrick einen Tee zuzubereiten, als Patrick „Aaah, naaah!“ ruft und sich hektisch in der Küche umblickt. Patrick findet seinen Teebeutel, den er vorher bereits ausgepackt hat und hält ihn strahlend Frau G. entgegen. Er dürfte sehr stolz darauf sein, dass er sich den Teebeutel bereits selbst geholt hat. Es zeigt sich, dass Patrick es auch genießen dürfte, Raum für Selbständigkeit zu haben und diese auch Frau G. zu präsentieren. Frau G. füllt Patricks Tee daraufhin in eine Babyflasche und reicht diese dem strahlenden Patrick. Frau G. macht Patrick nun wieder kleiner, indem sie ihm eine Flasche gibt, die eigentlich für Babys gedacht ist. Nachdem Patrick von seiner Mutter die Babyflasche mit Tee erhalten hat, setzt sich Frau

G. wieder zu den Zwillingen, die sie zuvor gestillt hat, auf die Matratze im Wohnzimmer. Patrick trinkt neben Frau G. aus seiner Falsche und es ereignet sich folgende Interaktion.

Beob 7/4: Patrick drückt Jonathans Schnuller in den Mund und zwickt Frau G.

Er lässt das Fläschchen mit beiden Händen los, dreht sich in Frau G.'s Richtung, breitet seine Arme aus, biegt den Rücken durch und streckt seinen Bauch raus. Frau G. lacht und fragt „Hast du jetzt einen Teebauch?“ und Patrick nickt lächelnd. Jonathan fängt an zu quengeln und Frau G. hebt in hoch und fragt „Ohjee, hast du den Lulla schon wieder verloren?“. Sie schaukelt ihn ein bisschen auf und ab und schaut ihm ins Gesicht. Patrick beobachtet die Beiden und kniet sich dann ebenfalls neben sie auf die Matratze, sodass er Jonathan auch ins Gesicht schauen kann. Frau G. nimmt den Schnuller von der Matratze und gibt ihn in Jonathans Mund. Patrick schaut Jonathan an und drückt den Schnuller dann mit seinen Fingern fester in den Mund. Frau G. sagt „Nah, nicht so fest drücken Patrick!“. Sie legt Jonathan auf die Matratze zurück, öffnet seine Windel und sagt „Schau ma mal, ob da was drin ist“, schaut in die Windel und sagt „Jo, da brauch ma eine Frische“ und steht auf, um sie zu holen. (...) Frau G. wechselt (...) Jonathans Windel und Patrick setzt sich nochmals neben Jonathan und drückt ihm den Schnuller in seinen Mund. „Geh Patrick, ich hab gsagt du sollst nicht so fest drücken!“ sagt Frau G. Da zwickt Patrick seine Mama in den Arm und sie ruft „Nicht zwicken!“. Patrick wippt mit seinem Po auf und ab und bewegt seine Arme ebenfalls auf und ab. Dann legt er sich seitlich neben Jonathan. (Hanauer 2016, Beob 7/478-505)

Frau G. beschäftigt sich in diesem Ausschnitt zuerst mit Patrick, indem sie liebevoll auf ihn eingeht, als sie von seinem „Teebauch“ spricht, wendet sich dann jedoch wieder von Patrick ab- und stattdessen Jonathan zu. Patrick beobachtet dies, kniet sich zu den Beiden und drückt Jonathans Schnuller fest auf seinen Mund. Es dürfte sich hier um eine teils verschleierte Aggression handeln, da Patrick mit seiner Handlung auch sicherstellen wollen könnte, dass der Schnuller nicht nochmals herausfällt. Gleichzeitig drückt Patrick den Schnuller so fest auf den Mund, dass er seinem Bruder sehr wahrscheinlich damit weh tun oder ein unangenehmes Gefühl bereiten dürfte. Frau G. erkennt dies ebenfalls und ermahnt Patrick, nicht so fest zu drücken. Sie wendet sich dann erneut Jonathan zu, der durch das Windelwechseln Zuneigung von seiner Mutter erhält. Während Frau G. Jonathans Windel wechselt, drückt Patrick erneut den Schnuller in Jonathans Mund. Frau G. ermahnt Patrick nochmals, woraufhin Patrick seine Mutter in den Arm zwickt. Als Frau G. laut „Nicht zwicken!“ (Hanauer 2016, Beob 7/504) ruft, wippt Patrick auf und ab, was auf ein körperliches Ausagieren von innerer Anspannung hinweisen dürfte. Es entsteht der Eindruck, als sei Patrick in dieser Situation sowohl auf seinen Bruder als auch auf seine Mutter, so wütend, dass er es ausagieren muss. Es dürfte Patrick wütend machen, dass seinem kleinen Bruder Zuwendung zukommt, die Patrick in dieser Form nicht – oder vor allem nicht mehr – von seiner Mutter erhält. Zuerst schenkt Frau G. Jonathan körperliche Nähe und Versorgung in Form des Stillens und dann durch das Wechseln der Windeln, während Patrick „nur“ eine Flasche von ihr erhält. Patricks Wut dürfte in der Situa-

tion besonders stark werden, als Frau G. Patrick zusätzlich zwei Mal ermahnt und somit seinen kleinen Bruder in Schutz nimmt. Er dürfte so wütend sein, dass er seine Mutter fest in den Arm zwickt und seine Wut somit direkt gegen seine Mutter richtet und an sie adressiert, was in dieser Form bisher nicht beobachtet werden konnte. Nachdem Patrick danach kurz auf und ab wippt, wirkt er erschöpft, als er sich neben seinen Bruder legt.

In Beobachtung 6 zeigt sich erstmals, dass Patrick sich nun auch als großer, beschützender Bruder fühlen kann. Vor dem folgenden Ausschnitt spielt er zusammen mit Simon im Spielzimmer und liegt dabei am Boden. Als Simon das Zimmer kurz verlässt, dürfte Patrick eher zufällig auffallen, dass seine kleine Schwester Jessica auf dem Boden auf ein paar Decken liegt hinter ihm liegt und schläft, als er sie leicht mit seinem Fuß berührt.

Beob 6/7: Patrick der große, schützende Bruder

Er dreht seinen Kopf zu ihr und schaut sie mit offenem Mund an. Dann grinst er und dreht sich so um, dass sein Kopf an dem gleichen Ende wie Jessicas Kopf liegt. Jessica liegt wie ein kleines Würmchen auf der Seite zusammengerollt mit dem Rücken zu Patrick. Er legt sich mit einem kleinen Abstand wie ein Löffelchen hinter sie und legt ganz sanft seine rechte Hand auf sie, während er seine linke Hand ganz ein kleines Stückchen und ihren kleinen Körper schiebt. Er zieht seine Schultern ein bisschen hoch und kichert leise und rutscht ein kleines Stückchen näher an sie heran. Er bleibt mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck eine Weile so liegen. Als Jessica einen leisen Laut von sich gibt und sich ein bisschen streckt, zieht Patrick ruckartig die Hände zurück und drückt seine Finger gegen eine Handfläche. Er verzieht seinen Mund, sodass seine Zähne zum Vorschein kommen. In diesem Moment kommt Simon zurück ins Zimmer und Patrick dreht seinen Kopf mit offenem Mund zu ihm. (Hanauer 2016, Beob 6/313-328)

Patricks Umgang mit seiner kleinen Schwester wirkt in dieser Situation sehr liebevoll und vorsichtig. Schützend legt er seine Hand ganz sanft auf Jessica und schiebt die andere Hand unter sie, wie eine ganz sanfte Umarmung. Er dürfte eine positive Anspannung oder Aufregung empfinden, da er seine Schultern hochzieht und leise kichert. Indem er noch näher an sie heran rutscht, sucht er noch ein wenig mehr Nähe zu ihr. Als Jessica sich streckt und Patrick schnell seine Arme wegzieht und seine Hände aneinanderdrückt, wird deutlich, dass er sie keinesfalls aufwecken möchte.

In der soeben beschriebenen Situation zeigt Patrick sich seiner kleiner Schwester gegenüber zugewandt und beschützend. In der vorherigen Situation mit Jonathan und Frau G., dürfte sich Patricks Aggression seinem kleinem Bruder gegenüber zeigen. Die beiden unterschiedlichen Interaktionen dürften einerseits zeigen, dass Patrick ambivalente Gefühle seinen kleinen Geschwistern gegenüber empfindet und könnten ebenfalls darauf hinweisen, dass Jonathan eine größere Konkurrenz für Patrick darstellt, da er ebenfalls ein Bub ist und Patricks Rolle in der

Familie, als „der Kleinste“ in der Familie übernommen hat. Später am selben Tag, an dem Patrick schützend seine Hand auf seine kleine Schwester legt, dürfte sich in einer Interaktion mit Frau G. erneut zeigen, dass es für Patrick mit ambivalenten Gefühlen verbunden sein dürfte, ein großer Bruder zu sein. Frau G. sitzt mit Jonathan auf dem Kaminbänkchen im Wohnzimmer, während Patrick und Simon im Wohnzimmer spielen und Patrick gerade auf einem Spielauto sitzend über Essenstabletts fährt, die am Boden liegen, was ein lautes, krachendes Geräusch erzeugt.

Beob 6/8: Wird Jonathan genauso schlimm wie seine Geschwister?

„Frau G. hebt Jonathan vor sich ein bisschen hoch, schaut ihn an und sagt „Wirst du mal genau so schlimm wie die? Oder noch schlimmer?“ Patrick fährt mit dem Auto genau vor Frau G., bleibt stehen, richtet sich auf und stützt sich mit beiden Händen vom Lenkrad ab, sodass er näher an Frau G.s und Jonathans Kopf ist und sagt entschieden „Ja!“. Frau G. lacht und wiederholt „Ja?“. Patrick setzt sich lächelnd wieder auf sein Auto (...).“ (Hanauer 2017, Beob 6/489-494)

Patrick dürfte in dieser Situation seiner Mutter klar und deutlich sagen wollen, dass sein kleiner Bruder nicht braver oder „besser“ ist, als er und sein großer Bruder Simon. Wenn Jonathan nämlich nicht „so schlimm“ wäre, wie Frau G. die Buben betitelt, könnte es für Patrick bedeuten, dass sein kleiner Bruder mehr Liebe und Zuwendung von seiner Mutter erhält.

7.6 Zusammenführung der Ausführungen zu den Beziehungserfahrungen in Phase 1

7.6.1 Patricks Beziehungserfahrungen mit seiner Mutter

Vor allem innerhalb des ersten Protokolls von Phase 1, das die erste Beobachtung nach dem Kindertageeintritt beschreibt, entsteht der Eindruck, dass Patrick es in dieser Phase in einzelnen Situationen sehr zaghaft und teilweise verschleiert gelingen dürfte, seiner Mutter gegenüber Wut zuzulassen und sich mithilfe latent aggressiver Handlungen von ihr abzugrenzen, indem er beispielsweise die Karten betont langsam aufammelt oder seine Brille erst nach mehreren Aufforderungen seiner Mutter aufsetzt. Ein neues Verhalten in diesem Kontext konnte in Phase 1 beobachtet werden, als Patrick seiner Mutter gegenüber ein klares „Nein“ äußert, als sie ihm ein gemeinsames Spiel vorschlägt und er seine Wut direkt gegen Frau G. richtet, indem er sie zwickt, nachdem sie sich Jonathan zuwendet. Patrick dürfte sich in solchen Situationen von seiner Mutter übergangen fühlen und sich daraufhin von ihr abgrenzen, indem er seinen Unmut auf verschiedene Art zum Ausdruck bringt. Als Patrick das gemeinsame Spiel mit seiner Mutter verweigert und stattdessen seinem Bedürfnis, einen Apfel zu essen, nachgeht, dürfte sich ein klarer Unterschied zu der Situation „Beob 2/3: Frau G. darf nicht Hände waschen“ in Phase 0 zeigen, als Frau G. Patricks emotionalen Schmerz ähnlich wie in der Situation „Beob 6/5: Zaghaftes Abgrenzen von Frau G. (3) / Patrick sagt ‚Nein‘“ übergehen dürfte, Patrick sich schlussendlich jedoch seiner Mutter anpassen dürfte. Gleichzeitig dürfte in der Situation bei Patrick ein Schwanken zwischen dem Suchen nach Nähe zu seiner Mutter und dem Bedürfnis nach Abgrenzung beobachtbar sein. Wenn Patrick emotional belastet ist, dürfte sich dies an seiner körperlichen Anspannung und indem er die Nähe zu seiner Mutter sucht und anhänglicher wird, zeigen.

Während Patrick zunehmend nach Autonomie streben dürfte, entsteht der Eindruck, dass auch Frau G. häufig mehr Selbstständigkeit von Patrick fordert. Es liegt die Annahme nahe, dass dies vor allem mit Patricks Kindertageeintritt und der daraus resultierenden Erwartung von mehr Selbstständigkeit und der Forderung Patricks kleiner Geschwister nach Zuwendung zusammenhängt. Vor allem wenn Frau G. gerade damit beschäftigt ist, die Zwillinge zu versorgen, indem sie sie beispielsweise stillt oder Windeln wechselt oder einen der Zwillinge auf dem Arm hält, ist sie mehr oder weniger dazu gezwungen, Patrick dazu zu ermutigen, etwas selbst zu versuchen, während Patrick in diesen Situationen ebenfalls keine andere Möglichkeit hat, als es selbst zu probieren. Dies wird beispielsweise deutlich, als Patrick beim Anziehen

der Socken Hilfe einfordert und Frau G. gerade Jonathan auf dem Arm hält (Hanauer 2016, Beob 6/506) oder als Patrick sich selbst einen Teebeutel nimmt und sich mit Milch „versorgt“, als Frau G. die Zwillinge stillt (Hanauer 2016, Beob 7/426ff). Gleichzeitig entsteht der Eindruck, dass Frau G. Patrick in gemeinsamen Interaktionen wenig Freiraum gibt, sich selbst auszuprobieren und seine Initiative einzubringen. Dies zeigt sich vor allem bei dem gemeinsamen Fahrradfahren. Frau G. muss in solchen Situationen selbstverständlich ihrer Rolle als Mutter nachgehen und im Interesse der Sicherheit der Kinder Anweisungen erteilen, um die Kontrolle zu behalten. Indem Frau G. sehr strikt Anweisungen gibt, entsteht jedoch der Eindruck, dass auf diese Art und Weise wenig bis gar keinen Spielraum für Patrick bleibt, Tätigkeiten in seinem Tempo oder anders, als Frau G. es vorgegeben hat, auszuführen. Ein Nichtbefolgen der Anweisungen zieht meist Frau G.s Zurechtweisung nach sich, was bei Patrick den Eindruck erwecken könnte, dass alle Tätigkeiten, die anders ausgeführt werden, als von Frau G. angewiesen, falsch ausgeführt werden. Patrick agiert daraufhin meist passiv und lässt sich von Frau G. anleiten, ähnlich wie bei dem gemeinsamen Kochen oder Gartenarbeiten in Phase 0.

Es besteht die Annahme, dass Frau G. im Alltag selbst wenig Möglichkeit für Geduld bleibt, wenn die Kinder lange dafür brauchen, um etwas ohne ihre Unterstützung zu schaffen. Frau G. ist auf das Selbstständig werden der älteren Kinder angewiesen, um sich ausreichend um die kleinen Kinder in der Familie kümmern zu können. Dies könnte auch erklären, warum Patrick in Situationen, in denen es darum geht, etwas zu lernen, was zu mehr Selbstständigkeit führen würde, manchmal zögerlich ist oder Angst haben dürfte, es zu versuchen. Beim Fahrradfahren dürfte sich Patrick nicht trauen, selbst zu treten und beendet das gemeinsame Üben schlussendlich selbst. So ähnlich dürfte es sich auch beim Sprechen verhalten. Es kommt die Annahme auf, dass Patrick spürt, dass er mehr Zuwendung von seiner Mutter erhält, wenn sie ihn in einigen Lebenslagen noch unterstützen muss. Sobald Patrick selbstständiger wird und nicht mehr auf seine Mutter angewiesen ist, könnte es passieren, dass sie sich zunehmend von ihm abwendet, um seinen kleinen Geschwistern genügend Unterstützung zukommen zu lassen. Die Situation, als Patrick von der Leiter klettert und Frau G. die Garage verlässt, nachdem sie verbalisiert, dass Patrick dies bereits alleine könne, dürfte das soeben Beschriebene versinnbildlichen.

Frau G.'s ambivalente Gefühle, was das Loslassen und Festhalten von Patrick betrifft, dürften vor allem auch darin zum Ausdruck kommen, dass sie sich Sorgen um Patrick macht, wenn er

ohne seinen großen Bruder in den Kindergarten gehen muss. Frau G. dürfte Patricks Hilflosigkeit und Abhängigkeit, die mit seiner geringen Sprachfähigkeit einhergeht, einerseits verharmlosen und übergehen (Beob 7/2: „Wofür soll er reden, ich versteh ihn eh!“) und andererseits dürften auf einer eher unbewussten Ebene Sorgen um Patrick mitschwingen, die möglicherweise nicht explizit von Frau G. ausgesprochen und wahrgenommen werden können, um die Belastung, die hierdurch zusätzlich entstehen würde, ebenfalls nicht bewusst wahrnehmen zu müssen (Beob 6/1: Frau G.’s Sorge um Patrick).

7.6.2 Beziehungserfahrungen mit seinen Geschwistern

7.6.2.1 Simon

Im Vergleich zu Beobachtungen aus Phase 0 fällt in Phase 1 vor allem auf, dass Patrick und Simon wie ein eingeschworeneres Team wirken. Es entsteht der Eindruck, als seien die Beiden seit Patricks Kindertageeintritt mehr auf einer Augenhöhe. Patrick kann sich in der Interaktion mit Simon aktiv einbringen, indem er einer Idee nachgeht, auf die Simon sich dann einlässt. Die beiden albern miteinander herum, bringen sich wechselhaft in die gemeinsame Interaktion ein und verbünden sich gegen ihre Mutter (Hanauer 2016 Beob 6/45-230; „Beob 6/3: Zaghafte Abgrenzen von Frau G. (1) / Die Spielkarten“). Patrick dürfte im Ausschnitt „Beob 6/3“ die Erfahrung machen, seinen großen Bruder eher aus Versehen zum Lachen gebracht zu haben, indem er auf den Karten herumrutscht, anstatt Frau G.’s Anweisung zu befolgen. Es ist anzunehmen, dass Patrick dadurch, dass er seinen großen Bruder zum Lachen bringt, Anerkennung von Simon empfindet und sich ihm zugehörig und mit ihm in einer Einheit fühlt, während er sich zaghaft von Frau G.’s Anweisungen und Ermahnungen abgrenzt. Vermutlich fällt es Patrick ein wenig leichter, sich von Frau G. abzugrenzen und negative Konsequenzen für sein Verhalten zu riskieren, wenn er sich mit seinem Bruder verbunden fühlt. Dies könnte in ihm das Gefühl hervorrufen, nicht alleine zu sein, falls er Frau G.’s Zuneigung verlieren sollte.

Patrick und Simon dürften ihre gemeinsamen Interaktionen auch zum Ausagieren ihrer Aggressionen und anderer Emotionen nutzen, indem sie beispielsweise bei Kämpfen ihre Aggression gegeneinander richten und sich austoben. Bei den Kämpfen oder wilderen Spielen dürfte es sich auch gleichzeitig um ein Kräfteressen handeln. Hier musste Patrick zwei Mal im Laufe einer Beobachtung die Erfahrung machen, als Verlierer aus den Spielen zu gehen und sich seinem großen Bruder unterlegen zu fühlen. Der Umstand, dass Simon Patrick in einigen Lebenslagen überlegen ist, kommt Patrick jedoch auch zugute, wenn sein großer Bru-

der ihm helfend und wohlwollend zur Seite steht, indem er ihm beispielsweise dabei hilft, die Kastanie zu öffnen (Hanauer 2016, Beob6/241-250). Patrick dürfte seinem großen Bruder nacheifern, wenn er beispielsweise ohne Mühe auf eine Kommode klettert und Patrick dies unmittelbar danach ebenfalls versucht, solange bis er es annähernd schafft (ebd., 251-260), was zu einem erhöhten Bedürfnis nach Selbstständigkeit beitragen könnte.

7.6.2.2 Jonathan und Jessica

In dieser Phase zeigt sich, dass Patrick als großer Bruder sowohl positive als auch negative Erfahrungen machen dürfte. Vor allem Situationen, in denen sein kleiner Bruder Jonathan einbezogen ist, der nun seinen Platz als „Kleinsten“ in der Familie eingenommen hat, dürften bei Patrick Eifersucht und Wut auslösen, wie sich in den Ausschnitten „Beob 7/4: Patrick drückt Jonathans Schnuller in den Mund zwickt Frau G.“ und „Beob 6/8: Wird Jonathan genauso schlimm wie seine Geschwister?“ zeigt. Patrick dürfte nun des Öfteren die Erfahrung machen, dass seinen zwei kleineren Geschwistern Zuwendung durch Frau G. zukommt, die Patrick auf diese Weise nicht mehr oder nur noch sehr selten erhält. Im Kontext des Ausschnittes „Beob 6/5: Zaghafte Abgrenzen von Frau G. (3) / Patrick sagt ‚Nein‘“ zeigt sich beispielsweise, dass Patrick zwar von Frau G. in den Arm genommen wird, als er sich verletzt, sobald er sich jedoch beruhigt hat, verlässt Frau G. den Raum wieder mit Jonathan auf dem Arm, der so weiterhin ihre Zuneigung erhält. Patricks Unmut nach dieser Situation könnte vor allem auch darauf zurückzuführen sein, dass er auch noch länger von seiner Mutter im Arm gehalten werden wollte. Auch der Ausschnitt „Beob 6/8: Wird Jonathan genauso schlimm wie seine Geschwister?“ dürfte deutlich machen, dass Patrick sich wünscht, dass sein kleiner Bruder nicht bevorzugt wird, indem er zum Ausdruck bringen wollen dürfte, dass Jonathan genauso schlimm oder sogar schlimmer als Patrick und seine Geschwister wird.

An anderer Stelle (Beob 6/7: Patrick der große, schützende Bruder) zeigt sich, dass Patrick in einer Situation alleine mit seiner kleinen Schwester auch positive Gefühle empfinden dürfte, als er sich vorsichtig und liebevoll an sie kuschelt. Er legt in dieser Situation seine Hand schützend auf ihren Rücken und dürfte sich selbst als der größere, schützende Bruder empfinden.

7.6.3 Patricks Beziehungserfahrungen mit seinem Vater

In dieser Phase ist Patricks Vater weniger präsent, als in der vorherigen Phase, in der Patrick seinen Vater immer wieder kontinuierlich präsent macht, indem er ihn erwähnt. In Phase 1 bringt Patrick seinen Vater nur ein Mal in einer Kommunikation mit Frau G. ins Spiel, als er auf die Leiter klettert und daraufhin für Herrn G. das Heu vom Dachboden holt. Später an diesem Tag hilft Patrick Herrn G. dabei den Hasenstall im Garten auszumisten und im Nachhinein das Heu vom Dachboden im Stall zu verteilen. Er tritt so mithilfe der Gartenarbeit wieder in Interaktion mit seinem Vater, wie dies bereits in Phase 0 beobachtet werden konnte. Als die gemeinsame Arbeit und somit auch die Interaktion mit seinem Vater innerhalb der entsprechenden Beobachtung endet, entsteht der Eindruck, dass Patrick traurig ist, was daran deutlich werden dürfte, dass er seine Arme hängen lässt und ein paar Minuten resigniert stehen bleibt. Situationen, in denen Patrick seinem Vater nahe ist, so wie in Phase 0, als Frau G. im Krankenhaus ist oder Situationen, in denen sich Herr G. spielerisch mit Patrick beschäftigt, konnten in dieser Phase nicht beobachtet werden.

7.6.4 Patricks Beziehungserfahrungen in Zusammenhang mit seinen geringen sprachlichen Fähigkeiten und dem Ausdruck von Emotion

In dieser Phase kommt die Frage auf, wie es Patrick im Kindergarten bezüglich seiner Hilflosgigkeit, die durch seine geringe Sprachfähigkeit entstehen könnte, gehen mag, als Frau G. ihre Sorge darüber zum Ausdruck bringt, Patrick nicht ohne Simon in den Kindergarten schicken zu wollen. In dieser Situation dürfte sich erneut der Umgang mit unangenehmen Emotionen in der Familie zeigen, da Frau G. ihre Sorge nicht explizit ausspricht und es ihr schwerfallen dürfte, dies zur Sprache zu bringen. Unangenehme Emotionen wie Sorge oder Trauer dürften mit Scham besetzt sein, wie sich auch in Situationen, in denen Simon und Patrick sich bei gemeinsamen Spielen verletzen, zeigen dürfte. Wenn einer der beiden weint, versteckt er meist sein Gesicht, wobei sich die beiden Brüder auch nicht anschauen oder trösten. Aggression dürften die beiden in ihren Interaktionen ohne Scham aushandeln können, während Patricks Aggression in Interaktionen mit Frau G. meist versteckt zum Ausdruck kommt und nur sehr selten direkt gegen Frau G. gerichtet wird. In der Situation des gemeinsamen Fahrradfahrens zeigt sich, dass Patricks Gefühle nicht angesprochen werden, während auch Patrick keine Möglichkeit dazu hat, seiner Mutter zu kommunizieren, was ihn dazu bewegt, sich nicht zu trauen zu treten oder selbst zu fahren. Auch als Patrick fest den Schnuller in Jonathans Mund drückt und seine Mutter zwickt, wird der Grund für Patricks Aggression von Frau G. nicht hinterfragt.

7.7 Phase 2 – Beziehungserfahrungen, Regeln und Rituale im Verlauf der Phase

Die folgende Darstellung von der letzten Phase wird zusammenfassender gestaltet, als die vorherigen beiden Phasen 0 und 1, die chronologisch Protokoll für Protokoll ausgeführt werden, da es sich bei den beiden Kapiteln um eine Art Einführung in Patricks Welt und seine Beziehungserfahrungen handelt. Da Phase 2 einen weitaus längeren Zeitraum umfasst, wurden die Protokolle nochmals in Unterkapitel zusammengefasst, in denen die Beobachtungen 8-11, 12-16 und 16-21 ausgeführt werden. Um in diesem Kapitel vor allem die Veränderungen, die für Phase 2 spezifisch sein dürften und sich seit dem Kindertageeintritt ergeben haben, hervorzuheben, wird bei der Darstellung der Protokollausschnitte nicht immer wie im Vorhinein chronologisch vorgegangen, sondern die Protokolle wurden so ausgewählt, dass die verschiedenen Veränderungen und auch ähnlichen Beziehungserfahrungen am treffendsten für Phase 2 und die jeweiligen Unterkapitel aufgezeigt werden.

7.7.1 Beobachtungen 8-11

Die in Phase 1 beobachteten Interaktionen zwischen Patrick und Simon setzen sich auf sehr ähnliche Weise in Phase 2 fort. Schon während Beobachtung 8 klettert Patrick mit einer Schachtel Kreiden unter den Tisch, woraufhin Simon ihm grinsend folgt.. Sobald die beiden zusammen unter dem Tisch verschwunden sind, ermahnt Frau G. die Buben, nicht auf der Tischplatte zu malen, woraufhin sich Simon und Patrick anschauen und wieder unter der Tischplatte hervorkommen (Hanauer 2016, Beob 8/130-135). Diese Szene erinnert an die Situation aus Phase 1, als Patrick und Simon sich zu Beginn der Beobachtung nach Frau G.'s Ermahnung, dass sie gar nicht erst auf die Idee kommen sollten, den Hammer aus der Werkzeugkiste zu holen, verschworen angrinsen. Es entsteht der Eindruck von zwei „Lausbuben“, die gemeinsam Pläne aushecken, die ihrer Mutter nicht gefallen. Durch die Bindung zu seinem Bruder dürfte sich für Patrick die Möglichkeit ergeben, sich zusammen in einer Einheit mit Simon zaghaft gegen Frau G. abzugrenzen.

Patrick dürfte sich das „Lausbub-Verhalten“ zu einem großen Teil von seinem großen Bruder abschauen, der sich oftmals frech verhält und seine Geschwister zum Lachen bringt. Während Beobachtung 9 haben die Kinder beispielsweise Chips zum Knabbern und Simon bietet mir ein Stück an. Noch bevor ich reagieren kann, zieht Simon seine Hand wieder weg, steckt sich das Chips-Stück schmunzelnd selbst in den Mund und fängt an zu lachen. Patrick beobachtet dies und lacht herzlich mit (ebd., Beob 9/279-283). Patrick dürfte seinem großen Bruder

nacheifern und in Situationen, wie der oben beschriebenen, als sie gemeinsam unter dem Tisch verschwinden, die Erfahrung machen, dass er sich seinem Bruder zugehörig fühlen kann, wenn die beiden zusammen „schlimm“ sind, indem sie gemeinsam Tätigkeiten planen, die eigentlich nicht erlaubt sind oder ihrer Mutter nicht gefallen würden.

Auch wenn die zwei nun eine innigere Bindung haben dürften, oft miteinander lachen, sich verbünden und wie Spielgefährten verhalten, wirken die gemeinsamen Interaktionen weiterhin gleichzeitig wie ein ständiges Kräfteressen, das vor allem von Simon ausgeht. In der folgenden Interaktion aus Beobachtung 8 hüpfte zuerst nur Patrick auf und ab und Simon steigt nach einer Weile darauf ein (ebd., Beob 8/215-217). Wieder kann Patrick in der Interaktion mit Simon die Erfahrung machen, die Spielidee eingebracht zu haben. Die Beiden lachen und das gemeinsame Herumspringen wirkt sehr lustvoll. Schließlich nimmt Simon Patricks Hände und dreht sich mit ihm stürmisch im Kreis und verwandelt das Spiel in einen Wettbewerb.

Beob 8/1: Spiel mit Simon (2) / "Wer zuerst hinfällt"

Simon ruft lachend „Wer tuerst hinfällt“. Die Zwei drehen sich noch einige Male, bis Patrick schließlich auf den Po plumpst. Er bleibt kurz zwinkernd sitzend, dann fällt Simon ebenfalls hin, lacht und Patrick stimmt auf sein Lachen ein. Sie rappeln sich beide wieder hoch und beginnen sich erneut im Kreis zu drehen. Diesmal lassen sie sich schon nach kürzerer Zeit fast gleichzeitig auf den Boden fallen. Sie schauen sich lachend an und stehen dann beide wieder auf. Simon fängt an, von einem auf das andere Bein zu springen und streckt dabei immer eines seiner Beine ausgestreckt in die Luft. Patrick schaut ihn wieder mit offenem Mund grinsend an und macht es ihm dann nach. Bei Patrick ist es eine wackelige Angelegenheit, da er genauso schnell und wild die Beine hebt wie Simon und dabei ein bisschen aus dem Gleichgewicht gerät, wenn das Tischtuch unter ihm rutscht. Simon hört nun abrupt auf zu hüpfen und geht zu Patrick, umarmt ihn etwa auf der Höhe seines Gesäßes und versucht ihn hochzuheben. Patrick schaut zuerst mit großen Augen und offenem Mund geradeaus, schüttelt dann den Kopf und sagt „Ah! Nah!“, woraufhin Simon nochmals ansetzt, um ihn hochzuheben. Patrick versucht ihn mit beiden Händen von sich zu drücken und sagt nochmals mit ein wenig nach unten gezogenen Augenbrauen „Naaah!“. Simon lässt Patrick abrupt los, woraufhin Patrick mit dem Gesäß voran auf den Boden fällt. Patrick schaut mit offenem Mund auf den Boden und dann mit nach unten gezogenen Mundwinkeln auf. Simon fängt in dieser Sekunde erneut damit an, lachend auf und ab zu springen und die Beine dabei von seinem Körper wegzustrecken, wodurch er Patrick mit seinem rechten Fuß im Gesicht auf Höhe seiner Brille trifft. Patrick öffnet den Mund und zieht nun die Mundwinkel ganz nach unten, während er anfängt laut zu weinen. (Hanauer 2016, Beob 8/222-246)

Als Patrick hinfällt, nachdem das Spiel wilder wird, dürfte er sich zuerst erschrecken, was daran deutlich werden dürfte, dass er zwinkernd am Boden sitzen bleibt. Als Simon jedoch ebenfalls hinfällt und zu lachen beginnt, lacht auch Patrick herzlich mit. Die Beiden machen daraufhin das Hinfallen zum Teil des Spiels und lassen sich mit Absicht zu Boden fallen. Dann leitet Simon den nächsten Wettbewerb ein, indem er abwechselnd auf einem Bein steht. Auch bei diesem Spiel muss Patrick erfahren, dass er der kleine Bruder ist, da er wackeliger

als Simon auf einem Bein steht. Da Patrick aber dennoch nicht hinfällt, dürfte Simon ihm nun beweisen wollen, dass er der größere und stärkere Bruder ist, indem er versucht, Patrick hochzuheben. Dies dürfte für Patrick einen Übergriff darstellen, was dadurch zum Ausdruck kommen dürfte, dass er sich wehrt, woraufhin Simon ihn fallen lässt und Patrick hart auf dem Boden aufkommt. Simon lacht wieder, so als registriere er gar nicht, dass Patrick sich weh getan hat oder als versuche er, dies zu übergehen, indem er gleich weiterspringt. Zu allem Überfluss trifft er Patrick dann auch noch mit seinem Fuß im Gesicht. Nachdem Patrick zu weinen beginnt, kommt Frau G., um ihn zu trösten. Auch als Patrick weint, hüpf und dreht sich Simon weiter.

Der Umstand, dass Patrick nun ebenfalls in den Kindergarten geht, könnte dazu führen, dass Simon nun ständig beweisen muss, dass er trotzdem noch immer der große Bruder ist, der schon mehr kann und stärker und wilder ist. Patrick geht zwar als Verlierer aus diesem Spiel, als er sich jedoch ein wenig beruhigt und zu seinem Bruder blickt, muss er sogleich wieder lachen, da Simon weiter herumalbert und „Clown“ spielt. Patrick läuft erneut zu seinem Bruder und macht mit. Daraufhin spielen die beiden mit einem Kinder-Besen und Patrick dürfte inmitten des Spiels eine Idee haben und macht sich auf den Weg zu einem Regal an der Wand, an dem ein zweiter Kinder-Besen hängt und nimmt diesen in die Hand.

Beob 8/2: Spiel mit Simon (3) / Der Besenkampf

Er hält den Besen mit dem Stiel nach oben in Simons Richtung und ruft laut „Uaaaah!“. Simon grinst, läuft auf Patrick zu und schlägt seinen Besenstiel gegen Patricks Besenstiel. Die zwei schlagen ihre Besen gegeneinander, als würden sie mit Schwertern kämpfen und Patrick kneift jedes Mal die Augen zusammen, wenn die Besenstiele zusammenknallen. Seine Augenlider flattern so stark, dass sie zwischendurch immer wieder fast zu sind. Patrick wird immer mehr Richtung Sofa gedrängt, da er Simons Besenstiel mehr abwehrt als zu kämpfen. Dann trifft Patrick Simon plötzlich mit seinem Besenstiel hart am Ohr, nachdem er mit dem Besen weit ausgeholt hat. Simon lässt sofort seinen Besen fallen, greift sich ans Ohr und fängt laut an zu weinen. Er läuft zu Frau G., die mittlerweile hinter den beiden auf der Matratze sitzt und eines der Babys stillt. Simon kuschelt sich weinend zu Frau G., die sagt „Habts euch jetzt daschlagen?“. Sie streichelt Simon mit einer Hand über das Ohr. Patrick steht mit dem Rücken zu den Beiden, bückt sich zu dem Besen, den Simon fallen gelassen hat und hebt ihn hoch. Dann hebt er beide Besen ruckartig in die Luft und ruft laut „Oooooaaah!“. Er schaut dabei ernst geradeaus. Er lässt die Besen nun wieder sinken, geht damit durch den Raum und schwingt sie wähernddessen hin und her. Er ruft dabei in einer tiefen, lauten Stimmlage „Doooh dooo“ und geht im Raum im Kreis. (Hanauer 2016, Beob 8/274-293)

Patricks Aufforderung zum Kampf mit dem Besen wirkt wie die Aufforderung zu einer Revanche, nachdem er aus dem Spiel zuvor als Verlierer hervorgegangen ist. Tatsächlich verletzt Patrick seinen Bruder – wenn auch der Eindruck entsteht, dass dies eher aus Versehen geschieht, ähnlich wie andersherum in der Interaktion zuvor – und Simon fängt bitterlich zu

weinen an. Auch Patrick tröstet seinen Bruder nicht, sondern hebt triumphierend seinen Besen in die Luft. Diesmal geht er als Gewinner aus dem Spiel hervor und es macht den Eindruck, als fühle er sich stark und mächtig, als er danach mit tiefen Tönen und den Besen schwingend durch den Raum geht. Wie sich an diesen beiden Beispielen und den bisherigen Beobachtungen zeigt, sind Patricks und Simons gemeinsame Spiele nicht weniger wild und tendenziell sogar gefährlicher, als die Spiele zu dritt mit Elisabeth. Auch in ihren Spielen zu zweit dürften die beiden Brüder Aggressionen ausagieren und müssen dabei immer wieder den Angriff des anderen oder den dadurch zugefügten Schmerz aushalten. Trotzdem dürften die Interaktionen für die Beiden gleichzeitig lustvoll sein, sodass sie sie immer wieder eingehen.

In den Interaktionen zu dritt gerät Patrick auch in dieser Phase, während Simon und Elisabeth sich miteinander beschäftigen, immer wieder in die Rolle des Ausgeschlossenen. Er dürfte in Phase 2 jedoch mehr danach streben, mit seinen Geschwistern von sich aus in Interaktion zu treten, als dies in Phase 0 beobachtbar war. Als die Drei in Beobachtung 8 wild mit Kreide auf ein bemalbares Tischtuch malen, das sie am Boden ausgebreitet haben, malen Elisabeth und Simon zusammen eine Spirale und machen Geräusche dazu, während Patrick ein wenig abseits malt und den beiden grinsend zusieht. Er stellt sich daraufhin dicht neben sie und untermalt sein wildes Kritzeln ebenfalls mit lauten Geräuschen, als wolle er die beiden auf sich aufmerksam machen und sich in ihr gemeinsames Malen integrieren (Hanauer 2016, Beob8/190-201). Während seine Geschwister in dieser Situation trotzdem nicht auf Patrick eingehen, erhält er von Frau G. eine Reaktion auf sein wildes Malen, da er dabei über den Rand des Tischtuches hinausmalt und von seiner Mutter diesbezüglich zurechtgewiesen wird, woraufhin er die Striche vom Boden wegputzen muss.

In dieser Phase kann in der Interaktion zu dritt jedoch auch eine neue Dynamik beobachtet werden, die sich in den folgenden zwei Ausschnitten zeigen dürfte. Beobachtung 10 ist die einzige Beobachtung, die nicht vormittags, sondern am frühen Abend stattfindet. Die Familie dürfte keiner speziellen Abendroutine nachgehen, denn die Kinder sind bis zum Abendessen sich selbst überlassen und beschäftigen sich in der folgenden Situation alleine im Wohnzimmer. Patrick und Simon rutschen mit ihren Socken wild am Holzboden umher, so als würden sie auf der Stelle Eislaufen, drehen sich dabei im Kreis, bewegen ihre Arme auf und ab und machen dazu laute Geräusche (ebd., Beob 10/64ff). Diesmal ist es wieder Patrick, der auf diese Weise - eher aus Versehen - die Spielidee vorgibt.

Beob 10/1: Spiel mit Elisabeth und Simon (4) / Patrick macht einen Spagat

Patricks Füße rutschen dabei einmal so weit auseinander, dass es so aussieht, als wolle er einen Spagat machen. Er stützt sich mit beiden Handflächen am Boden ab und winkelt dann mit weit auseinander gestreckten Beinen sein vorderes Bein an. Sein Körper ist angespannt, seine Arme vor ihm leicht angewinkelt und seine Hände sind zu Fäusten geballt, *als würde er vor einem Kampf in Position gehen*. Er rutscht nun mit den Füßen auf und ab, sodass immer ein anders Bein angewinkelt ist. Simon schaut ihm lachend zu und fängt ebenfalls an mit seinen Socken so hin und her zu rutschen, sodass er fast einen Spagat macht. Patrick schaut ihn mit offenem Mund grinsend an und Elisabeth kommt dazu und fragt grinsend „Machts ihr Spagat?“ und rutscht mit ihren Beinen ebenfalls weit auseinander. (Hanauer 2016, Beob 10/68-78)

An dieser Stelle ist es Elisabeth, die versucht sich in Patricks und Simons Spiel einzubringen, während Patrick derjenige ist, der vorgibt, was gespielt wird. Gleich darauf übernimmt Elisabeth wieder die Anleitung des Spiels, indem sie sagt „Kommts, wir stellen uns für ein Rennen hin, ich zeig euch wie ma das macht!“ (ebd., Beob10/83f), woraufhin alle drei schnell im Wohnzimmer hin und her laufen. Nachdem die Drei eine Weile miteinander gespielt haben, läuft Simon zu einem Wäscheständer, auf dem Leintücher hängen und versteckt sich darunter, sodass er nicht mehr zu sehen ist. Patrick macht ihm dies nach und die beiden lachen übermütig unter ihrem Versteck. Sie werden jedoch sogleich von Frau G. ermahnt, sofort wieder hervorzukommen.

Beob 10/2: Spiel mit Elisabeth und Simon (5) / Das Wäscheständer-Versteck

Patrick schaut nun immer noch grinsend unter dem Leintuch hervor und möchte gerade herauskrabbeln, da fasst Elisabeth sein Bein und zieht ihn stürmisch zu sich, sodass Patricks Oberkörper nach hinten kippt und Elisabeth ihn auf dem Rücken liegend hervorzieht. Elisabeth lacht und als Patrick sich wiederaufrichtet, schaut er zuerst noch mit offenem Mund geradeaus und verzieht seinen Mund dann ebenfalls wieder zu einem Grinsen. Er dreht sich sitzend ein wenig zur Seite und drückt sich mit beiden Händen am Boden hoch. (Hanauer 2016, 10/143-150)

Es entsteht der Eindruck, als sei Elisabeth in dieser Situation eifersüchtig, da nun sie bei dem Spiel ihrer Brüder nicht mitwirkt und sich ausgeschlossen fühlen dürfte. Das stürmische Herausziehen, bei dem Patrick umkippt und auf dem Rücken landet, wirkt wie ein Ausdruck von Aggression oder Frustration, der durch Elisabeths Lachen verschleiert wird. Patricks Grinsen wirkt hier wieder eher erzwungen, als lustvoll.

Im Laufe der 10. Beobachtung wird zum ersten Mal ein gemeinsames Essen – in diesem Fall das Abendessen – beobachtet. Frau G. isst mit den Kindern Brot mit Aufstrichen und aufgeschnittenem Gemüse (Hanauer 2016, Beob 10/186ff). Die Stimmung im Raum, die zuvor, als die Kinder ohne Struktur auf sich alleine gestellt waren, sehr laut und unruhig war, ist nun ruhig und entspannt. Simon und Elisabeth unterhalten sich mit Frau G. und zwischendurch zu

zweit miteinander. Patrick dürfte mithilfe von „Ah“ und Oh“-Lauten versuchen, sich immer wieder ins Gespräch einzubringen, schafft es so aber immer nur sehr kurz die Aufmerksamkeit der anderen auf sich zu ziehen. Frau G. bestreicht ein Brot für Patrick und fragt ihn, ob er Eiaufstrich oder Butter wolle, woraufhin Patrick sich für Butter entscheidet.

Beob 10/3: Die Schinken-Rakete

Frau G. legt das Brot vor Patrick auf den Teller und Patrick schaut es sich grinsend an. Dann greift er mit den Fingerspitzen seines Zeigefingers und Daumens danach, hebt den Schinken darauf hoch, sagt mit verzogenem Mund „Buuuäh“ und legt den Schinken auf die Seite. Er nimmt das Butterbrot nun in beide Hände und beißt beherzt zu. Dann legt er das Brot wieder auf den Teller und kaut lächelnd. Es herrscht immer noch eine ruhige Stimmung im Zimmer und Elisabeth und Simon unterhalten sich. Patrick schaut kauend auf seinen Teller, nimmt den Schinken in die Hand und rollt in mit beiden Händen zusammen. Als er das Brot heruntergeschluckt hat, hält er die Schinkenrolle mit einer Hand in die Luft, ruft laut „Uaaaah“ und lässt den Schinken *wie eine Rakete* zu seinem Mund fliegen und beißt von der Rolle ab. Elisabeth lacht und sagt „Boah, der kann schreien!“. Patrick schaut Elisabeth kauend an und gibt dann nochmals einen lauten, hohen Schrei von sich, bevor er sich die Schinkenrolle nochmals in den Mund steckt. (Hanauer 2016, Beob 11/228-242)

Patrick dürfte hier anfangs seinen Unmut darüber zeigen, dass Frau G. nicht nur Butter, sondern auch Schinken auf sein Brot gelegt hat, obwohl er sich eigentlich nur für Butter entschieden hat, weshalb er den Schinken auf die Seite legt. Er macht in dieser Situation deutlich, dass sein Wunsch von Frau G. nicht erfüllt wurde, auch wenn er dies nicht direkt an Frau G. richtet. Nachdem er zufrieden lächelnd von seinem Butterbrot abbeißt, nimmt er den Schinken doch in die Hand und führt ihn mit lautstarken Geräuschen wie eine Rakete zu seinem Mund. Es entsteht der Eindruck, als spiele Patrick mit seinem Essen, da niemand mit ihm spricht oder ihn in ein Gespräch miteinbezieht. Es zeigt sich, dass Patricks geringe sprachliche Fähigkeit ihn immer wieder daran hindert, sich am sozialen Geschehen zu beteiligen und ihn so in eine ausgeschlossene Position drängt. Als Patrick mit seinem lauten Schrei die Aufmerksamkeit seiner Schwester erregt, dürfte ihm dies gefallen, was daran deutlich werden dürfte, dass er gleich darauf nochmals einen lauten Schrei von sich gibt, bevor er erneut von der Schinkenrolle abbeißt.

Nachdem er den Schinken aufgegessen hat, dürfte er auch seine Paprikastücke nutzen, um sich zu beschäftigen, indem er beim Kauen seinen Kiefer hin und her bewegt, sodass der Paprika zwischen den Zähnen quietscht (Hanauer 2016, Beob 10/281-286). Er legt dabei seinen Kopf zur Seite und schaut geradeaus in die Ferne. Als er sich währenddessen langsam auf die Seite fallen lässt und seitlich auf die Sitzbank legt, wird er in lautem Ton von Frau G. ermahnt, sich aufrecht zum Tisch zu setzen. Grinsend setzt Patrick sich wieder auf, beißt noch-

mals von dem Paprika ab und lässt sich erneut auf die Seite fallen, bis sein Kopf unter der Tischplatte verschwindet. Wieder ermahnt Frau G. ihn laut „Gscheit sitzen!“ (ebd., Beob 10/292), woraufhin sich Patrick wieder grinsend aufrichtet. Patricks Grinsen könnte in dieser Situation, wie bereits in der Vergangenheit einige Male vermutet, auf eine Mischung aus unangenehmer und freudiger Anspannung deuten, da er einerseits ermahnt wird, es aber andererseits schafft, auf diese Art adressiert zu werden und in Interaktion zu treten. Der nächste Abschnitt dürfte zeigen, dass Patrick nun auf ähnliche Weise wie soeben mithilfe des Hinlegens Aufmerksamkeit einfordern dürfte.

Beob 10/4: Das Spiel mit dem Brot

Patrick taucht nun ein Paprikastück in die Butter seines Butterbrots, von dem er bis jetzt erst einmal abgebissen hat. Frau G. dreht den Kopf zu Patrick und sagt „Nah – need die Butter essen, das Brot sollst essen!“ und Patrick schaut Frau G. kauend und mit einem *verstohlenem* Lächeln an. Frau G. schmiert nun Brote für den Kindergarten und Patrick nimmt sein Butterbrot in beiden Hände, führt es zum Mund und schleckt mit der Zunge einmal über die mit Butter bestrichene Seite. Frau G. ruft „Patrick!“ und Simon lacht neben Patrick. Patrick grinst und schleckt nochmals über das Brot, da nimmt Frau G. ihm ruckartig das Brot aus den Händen, lässt es auf das Jausen-Brett vor Patrick fallen und rückt es mit einem Arm auf die andere Seite des Tisches. Patrick sagt mit großen Augen und den Händen immer noch vor sich, als würde er das Brot halten „Ah!“. Daraufhin fragt Frau G. Patrick mit strenger Stimme „Isst du jetzt ordentlich?“ und Patrick erwidert nickend und grinsend sowie mit weiterhin ausgestreckten Händen „Ja!“, während er auf das Brot schaut. Frau G. stellt das Jausen-Brett wieder vor Patrick, der das Brot grinsend in beide Hände nimmt und kräftig davon abbeißt. Er kaut geradeaus schauend, dann schaut er auf das Brot in seinen Händen und hält es sich umgedreht vor den Mund und die Nase. Es ähnelt einem Mund mit heruntergezogenen Mundwinkeln, da Patrick zwei Mal von der Mitte abgebissen hat und das Brot nun eine Sichelform hat. Patrick bewegt seinen Kopf kauend hin und her und hält das Brot dabei weiterhin mit beiden Händen vor seinen Mund. Dann macht er laute Gesangsgeräusche, die wie „Looo lo looo“ klingen. (Hanauer 2016/ Beob10/294-316)

Als Patrick nach Frau G.’s erster Ermahnung mit seiner Zunge die Butter direkt vom Brot schleckt, entsteht der Eindruck, als würde Patrick es provozieren, ermahnt zu werden, indem er genau das tut, was Frau G. nicht möchte. Nachdem Patrick nicht nur von seiner Mutter, sondern auch von seinem großen Bruder eine Reaktion auf seine Handlung erhält, indem dieser lacht, grinst Patrick und schleckt noch einmal über das Brot. Die Freude über die Reaktion seines Bruders dürfte hier größer sein, als die Angst vor einer Konsequenz, falls Patrick Frau G. verärgern sollte. Es ist anzunehmen, dass Patrick eine Ermahnung seiner Mutter vielleicht sogar herausfordert. Als Frau G. ihm daraufhin das Brot wegnimmt, wirkt Patrick im ersten Moment irritiert, grinst jedoch sofort wieder, als Frau G. ihn fragt, ob er nun normal essen könne. Da Patrick das Brot daraufhin von seiner Mutter zurückerhält, dürfte ihn diese kurze Sanktion nicht besonders belasten. Er hält das Brot grinsend in den Händen und albert vergnügt weiter herum. Mit seinen Brot-Kunststücken

und dem Gesang dürfte er weiterhin seinen Bruder belustigen wollen. Währenddessen ist jedoch bereits Elisabeth mit Simon beschäftigt. Frau G. ist indessen aufgestanden und fängt an, den Tisch abzuräumen.

Beob 10/5: Patrick der „Clown“

Elisabeth nimmt einen Stift, der neben ihr am Tisch liegt, und tut über ihrem Glas so, als würde sie mit dem Stift darin herumrühren. Sie grinst Simon dabei an. Dann sagt sie „Wer mag?“ und Simon sagt grinsend „Ich!“. Er nimmt den Stift und steckt ihn mit der unteren Seite in seinen Apfelsaft und rührt darin herum. Elisabeth kichert und Frau G. ruft aus der Küche „Sag a Mal Simon, ich glaub ich seh nicht richtig!“. Simon legt den Stift am Tisch ab und beißt sich mit den Zähnen auf die Oberlippe. Patrick nimmt nun grinsend den Stift in die Hand, steckt ihn in sein Glas und rührt darin herum, sodass es klimpert.. Frau G. taucht nun vor dem Tisch auf, reißt Patrick den Stift aus der Hand, nimmt ihm und Simon die Gläser weg und sagt „So, abräumen!“, während sie sich umdreht und in die Küche zurückgeht. Patrick schaut zu Simon und beide grinsen sich mit hochgezogenen Schultern an. Dann schiebt Patrick das Jausen-Brett vor sich bis an den Rand des Tisches (...) und (...) trägt das Brett mit dem angebissenen Brot darauf in die Küche. (...) Elisabeth lacht nun herzlich und sagt „Der Patrick hat das Brot fallen lassen!“. Patrick dreht sich mit offenem Mund um und Frau G. ruft aus der Küche „Geh Patrick, hebst dein Brot bitte auf?“. Patrick geht mit festen Schritten und seinen Kopf hin und her wackelnd zurück (...). Elisabeth lacht immer noch und Patrick bückt sich grinsend vor dem Mistkübel und hebt das Brot auf, das ihm vorher wohl heruntergefallen ist. Er schmeißt es in den Mistkübel, dreht sich um und stolpert über das Treppchen, das in der Ecke der Küche steht. Er fängt sich mit den Handflächen am Boden auf und verzieht kurz den Mund und Frau G. sagt lachend „Patrick, Augen aufmachen!“ Patrick steht wieder auf, schaut Frau G. an und muss dann ebenfalls grinsen. Er geht, seine Arme schwingend, wieder zurück zu dem Sessel. (Hanauer 2016, Beob10/317-350)

Patrick dürfte auch in dieser Situation die Zugehörigkeit zu seinen Geschwistern und zu deren Beschäftigung wichtiger sein, als Frau G.'s Ermahnungen zu beachten. Auch nachdem ihm ruckartig der Stift weggenommen und den Kindern aufgetragen wird, nun endgültig den Tisch abzuräumen, grinsen sich die beiden Buben weiterhin an. Es entsteht zum wiederholten Male der Eindruck, dass Patrick die Ermahnungen seiner Mutter besser aushalten kann, wenn er sich mit seinen Geschwistern in einer Einheit fühlt, indem sie gemeinsam „schlimm“ sind. Als Patrick sein Brot verliert, bringt er auch seine Schwester zum Lachen, wenn auch - wie bereits öfter - durch Zufall. Als er dann mit dem Kopf wackelnd zurückgeht, wirkt dies schon fast wie die Vorstellung eines „Clowns“, der sein Publikum amüsieren möchte. Elisabeth lacht immer noch und Patrick grinst, als er das Brot aufhebt. Schlussendlich muss sogar Frau G., die gerade noch wütend war, lachen, als Patrick – tatsächlich wie bei einer Clown-Vorstellung - auch noch stolpert. Als Patrick Frau G. anschaut, während sie lacht, grinst auch er wieder und verlässt Arme schwingend den Raum. Er wirkt buchstäblich „beschwingt“ von der Erfahrung, alle Familienmitglieder, die in die Situation involviert waren, zum Lachen gebracht zu

haben. Auf diese Weise hat er von allen Anwesenden eine positive Reaktion erhalten und stand für einen Moment im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

Patrick dürfte in dieser Phase immer wieder die Erfahrung machen, nicht genauso aktiv wie seine größeren Geschwister am Familiengeschehen teilhaben zu können, da er sich nicht an Gesprächen beteiligen und nicht auf einer sprachlichen Ebene auf sich aufmerksam machen oder sich mitteilen kann. In Situationen, wie der des soeben beschriebenen gemeinsamen Abendessens, dürfte Patrick versuchen, sich mithilfe von lautem Schreien, unangepasstem Verhalten oder Rollenspieleinlagen in das Familiengeschehen einzubringen und Aufmerksamkeit zu erregen. Das soeben beschriebene Abendessen dürfte trotz des zwischenzeitlich „schlimmen“ Verhaltens ohne Konsequenzen für Patrick verlaufen, die ihn belasten würden, weshalb er beschwingt aus der Situation gehen dürfte. Im Laufe von Beobachtung 11 wird er jedoch auf eher unsanfte Weise daran erinnert, dass ein Verhalten, das gegen Regeln innerhalb der Familie verstößt oder die Anweisungen seiner Mutter ignoriert, ein Kippen von Frau G.'s Stimmung hervorrufen kann.

Patrick zieht sich während der 11. Beobachtung alleine in das Spielzimmer zurück. Er macht die Tür von innen zu und schiebt einen Türstopper davor, als wolle er sichergehen, dass niemand das Zimmer betritt. Es dürfte ihm bewusst sein, dass das, was er in diesem Moment im Schilde führt, nicht erlaubt ist. Er schiebt einen Tripp-Trapp-Sessel vor ein Wandregal neben der Tür, steigt auf den Sessel und greift nach einer offenen Schachtel, die mit Luftballonen gefüllt ist. Patrick greift hinein, nimmt einen Luftballon heraus und lässt ihn zu Boden fallen. Kurz darauf versucht Simon, von außen die Türe zu öffnen, schafft dies jedoch nicht, da Patrick's Sessel genau davorsteht. Patrick grinst und Simon stößt daraufhin von außen mit seinem Körper gegen die Türe, sodass sie sich einen Spalt weit öffnet, durch den er sich in das Zimmer zwängt. Als Simon Patrick erblickt, lacht er und Patrick grinst erneut (Hanauer 2016, Beob 11/150-170).

Beob 11/1: Frau G. packt Patrick am Kragen

Kurz darauf möchte Frau G. von außen die Türe aufdrücken. Als sie auf den Widerstand stößt, den Patrick's Sessel hinter der Türe erzeugt, sagt sie in Simons Richtung „Komm, lass mich rein!“. Simon zeigt Richtung Patrick, der immer noch auf dem Sessel steht und Luftballone auf den Boden fallen lässt. Frau G. steckt ihren Kopf durch die Türe und sagt „Ja, wie soll ich denn da rein kommen?“. Sie schiebt Jonathan mit beiden Händen durch den Türspalt und legt ihn auf die Wickelkommode daneben. Sie drückt die Türe nun mit beiden Händen auf, dreht sich dann zu Patrick und sagt schmunzelnd „Nah, der Sessel ist aber eigentlich nicht als Leiter gedacht, Patrick...komm runter da jetzt“. Patrick kramt weiter in dem Regal und Frau G. wiederholt lau-

ter „Runter da Patrick!“, woraufhin Patrick immer noch nicht reagiert. Daraufhin packt Frau G. ihn am Kragen und zieht ihn mit einem Ruck nach unten. Patricks Hände schnellen mit gespreizten Fingern in die Höhe und als Frau G. loslässt, steigt er schnell den Sessel hinunter zurück auf den Boden. (Hanauer 2016, Beob 11/170-183)

Hier zeigt sich wieder, wie viel Frau G. auf einmal im Blick haben und meistern muss, als sie versucht, die Türe aufzudrücken, um zu sehen, was die Buben machen und gleichzeitig den kleinen Jonathan im Arm hat, den sie durch den Spalt auf der Wickelkommode ablegen muss, um die Türe aufdrücken zu können. Zuerst reagiert sie noch humorvoll, als sie Patrick erblickt. Es dürfte sich hier aber auch gleichzeitig wieder um eine Art Überspielen der tatsächlichen Gefühlslage handeln, da sie schnell lauter wird und Patrick unsanft am Kragen packt und herunterzieht, als er nicht reagiert. Patrick dürfte dies erschrecken, was daran deutlich wird, dass seine Hände gespreizt in die Höhe schnellen und es zeigt sich, was es für die Kinder bedeuten kann, wenn sie nicht auf ihre Mutter hören.

7.7.2 Beobachtungen 12-15

In diesem Abschnitt von Phase 2 ist bei Patrick vor allem ein Schwanken zwischen dem Suchen nach Nähe und Verbindung zu seiner Mutter und dem Abgrenzen und Distanzieren von Frau G. zu beobachten. Zu Beginn der 12. Beobachtung ist Patrick im Gegensatz zu den vorangegangenen Beobachtungen aus Phase 1 und 2 wieder sehr anhänglich Frau G. gegenüber. Die beiden sind vor der Beobachtung zu zweit auf einem Flohmarkt unterwegs gewesen und kommen gerade erst zu Hause an, als die Beobachtung beginnt. Patrick versteckt sich hinter den Beinen seiner Mutter und hält sich an ihr fest.

Beob 12/1: Ganz nah bei Mama

Patrick hält sich an Frau G.'s T-Shirt fest, während sie mit Herrn G. spricht und als sie im Kinderwagen kramt, sagt sie „Geh, loss mi kurz los“. Patrick lässt Frau G. los, bleibt aber dicht bei ihr stehen und streckt dann seine Arme an ihr hoch und sagt „Mama“, als Frau G. sich wieder aufrichtet. Sie spricht noch mit Herrn G. über den Flohmarkt und über Kinderfahrräder und Patrick lässt seine Arme wieder sinken, geht ein paar Schritte durchs Vorzimmer und stellt sich auf die erste Stiege. Frau G. dreht sich nun ebenfalls Richtung Stiegen und Patrick streckt nochmals seine Arme nach ihr aus. Frau G. bückt sich daraufhin ein bisschen und die beiden umarmen sich. Dann richtet sich Frau G. wieder auf, Patrick greift nach ihrer Hand und sie gehen Hand in Hand die Stiegen hinauf. Patrick geht lächelnd hinter Frau G. her und hält ihre Hand dann auch noch mit seiner zweiten Hand fest. Er geht mit seinem Gesicht ganz nah an Frau G.'s Hand, sodass sein Gesicht ein bisschen versteckt ist. So gehen sie zusammen ins Wohnzimmer (...). (Hanauer 2016, Beob 12/54-67)

Als Patrick sich zu Beginn der Beobachtung an Frau G.'s T-Shirt festhält, bittet Frau G. ihn, sie loszulassen. Dieser nebenbei gesagte Satz könnte auf einer symbolischen Ebene

auch als verstecktes Bedürfnis nach Loslösung gedeutet werden. Patricks erstes Bemühen nach körperlicher Zuwendung wird von seiner Mama übersehen oder übergangen, doch beim zweiten Mal erhält Patrick eine Umarmung und schließlich auch die Hand seiner Mutter, die er lächelnd annimmt und daraufhin auch noch mit seiner zweiten Hand festhält. Es entsteht der Eindruck, dass Patrick in dieser Situation anhänglicher ist als zuvor beobachtet, was darauf zurückgeführt werden könnte, dass die Beiden vor dieser Beobachtung Zeit in Zweisamkeit verbracht haben dürften und Patrick nun bevorsteht, seine Mutter wieder mit all seinen Geschwistern teilen zu müssen. Seitdem die Zwillinge auf der Welt sind, dürften die Interaktionen zu zweit, in denen Patrick und seine Mutter beispielsweise zusammen kochen, Gartenarbeit erledigen, ein Gesellschaftsspiel spielen oder puzzeln weniger geworden sein, was erklären würde, warum es Patrick besonders schwer fällt, sich aus Interaktionen zu zweit mit Frau G. zu lösen.

In Beobachtung 12 dürfte ein Aushandeln von Nähe und Distanz oder in anderen Worten ein Aushandeln von gegenseitigem Abgrenzen und gleichzeitigem in Verbindung treten zwischen Patrick und seiner Mutter zu beobachten sein. Patrick holt sich vor der folgenden Situation eine Mandarine aus der Küche, kommt damit zurück ins Wohnzimmer und setzt sich zu Frau G., den Zwillingen und Simon auf die Matratze am Boden. Er schält seine Mandarine selbstständig, kaut jedes Stück langsam und blickt dabei in die Leere (Hanauer 2016, Beob 12/294-299).

Beob 12/2: Aushandeln von Abgrenzen und Verbinden (1) / Frau G. ist keine Lehne

Eine Weile bleibt Patrick kauend so sitzen, dann dreht er sich halb um und lehnt sich nach hinten mit dem Rücken an Frau G.'s Rücken, die hinter ihm sitzt. Er isst, an Frau G.s Rücken gelehnt, die Mandarine weiter und Frau G. dreht ihren Kopf halb um und sagt in einem künstlich empörten Ton „Na hey, ich bin aber keine Lehne, gö!“. Patrick grinst und schaut kauend weiter gerade aus. Er rutscht nun mit seinem Kopf nach rechts und drückt sich gegen Frau G.'s Rücken, sodass sein Kopf nach unten rutscht bis er in der Beuge zwischen Frau G.s zu einem Schneidersitz angewinkelten Bein und ihrem Rücken auf der Höhe des Steißbeins liegt. So nimmt er ein neues Stück Mandarine und kaut darauf herum. Dann drückt er seinen Kopf nach hinten, sodass er durch Frau G.s am Oberschenkel liegenden Arm und der Beinbeuge durchrutscht und Frau G. ins Gesicht schauen kann. Frau G. schaut zu ihm hinunter und kitzelt ihn mit ihrer rechten Hand am Bauch, woraufhin Patrick quietscht und lachend seine Beine in die Luft streckt. Er drückt Frau G.'s Arm mit beiden Händen nach oben, sodass sie ihn nicht mehr kitzeln kann und legt den Arm dann auf seine ausgestreckten Füße. Frau G. fragt immer noch zu Patrick gedreht „Schmeckt die Mandarine?“ und nach einer kurzen Pause „Darf ich auch ein Stück haben?“. Patrick sagt kopfschüttelnd „Nah“ und Frau G. wiederholt erneut empört „Naaah?“, nimmt ihren Arm von Patricks Füßen und kitzelt ihn erneut am Bauch. Patrick windet sich kichernd hin und her. (Hanauer 2016, 12/299-319)

Als Patrick sich an seine Mutter lehnt, dürfte er in diesem Moment körperliche Nähe und Halt suchen. Frau G. reagiert darauf zwar humorvoll, jedoch gleichzeitig ablehnend, indem sie Patrick darauf hinweist, dass sie keine Lehne sei. Patrick grinst daraufhin, was erneut ambivalent wirkt und auf eine innere Spannung hindeuten dürfte. Er drückt sich gegen Frau G.'s Rücken, was ebenfalls einerseits als eine latent aggressive Handlung, als Reaktion auf Frau G.'s Ablehnung gedeutet werden könnte und gleichzeitig die Distanz zwischen den Beiden noch mehr verringert. Als Patrick durch Frau G.'s Arm auf ihre Beine rutscht, kitzelt ihn Frau G., sodass Patrick herzhaft lacht, sich aber auch windet und Frau G.'s Arm wegdrückt. Erneut dürfte es sich um ein ambivalentes Verhalten handeln. Frau G. schenkt Patrick durch das Kitzeln zwar Zuwendung und auch körperliche Nähe, das Kitzeln schafft aber auch gleichzeitig wieder ein wenig Distanz, indem Patrick sich windet, wodurch kein Kuscheln, das auch emotionale Nähe mit sich bringen würde, entstehen kann. Patrick legt daraufhin die Hand seiner Mutter, die ihn gerade noch gekitzelt hat, auf seine Füße. Er sorgt nun selbst dafür, dass er auf Frau G.'s Beinen in einer Art Umarmung liegt. Frau G. wendet sich daraufhin Patrick zu und fragt, ob sie ein Stück von seiner Mandarine haben dürfe. Nun ist sie es, die eine Verbindung zwischen den beiden schafft und Patrick ist derjenige, der sich abgrenzt, indem er mit einem „Nein“ antwortet. Frau G. empört sich darüber wieder auf einer humorvollen Ebene und kitzelt Patrick erneut, der wieder kichert und sich windet. Das spielerische Aushandeln der Grenzen dürfte Patrick in dieser Situation die Möglichkeit geben, eine klares „Nein“ seiner Mutter gegenüber auszusprechen – so ähnlich, wie dies auch bereits in Phase 0 schon beobachtet werden konnte, als Frau G. Patrick auf einer humorvollen Ebene fragt, ob er mit ihr schlafen gehen wolle.

Situationen wie diese, in denen Patrick und seine Mutter das Schwanken zwischen Nähe und Distanz auf einer spielerischen Ebene aushandeln dürften, wiederholen sich oft über die Phasen hinweg. Meist sucht Patrick körperliche Nähe zu seiner Mutter, die ihn daraufhin beispielsweise kitzelt, seine Beine in die Luft wirft, sodass er einen Rückwärts-Purzelbaum macht (Hanauer 2016, 13/435-450) oder ihn über ihre Schulter wirft und dann auf die Matratze rutschen lässt (ebd., Beob 20/312-326). Es entsteht der Eindruck, als Sorge Frau G. auf diese Weise auf einer unbewussten Ebene dafür, dass nicht zu viel körperliche als auch emotionale Nähe zugelassen wird und gleichzeitig dürfte auf diese spielerische, versteckte Art und Weise Aggression im Spiel zum Ausdruck kommen.

In Beobachtung 13 ereignet sich eine Situation, in der Patrick und seine Mutter auf ähnliche Weise – jedoch in diesem Fall nicht auf einer humorvollen Ebene, sondern in einer für Patrick augenscheinlich sehr belastenden Situation – das Thema Verbindung und Trennung aushandeln dürften. An diesem Tag ist gleich zu Beginn der Beobachtung die „Papa-Oma“ der Kinder zu Besuch bei der Familie, um Simon und Elisabeth für einen kleinen Ausflug abzuholen. Patrick soll an diesem Tag bei seiner Mutter bleiben, da, wie sich im Laufe der Beobachtung herausstellen wird, die Kinder zusammen mit der Oma in eine Autowaschanlage fahren, wovon Patrick sich fürchtet. Patricks große Geschwister und seine Oma ziehen sich bereits im Vorzimmer an, während Patrick und Frau G. im Wohnzimmer bei den Zwillingen auf der Matratze sitzen.

Beob 13/1: Patrick sperrt seine Geschwister aus

Frau G. sagt (...) zu Patrick gewandt „So und wenns draußen sind, sperr ma die Tür zu und schmeißen den Schlüssel weg.“ Patrick richtet hinter ihr seinen Kopf auf und sagt laut und grinsend „Ja!“. Frau G. wiederholt lachend „Ja?“ und fügt dann hinzu „Ah, na, aber da müsstest du ja auch mitgehen, du bist ja der Schlimmste.“ Patrick schaut noch kurz mit ernsterem Gesichtsausdruck geradeaus in Frau G.’s Richtung (...) Er steigt von der Matratze, geht lächelnd (...) in Richtung Vorzimmer (...) zu den Anderen und steuert direkt auf den Schlüssel zu, der in der Eingangstüre steckt. Er versucht daran zu drehen, schafft aber keine ganze Umdrehung. Die Oma wendet sich Patrick zu und sagt „Du geh besser wieder rauf zur Mama, schau a Mal, du hast ja Besuch“ und deutet mit dem Kopf in meine Richtung. Patrick schaut zu seiner Oma auf und Elisabeth sagt in einem singenden Ton „Duuu musst alleine bleiben!“ und Patrick schaut sie mit offenem Mund an und die Oma sagt „Geh, lass ihn“. Aber Elisabeth sagt erneut in singendem Ton „Du darfst nicht miihiit“, woraufhin die Oma in Elisabeths Richtung sagt „Geh, halt jetzt den Mund!“ und dann in Patricks Richtung „Gehst uns Winken Patrick?“. Patrick hält sich mit einer Hand an dem T-Shirt seiner Oma fest, während er zu Elisabeth und Simon schaut, die sich anziehen und nun aus der Türe gehen. Die Oma streichelt Patrick über den Kopf und sagt „Komm, geh uns winken. Heut kommst nicht mit, das magst du nicht, da hast immer Angst.“ Die Oma geht nun ebenfalls Richtung Türe, bückt sich zu Patrick und sagt „Die Oma kommt bald wieder, gö.“, geht durch die Türe nach draußen und schließt sie hinter sich. Patrick steuert sofort wieder auf den Schlüssel in der Türe zu, versucht ihn zu drehen und zieht dann an dem Delphin-Schlüsselanhänger. (...) Frau G. kommt aus dem Wohnzimmer um die Ecke, schaut durch die Türe zum Gang und sagt lachend „Aso, zusperren tut er!“. Sie geht zu ihm die Stiegen hinunter (...), dreht den Schlüssel einmal um und zieht ihn dann zusammen mit Patrick aus dem Schlüsselloch. Patrick schaut Frau G., die den Schlüssel in der Hand hält, lächelnd an und Frau G. sagt „So, jetzt hast sie aus gesperrt“ und geht die erste Stiege hinauf. Patrick grinst und fasst mit einer Hand nach Frau G.’s T-Shirt und hält es fest, während er hinter ihr die Stiegen hinaufgeht. Im Gang angekommen, bleibt Frau G. kurz stehen und sagt „Magst nicht winken gehen?“ und Patrick hält sich weiter an dem T-Shirt von Frau G. fest und sagt mit leiser Stimme „Mama“, woraufhin Frau G. entgegnet „Nah, i geh sicher ned mit winken!“ und weiter ins Wohnzimmer geht. Patrick geht noch einen Schritt mit und lässt dann nach der Wohnzimmertüre das T-Shirt los, bleibt mit leicht verschränkten Armen stehen und zupft mit Zeigefinger und Daumen seiner rechten Hand auf seinem linken Arm am Handgelenk. Er zieht die Mundwinkel nach unten und gibt einen weinerlichen, *ein bisschen verzweifelten* Ton von sich. (Hanauer 2016, Beob 13/73-123)

Patrick dürfte hier zuerst begeistert von der Idee sein, seine Geschwister auszusperrern, damit er seine Mutter für sich alleine hat, als er mit einem entschiedenen „Ja“ auf Frau G.’s Vorschlag antwortet. Als Frau G. daraufhin sagt, dann müsse sie Patrick jedoch auch aussperren, da er der Schlimmste sei, blickt Patrick sie mit erstem Gesichtsausdruck an. Frau G. schafft in dieser Situation, unmittelbar nachdem sie ein Bild der Zweisamkeit geschaffen hat, sogleich wieder Distanz zwischen Patrick und ihr. Was mag Frau G.’s Aussage, dass Patrick der Schlimmste sei und sie ihn erst recht aussperren müsse, in Patrick auslösen? Gleich nach dieser Aussage steht Patrick lächelnd und augenscheinlich mit einem Plan im Sinne auf und geht in Richtung Vorzimmer. Dort angekommen versucht er sogleich die Türe zuzusperren, obwohl seine Geschwister ebenfalls noch im Vorzimmer sind. Frau G.’s Aussage dürfte Angst in Patrick ausgelöst haben, ebenfalls ausgesperrt zu werden, sodass er so schnell wie möglich die Türe zusperren möchte.

Elisabeth weist Patrick nun zusätzlich daraufhin, dass er alleine bleiben müsse und nicht mitdürfe, woraufhin Patrick sich an dem T-Shirt seiner Oma festhält und Halt bei seiner Oma suchen dürfte. Die Oma geht liebevoll auf Patrick ein und versichert ihm, dass sie bald wiederkomme. Sobald alle aus der Türe sind, versucht Patrick erneut zuzusperren. Als Frau G. dies für ihn übernimmt und sagt, er habe nun die anderen ausgesperrt, grinst Patrick zwar, hält sich aber sogleich an Frau G.’s T-Shirt fest. Als Frau G. ihn fragt, ob er winken wolle und Patrick leise „Mama“ (ebd., Beob 13/117) sagt - womit er andeuten dürfte, dass er bei ihr bleiben wolle - reagiert Frau G. wenig einfühlsam, indem sie recht schroff sagt, sie gehe sicher nicht mit winken. Patrick dürfte sich nun in einem emotionalen Konflikt befinden, da er neben der Angst ausgesperrt zu werden, nun möglicherweise ein schlechtes Gewissen gegenüber seinen Geschwistern hat, da Frau G. gesagt hat, er habe seine Geschwister ausgesperrt. Seine innere Anspannung dürfte sich dadurch ausdrücken, dass Patrick seine Arme verschränkt, an seinem Handgelenk zupft und einen weinerlichen, verzweiferten Ton von sich gibt. Nur wenige Momente später steht Frau G. bereits in der Küche und fängt an, Vorbereitungen für die Zubereitung der nächsten Mahlzeit zu treffen und es ereignet sich die folgende Sequenz.

Beob 13/2: Patrick's Schmerz

Patrick hält Frau G. seinen Arm hin und sagt „Ah!“ und Frau G. entgegnet in strengem Ton „Hast du mich gehört? Du sollst zuerst aufräumen.“ Patrick biegt kurz seinen Rücken leicht durch, während er weiter seinen Arm festhält, richtet sich dann wieder gerade auf und dreht sich zu den Lebkuchen hinter sich um. (...) Er hebt die Schachtel auf (...). Frau G. steht bereits beim Herd und (...) Patrick geht zu ihr, zieht an ihrem T-Shirt und hält ihr seinen Arm hin. Frau G. reagiert nicht und Patrick sagt in weinerlichem Ton „Aaaah-uua“ und dann nochmals angestrengt „Aaaaua.“ Frau G. kramt gerade in einer Lade und sagt „Patrick, kannst mir bitte noch

das Handy holen?“ Patrick lässt seine Arme hängen und geht in Richtung Wohnzimmer, steigt auf die Matratze, nimmt das Handy vom Regal und geht damit zurück in Richtung Küche. (...) Er bleibt vor Frau G. stehen, hält ihr das Handy hin und sagt dann „Mama“. (...) Frau G. legt das Handy auf die Theke neben sich und Patrick hält ihr nochmals seinen Arm hin und sagt „Mamaa“. Frau G. dreht sich zu ihm, bückt sich und nimmt seinen Arm in eine Hand. Sie schaut sich die Stelle an und zupft dann mit dem Zeigefinger und Daumen der anderen Hand daran. Patrick zieht die Mundwinkel nach unten, gibt ein piepsiges, gequältes Geräusch von sich und zieht den Arm ein bisschen weg. Frau G. sagt leicht lachend „Ja, des geht ned anders Patrick“, zieht den Arm wieder ein Stück zu sich, zupft nochmals kurz an der Stelle, Patrick quiekt und Frau G. sagt „So, is scho erledigt“. Patrick schaut sich mit heruntergezogenen Mundwinkeln und Augenbrauen seinen Arm an, reibt mit einer Handfläche darüber, zieht dann die Mundwinkel nach oben und dreht sich lächelnd zu Frau G., die hinter ihm am Herd steht. (Hanauer 2016, Beob 13/136-177)

Wie sich vor diesem Ausschnitt herausstellt, hat Patrick früher an diesem Tag gebastelt und nun ein bisschen Kleber am Arm, der ihn stören dürfte. Die vorherige Situation betrachtend, in der Patrick seine Geschwister ausgesperrt hat und nun Angst haben dürfte, selbst ausgesperrt werden zu können, entsteht der Eindruck, dass Patrick eher einen emotionalen Schmerz und Konflikt in sich verspüren dürfte, als dass ihm tatsächlich der Arm weh tut. Frau G. ignoriert Patricks Schmerz anfangs, sie übergeht, dass er sich an sie wendet und nach Zuneigung sucht und trägt ihm Dinge auf, wie die Schachtel aufzuheben oder das Handy zu bringen. Schlussendlich wendet sie sich Patrick doch noch zu und entfernt den Kleber von seiner Hand. Patrick wirkt sogleich erleichtert, als habe seine Mutter nun seine emotionale Anspannung gelöst, indem sie ihm Zuwendung geschenkt hat – wenn auch nur sehr kurz – und „alles wieder gut gemacht“ hat.

Patrick schiebt daraufhin seine kleine Leiter neben Frau G. an die Küchentheke, um ihr bei den Koch-Vorbereitungen behilflich zu sein. Frau G. gibt ihm an diesem Tag nicht viel Raum, um mitzuhelfen und sich zu beteiligen, außer, dass Patrick das Gewürz über das Hähnchen streuen darf, wobei sie ihn auch hierbei darauf hinweist, dass er es falsch mache (Hanauer 2016, Beob 13/235-243). Während der Kochvorbereitungen verlässt Frau G. kurz die Küche und es ereignet sich eine Situation, die sich im Laufe der Phase auf ähnliche Weise mehrmals wiederholen wird.

Beob 13/3: Konflikt zwischen Lust und Verbot

Patrick steigt von dem Treppchen herunter und geht auf die rechte Seite des Herdes. Er streckt seine Hand nach dem Gewürzglas aus, das Frau G. auf dieser Seite abgestellt hat. Er zieht seine Finger jedoch kurz vor dem Glas zurück und greift dann doch nach dem Deckel des Glases, der daneben liegt. Er nimmt den Deckel in die Hand und schaut auf die Innenseite, die ein bisschen mit dem Gewürz bedeckt ist. Er streckt seine Zungenspitze ein bisschen aus dem Mund und kommt langsam mit dem Deckel immer näher. Als der Deckel fast seine Zungenspitze berührt, schaut er mit seinen Augen leicht schmunzelnd zu mir auf und berührt dann mit seiner Zungen-

spitze ganz kurz den Deckel, zieht den Deckel schnell wieder weg und schmatzt lächelnd. Frau G. kommt zurück in die Küche und Patrick geht mit dem Deckel in der Hand zurück zu dem Treppchen und steigt wieder darauf. Als er oben steht, schaut er nochmals auf den Deckel in seiner Hand, berührt mit der Spitze des Zeigefingers der anderen Hand den Deckel und steckt sich den Finger in den Mund. Frau G. ruft „Nah – need abschlecken!“ und nimmt Patrick den Deckel aus der Hand. Patrick drückt sich mit beiden Armen von der Theke weg und schmunzelt. (Hanauer 2016, Beob 13/214-229)

Patrick dürfte sich hier in einem Konflikt zwischen der Befriedigung und dem Aufschieben seines Lustbedürfnisses befinden. Er dürfte wissen, dass er den Deckel der Gewürzdose eigentlich nicht abschlecken darf, da er ihn ganz langsam mit ausgestreckter Zunge zu seinem Mund bewegt und als der Deckel schon fast seine Zunge berührt noch einen schnellen Blick zu mir wagt, um den Deckel dann blitzschnell mit seiner Zunge zu berühren. Als Patrick dann in Frau G.'s Anwesenheit das Gewürz von seinem Finger leckt und sie ihm das Gewürz daraufhin wegnimmt, dürfte Patrick eine aufgeregte Anspannung verspüren, was sich darin äußern dürfte, dass er sich mit den Armen von der Theke wegdrückt und schmunzelt.

Nachdem Frau G. mit den Vorbereitungen in der Küche fertig ist, steigt Patrick von dem Treppchen herunter und blickt auf den Ofen vor sich, in den Frau G. bereits die Hähnchen geschoben hat. Er deutet auf einen der Drehknöpfe am Ofen, mit denen der Ofen aufgedreht wird und auf den man drücken muss, damit er herausspringen und schaut zu Frau G., die entgegnet, dass sie das erst später machen würden. Patrick lässt seinen Finger darauf ruhen, schaut auf den Knopf und fragt „Mama?“ (ebd., 13/255), woraufhin Frau G. wiederholt, dass sie den Ofen erst später aufdrehen würden. Patrick möchte augenscheinlich so gerne auf den Knopf drücken, dass er seinen Finger immer noch auf dem Knopf ruhen lässt und dürfte sich nun in einem ähnlichen Konflikt wie zuvor befinden. Schlussendlich drückt er auf den Knopf, sodass dieser herausspringt. Er schaut noch kurz auf den Knopf und lässt daraufhin alle anderen Knöpfe nacheinander hinausspringen, indem er mit seinem Finger darauf drückt. Als Frau G. sich umdreht und dies sieht, ermahnt sie ihn laut, woraufhin Patrick ruckartig seinen Kopf zu ihr dreht und schnell wieder alle Knöpfe hineindrückt (Hanauer 2016, Beob 13/250-262). Auch später an diesem Tag hat Patrick mit dem Aufschieben seines Bedürfnisses zu kämpfen, als er neben Frau G. einen Schraubenschlüssel am Boden entdeckt und Frau G. sagt, er solle gar nicht erst daran denken, ihn aufzuheben. Patricks Blick bleibt auf dem Schraubenschlüssel haften und er geht davor schon in die Knie, als Frau G. „Patrick!“ ruft, er sich schnell wieder aufrichtet und auf und ab springt, was ebenfalls von einer inneren Anspannung zeugen dürfte. Danach dreht er sich nochmals zu dem Schraubenschlüssel um, streckt seine Hand danach aus

und dreht sich schnell wieder um, als Frau G. erneut „Patrick nein!“ (ebd., Beob 13/284) ruft (ebd., Beob 13/278-285).

Patrick dürfte in dieser Phase oftmals mit seinem Verhalten seine Grenzen austesten und gleichzeitig Grenzen von Frau G. einfordern. Es entsteht der Eindruck, als nutze er dieses Verhalten, um sich von seiner Mutter abzugrenzen und Aggressionen auszuagieren. Gleichzeitig kommt die Annahme auf, dass Patrick sein Verhalten nicht nur gezielt nutzt, um sich abzugrenzen, sondern auch um eine Reaktion seiner Mutter zu provozieren, was dazu führt, dass er im Alltag nicht untergeht. Die folgende Sequenz ereignet sich ebenfalls während der 13. Beobachtung kurz nachdem Patrick und Frau G. gemeinsam in der Küche waren.

Beob 13/4: Zaghaftes Abgrenzen von Frau G. (3) / Lautes Knallen und abwarten

Frau G. wird von Herrn G. gerufen und geht nach draußen in den Garten. Patrick bleibt vor dem kleinen blauen Kinderbänkchen stehen, das gerade vor dem Kaminbänkchen steht. Er klappt die Holzbank auf, hält kurz inne, legt dann beide Hände auf die aufgeklappte Sitzfläche und drückt sie fest zu, sodass es laut kracht, als sie zuklappt. Er schaut mit einem *verschmitzten* Lächeln zu mir, klappt die Bank nochmals auf und lässt sie wieder mit einem lauten Knall zufallen. Er geht nun um die Bank herum und klettert rechts von ihr auf die Kaminbank. Auf der Kaminbank rutscht er ein Stück, sodass er genau über dem blauen Kinderbänkchen sitzt. Er bückt sich nach vorne und öffnet die Sitzfläche von oben, setzt sich dann ein Stück zurück, stellt seine Fußflächen senkrecht zu der aufgeklappten Sitzfläche auf und drückt seine Füße nach vorne, sodass die Sitzfläche wieder mit einem lauten Knall zufällt. Er hat nun einen gleichbleibend ernsten Gesichtsausdruck und öffnet nochmals die Sitzfläche. Er stellt seine Füße wieder senkrecht zu der Sitzfläche und schaut *abwartend* in Richtung Terrasse, wo Frau G.'s Stimme immer näherkommt. Als Frau G. schließlich durch die Terrassentür wieder hereinkommt, schiebt Patrick seine Zungenspitze leicht aus dem Mund, drückt sich mit den Handflächen ab und drückt mit seinen Fußflächen die Klappe wieder fest nach vorne, sodass sie erneut laut zuklappt. Frau G. sagt „Geh, hör auf Patrick!“, geht zu den Zwillingen und setzt sich zu ihnen auf die Matratze. Patrick grinst, klappt die Bank noch einmal auf und wiederholt das Zuklappen. Frau G. zuckt zusammen, schaut auf und ruft diesmal laut „Höre jetzt auf Patrick!“. Patrick klettert schmunzelnd von der Kaminbank herunter und stapft in Richtung Küche. (Hanauer 2016, Beob 13/262-287)

Patrick wartet in dieser Situation gezielt ab, bis seine Mutter aus dem Garten zurückkommt, um dann die Klappe der Bank zuzudrücken, sodass es laut knallt. Er dürfte Frau G. damit verärgern wollen und wiederholt das Zuklappen, sodass Frau G. lauter wird. Erst dann klettert Patrick schmunzelnd von dem Bänkchen herunter. Da sich dies an dem gleichen Tag ereignet, an dem Frau G. zu Patrick sagt, dass er der Schlimmste von den Kindern sei, weshalb sie ihn auch aussperren müsste, liegt die Annahme nahe, dass Patrick nun seine Grenzen als der „Schlimmste“ von den Kindern austestet. Patrick geht daraufhin in die Küche, schiebt sein Treppchen vor die Theke zu einer Stelle, wo Frau G.'s Teetasse und ihre Tabletten liegen und nimmt beides in die Hand.

Beob 13/5: Patrick's Wiedergutmachung

Mit Teetasse in der einen und Tablette in der anderen Hand steigt er das Treppchen herunter und grinst mich an, als er am Boden ankommt und an mir vorbeigeht. Er geht um die Ecke zurück ins Wohnzimmer und Richtung Matratze. Als Frau G. Patrick sieht, ruft sie laut „Na, need des Häferl so hoiten, des fällt jo gleich runter!! Hoit gscheid!“. Patrick hält seine zweite Hand, in der er die Tablette hat, unter die Tasse und geht leicht in den Knien mit vorsichtigen Schritten zu dem Wohnzimmertischchen vor dem Sofa, wo er das Häferl abstellt. Er dreht sich zu Frau G., die immer noch auf der Matratze sitzt und hält ihr lächelnd die Tablette hin. Frau G. nimmt die Tablette, steckt sie sich in den Mund und Patrick dreht sich zu dem Wohnzimmertischen, und reicht Frau G. mit beiden Händen das Häferl. Frau G. lacht, nimmt Patrick das Häferl aus der Hand und sagt „Danke“. Frau G. nimmt einen Schluck und Patrick steht lächelnd vor ihr, verschränkt die Hände auf dem Rücken und schwenkt seinen Oberkörper leicht hin und her. Frau G. hält Patrick das Häferl hin und sagt „Danke Schatzi“ und Patrick nimmt das Häferl und stellt es auf dem Tischchen ab. Dann dreht er sich lächelnd wieder um und geht wieder zurück in Richtung Küche. (Hanauer 2016, Beob 13/287-309)

Es wirkt, als würde Patrick hier nun seine gezielte Provokation von zuvor wieder gut machen wollen. Patrick erhält dafür, dass er Frau G. ungefragt ihren Tee und ihre Tablette bringt sogar zwei Mal ein „Danke“ von seiner Mutter und wird von ihr liebevoll „Schatzi“ genannt. Patrick dürfte mit seiner Wiedergutmachung zufrieden sein, was sich daraus ableiten lässt, dass er sich lächelnd umdreht. Auch an dieser Stelle wird der Konflikt und das Schwanken zwischen dem Bedürfnis, sich abzugrenzen und seine Aggression auszuagieren, also auch dem Bedürfnis nach Nähe und Zuneigung seiner Mutter deutlich, in dem Patrick sich in dieser Phase befinden dürfte.

In Phase 1 und 2 fällt in diesem Kontext auf, dass Frau G. die Kinder, vor allem Patrick, häufig als „schlimm“ bezeichnet. Da das Aussprechen bestimmter Attributs-Zuschreibungen viel in einem Kind bewirken kann, stellt sich die Frage, was Frau G.'s Zuschreibungen in den Kindern und vor allem in Patrick bewirken. Auch im Laufe der 15. Beobachtung werden Patrick und Elisabeth wieder als schlimm bezeichnet, während sie auf einer Matratze liegen und spielen. Jonathan liegt ebenfalls auf der Matratze neben Patrick und Frau G. setzt sich gerade neben Jonathan zu ihnen.

Beob 15/1: „Schlimme Kinder“

Frau G. setzt sich mit dem Rücken zu Patrick vor Jonathan und fragt „Wo sand eigentlich die Oblaten, dies grad noch ghabt habts?“. Elisabeth (...) sagt „Die hat der Patrick grad alle über der Matratze verstreut“ und Patrick schaut sie kauend und auf der Seite liegend dabei an. Frau G. plaudert in Baby-Sprache mit Jonathan und sagt „Das sind zwei Schlimme, gell?“ und Patrick sagt grinsend „Nah!“. Elisabeth spielt währenddessen mit ihren Füßen mit dem Kinderbesen, der auf der Regalwand gegenüber von ihr auf einem Nagel aufgehängt ist. (...) Frau G. sagt nun wieder zu Jonathan gewandt „So eine schlimme Kröte ist das da drüben“ und Elisabeth entgegnet *trotzig* „Ich bin keine schlimme Kröte“, woraufhin Patrick sie wieder grinsend anschaut und kichert. Frau G. bückt sich nach vorne und hebt ein Buch auf, das (...) in der Lücke zwischen Kinderbett und Matratze liegt und sagt „So, das hat sich aber der Patrick geholt, das räumst bitte

wieder weg“ und legt das Buch dabei vor Patricks Füße auf die Matratze. Patrick schiebt das Buch mit seinem Fuß nach vorne, sodass es wieder von der Kante der Matratze rutscht und auf den Boden fällt und kichert wieder. Frau G. ruft „Hey!“, woraufhin Patrick sich grinsend umdreht und das Buch wieder aufhebt. Frau G. wiederholt „Des bringst jetzt bitte weg, sonst wirds eh wieder nur kaputt.“ Patrick richtet sich zögerlich mit dem Buch in beiden Händen auf der Matratze zum Stehen auf, steigt mit dem Buch von der Matratze, geht in Richtung des großen Fernsehregals, das neben dem Sofa steht (...) und steigt dann neben dem Sofa auf den Kindertisch (...). Er stellt sich auf die Zehenspitzen, hält das Buch weiter mit einer Hand fest und schiebt es in ein Regalfach weit oben (...). Dann klappt er die Tür eines Regalfaches darüber (...) auf und klappt sie sofort wieder zu, sodass es laut knallt und dreht sich dann grinsend in Richtung Frau G. und Elisabeth um. Dann dreht er sich wieder zum Regal und klappt die Tür nochmals auf und genauso laut wieder zu. Frau G. ruft „Patrick!!“ und Patrick bückt sich und klettert wieder von dem Tisch hinunter. Währenddessen fragt Simon ihn, ob er auch ein Buch lesen möchte, Patrick schaut ihn an und Frau G. ruft von der Matratze aus „Nah, der muss erst jetzt da zuerst seine Oblaten aufräumen oder aufessen!“. Patrick schaut zu Frau G. und geht in ihre Richtung zurück. (Hanauer 2026, Beob 157177-217)

Als Frau G. zu Beginn dieser Situation Patrick und seine Schwester als schlimm betitelt, entgegnet Patrick ein entschiedenes „Nah!“. Er grinst dabei und dürfte so auf Frau G.’s humorvollen Ton eingehen, mit dem sie oftmals Aussagen im Spaß zum Ausdruck bringt, hinter denen jedoch auch immer ein Stück tatsächliche Empfindung stecken dürfte. Es entsteht der Eindruck, dass auch Patrick zwar grinsend und humorvoll auf Frau G.’s Zuschreibung reagiert, die humorvolle Ebene des Gesprächs jedoch gleichzeitig dazu nutzt, um dagegen zu protestieren. Elisabeth dürfte Frau G.’s Zuschreibung hingegen nicht lustig finden und reagiert darauf eher beleidigt, während Patrick weiterhin grinst. Das Grinsen könnte hier auch wieder als eine Abwehr gegen unangenehme Gefühle, die Frau G.’s Zuschreibung in ihm auslösen könnten, gesehen werden. Als Frau G. Patrick die Anweisung erteilt, das Buch wegzuräumen, wirkt Patricks Reaktion fast wie eine Erfüllung von Frau G.’s Erwartung, dass die Kinder schlimm seien. Das Wegschieben des Buches, das feste Zuknallen der Schranktüren und Patricks Warten auf eine Reaktion seiner Mutter – was an den vorherigen Protokollauschnitt erinnert – wirken wie eine Handlung, die „Jetzt erst recht!“ aussagt. Nachdem Patrick die entsprechende Reaktion seiner Mutter erhalten hat, wirkt es, als habe er seine Aufgabe, den Erwartungen und seiner Rolle als „schlimmer Bub“ gerecht zu werden, erfüllt.

Eine weitere Veränderung, die sowohl in Phase 1 als auch in Phase 2 im Unterschied zu Phase 0 auffällt, ist wie bereits beschrieben, dass Patrick vermehrt von sich aus den Kontakt zu seinen Geschwistern suchen dürfte. Im Laufe der 14. Beobachtung ist es Elisabeth, die von sich aus auf Patrick zugeht und ihm ein gemeinsames Spiel anbietet, während die Kinder unten im Keller Lego spielen und Patrick gerade versucht, große Legoplatten so aufeinander zu schieben, dass sie ineinander einrasten, was jedoch nicht funktioniert.

Beob 14/1: Spiel mit Elisabeth (1) / Die Lego-Straße

Er ist mit dem Kopf ganz nah an den Platten und schiebt sie wieder hin und her, da dreht Elisabeth sich zu Patrick um und sagt „Schau Patrick, ich hab eine Idee!“. Sie nimmt die Platten und legt sie vor das Legohaus, an dem sie gerade gebastelt hat. Patrick richtet sich zum Sitzen auf und schaut ihr zu. Elisabeth sagt „Wir bauen eine Straße um die Ecke und dann bau ma eine Mauer, damit alles sicher ist, ja?“ Patrick sagt mit lauter Stimme „Ja!“ und Elisabeth sagt „Das wird toll Leute!! Holst du noch ein paar Platten Patrick?“. Patrick entgegnet erneut „Ja!“, steht auf und geht zurück zu der Lade, wo er die Platten herausgenommen hat. (Hanauer 2016, Beob 14/121-129)

Elisabeth übernimmt hier wieder die Leitung des Spiels, Patrick dürfte dies jedoch dankend annehmen, um in das Spiel eingebunden zu werden. Als Elisabeth davon spricht, eine Mauer zu bauen, damit alles „sicher“ sei, reagiert Patrick mit einem entschiedenen „Ja!“. Es dürfte ihm gefallen, dass es bei dem Spiel um Sicherheit geht. Patrick holt daraufhin so viele Platten, wie er tragen kann und bringt diese zu Elisabeth. Sie zeigt ihm vor, wie er die Platten aneinanderbauen kann, indem sie die Platten mit kleinen Lego-Steinen verbindet. Patrick nimmt sich daraufhin einen etwas flacheren Lego-Stein als Elisabeth und versucht ihn auf zwei Platten zu drücken.

Beob 14/2: Spiel mit Elisabeth (2) / „Nein Patrick so geht das nicht!“

Elisabeth dreht sich zu ihm und ruft „Neeein Patrick, so geht das nicht!“, nimmt ihm den flachen Stein aus der Hand und zeigt ihm nochmals, wie sie es mit einem dickeren Stein macht. Patrick schaut ihr mit leicht offenem Mund zu, geht zurück zu der Kiste und kramt erneut darin. Er nimmt diesmal genauso einen Stein heraus, den Elisabeth zwischen die Platten gedrückt hat, geht damit zu Elisabeth und sagt „Oh-ooh!“. Elisabeth dreht sich zu Patrick, sagt „Danke! Gib her!“ und nimmt ihm den Stein aus der Hand, um ihn auf die Platten zu klicken. (...) Patrick kramt weiter in der Kiste und Elisabeth ruft „Das hätt ich nicht gedacht, dass du so toll mithilfst, Patrick!“. (Hanauer 2016, Beob 14/142-155)

Patrick wird hier schnell wieder in eine passive Rolle gedrängt und von seiner Schwester angeleitet. Sie weist ihn darauf hin, was er falsch gemacht hat und als er den richtigen Stein bringt, nimmt ihm Elisabeth diesen sofort aus der Hand, bevor Patrick selbst wieder aktiv werden kann. Als Patrick weiter in der Kiste kramt, um passende Steine zu suchen, betont Elisabeth, dass sie nicht gedacht hätte, dass Patrick so gut mithelfe. Hinter dieser vordergründig positiven Aussage steckt auch Kritik, da Elisabeth nicht gedacht hätte, dass Patrick ein so guter „Helfer“ wäre. Gleichzeitig macht diese Aussage deutlich, dass Patrick in dieser Situation mehr ein helfender Assistent, als ein gleichgestellter Spielgefährte ist. Die Situation macht den Unterschied zwischen den Interaktionen zwischen Patrick und seinem Bruder und zwischen Patrick und seiner Schwester deutlich. Nachdem Patrick in der Kiste gekramt hat, geht er mit zwei Steinen zurück zu den Platten. Einer der beiden Steine sieht aus wie ein gebogenes Tor und der kleinere Stein passt genau in den Bogen des größeren Steins. Patrick schafft

es, die beiden Steine ineinander auf die Platte zu drücken. Er dürfte Elisabeth darauf aufmerksam machen wollen, da er „Ah-Töne“ an sie richtet (Hanauer 2016, Beob 14/159-169). Doch anstatt Anerkennung dafür zu erhalten, nimmt Elisabeth die Steine von der Platte und sagt: „Nein, wir bauen keine Mauer mehr, sondern einen Tunnel!“ (ebd., Beob 14, 169). Nachdem Patrick nicht die Möglichkeit gegeben wird, sich als gleichwertiger Spielgefährte an dem Spiel zu beteiligen und einzubringen, beschäftigt er sich alleine mit einem Hubschrauber. Elisabeth blickt zu ihm und sagt, es sei okay eine Pause zu machen, da sie sehr fleißig waren. Hinter Elisabeths Aussage dürfte auch eine implizite Familienregel stecken, dass nur Pausen gemacht werden dürfen, wenn auch etwas geleistet wurde.

Während der 16. Beobachtung sind Patrick und Simon ohne Elisabeth mit Frau G. und den Zwillingen zu Hause und spielen auf einer großen Decke, die sie im Wohnzimmer am Boden ausgebreitet haben und auf der Spielzeug-Essen und Kochutensilien und andere Spielsachen verteilt sind (Hanauer 2016, Beob 16/110ff). Während dieser Interaktion zeigt sich erneut die unterschiedliche Qualität der Interaktion zwischen Simon und Patrick und einer wie soeben beschriebenen Interaktion zwischen Elisabeth und Patrick. Kurz vor der folgenden Situation wollte Simon gerade mehrere Topfdeckel aus der Küche holen, um diese zum Spielen mit den bereits auf der Decke befindlichen Pfannen zu nützen. Frau G. verbot dies jedoch, da sie nicht wolle, dass die Deckel kaputt werden. Daraufhin hat Simon eine andere Idee.

Beob 16/1: Spiel mit Simon (4) / Gemeinsames „Kochen“

Simon nimmt eine Pfanne neben sich am Griff in die Hand, legt sie wie einen Deckel auf seinen Topf, der mit Tischtüchern bedeckt ist, sagt grinsend zu Patrick gewandt „To kömm dat auch machen!“ und lacht. Patrick grinst, steht auf und schaut sich auf der Decke um. Er bewegt seinen Kopf schnell und suchend hin und her und sagt „Oh?“, während er seine Handflächen *fragend* hochhebt. Simon schaut auf ihn und Patrick bewegt seinen Kopf nochmals suchend hin und her. Da klappt Simon ein Tischtuch am Boden um und die Pfanne, in der vorhin Patricks Plastik-Essen lag, kommt zum Vorschein. Patrick grinst wieder und Simon nimmt die Pfanne am Griff und hält sie ihm hin. Patrick nimmt sie, geht ein bisschen in die Knie und schlägt die Pfanne mit Schwung ebenfalls wie einen Deckel auf seinen Topf, sodass es laut knallt und die Unterseite der Pfanne nun nach oben gedreht ist. Er schaut von oben auf die Pfanne, geht nochmals in die Knie und stützt sich mit beiden Händen an den Rändern der Pfanne ab. Dann legt er sich mit dem Bauch darauf, lässt sich kurz so hängen und streckt dann seine Beine kurz nach hinten in der Luft aus. Simon beobachtet ihn grinsend dabei und sagt „Mit dem Bauch draup legen?“ und legt sich ebenfalls mit dem Bauch auf seine Pfanne, hält es jedoch nur ein paar Sekunden aus und sagt dann „Aua“. Er steht schnell wieder auf, während Patrick weiterhin mit dem Bauch auf der Pfanne liegen bleibt. (Hanauer 2016, Beob 16/175-194)

Simon bringt eine Spielidee ein und zeigt Patrick, wie sie statt einem Deckel die Pfannen benutzen können, um ihre Töpfe zu bedecken. Patrick grinst daraufhin und dürfte nach seiner Pfanne suchen, was er Simon mithilfe seiner Gestik mitteilen wollen dürfte. Sein Bruder dürf-

te ihn verstehen und ist ihm behilflich, indem er seine Pfanne unter dem Tischtuch entdeckt und sie seinem Bruder reicht. Patrick geht daraufhin auf Simons Vorschlag ein und als er sich mit dem Bauch auf die Pfanne legt, geht Simon wiederum auf Patrick ein, indem er seine Handlung als einen Vorschlag annehmen dürfte, was die beiden zusammen als nächstes machen könnten. In dieser Situation ist es wieder Patrick, der, trotzdem er der kleinere Bruder ist, es länger aushält, auf der Pfanne zu liegen. Die beide bringen sich wechselseitig ins Spiel ein und Patrick hat im Unterschied zu der vorher beschriebenen Interaktion mit Elisabeth, die Möglichkeit initiativ zu werden und aktiv Spielideen einzubringen.

In Interaktionen mit seinen kleinen Geschwistern, so wie bei vielen Beziehungserfahrungen, dürfte weiterhin eine Ambivalenz zwischen Zuneigung und einem latenten Ausagieren von Aggression zu erkennen sein. Dies geht aus der folgenden Sequenz hervor, in der Patrick neben Jessica auf der Matratze sitzt.

Beob 15/2: Patricks wilde Umarmung mit Jessica

Patrick setzt sich auf, schaut zu Jessica, legt seinen rechten Arm auf Brusthöhe um sie und dreht sich dann auf den Rücken, sodass Jessica sich mit dreht und schief auf dem Rücken auf Patricks Bauch zu liegen kommt. Frau G., die gerade Jonathan auf dem Arm hat, dreht sich um, reißt die Augen auf und sagt „Patrick!“, greift mit ihrem freien Arm nach Jessica und sagt „Lass sie bitte“. Simon steht währenddessen auf der anderen Seite bei Frau G.'s Schulter, wo Jonathans Kopf auf Frau G.'s Arm aufliegt und sagt in Jonathans Richtung laut „Buh!“ und Frau G. sagt „Geh Simon, warum erschreckst du ihn?“. Patrick liegt immer noch auf dem Rücken und hebt wieder seine Beine senkrecht in die Luft.

15/380-392

Patrick dürfte hier die Nähe zu seiner kleinen Schwester suchen und ihr seine Zuneigung schenken wollen, gleichzeitig ist er dabei jedoch – vor allem im Vergleich zu der Interaktion, als er sie vorsichtig umarmt, während sie schläft – sehr stürmisch, indem er mit einem Arm um seine Schwester greift und sich dann umdreht, sodass sie mit ihm mitgezogen wird. Frau G. dürfte darüber erschrecken und sagt zu Patrick, dass er seine Schwester in Ruhe lassen solle. Patrick, der mit seiner Interaktion vermutlich nichts Böses im Schilde führte, könnte dies als eine Zurückweisung empfinden und streckt am Ende des Ausschnittes seine Beine in die Luft, was auf eine innere Anspannung hindeuten dürfte. Zusätzlich zeigt sich in diesem Ausschnitt erneut, dass es bei drei Kleinkindern und zwei Säuglingen schwierig ist, alles im Blick zu haben und darauf zu achten, dass es allen gut geht. Sobald Frau G. verhindert hat, dass Jessica von ihrem Bruder in eine zu wilde Interaktion eingebunden wird, erschreckt Simon den kleinen Jonathan, den sie im Arm hält. Auch in der 15. Beobachtung wird Patrick's Gefühlsambivalenz in Bezug auf seine kleinen Geschwister

deutlich, als er es sich gerade auf der Matratze bei den Kinderbetten in einem Schlafsack gemütlich gemacht hat, Frau G. mit Jonathan ins Zimmer kommt und sich die folgenden Situationen ereignen.

Beob 15/3: Patrick verteidigt seinen Platz gegenüber Jonathan

Frau G. kommt nun mit Jonathan am Arm zur Matratze und legt ihn zu Patricks Füßen. Patrick dreht sich währenddessen auf den Rücken und schaut in die Richtung von Frau G. und Jonathan. Als Frau G. Jonathan auf die Matratze legt, strampelt Patrick unter dem Schlafsack mit den Füßen in der Nähe von Jonathans Kopf und sagt „Nah!“. Frau G. sagt „Jetzt pass auf Patrick!“ und geht in Richtung Küche. Patrick setzt sich auf und stellt sich auf die Matratze. Er springt ein paar Mal vor Jonathan breitbeinig auf und ab (...). (Hanauer 2016, Beob 15/146-152)

Als Patrick hier protestiert und nahe bei Jonathans Kopf mit den Beinen strampelt, als Frau G. seinen kleinen Bruder zu ihm legen möchte, wird Patricks Aggression und Eifersucht seinem kleinen Bruder gegenüber erneut deutlich. Er hat es sich gerade auf der Matratze in dem Schlafsack gemütlich gemacht und dürfte seinen Platz nicht mit seinem kleinen Bruder teilen wollen. Kurz darauf, als Frau G. das Zimmer verlässt, dürfte er Jonathan gegenüber seinen Platz verteidigen und seine Größe und Kraft demonstrieren, als er dicht vor ihm auf und ab springt. Gleich darauf dürfte Patrick jedoch eine Idee in den Sinn kommen, die seinen Bruder sowohl erfreuen, als auch gleichzeitig potentiell gefährlich für Jonathan werden könnte.

Patrick greift nach einem langen Holzstab (Hanauer 2016, Beob 15/153ff), der zwischen die beiden Gitterbetten gelehnt ist und auf dem am oberen Ende bunte Bommeln befestigt sind, sodass er wie ein Mobile für die Zwillinge dient. Patrick schwenkt den recht dicken Stab gefährlich nahe an Jonathan vorbei. Er schafft es, den Stab so zwischen die Matratzen des Kinderbettes zu stecken, dass der Stab über das Kinderbett hinwegsteht, sich ein wenig durchbiegt und die Bommel so direkt über Jonathan baumeln. Jonathan strampelt mit den Füßen, kneift die Augen zusammen und öffnet den Mund zu einem Lachen. Patrick ruft nach Frau G., während er den Stab anschaut und dürfte ihr zeigen wollen, dass er seinem kleinen Bruder soeben eine Freude bereitet hat. Der Stab fängt jedoch zu rutschen an und landet ein paar Sekunden später gefährlich nahe neben Jonathan. Frau G. kommt erst dann ins Zimmer zurück und ermahnt Patrick, er solle den Holzstab in Ruhe lassen, der gehe sonst nur kaputt. Patrick lässt sich daraufhin auf die Matratze plumpsen, legt sich seitlich hin und nimmt sich eine Oblate. Er dürfte in diesem Moment frustriert darüber sein, dass seine Bemühungen nicht gesehen wurden. Das Essen der Oblaten dürfte zum Ausgleich seiner Frustration dienen (Hanauer 2016, Beob 15/153-177).

7.7.3 Beobachtungen 16-21

In Beobachtung 17 zeigt sich, dass eine Situation schnell eskalieren kann, wenn Frau G. wieder einmal alles gleichzeitig meistern muss und ihre Geduld überstrapaziert wird. Dies dürfte erklären, wieso Patrick manchmal sehr angespannt reagiert, wenn Frau G. ihre Stimme erhebt oder ihre Stimmung zu kippen droht. In dem folgenden Ausschnitt befinden sich alle Kinder zusammen mit Frau G., die gerade Jessica im Arm hält und stillt, im Wohnzimmer. Elisabeth trägt ein viel zu langes Kleid, das vermutlich Frau G. gehört, über ihrem T-Shirt und tanzt mit Patrick zu Weihnachtsmusik, die im Hintergrund aus dem CD-Player tönt. Beim Tanzen stolpert Elisabeth über das Kleid, woraufhin Frau G. sie darauf hinweist, dass sie das Kleid oben an den Trägern, die in ihrem Nacken zusammengebunden sind, noch kürzer machen könne. Elisabeth's Hände sind aber zu kurz, um das Kleid selbst kürzen zu können. Frau G. gibt ihr während des Stillens weitere Anweisungen und wird immer ungeduldiger, umso länger Elisabeth versucht das Kleid anzupassen, es aber nicht schafft.

Beob 17/1: Frau G.'s Geduld wird überstrapaziert

Frau G.'s Stimme wird immer gereizter, als sie sagt „Elisabeth i kann da jetzt ned helfen, du versucht es ja noch ned a Mal“. Elisabeth sagt mit verzweifelter Stimme „Aber ich kann das nicht!“ und Frau G. wird nun laut und erwidert „Du host ja no ned amoi deine Hand nach hinten gestreckt und es versucht!“. Mit weinerlicher Stimme schreit Elisabeth nun „Was soll ich machen, ich kanns nicht!“, kniet sich weinend vor Frau G. auf den Boden, nimmt den Haarreifen von ihrem Kopf und schmeißt ihn weg. Patrick steht weiterhin daneben und kaut auf einer Ecke seiner Weste. Elisabeth ruft nun laut und weinend etwas schlecht Verständliches, was Frau G. sehr wütend machen dürfte, da sie nun laut „So!“ ruft, Jessica ruckartig und etwas unsanft auf der Matratze neben sich ablegt, Elisabeth fest am Arm packt und sie über den Wohnzimmerboden in Richtung Vorzimmer zerrt. Patrick steht neben der Matratze und hat nun beide Ecken seiner Weste in den Mund gesteckt, hält sie mit beiden Händen am Mund fest und kaut darauf, während er Frau G. und Elisabeth nachschaut. Als Frau G. und Elisabeth bei den Stiegen ankommen, ruft Elisabeth laut weinend „Du bist so eine blöde Ziege!“ und Frau G. zerrt sie die Stiegen hoch. Patrick setzt sich währenddessen dicht neben Simon auf die Kante der Matratze und die beiden schauen in Richtung Vorzimmer. Simons Blick scheint in die Ferne gerichtet zu sein, während Patrick mich anschaut (...), die Mundwinkel auseinander zieht, sodass seine Zähne zum Vorschein kommen und beide Schultern hebt. Dann steht er auf und geht mit schnellen Schritten ebenfalls ins Vorzimmer zu den Stiegen (...). Von oben sind mehrmals laute Knallgeräusche – es klingt wie Türenknallen – und gedämpfte Schreie von Frau G. und Elisabeth zu hören. Patrick ist bereits auf der Hälfte der Stiege (...), da kommt Frau G. gerade aus Elisabeths Zimmer gestürmt, Elisabeth ruft etwas und Frau G. dreht sich um, schreit *wütend* „Wos host du jetzt gosogt?!“, stürmt zurück ins Zimmer und schlägt die Tür wieder zu. Patrick steht mittlerweile oben am Ende der Stiege mit dem Rücken zu mir und beobachtet das Geschehen. Aus dem Zimmer ist weiterhin lautes Schreien von Frau G. zu hören. Nach ein paar Sekunden kommt Frau G. wieder heraus, knallt die Tür erneut hinter sich zu und geht mit festen, schnellen Schritten und einem angespannten Gesichtsausdruck mit aufeinandergepressten Lippen an Patrick vorbei. (...) Patrick geht ihr mit schnellem Schritt hinterher (...). Frau G. steuert auf die Matratze im Wohnzimmer zu, setzt sich im Schneidersitz hin und legt sich sogleich wieder Jessica an die Schulter. Patrick folgt ihr und Simon und er setzen sich gegenüber von Frau G. ebenfalls auf die Matratze. (...) Frau G. stillt Jessica nun und Patrick schaut sie noch kurz an und dann hinter ihr aus dem Fenster. (Hanauer 2019, Beob 17/133-179)

Frau G.'s Reaktion dürfte mit ihrer Überforderung, auf fünf Kinder gleichzeitig eingehen zu müssen, zusammenzuhängen. Gleich am Anfang des Ausschnittes weist sie Elisabeth darauf hin, ihr im Augenblick nicht helfen zu können, da sie Jessica stillt. In ihrer Aussage, dass Elisabeth es noch nicht einmal selbst versuche, könnte eine grundsätzliche Frustration auf Seiten Frau G.'s mitschwingen, da sie das Gefühl haben dürfte, dass von allen Seiten ihre Unterstützung gefordert wird, während sie selbst kaum bis gar keine Unterstützung erhält. Gleichzeitig dürfte Elisabeth verzweifeln, da sie die Anweisungen ihrer Mutter nicht ausführen kann und Frau G. gereizt, statt einfühlsam reagiert. Patrick beobachtet die Situation und kaut zuerst an einem und dann sogar an beiden Ecken seiner Weste, was von einer inneren Anspannung zeugen dürfte.

Frau G. und Elisabeth schaukeln sich gegenseitig hoch, sodass Frau G. endgültig ihre Geduld und ihre Nerven verliert und Elisabeth aus dem Zimmer und über die Stiegen nach oben zerrt. In dieser Interaktion kommt eine starke Aggression auf beiden Seiten zum Vorschein. Von oben ist nur noch lautes Schreien und Türknallen zu hören. Als Frau G. mit Elisabeth das Wohnzimmer verlässt, setzt sich Patrick dicht neben seinen Bruder, so als suche er bei ihm Halt. Gleichzeitig schaut er mich mit aufeinander gedrückten Zähnen und auseinandergezogen Mundwinkeln an, als wolle er mir vermitteln, dass die Situation nun heikel sei. Danach dürfte er überprüfen wollen, was im oberen Stock passiert. Als Frau G. dann wieder hinunter gestürmt kommt, wirken Simon und Patrick betreten, während sie sich still ihrer Mutter gegenüber setzen.

Während Elisabeth eine Weile auf ihrem Zimmer bleiben muss, ereignet sich ein paar Minuten nach der soeben beschriebenen Eskalation eine interessante Interaktion zwischen Simon und seiner Mutter, die sich auf ähnliche Weise später im Laufe der Beobachtung zwischen Patrick und seiner Mutter wiederholt.

Beob 17/2: „Hau dir ruhig den Po aus!“

Simon liegt (...) seitlich auf der Matratze und klatscht sich ein paar Mal mit der Handfläche leicht auf den Popo. Frau G. schaut zu Simon und sagt *mit ironischem Ton* „Ja, hau da ruhig den Po aus!“. Patrick schaut Simon mit leicht offenem Mund an, während Simon Frau G. mit ähnlichem Gesichtsausdruck ansieht. (Hanauer 2016, Beob 17/189-193)

Beob 17/3: „War die Giraffe schlimm?“

Daraufhin setzt sich Patrick auf die Matratze und hebt eine Stoff-Giraffe hoch, dreht sie um und haut ihr ein paar Mal mit der Handfläche fest auf den Popo. Frau G. schaut zu ihm und sagt la-

chend „War die Giraffe schlimm?“ und Patrick schaut zu ihr auf und sagt mit ernster Miene „Ja“. (Hanauer 2016, Beob 17/ 339-342)

Das Gesäß „aushauen“ und „schlimm sein“ dürften für die Familie miteinander in Verbindung stehen. Da sich beide soeben beschriebenen Interaktionen kurz nach der Auseinandersetzung zwischen Elisabeth und ihrer Mutter ereignet haben, liegt die Vermutung nahe, dass die beiden Buben mit ihren Handlungen etwas reinszenieren, was in ihrer Phantasie soeben ihrer Schwester wiederfahren sein könnte. Elisabeth war „schlimm“ und hat Frau G. verärgert, woraufhin von oben nur noch lautes Knallen und Schreien zu hören war. Es bleibt die Frage offen, ob das „Aushauen des Po’s“ in den Phantasien der Buben nur aufgrund vergangener Drohungen entsteht oder ob es sich um eine Bestrafung handelt, die tatsächlich immer wieder in der Realität ausgeführt wird. In ähnlichem Zusammenhang stellte sich diese Frage bereits in Phase 0, als Simon von seinem Vater damit gedroht wurde, dass er sich „eine fangen würde“, wenn er jemanden mit der Peitsche schlägt. In diesem Fall wurde die Drohung des Vaters nicht wahr gemacht.

Als einige Zeit nach dem Streit zwischen Elisabeth und Frau G. verstrichen ist, ruft Frau G. Herrn G. – von dem bis dahin nichts zu sehen war, der sich aber scheinbar auch im Haus befindet – zu, ob er nach Elisabeth schauen könne (323). Ein wenig später ruft Herr G. Frau G. etwas aus der Ferne zu, woraufhin Frau G. mit Jessica im Arm entgegnet, sie könne jetzt nicht und habe ihm deswegen das Babyphone gegeben. Es stellt sich heraus, dass Herr G. vermutlich gerufen hat, dass Jonathan, der dick angezogen in einem Gitterbett auf der Terrasse liegt, aufgewacht ist, da er kurz darauf auf die Terrasse geht und gemeinsam mit Jonathan zurück ins Wohnzimmer kommt. Sobald Herr G. mit dem weinenden Jonathan das Zimmer betritt, legt er ihn vor Frau G. auf die Matratze und verlässt das Zimmer wieder, woraufhin Frau G. damit beginnt, Jonathan das dicke Gewand auszuziehen. (17/335-344) An dieser Stelle wird wieder deutlich, wie viele Aufgaben Frau G. oft wie selbstverständlich gleichzeitig und alleine meistert, als Herr G. den kleinen Jonathan einfach bei ihr ablegt, obwohl sie gerade noch damit beschäftigt war, Jessica zu stillen, nachdem sie unmittelbar zuvor eine Auseinandersetzung mit Elisabeth hatte und gleichzeitig alle Kinder im Auge behält. Patrick dürfte die Belastung seiner Mutter spüren, da er eine bunte Rassel, die neben ihm liegt, in die Hand nimmt und über Jonathans Kopf damit rasselt, womit er den weinenden Jonathan beruhigen und seine Mutter unterstützen wollen dürfte. Gleich darauf hebt Frau G. Jonathan hoch und fängt an, ihn zu stillen.

Der Umstand, dass Frau G. viele Herausforderungen und Aufgaben im Alltag ohne Unterstützung meistern muss, führt zu dem Eindruck, dass sie im Alltag großen Belastungen ausgesetzt sein dürfte, die zeitweise zur Überforderung führen. Dies könnte erklären, warum Frau G. Patricks Bedürfnis nach Zuwendung in einigen Situationen nicht erwidern kann und zu übergehen scheint, wie dies auch in der folgenden Interaktion der Fall sein dürfte. In dem folgenden Ausschnitt spielen Frau G. und Patrick im Team ein Gesellschaftsspiel gegen Elisabeth und Simon und Patrick hat gerade seinen Zug gemacht.

Beob 18/1: Aushandeln von Abgrenzen und Verbinden (2) / Patrick darf sich nicht auf Frau G.'s Beine legen

Patrick lässt seine Figur los (...), berührt Frau G. an der Schulter und sagt zu ihr gewandt „Mama!“. Frau G. schaut weiterhin geradeaus auf das Spielfeld und sagt „Ja, wir spielen zusammen.“ Er lässt Frau G.'s Schulter wieder los, (...) schaut erneut zu Frau G. auf, die neben ihm im Schneidersitz sitzt und lässt sich auf die Seite sinken, sodass er seitlich auf ihren Beinen zu liegen kommt. Frau G. zieht ihn am Kragen hoch, sodass er wieder senkrecht sitzt und Patrick schaut sie mit großen Augen und offenem Mund an. Frau G. schaut ihn ebenfalls an und sagt „Sag, isst du deine Zuckerl noch oder spielst nur damit?“. Dann dreht sie sich wieder weg und Patrick lehnt sich an der Kommode hinter ihm an und schiebt die Lippen leicht nach vorne. (Hanauer 2016, Beob 18/91-103)

Die Interaktion dürfte sinnbildlich wiedergeben, was Frau G. in Situationen empfindet, in denen Patrick nach Halt bei ihr sucht, den sie ihm aber in diesen Momenten nicht geben können dürfte. Als Patrick sich auf Frau G. sinken lässt, sich somit an sie lehnt und Zuneigung bei ihr sucht, zieht Frau G. ihn unsanft am Kragen wieder hoch. Patrick schaut sie mit großen Augen und offenem Mund an, was darauf hindeuten dürfte, dass er von Frau G.'s abweisender Reaktion geschockt sein dürfte. So, als wolle Frau G. von der unangenehmen Situation ablenken, spricht sie Patricks verpackte Bonbons an, die er seit längerem in den Händen hält. Daraufhin dreht sie sich von Patrick weg und er lehnt sich an der Kommode hinter ihm an, als suche er nun so den Halt, der er von seiner Mutter nicht erhalten hat. Die Situation erinnert an einen vorherigen Ausschnitt, wo sich Patrick an seine Mutter lehnte und sie entgegnete, dass sie keine Lehne sei, womit sie sein Suchen nach Halt und Nähe auf einer versteckt humorvollen Ebene ebenfalls zurückwies. Vor allem das Erwidern des Bedürfnisses der Kinder nach emotionaler und körperlicher Nähe dürfte Frau G. schwerfallen, was daran liegen könnte, dass auch sie wenig emotional gestützt wird.

Kurz darauf zeigen sich jedoch auch Situationen, in denen Frau G. es schafft, auf Patrick einzugehen. Als Patrick ihr zum Beispiel ein Bild zeichnet und schenkt entgegnet Frau G. mit überraschtem Tonfall: „Hast du das für mich gezeichnet?“ (Hanauer 2016, Beob

18/249) Patrick nickt und Frau G. sagt „Sooo schön!“ (ebd., Beob 19/250), woraufhin sich Patrick lächelnd umdreht. Auch als Patrick sich kurze Zeit später selbst ein Gesellschaftsspiel holt, geht Frau G. darauf ein und spielt mit ihm, während sie nebenbei damit beschäftigt ist, Jonathan zu beruhigen, der immer wieder weint und jammert (ebd., 19/286-261). In Beobachtung 17 zeigt sich eine Interaktion zwischen Patrick, Frau G., Simon und seiner kleinen Schwester Jessica, in der Frau G. es schafft, alle drei Kinder miteinzubeziehen und ein lustvolles Miteinander herbeizuführen. Frau G. kommt vor diesem Ausschnitt gerade mit Jessica ins Wohnzimmer und legt das Baby vor Simon und Patrick auf die Matratze.

Beob 17/4: Regelgeleitetes Spiel (3) / Gemeinsames Singen

Frau G. legt Jessica nun vor sich auf den Rücken und Simon und Patrick beugen sich über sie. Patrick steckt seinen Finger leicht in Jessicas Ohr und Frau G. sagt mit „Babystimme“ zu Jessica „Ui, bohrt da wer den Finger ins Ohr?“. Patrick grinst und dreht seinen Finger ein bisschen. Frau G. fängt nun an die Strophe eines Kinderliedes zu singen, die lautet: „Meine Ohren sind verschwunden, ich habe keine Ohren mehr. Ei, da sind die Ohren wieder. Tra la la la la la la“. Während sie beginnt zu singen, hält sie Jessicas Ohren zu und Patrick zieht seine Hand weg und hält sich auch schnell seine Ohren zu, während dieser zu Simon schaut, der das gleiche tut. Als Frau G. singt „Ei, da sind die Ohren wieder“, nehmen alle die Hände von den Ohren und singen gemeinsam „Tra la la la“, wobei Patrick wie schon vorhin bei den Weihnachtsliedern nur die Melodie mitsingt. Patrick steht auf und dreht sich in Richtung Fenster, da fängt Frau G. an, die gleiche Strophe, aber in Bezug auf den Mund, zu singen. Patrick dreht sich sogleich wieder in Frau G.’s und Simons Richtung, hält sich schnell mit beiden Händen den Mund zu und wackelt zu dem Gesang ein bisschen hin und her. Dann nehmen wieder alle die Hände vom Mund und Patrick singt laut „Lolololooo!“. Nun dreht Patrick sich zum Fenster und geht wieder ganz ans Ende der Matratze und lehnt sich mit dem Gesicht ans Fenster. Als Frau G. wieder anfängt zu singen, dass die Hände weg sind, nimmt Patrick die Hände schnell vom Fenster und hält sie sich zuerst wieder auf die Ohren, nimmt sie dann schnell wieder weg, hält kurz inne und steckt sie sich dann schnell unter seine Weste. (Hanauer 2016, Beob 17/193-212)

Als Patrick am Anfang dieses Ausschnittes seinen Finger in Jessicas Ohr steckt, wirkt dies noch wie eine latent aggressive Handlung. Frau G. dürfte es mithilfe des Liedes jedoch schaffen, daraus ein lustvolles Miteinander zu gestalten, an dem auch Patrick sich - im Unterschied zu vielen Gesprächen und Unterhaltungen - gut beteiligen kann. Ähnlich wie bei Gesellschaftsspielen, bei denen Patrick die Regeln kennt, diese befolgen und initiativ werden kann, ohne dabei sprechen zu müssen, dürfte ihm auch das Lied, das ebenfalls bestimmten Regeln folgt, die Möglichkeit geben, aktiv am Geschehen teilzunehmen. Wenn die Familie Musik auflegt, die Patrick kennt, dürfte ihm dies die Möglichkeit eröffnen, sich ins Geschehen zu integrieren, indem er statt des Liedtextes die Melodie mitsingt und mit seinen Geschwistern tanzt, im Gegensatz zu anderen gemeinsamen Aktivitäten, die einen sprachlichen Austausch erfordern.

Es dürfte stark von Frau G.'s Verfassung, ihren Möglichkeiten und dem daraus resultierenden Raum, den sie an einem bestimmten Tag zur Verfügung hat, abhängen, inwieweit Frau G. sich einfühlsam auf Patrick einlassen kann. Beobachtung 20 dürfte eine Situation darstellen, in der Frau G.'s Verfassung es zulässt, von sich aus auf Patrick zuzugehen und ihm Zuneigung zu schenken, ohne dass Patrick etwas dafür leisten musste. Vor dem folgenden Ausschnitt stehen Frau G. und Patrick gemeinsam vor der geöffneten Terrassentür und schauen in den Garten.

Beob 20/1: Frau G. streichelt Patrick über den Kopf

Frau G. (...) berührt Patrick, der neben ihr steht, dabei mit der Hand leicht am Kopf. Sie lässt ihre Hand auf Patricks Kopf ruhen, während sie die Türe wieder schließt und Patrick (...) umklammert Frau G.'s Bein (...). Frau G. streichelt ihm sanft über den Kopf und fängt an, langsam in Richtung Küche zu gehen. Patrick hat weiterhin einen Arm um ihr Bein geschlungen und Frau G.'s Hand ruht weiterhin auf Patricks Kopf, sodass sie ihn leicht an sich drückt und sie eng nebeneinander hergehen. In der Küche angekommen, lässt sich Frau G. auf das Treppchen in der Mitte sinken, zieht Patrick auf ihren Schoß und sagt „So, mach ma jetzt den Biskuit?“. Patrick macht lächelnd den Mund auf und sagt nickend „Ja!“. Frau G. richtet sich langsam auf, sodass Patrick von ihrem Schoß rutscht und schiebt dann das Stockerl mit ihren Füßen neben den Herd. Patrick geht neben ihr her und klettert sofort aufs Stockerl, als Frau G. auf die Seite geht. (Hanauer 2016, Beob 20/204-217)

Frau G. legt ihre Hand leicht auf Patricks Kopf, während sie die Terrassentür schließt, woraufhin Patrick sogleich die Chance ergreift, von seiner Mutter Zuneigung zu erhalten und ihr Bein umklammert. Frau G. lässt dies zu und anstatt darauf eine Handlung folgen zu lassen, die wieder Distanz zwischen den beiden schaffen würde, streichelt sie ihm über den Kopf und drückt ihn an sich, als Patrick sich weiter um ihr Bein klammert, während sie Richtung Küche gehen. Als Frau G. sich auf das Treppchen in der Küche sinken lässt, ist sie diejenige, die Patrick auf ihren Schoß zieht und ihn fragt, ob sie nun gemeinsam backen wollen. Auch dies unterscheidet sich zu einigen zuvor beobachteten Interaktionen, in denen oft Patrick derjenige ist, der auf seine Mutter zugeht oder der sein Treppchen zu ihr schiebt, während sie in der Küche kocht oder Vorbereitungen trifft. Patrick geht begeistert auf Frau G.'s Vorschlag ein und Frau G. schiebt das Treppchen neben den Herd. Patrick darf bei dem gemeinsamen Kochen diesmal wieder viel mithelfen, was darauf zurückzuführen sein könnte, dass Frau G. an diesem Tag mehr Geduld und Raum dafür haben dürfte, Patrick mitmachen und ausprobieren zu lassen, auch wenn dies mehr Zeit in Anspruch nehmen könnte, als es selbst zu machen.

Während dem Backen muss Frau G. kurz die Küche verlassen, da ein Weinen durch das Babyphone zu hören ist. Patrick wartet im Vorzimmer auf seine Mutter und sieht, dass Herr G. gerade in den Keller geht. Als Frau G. aus dem Keller zurückkommt, wo scheinbar gerade die

Zwillinge in ihren Kinderwagen schlafen, zeigt sich, dass Patrick in dieser Situation durch Frau G. die Möglichkeit gegeben wird, auch sprachlich mehr zu probieren.

Beob 20/2: Patrick sagt „Keller“

Frau G. nimmt Patricks Hand und Patrick lächelt, als sie zusammen zur Stiege in Richtung Gang gehen. Als sie die erste Stiege hochsteigen fragt Frau G. „Wo ist denn der Papa?“ und Patrick grinst mit auseinandergezogenen Mundwinkel und aufeinandergedrückten Zähnen. Frau G. fragt erneut „Hmm, wo ist denn der Papa?“, als sie die zwei letzten Stiegen nehmen und Patrick erwidert mit hoher Stimme „Ah! Papa!“, woraufhin Frau G. entgegnet „Ja, der Papa“. Als sie nun oben im Gang ankommen, geht Patrick ein bisschen in Knie, bückt sich weiterhin die Hand von Frau G. haltend nach unten, berührt mit seinem Zeigefinger leicht den Boden und sagt leicht lächelnd „Eller“, während er zwei Mal mit dem Finger auf den Boden zeigt. Dann richtet er sich wieder auf und Frau G. sagt „Im Keeeller, super!“. Patrick grinst mit schief gelegtem Kopf und sie gehen Hand in Hand wieder in Richtung Küche zurück. (Hanauer 2016, Beob 20/327-340)

Frau G. dürfte wissen, dass Patrick soeben gesehen hat, dass sein Vater in den Keller gegangen ist, weshalb sie gezielt fragen dürfte, wo Herr G. gerade sei. Sie dürfte auch wissen, dass „Keller“ ein neues Wort ist, das Patrick nun aussprechen kann, da auch Patricks Oma ihn in der darauffolgenden Beobachtung danach fragt. Auch Patrick dürfte wissen, worauf Frau G. mit ihrer Frage hinaus möchte. Das Aussprechen eines neuen Wortes dürfte für ihn jedoch mit Überwindung und Scham verbunden sein, was sich daran bemerkbar macht, dass Patrick nach Frau G.'s Frage seine Zähne fest aufeinander und seine Mundwinkel auseinanderzieht, was wiederum auf eine Anspannung seinerseits hindeuten dürfte. Nachdem Patrick nach Frau G.'s zweiter Nachfrage zuerst nochmals hinauszögert, indem er mit „Papa“ antwortet, dürfte er sich doch überwinden können und antwortet auf Frau G.'s Frage, woraufhin er Lob von Frau G. erhält und grinsend den Kopf schief legt. Auch später im Laufe dieser Beobachtung üben Patrick und Frau G. zusammen das Sprechen, diesmal ist jedoch Patrick derjenige, der die Initiative ergreift.

Gegen Ende dieser Beobachtung, in der Frau G. viel Raum und Geduld für Patrick aufbringen konnte, ereignet sich eine Interaktion zwischen den beiden, die so vorher noch nie beobachtet wurde.

Beob 20/3: Patrick und Frau G. kuscheln

Frau G. geht nun Richtung Sofa und Patrick folgt ihr wieder, bleibt vor ihr stehen, während sich Frau G. auf das Sofa setzt, dreht sich dann mit dem Rücken zu ihr, lehnt sich an ihren Beinen an und lässt sich von Frau G. auf den Schoß ziehen. (...) Patrick lehnt sich an Frau G.'s Oberkörper an und lässt seine Beine an den Seiten ihrer Beine herunterbaumeln und die Arme hängen. Frau G. greift zu ihren Haaren, um ihren Zopf neu zu binden und Patrick hebt seine Arme und greift mit den Händen nach Frau G.s Oberarmen, und möchte sie zu sich herunterziehen. Frau G. sagt

„Ja woart“ und Patrick dreht seinen Kopf zu ihr und lässt seine Arme wieder sinken. Als Frau G. ihren Zopf fertig gebunden hat, hebt sie Patrick kurz von ihrem Schoß aufs Sofa. Patrick dreht sich zu ihr und Frau G. legt sich seitlich mit dem Rücken zur Sofalehne aufs Sofa und sagt „So, da komm her“. Patrick legt sich ebenfalls seitlich hin und kuschelt sich mit dem Gesicht nah an Frau G.’s Gesicht, sodass er zusammengerollt dicht neben ihr liegt und seine Füße genau vor Frau G.s angewinkelten Oberschenkeln liegen. Patrick legt seinen Arm um Frau G.’s Hals und spielt mit ihren Ohrläppchen und Frau G. streichelt Patrick über den Hals. (Hanauer 2016, Beob 20/440-456)

Es wirkt so, als sei Frau G. an diesem Tag sehr entspannt und in der Verfassung, Patrick viel Zuneigung und vor allem körperliche Nähe geben zu können. Es entsteht der Eindruck, als sauge Patrick diese Zuneigung geradezu auf und als spüre er an diesem Tag, dass seine Mutter ihm den Raum gibt, sich auch auszuprobieren, da er im Laufe der gleichen Beobachtung selbst die Initiative ergreift, Farben auf einem Bild im Wohnzimmer zu benennen. Bei der nächsten Beobachtung ist Patricks Oma mütterlicherseits zu Besuch und auch von ihr bekommt Patrick viel Zuneigung und Kuscheleinheiten. Frau G. wirkt an diesem Tag wieder ein wenig gestresster, als in der Beobachtung zuvor. Während die Oma sich mit Patrick beschäftigt, erledigt Frau G. den Haushalt in der Küche und kümmert sich um Oster-Dekoration und andere organisatorische Dinge. Im nächsten Ausschnitt ruft Patrick Frau G. zu sich ins Wohnzimmer.

Beob 21/1: Patrick soll sprechen

Patrick, der sich in der Zwischenzeit wieder aufgesetzt hat, sagt mit jammerndem Ton „Maaaaa“. Frau G. entgegnet „Ja, was wüsst denn?“. Patrick schaut sie an, formt seine rechte Hand so, als würde er etwas in der Hand halten und bewegt die Hand zum Mund und wieder ein Stück weg, wiederholt dies mehrmals und macht dabei den Mund schmatzend auf und zu. Frau G. fragt „Was essen?“ und Patrick nickt und Frau G. fragt „Was denn?“. Patrick schaut kurz mit leicht offenem Mund geradeaus und zeigt dann auf Simons Schüssel mit einem Apfel am Boden. Frau G. schaut in die Richtung und fragt „Was ist das?“ und Patrick neigt grinsend und die Augen ein wenig zusammenkeifend den Kopf und legt ihn leicht in den Nacken. Frau G. schaut ihn an und sagt erneut „Hmmm, was ist denn das?“ und die Oma fragt „Ist das ein Brot?“. Patrick legt sich seitlich an sie, grinst und sagt „Naaahn“ und die Oma sagt „Ein Ei?“ und Patrick sagt immer noch grinsend „Naaah“. Dann steht er auf, geht ein paar Schritte Richtung Esstisch, zeigt in Richtung Osterzweige und sagt „Äääi“. Frau G. sagt leicht lachend „Ja genau, das ist ein Ei.“ Patrick kommt wieder zurück und Frau G. sagt „Einen Aaaapfel möchtest du.“ Und die Oma wiederholt „Einen Apfel“ und Patrick lehnt sich wieder seitlich an seiner Oma an. Frau G. geht an ihm vorbei in Richtung Küche, bleibt dann vor ihm und seiner Oma stehen und fragt „Wo sitzt du grad?“. Patrick kuschelt sich grinsend noch mehr an die Oma und Frau G. sagt betont „Bei der O-mmamma oder beim O-ppaaappaaa?“. Patrick bleibt bei seiner Oma eingekuschelt und Frau G. geht weiter in die Küche. Die Oma fragt Patrick nun leise „Wo war denn der Papa vorher?“. Patrick grinst wieder, setzt sich dann auf und zeigt mit dem Zeigefinger auf den Boden und die Oma schiebt seinen Finger weg und sagt „Nah, du kannst des scho sagen!“. Patrick presst geradeaus schauend seine Lippen leicht aufeinander, da kommt Frau G. bereits aus der Küche mit einem Apfel zurück. Sie reicht ihn Patrick, der ihn mit offenem Mund lächelnd entgegen nimmt. (Hanaer 2016, Beob 21/239-265)

Sowohl Frau G., als auch Patricks Oma dürften in dieser Situation wieder versuchen, Patricks Sprache zu fördern. Es zeigt sich jedoch deutlich, dass dies für Patrick mit Scham verbunden sein dürfte, was darauf zurückzuführen sein dürfte, dass Patrik grinsend seinen Kopf zur Seite legt und sich immer mehr bei seiner Oma einkuschelt und sich somit ein wenig bei ihr versteckt, umso mehr Fragen auf ihn zukommen. Nachdem Patricks Oma sich an diesem Tag von den Kindern verabschiedet, dürfte Patrick die Zuneigung, die er an diesem Tag von seiner Oma bekommen hat, bei Frau G suchen. Nachdem die Oma das Haus über die Terrassentür verlassen hat, greift Patrick sogleich nach Frau G.'s Hand und die beiden gehen zusammen in die Küche.

Beob 21/2: Aushandeln von Abgrenzen und Verbinden (3) / Frau G. wirft Patrick über ihre Schulter

In der Küche lässt Frau G. Patricks Hand wieder los und Patrick streckt sogleich wieder seine Arme zu ihr aus. Frau G. packt ihn erneut um die Hüften, schupft ihn sich über die Schulter und geht wieder in den Gang. Kurz vor der Wohnzimmertür lässt sie Patrick ein bisschen weiter nach unten hängen und Patrick sagt halb lachend, halb mit weinerlichen Ton „Naaah, naaah“ und Frau G. geht weiter mit ihm ins Wohnzimmer und bleibt vor der Matratze rechts neben der Tür stehen. Sie stellt sich mit dem Rücken zur Matratze, hält Patrick an den Füßen fest, beugt sich nach hinten und Patrick sagt erneut „Naaaah“ und Frau G. erwidert „Na loss die owe foilen!“. Sie bückt sich ein bisschen und geht noch mehr in die Knie und Patrick kann sich mit seinen Handflächen auf der Matratze abstützen und langsam auf den Bauch sinken lassen. Frau G. richtet sich wieder auf, streckt sich durch, Patrick dreht sich lächelnd auf der Matratze auf den Rücken und richtet sich zum Sitzen auf. Als Frau G. sich zurück auf den Weg in die Küche macht, richtet sich Patrick ebenfalls wieder zum Stehen auf und folgt ihr. (Hanauer 2016, Beob 21/312-326)

Es entsteht der Eindruck, als brauche Patrick nach dem Abschied von seiner Oma Frau G.'s Nähe und ihren Halt, da er sogleich nach Frau G.'s Hand greift und seine Arme nach ihr ausstreckt, als Frau G. Patricks Hand loslässt. An dieser Stelle zeigt sich nun wieder, dass es tagesabhängig sein dürfte, wie viel Nähe Frau G. zulassen kann. Indem Frau G. Patrick über ihre Schulter wirft, hebt sie ihn zwar hoch, gleichzeitig wirkt die Handlung wieder latent aggressiv. Kurz darauf lässt sie ihn allem Anschein nach aus Spaß ein bisschen weiter Richtung Boden rutschen, Patrick dürfte dies jedoch Angst machen, was sich zeigen dürfte indem er langezogen und weinerlich „Naaah, naaah“ sagt. Frau G. lässt Patrick auf die Matratze rutschen und macht sich auf den Weg zurück in die Küche. Nachdem Patrick ihre Nähe forderte, indem er seine Arme in ihre Richtung ausstreckte, schafft sie somit nun wieder Distanz zwischen ihnen. Als Patrick sieht, dass sie das Wohnzimmer verlässt, folgt er ihr jedoch sogleich.

7.8 Zusammenführung der Ausführungen zu den Beziehungserfahrungen in Phase 2

7.8.1 Patricks Beziehungserfahrungen mit seiner Mutter

Die gesamte Phase 2 dürfte von einer Ambivalenz innerhalb der Beziehungserfahrungen, die Patrick mit seiner Mutter macht, geprägt sein. Patrick und seine Mutter dürften in gemeinsamen Interaktionen beständig mit dem Aushandeln eines gegenseitigen Abgrenzens und miteinander in Verbindungtretens beschäftigt sein. Innerhalb der ambivalenten Interaktionen zwischen Patrick und seiner Mutter dürfte ein latentes Ausagieren von Aggression zum Ausdruck kommen, das in Phase 0 und 1 noch nicht in dieser Ausprägung beobachtet werden konnte. Patrick dürfte gezielt seine Grenzen austesten und Frau G. provozieren, indem er beispielsweise oftmals laut Kastentüren oder ähnliches zuschlägt und eine Reaktion seiner Mutter abwartet oder sich unangepasst verhält und Frau G.'s Anweisungen und Regeln nicht nachkommt.

Weiters kann in dieser Phase häufig ein deutlicher Konflikt zwischen dem Ausleben und Aufschieben von Patricks Lust beobachtet werden. Dieser innere Konflikt, der zu einer Anspannung auf Seiten Patricks führen dürfte, könnte ein weiterer Grund für Patricks zunehmendes Einfordern von Grenzen von Frau G. sein. In den Situationen „Beob 13/3: Konflikt zwischen Lust und Verbot“ dürfte sich Patrick vorerst in einem Konflikt befinden, geht schlussendlich aber seinem Bedürfnis nach, anstatt sich an die Regeln zu halten. Als er dabei von Frau G. unbeachtet bleibt, schleckt er danach in ihrer Anwesenheit nochmals seinen Finger ab, was den Eindruck erweckt, als fordere er hier erneut heraus begrenzt zu werden, so wie dies auch passiert, als er auf die Knöpfe des Herdes drückt. Auch in dieser Phase zeigt sich Patrick neben seiner Abgrenzungsversuche gleichzeitig phasenweise gegenüber seiner Mutter sehr anhänglich und dürfte die mittlerweile sehr seltenen Momente mit Frau G. in Zweisamkeit sehr genießen und sich nur mit Mühe daraus lösen können. Ein Schwanken zwischen Abgrenzung und dem Bedürfnis nach Zuneigung und positiver Anerkennung kommt auch in der Situation „Beob 13/5: Patricks Wiedergutmachung“ zum Ausdruck, in der Patrick seine Provokationen wieder gut machen wollen dürfte, was ihm in dieser Situation auch gelingt.

Auch Frau G. dürfte in den Interaktionen von Phase 2 latent aggressive Handlungen „ins Spiel bringen“, indem sie Patrick kitzelt oder ihn über die Schulter wirft, wenn er nach ihrer Nähe sucht. Auch die vermehrten Zurechtweisungen, vor allem in Situationen, in denen Patrick sich

gerade nicht provokant verhält oder die Bezeichnung der Kinder als „schlimm“ und Patrick als den „Schlimmsten“ von allen, der deshalb von Frau G. ausgesperrt werden müsste, dürften latent Aggression in sich tragen. In vereinzelt Situationen wird deutlich, dass Frau G. permanent eine gewisse Anspannung in sich tragen dürfte, die mit einer potentiellen Überlastung zusammenhängen könnte, weshalb ihre Stimmung schnell kippen und die Aggression nicht mehr versteckt, sondern sehr deutlich zum Ausdruck kommen kann (Beob 11/1: Frau G. packt Patrick am Kragen; Beob 17/1: Frau G.'s Geduld wird überstrapaziert). Als Frau G. in dieser Phase die Nerven verliert, weil Elisabeth ihr Kleid nicht selbst binden kann, entsteht die Annahme, dass es Frau G. immer schwerer fallen dürfte, Geduld für die Kinder aufzubringen, je größer und älter sie werden. Frau G.'s potentiell heftige Reaktion könnte auch ein Grund dafür sein, warum Patrick sich in einigen Situationen von Frau G. „lenken“ lässt, anstatt selbst Initiative zu ergreifen. Manchmal könnte es „sicherer“ sein, passiv zu bleiben als etwas zu versuchen und Frau G.'s negative Reaktion zu riskieren.

Der im Laufe der Beobachtungen entstandene Eindruck, dass Frau G. mit der Erziehung der Kinder und dem Haushalt alleine gelassen wird und selbst wenig emotionale Unterstützung erhalten dürfte, könnte erklären, warum Frau G. vor allem in dieser Phase nicht immer dazu in der Lage sein dürfte, Patrick stützend zur Seite zu stehen und emotionale Nähe zuzulassen. Es wird vermutet, dass Frau G. im Alltag meist selbst so belastet ist, dass sie auf Patricks emotionale Belastungen nicht eingehen kann, sondern diese oftmals verharmlosen oder sogar übergehen muss. (Beob 12/2: Spielerisches Aushandeln von Abgrenzen und Verbinden / Frau G. ist keine Lehne; Beob 13/2: Patricks Schmerz; Beob 18/1: Patrick darf sich nicht auf Frau G.'s legen) Es zeigen sich vereinzelt jedoch auch immer wieder Situationen, in denen Frau G. körperliche und emotionale Nähe zulassen, für Patrick eine Stütze sein und sich geduldig auf ihn einlassen kann. (Beob 12/1: Ganz nah bei Mama; Beob 20/1: Frau G. streichelt Patrick über den Kopf; Beob 20/2: Patrick sagt „Keller“; „Beob 20/3: Patrick und Frau G. kuscheln) Patrick dürfte in solchen Momenten die Nähe und Zuneigung seiner Mutter förmlich aufsaugen.

Es ist anzunehmen, dass Frau G.'s Stimmungsschwankungen – und somit ihre Schwankungen, was die Fähigkeit betrifft, auf Patrick einzugehen, Nähe zuzulassen und geduldig zu sein – sehr anstrengend für Patrick sein dürften, da er sich meist auf die tagesabhängige Verfassung seiner Mutter einstellen muss und nicht abschätzen kann, ob seine Nähe zugelassen oder abgelehnt wird, ob Frau G. geduldig auf ihn eingehen kann oder ob ihre Stimmung schnell zu

kippen droht. Es dürfte von Patrick überaus vorsichtiges Agieren im Alltag und das Aufbringen von viel Mut erfordern, um sich von seiner Mutter abzugrenzen und eignen Bedürfnissen nachzugehen und es könnte gleichzeitig dazu führen, dass Patrick beständig seine Grenzen und somit die Frage, „wie weit er gehen kann“, austesten dürfte. Auch Patricks Schwanken zwischen dem Suchen nach Nähe und Abgrenzung könnten eine Anpassung an Frau G.'s Stimmungsschwankungen darstellen.

Dieser Umstand könnte dafür verantwortlich sein, dass es Patrick schwerfallen dürfte, seine eigenen Bedürfnisse durchzusetzen und diese zum Ausdruck zu bringen, da dies auch zu einem Konflikt mit Frau G. führen oder sie verärgern könnte. Obwohl Patrick es in dieser Phase zunehmend schaffen dürfte, sich zaghaft abzugrenzen und auch Aggression in der Interaktion mit seiner Mutter zuzulassen, bleibt der Eindruck bestehen, dass Patrick beständig die Erfahrung machen dürfte, etwas Bestimmtes tun zu müssen, um mit seiner Mutter in Interaktion treten zu können. Einerseits dürfte er latent aggressive Handlungen nutzen, um mit seiner Mutter in Konfrontation zu treten, gleichzeitig dürfte er die Erfahrung machen, dass er positive Rückmeldung oder Zuneigung von seiner Mutter fast ausschließlich nur dann erhält, wenn er etwas geleistet hat. Nur sehr selten erhält Patrick leistungsunabhängige Anerkennung oder Zuneigung.

7.8.2 Patricks Beziehungserfahrungen mit seinen Geschwistern

Auch in Phase 2 gerät Patrick immer wieder in die Position des Ausgeschlossenen, wenn sowohl Simon als auch Elisabeth zu Hause sind und sich miteinander beschäftigen (Hanauer 2016, Beob 8/145-162). Patrick dürfte in dieser Phase jedoch vermehrt danach streben, mit seinen Geschwistern in Kontakt zu treten und sich in deren Spiel zu integrieren, als dies in Phase 0 beobachtet werden konnte. Dies könnte unter anderem damit zusammenhängen, dass Frau G. nun oft mit den Zwillingen beschäftigt ist und weniger Zeit für Interaktionen mit Frau G. zu zweit bleibt.

Durch Patricks und Simons enger wirkenden Beziehung ist in dieser Phase manchmal auch eine neue Dynamik zu beobachten, wenn die Geschwister zu dritt sind. Auch Elisabeth, die sonst immer die Spielideen einbringt und die Spiele anleitet, gerät nun in vereinzelter Situationen in die Rolle der Ausgeschlossenen oder muss sich proaktiv ins Spiel einbringen, wenn Patrick und Simon Ideen haben, die sie zu zweit in ihr Spiel einbringen (Beob 10/1: Spiel mit

Elisabeth und Simon / Patrick macht einen Spagat; Beob 10/2: Spiel mit Elisabeth und Simon / Das Wäscheständer-Versteck).

7.8.2.1 Simon

Die Beziehungserfahrungen, die Patrick mit Simon in Phase 1 gemacht hat, dürften sich in Phase 2 fortsetzen. Die beiden verbünden sich in einigen Situationen weiterhin gemeinsam gegen ihre Mutter, indem sie sich beispielsweise mit Kreide unter den Tisch verkriechen (Hannauer 2016, Beob 8/105), zusammen herumalbern und sich gegenseitig zum Lachen bringen. Ihre gemeinsamen Spielideen, die sie wechselseitig einbringen, werden oftmals wild und übermütig, was meist von Simon initiiert wird und häufig in einem Kräftemessen oder einem Kampf mündet (Beob 8/1: Spiel mit Simon / "Wer zuerst hinfällt"). Bei dem Kräftemessen entsteht der Eindruck, als müsse Simon, seitdem Patrick nun auch in den Kindergarten geht, beständig beweisen, dass er trotzdem immer noch der größere und stärkere Bruder ist. Patrick geht - im Unterschied zu den Beziehungserfahrungen in Phase 1 - jedoch nicht ausschließlich als Verlierer aus diesen Spielen hervor, sondern sie dürften ihm auch die Möglichkeit geben, sich überlegen und stark fühlen zu können (Beob 8/2: Spiel mit Simon / Der Besenkampf). Er ist in den Interaktionen mit seinem Bruder mitunter auch mutig genug, ihn zum Kampf aufzufordern. Da Patrick während einer Beobachtung einen Kampf von sich aus initiiert, wird angenommen, dass es für ihn lustvoll sein dürfte, seine Aggressionen im Spiel mit seinem Bruder auszuagieren. Die wilden Spiele enden meist für einen von ihnen mit einer Verletzung, was jedoch eher aus Versehen geschehen dürfte. Trotzdem trösten sich die Buben nicht gegenseitig, sondern übergehen die Verletzung des anderen. Patrick dürfte es sogar als Erfolg feiern, seinen großen Bruder verletzt und somit besiegt zu haben. Die Spiele zwischen Patrick und seinem Bruder sind meist sogar noch wilder und gefährlicher, als die wilden Spiele zu dritt mit Elisabeth, die vor allem in Phase 0 beobachtet wurden.

Patrick und Simon können sich auch sehr friedlich und kreativ miteinander beschäftigen, wie sich im Ausschnitt „Beob 16/1: Spiel mit Simon / Gemeinsames ‚Kochen‘“ zeigt. Im Unterschied zu Interaktionen mit seiner großen Schwester oder auch häufig mit Frau G., gibt hier niemand den Ton an, sondern die Buben bringen sich wechselseitig ins Spiel ein und gehen aufeinander ein. Patrick dürfte so mit seinem Bruder die Erfahrung machen können, sich aktiv am Geschehen zu beteiligen. Patrick dürfte seinem großen Bruder weiterhin nacheifern, vor allem, was das „Lausbub-Verhalten“ betrifft, wie in dem Kapitel „Patricks Beziehungserfah-

rungen in Zusammenhang mit seiner geringen Sprachfähigkeit und dem Ausdruck und Regulieren von Emotion“ genauer ausgeführt wird.

7.8.2.2 Elisabeth

Interaktionen zu zweit zwischen Patrick und Elisabeth, ohne dass auch Simon oder andere Familienmitglieder dabei sind, kommen im Laufe der Phasen selten vor. In Phase 2 kann jedoch eine Situation beobachtet werden, in der Elisabeth Patrick in ihr Lego-Spiel einbezieht, woraufhin sie sich zu zweit beschäftigen. Es zeigt sich, dass Patrick hier ähnliche Erfahrungen wie in Interaktionen mit seiner Mutter vor allem in Phase 0 machen dürfte. Elisabeth bezieht Patrick nur als „Gehilfen“ in ihre Interaktion ein, Patrick kann hier keine Spielideen seinerseits einbringen und wenn er etwas anders macht, als Elisabeth dies vorgibt, macht er dies in Elisabeths Augen falsch.

7.8.2.3 Jonathan und Jessica

Seinen kleinen Geschwistern gegenüber dürften sich Patricks ambivalente Gefühle aus Phase 1 fortsetzen. Beide Protokollausschnitte, in denen Interaktionen mit Jonathan und Jessica beobachtet werden können, dürften sowohl liebevolle als auch aggressive Ambitionen in sich tragen. Als Patrick seine kleine Schwester stürmisch umarmt, dürfte er sich einerseits seiner Schwester zuwenden und ihr Zuneigung schenken wollen bzw. ihre Nähe suchen, gleichzeitig ist die Umarmung, im Zuge derer er Jessica mit sich zieht, auch potentiell gefährlich für seine Schwester. Ähnlich dürfte es sich verhalten, als Patrick Jonathan vorerst „von der Matratze strampeln“ möchte, dann seinen Platz ihm gegenüber verteidigen dürfte und daraufhin seinem Bruder zwar einerseits mithilfe der Bommel Freude bereitet, andererseits aber in Gefahr bringt, da der Stab neben Jonathan zu Boden fällt.

7.8.3 Patricks Beziehungserfahrungen mit seinem Vater

Im Laufe der gesamten Phase 2 können kaum Beziehungserfahrungen mit Patricks Vater beobachtet werden. Wie in der Situation nach der Eskalation mit Elisabeth (Beob 17/1: Frau G.'s Geduld wird überstrapaziert) deutlich wird, als Herr G. Jonathan ins Wohnzimmer bringt und vor Frau G. auf die Matratze legt, dürfte wie bereits im Vorhinein vermutet, Frau G. die tragende Rolle in der Erziehung der Kinder spielen. Auch wenn Herr G. zu Hause ist, ist er wäh-

rend der Beobachtungen meistens nicht zu sehen, es sei denn er liegt mit einem der Zwillinge auf der Matratze, während Frau G. mit dem Haushalt oder anderen Tätigkeiten beschäftigt ist.

7.8.4 Patricks Beziehungserfahrungen in Zusammenhang mit seinen geringen sprachlichen Fähigkeiten und dem Ausdruck und Regulieren von Emotion

Patrick dürfte in dieser Phase häufig die Erfahrung machen, nicht genauso aktiv wie seine größeren Geschwister am Familiengeschehen teilhaben zu können, da er sich nicht an Gesprächen beteiligen und nicht auf einer sprachlichen Ebene auf sich aufmerksam machen oder sich mitteilen kann. In entsprechenden Situationen dürfte Patrick versuchen, sich mithilfe von lautem Schreien, unangepasstem Verhalten oder indem er wie ein Clown agiert, in das Familiengeschehen einzubringen und Aufmerksamkeit zu erregen. Er dürfte die Erfahrung machen, in Situationen, in denen mehrere Familienmitglieder anwesend sind, Anerkennung vor allem von den größeren Geschwistern zu erhalten, wenn er sie zum Lachen bringt, auch wenn dies oft aus Versehen geschieht. Patrick dürfte sich freuen, wenn er Reaktionen jeglicher Art bei seinem Gegenüber auslöst, da dies für ihn aufgrund seiner eingeschränkten sprachlichen Mitteilungsmöglichkeit schwierig ist. Musik, gemeinsames Singen und regelgeleitete Aktivitäten und Spiele dürften Patrick in diesem Kontext die Möglichkeit geben, sich am gemeinsamen Geschehen zu beteiligen und aktiv daran teilzunehmen, ohne dafür sprechen zu müssen.

Bezüglich Patricks Umgang mit Emotion und seiner Affektregulierung – die auf einer sprachlichen Ebene für Patrick nicht möglich ist und auch durch seine Bezugspersonen kaum bis gar nicht mithilfe des Versprachlichens und Übersetzens von Emotionen für Patrick stattfinden dürfte – kann im Laufe dieser Phase vermehrt beobachtet werden, dass Patrick während fast jeder Beobachtung durchgehend nebenbei nascht oder knabbert. Er lutscht sein Essen meist genüsslich, isst Stück für Stück, knabbert daran und zieht die Mahlzeit in die Länge, fast so als zelebrierte er das Essen. Es kommt der Eindruck auf, dass Patrick das Essen an einigen Stellen zur selbstständigen Affektregulierung nutzt. Wenn Patrick beispielsweise mit seinem Erlebten alleine bleibt, da er nicht davon erzählen kann oder zu Unrecht zurechtgewiesen wird und dementsprechend frustriert sein dürfte, ist seine darauffolgende Handlung oftmals Naschen.

Eine andere Möglichkeit für Patrick mit schmerzlichen Gefühlen umzugehen, wenn er diese empfindet und dies nicht ausdrücken und diesbezüglich sprachlich keine emotionale Unterstützung einfordern kann, dürfte sich zeigen, als Patrick seiner Mutter seinen Arm hinhält, als

würde ihn der Kleber darauf schmerzen, wobei der Eindruck entsteht, dass es sich in dieser Situation eher um einen emotionalen Schmerz bei Patrick handeln dürfte. Er dürfte seine schmerzlichen Gefühle in diesem Moment auf etwas anderes verschieben, um Zuneigung einzufordern und seinen inneren Konflikt auf einer symbolischen Ebene zu lösen.

Vor allem am Ende dieser Phase dürfte deutlich werden, dass Patrick mit einer entsprechenden Förderung zwar sprechen könnte (Beob 20/2: Patrick sagt „Keller“), dass dies abgesehen von Patricks möglichen Verlustängsten jedoch mittlerweile auch mit viel Scham für Patrick verbunden sein dürfte (Beob 21/1: Patrick soll sprechen).

7.9 Zusammenführung der Ausführungen zu Patricks Erfahrungen mit Regeln und Ritualen im gesamten Verlauf von Phase 0-2

7.9.1 Rituale in der Familie

Bei der Analyse der Beziehungserfahrungen und der Erfahrungen, die Patrick im Laufe der Phasen 0-2 mit Ritualen macht, fiel auf, dass der Alltag von Patricks Familie wenig ritualisiert sein dürfte. Während des Beobachtungszeitraumes konnten keine Rituale beobachtet werden, die genau auf die Beschreibungen aus dem Kapitel „Die Bedeutung und Unterscheidung von Regeln und Ritualen“ zutreffen würden. Es entstand jedoch der Eindruck, dass die selbst erfundenen Spiele der Geschwister, die über den Beobachtungszeitraum kontinuierlich beobachtet werden konnten, ähnliche Eigenschaften wie Rituale aufweisen dürften. Vor allem die Beschreibungen Dückers (2007) zu den Ähnlichkeiten von Spielen mit Ritualen wurden bei Patricks Spielen mit seinen Geschwistern wiedergefunden.

7.9.1.1 Gemeinsame Spiele der Geschwister und Ähnlichkeit zu Ritualen

Bei den selbst erfundenen Spielen von Patrick und seinen zwei größeren Geschwistern Elisabeth und Simon konnte beobachtet werden, dass die Spiele zwar immer ein wenig verschieden sind, jedoch den gleichen Regeln folgen und unter festgelegten Rahmenbedingungen geschehen. In Phase 0 dürfte eine gleichbleibende Komponente sein, dass Elisabeth die Regeln des Spiels vorgibt. Sie initiiert die Spiele und gibt vor, was und wie gespielt wird, was von den beiden Brüdern nicht in Frage gestellt werden dürfte (Beob 1/2: Spiel mit Elisabeth und Simon (1) / Elisabeth die Gesangsleiterin; Beob 5/3: Spiel mit Elisabeth und Simon (2) / Die Plastikfolie; Beob 5/5: Spiel mit Elisabeth und Simon (3) / Der Kronen Tanz). Bei den Spielen der Geschwister dürften nicht das Sprechen, sondern das Handeln und der performative Charakter in Form von lautem Gesang oder Geschrei, wildem Herumspringen und Zerreißen oder dem Aufführen einer Art Tanz in einem gemeinsamen Kreis im Vordergrund stehen. Bevor die Drei zusammen spielen, schaffen sie sich jedes Mal einen eigenen Raum, indem sie in den zweiten Stock oder in ein anderes Zimmer gehen und die Türe schließen, um sich ohne ihre Eltern auszutoben. Die wilden Interaktionen der Kinder wirken lustvoll für alle Beteiligten und es wirkt, als gebe ihnen ihr Spiel die notwendige Sicherheit, um ihre Aggression und andere Emotionen in einer Art „als-ob“ Modus ausagieren zu können. Die Spiele könnten für die Kinder auf diese Weise ähnlich wie eine Affektkanalisation wirken.

Zusätzlich dürften die gemeinsamen Spiele dazu beitragen, dass sich die Kinder ihrer eigenen Gemeinschaft zugehörig fühlen und sich von ihren Eltern abgrenzen. Da sie sich beim Spielen zurückziehen, sich vom Alltagsraum abgrenzen und ihre Emotionen bei den wilden Spielen ausagieren, was eine eigene „atmosphärische Wirkung“ (Dücker 2007, 27) erzeugt, dürften die Spiele für alle drei über den gewöhnlichen Alltag hinausgehen. Es entsteht der Eindruck, als würden die Kinder während der Spiele die familiäre Ordnung unter den Geschwistern reinszenieren. Auch im Alltag hat meist Elisabeth unter den Geschwistern das Sagen und innerhalb der Familie dürfte es Frau G. sein, die das letzte Wort hat. Während des „Kronentanzes“ (Beob 5/5) kann Patrick sich bei dem gemeinsamen Spiel mit seinen Geschwistern mithilfe der Nachahmung der Tanzbewegungen seiner Geschwister und dem Mitsummen des Liedes, das Elisabeth singt, beteiligen. Es entsteht der Eindruck, als gebe Patrick das Spiel, das er bereits kennt und bei dem er sich allem Anschein nach der Gruppe seiner Geschwister zugehörig fühlt, Sicherheit und einen Aufschwung, da er sich danach fast traut, mich zu berühren.

Im Laufe der zweiten Phase konnten kleine Veränderung während der Spiele zu dritt beobachtet werden, was darauf schließen lässt, dass die Spiele der Kinder, ähnlich wie Rituale, variabel sind und dass sich auch die Rollenzuschreibungen innerhalb der Spiele verändern können. Die Protokollauschnitte „Beob 10/1: Spiel mit Elisabeth und Simon (4) / Patrick macht einen Spagat“ und „Beob 10/2: Spiel mit Elisabeth und Simon (5) / Das Wäscheständer-Versteck“ zeigen, dass in dieser Phase auch Patrick derjenige sein kann, der eine Spielidee einbringt und dass Elisabeth sich von der Einheit ihrer beiden Brüder ausgeschlossen fühlen kann und Bemühungen unternehmen muss, um sich in das Spiel der Brüder einzubringen. Die Rollen im Spiel dürften sich somit, so wie die Rollen im Alltag, ein wenig verschoben haben. So dürften ab Phase 1 auch zwischen Patrick und seinem Bruder Simon Spiele beobachtet werden können, die dazu beitragen, dass die beiden sich in einer Einheit fühlen und ihre Emotionen – vor allem ihre Aggressionen – in dem sicheren Rahmen ihres Spiels ausagieren können (Beob 6/2: Spiel mit Simon (1) / Der Schwertkampf; Beob 8/1: Spiel mit Simon (2) / „Wer zuerst hinfällt“; Beob 8/2: Spiel mit Simon (3) / Der Besenkampf; Beob 16/1: Spiel mit Simon (4) / Gemeinsames „Kochen“).

7.9.1.2 Gemeinsames Abendessen

Im Laufe der Beobachtungen konnte nur ein gemeinsames Abendessen der Familie beobachtet werden, da die restlichen Beobachtungen vormittags zwischen Frühstück und Mittagessen stattfanden. Wulf et al. (2007, 224) beschreiben das Tischritual und die damit einhergehenden Tischgespräche beim gemeinsamen Essen als eines der wichtigsten Familienrituale. Laut der Autoren erzeuge das gemeinsame Tischritual Gemeinsamkeit und Zugehörigkeit und diene gleichzeitig als Erziehungsinstitution, indem während des gemeinsamen Rituals Verhaltens- und Familienregeln ausgehandelt werden. Das Geschehen am Tisch stelle gleichzeitig eine symbolische Inszenierung der Familie dar.

Bei der Analyse der Protokollausschnitte des gemeinsamen Essens (Beob 10/3: Die Schinken-Rakete; Beob 10/4: Das Spiel mit dem Brot; Beob 10/5: Patrick der „Clown“), an dem Patrick, seine beiden großen Geschwister und Frau G. beteiligt waren, entsteht der Eindruck, als würden tatsächlich die oft vorherrschenden Rollen in der Familie bei dem Essen interaktiv deutlich gemacht werden. Elisabeth und Simon bilden bei ihrem Gespräch eine Einheit, in die Patrick sich aufgrund seiner geringen Sprachfähigkeit nicht integrieren kann, während Frau G. Patrick fremdbestimmt, indem sie Schinken auf sein Brot legt, obwohl er nur Butter wollte. Patrick dürfte bei den Tischgesprächen, wie auch oft im Alltag, die Erfahrung machen, dass er sich nicht aktiv an dem Familiengeschehen beteiligen kann. Dies dürfte bei Patrick keine Gefühle von Zugehörigkeit und Gemeinschaft hervorrufen, sondern ihn im Gegenteil in eine ausgeschlossene Position drängen. Es zeigt sich daher, dass Tischgespräche nicht zwingend für jedes Familienmitglied zu einem Gefühl der Zugehörigkeit beitragen müssen. Patrick dürfte es jedoch auf seine eigene Art und Weise schaffen, sich in das Geschehen zu integrieren, indem er durch sein lautes Spielen mit dem Essen Aufmerksamkeit erregt. Er nimmt nun die Rolle des „Clowns“ ein, der seine Familienmitglieder belustigt und die ihm auch oft im Alltag zukommen dürfte. Interessant ist bei dem Tischritual des Weiteren, dass Herr G., wie auch meist während des Alltags der Familie beobachtet wurde, nicht anwesend ist und Frau G. das Sagen am Tisch hat. Während Patrick sich zu Beginn des gemeinsamen Essens langweilen dürfte und sich auf die Bank legen möchte, zeigt sich der erziehende Aspekt, der bei dem Ritual zum Tragen kommt, als Frau G. Patrick zurechtweist, gerade zu sitzen. Dies führt sich im Laufe des Abendessens fort, bis Patrick und seinem Bruder das Essen weggenommen wird, weil sie sich nicht den Tischregeln entsprechend benehmen. Dies dürfte wiederum dazu führen, dass sich die beiden in einer Einheit gegen ihre Mutter fühlen.

Während des gemeinsamen Abendessen, dessen Bedeutung in vielen Familien über den Aspekt der bloßen Nahrungsaufnahme hinausgehen dürfte, fällt auf, dass die Kinder ruhig und entspannt wirken, bis Patrick durch sein lautes Spiel ein wenig Unruhe in das Ritual bringt. Es entsteht der Eindruck, als gebe der sichere Rahmen des Rituals den Kindern die Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen, nachdem sie noch unmittelbar zuvor auf sich alleine gestellt waren und wild im Raum herumliefen.

7.9.2 Regeln in der Familie

Genauso wie der Alltag der Familie wenig ritualisiert wirkt, dürfte der Alltag auch nicht besonders geregelt sein. Explizite Regeln in der Familie werden nur selten ausgesprochen, Patrick dürfte bestimmte Regeln jedoch bereits verinnerlicht haben, wie die weiteren Ausführungen zeigen werden. Über die Beobachtungen hinweg entsteht der Eindruck, dass eine unausgesprochene Regel, die für alle Kinder gilt, besagt, dass Frau G. das Sagen und das letzte Wort haben dürfte.

7.9.2.1 Frau G. hat das das Sagen

Wenn Frau G. den Kindern etwas aufträgt, sie ermahnt oder zurechtweist, dürfte von den Kindern erwartet werden, ohne Wiederrede bei der ersten Zurechtweisung oder dem ersten Hinweis zu folgen. Wenn dies nicht geschieht, kann es passieren, dass Frau G. laut wird (Beob 3/3: Frau G. wird laut). Unter den Kindern dürfte spätestens dann die unausgesprochene Regel gelten, zu folgen. Sollten die Kinder immer noch nicht folgen, dürfte zu erwarten sein, dass daraufhin spürbare Konsequenzen gesetzt werden (Beob 11/1: Frau G. packt Patrick am Kragen; Beob 17/1: Frau G.'s Geduld wird überstrapaziert; Beob 17/2: „Hau dir ruhig den Po aus!“; Beob 17/3: „War die Giraffe schlimm?“). Dass Frau G. das Sagen hat und die Regel gilt, ihr besser nicht zu widersprechen, dürfte sich auch auf Patricks geringe Sprachfähigkeit und Frau G.'s Übersetzungen seiner Gesten und Laute übertragen lassen (Beob 7/2: „Wofür soll er reden, ich versteh ihn eh!“). Über die Beobachtungen hinweg entsteht der Eindruck, dass die unausgesprochene Regel, Frau G. besser nicht zu widersprechen oder sie nicht zu verärgern, aus dem Umstand entstehen dürfte, dass Frau G. mit vielen Aufgaben und Belastungen auf sich alleine gestellt ist, was zu einer emotionalen Belastung und damit einhergehenden schnellen Gereiztheit ihrerseits führen dürfte. Patrick dürfte dies in seiner Autonomie und dem Durchsetzen seiner Bedürfnisse einschränken.

In diesen Kontext dürfte auch die gemeinsame Arbeit mit Frau G. eingeordnet werden können, da es sich hierbei um eine Gewohnheit handeln dürfte, die ebenfalls immer der gleichen Regel folgt, nämlich dass Frau G. vorgibt, was und wie es zu tun ist und Patrick Folge leistet, wobei ihm wenig Möglichkeit bleiben dürfte, eigeninitiativ zu handeln und seine eigenen Bedürfnisse und Ideen miteinzubringen (Beob 2/1: Gemeinsame Arbeit mit Frau G. (1) / Der große Gartenschlauch; Beob 3/1 : Gemeinsame Arbeit mit Frau G. (2) / Tomaten pflücken; Beob 3/2: Gemeinsame Arbeit mit Frau G. (3) / Tomaten schneiden). Patrick dürfte vor allem in Phase 0 nach der gemeinsamen Arbeit mit seiner Mutter streben, obwohl die Interaktionen nicht immer lustvoll für ihn sein dürften, da er meist von seiner Mutter fremdbestimmt wird und sich oft eher passiv anleiten lässt, als dabei selbst aktiv zu werden und sich autonom einzubringen. Dies könnte einerseits darauf zurückzuführen sein, dass die gemeinsamen Interaktionen Patrick und seine Mutter verbinden und ihm das Gefühl von Zugehörigkeit zu seiner Mutter geben könnten – ähnlich wie bei einem Ritual – und andererseits daran liegen, dass ihm die Vorgaben seiner Mutter Sicherheit und Orientierung in dem sonst eher gering strukturiert wirkenden Alltag der Familie geben könnten.

7.9.2.2 Befolgen von und Verstöße gegen Regeln im Alltag

Im Laufe der Protokolle zeigt sich über die gesamten Phasen 0-2 hinweg – und vor allem in dem Ausschnitt „Beob 3/6: Zuerst fertig machen, dann wegräumen“ und „Beob 6/3: Zaghafte Abgrenzen von Frau G. (1) / Die Spielkarten“ –, dass Frau G. die Regel, dass erst eine andere Tätigkeit oder etwas Lustvolles begonnen werden kann, wenn zuvor aufgeräumt wurde, besonders wichtig sein dürfte. Patrick dürfte die Erfahrung machen, als „brav“ wahrgenommen zu werden, wenn er entsprechende Regeln, wie die soeben genannte, befolgt, während er als „schlimm“ wahrgenommen wird, wenn er dies nicht sofort und den Anforderungen von Frau G. entsprechend tut. Wenn Patrick eine Regel proaktiv und richtig befolgt, erhält er in mehreren beobachteten Situationen Lob, beispielsweise als er in Beobachtung 2 selbstständig den Rasenmäher in die Garage zurückbringt oder in das Fußbecken steigt, bevor er in den Pool springt (Hanauer 2016, Beob 2/450ff). Auch in der 4. Beobachtung erhält Patrick indirekt Lob von seinem Vater, als er daran denkt, seine Kappe anzuziehen, bevor die beiden in den Garten gehen, und Herr G. Patricks Geschwistern zuruft, sie sollten sich ein Beispiel an Patrick nehmen (Beob 4/180ff). Da Patrick über die Beobachtungen hinweg nur sehr selten Lob für Tätigkeiten erhält, die nicht mit der Erfüllung einer Regel oder dem erlebten „brav

sein“ zu tun haben, dürfte er weitgehend die Erfahrung machen, „brav sein“ zu müssen oder etwas leisten zu müssen, um Anerkennung von seinen Eltern zu erhalten.

Patrick dürfte verinnerlichte Regeln gleichzeitig jedoch auch dazu nutzen, um seine Grenzen auszutesten und sich zaghaft von den Forderungen und Bedürfnissen seiner Mutter abzugrenzen, indem er Regeln nicht befolgt oder absichtlich eine Tätigkeit ausführt, die seine Mutter verärgert (Beob 13/3: Konflikt zwischen Lust und Verbot; Beob 13/4: Zaghaftes Abgrenzen von Frau G. (3) / Lautes Knallen und abwarten). So dürften ihm vorgeschriebene Regeln die Möglichkeit geben, sich abzugrenzen und auszuprobieren oder Reaktionen seiner Mutter hervorzurufen, ohne ihr dafür behilflich sein oder sie unterstützen zu müssen.

7.9.2.3 Regelgeleitete Spiele

Regelgeleitete Spiele oder andere spielerische Tätigkeiten, seien es Gesellschaftsspiele oder Lieder, deren Strophen mit bestimmten Aktivitäten einhergehen, die immer gleich sind, dürften Patrick die Möglichkeiten geben, sich aktiv am Familiengeschehen zu beteiligen, wenn er die Regeln gut kennt und das Spiel gespielt werden kann, ohne dabei sprechen zu müssen (Beob 2/4: Regelgeleitetes Spiel (1) / „Das Spiel mit der Glocke“; Beob 6/6: Regelgeleitetes Spiel (2) / Uno; Beob 17/4: Regelgeleitetes Spiel (3) / Gemeinsames Singen). Gleichzeitig dürfte es ihm das Gefühl der Zugehörigkeit zu seinen Geschwistern und zu seiner Mutter als eine Gemeinschaft geben. Wenn Patrick und seine Mutter in einem Team gegen seine Geschwister spielen, dürfte sich Patrick seiner Mutter nahe und in einer Einheit mit ihr fühlen, was vor allem im gemeinsamen Spiel (Beob 2/4) in Phase 0 erneut die Dynamik in der Familie in der entsprechenden Phase im Spiel darstellen dürfte. Nach dem „Spiel mit der Glocke“ zeigt sich, dass Patrick sich bei diesem Spiel als Gewinner fühlen und Erfolgserlebnisse machen kann, die ihm sonst im Alltag aufgrund seiner ihm oft überlegenen Geschwister – schon allein in Bezug auf deren Sprachfähigkeit – nicht gelingen dürften.

Gesellschaftsspiele dürften jedoch nicht ausschließlich zu einem Gefühl der Zugehörigkeit und dem Gefühl, sich initiativ einbringen und Erfolgserlebnisse erleben zu können, führen. In Phase 2 zeigt sich bei einem Gesellschaftsspiel mit Patricks Geschwistern und seiner Mutter, bei dem Karten vorgelesen und beantwortet werden müssen, dass Patrick sich hierbei nicht aktiv beteiligen kann, was dazu führt, dass er das Interesse verliert, das Spiel verlässt und neben seinen Geschwistern und seiner Mutter etwas malt, während er immer wieder zu dem Spiel aufblickt.

8. Ergebnisse der Analyse und Beantwortung der Forschungsfragen

Im folgenden Kapitel werden die Zusammenführungen der Beziehungserfahrungen, die Patrick über die Phasen 0-2 hinweg macht, nochmals zusammenfassend auf die Forschungsfragen bezogen und mit den Ausführungen zu den theoretischen Hintergründen der Analyse in Verbindung gebracht, um die Forschungsfragen möglichst kompakt zu beantworten. Die erste Forschungsfrage wird in Verbindung mit den zugehörigen Unterfragen zusammen beantwortet.

8.1 Beantwortung der 1. Forschungsfrage und den dazugehörenden Unterfragen

1. Welche Beziehungserfahrungen macht Patrick in der Zeit des Überganges von der familiären zur außerfamiliären Tagesbetreuung in der Familie und in welcher Weise verändern sich diese Beziehungserfahrungen?

1.1 Welche Möglichkeiten stehen Patrick in dieser Phase, die mit Trennungserfahrungen von den engsten Bezugspersonen einhergeht, zur Verfügung, um seine Affekte zu regulieren und Erfahrungen zu verarbeiten?

1.2 Welche Bedeutung nehmen hierbei Patricks geringen sprachlichen Fähigkeiten ein?

In Phase 0 und somit in der Phase vor dem Kindertageeintritt dürfte Patrick hauptsächlich nach Interaktionen mit seiner Mutter streben und kaum initiativ Interaktionen mit seinen Geschwistern eingehen. Er weicht seiner Mutter kaum von der Seite und dürfte nur recht kurze Zeitspannen aushalten, in denen er sich mit seinen Geschwistern oder Spielen beschäftigt, bevor er nach Frau G. sucht. Obwohl das gemeinsame Arbeiten mit Frau G. oder andere Interaktionen mit ihr für Patrick nicht durchgehend lustvoll sein dürften, da er danach oft erschöpft oder resigniert wirkt und sich häufig nicht als selbstwirksam empfinden können dürfte, wenn ihm Tätigkeiten von seiner Mutter abgenommen werden, dürfte Patrick sich kaum trauen, sich von seiner Mutter abzuwenden. Drohen Interaktionen mit seiner Mutter abzubrechen, reagiert Patrick häufig klammernd und emotional.

Den theoriebezogenen Ausführungen zur Affektregulierung im Kleinkindalter folgend, kann es für Kinder schwierig werden, sich Gegenständen oder anderen Situationen zuzuwenden, wenn es Mutter und Kind nicht gelungen ist, ein Gefühl von Verlässlichkeit und Sicherheit zu schaffen, das von der Bindungstheorie als eine sichere Bindung beschrieben wird (Zollinger 2014; Bowlby 1969; Ainsworth 1978; Grossmann 2003). In diesen Fällen fehle der Übergangsraum, in dem die Welt exploriert werden kann, da auf Seiten des Kindes Sorge bestehe, die Bezugsperson zu verlieren, sobald die Aufmerksamkeit auf etwas anderes gerichtet oder sich etwas anderem zugewendet wird. Falls Patrick diesen Ausführungen folgend keine sichere Bindung zu seiner Mutter aufgebaut haben sollte, könnte dies den Kindergarteneintritt schwieriger gestalten, da Patrick durch seine unsichere Bindung verstärkt Verlustängste empfinden könnte. Patrick dürfte vor allem während der Phase 0 diesbezüglich auch Konflikte und Unstimmigkeiten mit seiner Mutter vermeiden, was ein Abgrenzen von seiner Mutter und einem Nachgehen eigener Bedürfnisse erschweren dürfte.

Es besteht die Annahme, dass Patrick – zumindest unter anderem aus den eben genannten Gründen – auch sprachlich nicht aktiv wird, da er sich mit der zunehmenden Selbstständigkeit, die hierdurch entstehen würde, von seiner Mutter abgrenzen und seine einzigartige Verbindung – aufgrund der Übersetzungen seiner Laute und Gesten durch seine Mutter – zu ihr verlieren könnte. Wenn ein Kind lernt, seine eigenen Absichten und Gefühle auszudrücken, wird es unabhängiger von den Interpretationen und Benennungen der Bezugsperson. Wenn Trennung jedoch mit Sorge und der Angst vor Verlust einhergeht, könne Sprechen laut Zollinger (2014, 76) gefährlich sein. Auf die Phase des Überganges und die damit verbundene Trennungserfahrung bezogen, könnten all die eben genannten Faktoren Patrick die Trennung von seiner Mutter erschweren und seine Fähigkeit, sich im Kindergartenalltag durchzusetzen und sich ohne seine Mutter zurechtzufinden, einschränken.

Zusätzlich dürfte Patrick in der Phase des Überganges bezüglich der Trennungserfahrung wenig affektregulierende Unterstützung in Form einer sprachlichen Auseinandersetzung, wie sie u.a. von Autoren wie Fonagy et al. 2004, Bion 1992, Lazar 1993 und Datler/Wininger 2014 beschrieben wird, erhalten. Patricks Mutter dürfte zwar dazu fähig sein, feinfühlig (Ainsworth 1978) auf Patrick einzugehen, wenn er sich verletzt, und ihm tröstend und containend (Bion 1992) zur Seite zu stehen. Sie dürfte jedoch häufig keinen Raum dafür haben, mit Patrick über seine Gefühle zu sprechen, diese für ihn zu übersetzen oder ihm Halt zu spenden, wenn Patrick emotional belastet ist. Einschneidende und potentiell belastende Themen wie der Kinder-

garteneintritt oder die Geburt der Zwillinge werden während der Beobachtungen nicht mit Patrick besprochen und auch auf einer symbolischen Ebene erfolgt keine Befassung mit den entsprechenden Themen. Frau G. dürfte ihre Sorgen um Patrick bezüglich seiner geringen sprachlichen Fähigkeit und daraus resultierenden Hilflosigkeit übergehen und verharmlosen, um die potentielle emotionale Belastung Patricks in der Phase des Kindergarteneintritt nicht bewusst wahrnehmen zu müssen, was begründen würde, weshalb es ihr schwerfallen dürfte, über den Kindergarteneintritt zu sprechen.

Patrick selbst kann seinem Erleben des Kindergarteneintrittes aufgrund seiner geringen Sprachfähigkeiten auf einer sprachlichen Ebene keinen Ausdruck verleihen. Manifest zeigt Patrick jedoch auch mithilfe seiner Mimik kaum belastende Gefühle oder äußert mithilfe seines Verhaltens kaum Protest, Unmut oder Widerstand. In Situationen, wie beispielsweise als Frau G. laut wird oder als sie im Krankenhaus ist, dürfte sich seine Anspannung zwar körperlich ausdrücken, indem er eine Tomate zerdrückt oder auf- und abspringt, sein Gesichtsausdruck bleibt dabei jedoch gleich. Es entsteht der Eindruck, dass Patrick erst seinen Gefühlen Ausdruck verleiht, wenn er der Verzweiflung nahe ist, so wie in der Situation, als er Frau G. während ihres Krankenhausaufenthaltes so sehr vermissen dürfte, dass er anfängt zu weinen und seinem Vater seinen Schmerz mitteilen wollen dürfte, indem er immer wieder langgezogen „Mama“ sagt. Auch in diesen Situationen dürfte Patrick jedoch meist die Erfahrung machen, dass nicht einfühlsam und angemessen auf seinen emotionalen Schmerz eingegangen wird, wie dies beispielsweise auch in der Situation „Frau G. darf nicht Hände waschen“ der Fall sein dürfte, sondern sein Schmerz eher übergangen wird, was dazu führen könnte, dass Patrick auch in weiterer Folge das Zeigen unangenehmer Gefühle verhindert, um nicht mit unangemessenen Reaktionen seiner Bezugspersonen konfrontiert zu werden.

Patricks eigene Möglichkeiten betreffend, mit potentiell aufwühlenden Erlebnissen wie der Trennungserfahrung bei dem Kindergarteneintritt oder der Geburt seiner kleinen Geschwister umzugehen und seine Affekte zu regulieren, wurden vereinzelt symbolische Spiele (Freud 1920, Garnter 2004, Zulliger 1952) bei Patrick beobachtet. Er dürfte sich auf diese Weise vor allem in Phase 0 mit der Geburt der Zwillinge und seinem Platz in der Familie symbolisch auseinandersetzen. Trotzdem Patrick Schwierigkeiten damit haben dürfte, sich von seiner Mutter ab- und der Gegenstandswelt zuzuwenden, dürfte Patrick die Fähigkeit zum symbolischen Spiel und damit einhergehend auch zum symbolischen Denken entwickelt haben. Patricks Handlungen werden jedoch meist so wie seine Gefühle nicht sprachlich von seinen Be-

zugspersonen begleitet, was die Frage aufkommen lässt, inwiefern Patrick bisher lernen konnte, seinem eigenen Verhalten als auch dem anderer Bedeutung zu verleihen und dieses zu verstehen. Dies könnte Patricks soziale Fähigkeiten und die Fähigkeit, sich in andere einzufühlen, beeinträchtigen, was sich wiederum auf soziale Interaktionen im Kindergarten-Kontext auswirken könnte.

Nach dem Kindertarteneintritt in Phase 1 und 2 entsteht der Eindruck, dass Patrick sich vermehrt von seiner Mutter abgrenzen und mit seinen Geschwistern eine Gemeinschaft bilden dürfte, wobei sowohl der Kindertarteneintritt und die damit verbundene Trennungserfahrung als auch die Geburt der Zwillinge eine maßgebliche Rolle spielen könnten. Patrick dürfte eine engere Bindung zu seinem großen Bruder Simon aufgebaut haben, mit dem er nun zusammen in den Kindergarten geht. Ihre gemeinsamen Spiele dürften Patrick die Möglichkeit geben, sich wirkmächtig zu fühlen, da die beiden sich wechselseitig aktiv in ihr Spiel einbringen können, was Patrick auch im Kindergarten zu einem aktiveren Beteiligten verhelfen könnte. Patricks Verhalten betreffend, ist zu beobachten, dass er seit dem Kindertarteneintritt Konflikte mit seiner Mutter und Situationen, in denen er sich von Frau G. abgrenzt, besser aushalten dürfte, als in Phase 0. Dies könnte maßgeblich damit in Verbindung stehen, dass sich Patricks Empfinden seiner Rolle innerhalb der Familie mit dem Eintritt in den Kindergarten und der engeren Bindung zu seinem Bruder verändert haben dürfte, da er nun ebenfalls ein Kindergartenbub ist, der sich seinem großen Bruder zugehörig fühlt. Zusätzlich könnte die Trennungserfahrung, die Patrick im Laufe der Übergangsphase macht, dazu beitragen, dass es Patrick ein wenig leichter fällt, sich von seiner Mutter abzuwenden und sich mit anderen Tätigkeiten oder mit seinem Bruder zu beschäftigen.

Die Beziehungserfahrungen mit Patricks Mutter schwanken im Laufe von Phase 1 und 2 zwischen Nähe und Distanz und einem in Verbindung-Treten und Abgrenzen, das auch von Frau G. ausgehen dürfte. Auch wenn Patrick es vermehrt schaffen dürfte, sich zaghaft und meist in verschleierte Weise von seiner Mutter abzugrenzen, dürfte er es nicht schaffen, aus der starken Abhängigkeit, die durch Patricks geringe Sprachfähigkeit entsteht, hervorzutreten. Patrick dürfte Frau G.'s Belastung., die durch die vielen Aufgaben, die als Mutter von fünf Kindern auf sie zukommen und auf die sie größtenteils alleine gestellt sein dürfte, spüren und sich beständig vorsichtig an die Launen seiner Mutter herantasten. Dieser Zustand dürfte auch dazu führen, dass Patrick weiterhin sehr selten mithilfe seiner Mimik, Gesten oder Lauten Emotionen zeigt und nur verschleiert Protest oder Aggression zum Ausdruck bringt. Er dürfte wei-

terhin die Erfahrung machen, dass auf seinen Schmerz nicht eingegangen wird und nutzt in Situationen, in denen er unangenehme Gefühle empfinden dürfte, verschleierte Methoden, um auf seinen Schmerz auf eine andere Art und Weise aufmerksam zu machen und so emotionale Unterstützung zu erhalten, wie sich in der Situation „Patricks Schmerz“ in Phase 2 zeigen dürfte. Manifest zeigt Patrick mit seinem Verhalten, seiner Mimik und seinem Ausdruck kaum Belastung und Schmerz, was nach außen hin den Eindruck machen könnte, dass Patrick nicht belastet sei und dazu führen könnte, dass sein Schmerz nicht gesehen und übergangen wird. Sprache dürfte für Patrick weiterhin mit der Angst, die Zuwendung und Unterstützung seiner Mutter mit zunehmender Selbstständigkeit zu verlieren, einhergehen und mit Scham verbunden sein, wie sich vor allem in den letzten Beobachtungen zeigen dürfte.

8.2 Beantwortung der 2. Forschungsfrage

2. Welche Bedeutung haben in der Zeit des Überganges ausgewählte Regelmäßigkeiten und Rituale für Patrick und in welcher Hinsicht werden diese von ihm als belastend oder entlastend erlebt?

In dem Kapitel „Zusammenführung der Ausführungen zu den Beziehungserfahrungen in Phase 2“ werden ausgewählte Regeln und Rituale aus Patricks Alltag eingehend beschrieben. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass im Laufe der Phasen keine regeleiteten Situationen beobachtet werden konnten, die genau mit der projektinternen Definition eines Rituals beschrieben werden könnten. Es ist daher anzunehmen, dass Patrick in der Phase des Überganges innerhalb seiner Familie wenig Erfahrungen mit Ritualen macht, was einen Hinweis darauf geben könnte, dass Patrick im Kindergarten im Laufe des häufig ritualisierten Alltags neue Differenzenerfahrungen sammeln könnte, die anfangs als unbekannt und unangenehm wahrgenommen werden, im Laufe der Zeit jedoch zu einer Entwicklung beitragen könnten.

Über die Beobachtungen hinweg entstand der Eindruck, dass Patrick und seine Geschwister sich in ihrem wenig ritualisierten Alltag selbst mithilfe ihrer Spiele regelgeleitete Situationen schaffen, die einem Ritual ähneln. Es besteht die Annahme, dass die Geschwister ihre Spiele nutzen, um ihre Emotionen in einem gesicherten Rahmen und einem „als-ob“ Modus auszudrücken. Ihre Spiele dürften ähnlich wie eine Affektkanalisation durch Rituale wirken und mit größtenteils positiven Gefühlen einhergehen. Auf die Phase des Überganges bezogen dürften die gemeinsamen Spiele, wie ein Ventil für Patricks Gefühle, die sowohl von ihm als auch von seinen Bezugspersonen nicht ausgesprochen werden, empfunden werden. Im Zuge des

gemeinsamen Abendessens der Familie konnte beobachtet werden, dass das gemeinsame „Tischritual“ nicht wie bei Wulf et al. (2007) beschrieben, für alle Beteiligten zu einem Gefühl von Zugehörigkeit und Gemeinschaftlichkeit führen muss, da Patrick sich durch die gemeinsame Tischgespräche eher ausgeschlossen als integriert fühlen dürfte. Er schafft es jedoch, das gemeinsame Tischritual zu nutzen, um sich auch mithilfe anderer Möglichkeiten, als auf einer sprachlichen Ebene, einzubringen. Im Kontext der gemeinsamen Spiele, die ähnlich wie Rituale wirken dürften und des Tischrituals zeigt sich, dass Rituale von Patrick sowohl als hilfreich als auch als belastend empfunden werden können. Das selbst erfundene Spiel dürfte den Geschwistern die Möglichkeit geben, sich einen sicheren Rahmen selbst zu gestalten und größtenteils autonom zu agieren, während das Tischritual vorgegebene Regeln in der Familie folgt, die Patrick nicht durchgehend als positiv, sondern auch als belastend empfinden dürfte.

Regeln innerhalb der Familie dürfte Patrick als beschränkend und damit einhergehend als belastend sowie gleichzeitig als Orientierung und Sicherheit gebend empfinden. Er dürfte Regeln einerseits nutzen, um von seinen Eltern Lob und Anerkennung zu erhalten, und gleichzeitig gegen Regeln verstoßen oder sich unangepasst verhalten, um sich abzugrenzen und Reaktionen in seinem Gegenüber auszulösen. In Situationen wie „Konflikt zwischen Lust und Verbot“ in Phase 2 und den gleich darauffolgenden Situationen dürfte sich zeigen, dass Patrick innerlich Anspannung empfindet, wenn eine verinnerlichte Regel in Konflikt mit seiner Lust oder seinem Bedürfnis steht. Das Befolgen von verinnerlichten Regeln dürfte Patrick gleichzeitig die Möglichkeit geben, selbstständig zu agieren. Auch wenn er mit dem Befolgen von Regeln nicht zwingend seinen eigenen Bedürfnissen nachgeht, dürfte ihm das selbstständige Agieren die Möglichkeit geben, unabhängig von den direkten Anweisungen anderer – speziell von Frau G. oder seinen großen Geschwistern – zu handeln und Anerkennung zu erhalten, indem er dafür gelobt wird.

9. Wissenschaftlicher Ertrag und Ausblick

Patricks Beziehungserfahrungen innerhalb der Familie während der Phase des Überganges von der familiären in die außerfamiliäre Tagesbetreuung, die in dem vorherigen Kapitel zusammenfassend aufgeführt wurden, stellen die Ergebnisse einer Einzelfallstudie dar, die aufzeigt, wie die Phase des Überganges und in diesem Kontext Regeln und Rituale von einem dreijährigen Buben erlebt werden können. Schließlich stellt sich die Frage, welche Ergebnisse sich aus der Analyse ableiten lassen, die über den Einzelfall hinausgehen und so einen wissenschaftlichen Ertrag in der Bildungswissenschaft darstellen können. Im Folgenden werden die Forschungslücken, die im Kontext des Forschungsstandes angeführt werden, nochmals in Punkten angeführt, um aufzuzeigen, mit welchen Erkenntnissen die vorliegende Masterarbeit bereits bestehende Erkenntnisse oder Annahmen erweitern, bestätigen oder widerlegen kann.

- 1) Innerhalb des Forschungsprojektes besteht der Anspruch, sich von Studien, die dem Begriff der „Eingewöhnungsforschung“ zuzuordnen sind, abzugrenzen und entsprechend der Transitionsforschung (Griebel et al. 2010, 167f; Griebel/Niesel 2014, 11; Griebel/Niesel 2015) nicht nur das Kind im Kindergarten, sondern auch die Familie der Kinder in die Betrachtung der Übergangsphase und damit einhergehenden Veränderungen miteinzubeziehen.

Diesbezüglich konnte mithilfe der Ergebnisse aus der Analyse des Einzelfalles bestätigt werden, dass der Übergang des Kindes von der familiären zur außerfamiliären Betreuung nicht nur für das Kind, sondern für die gesamte Familie Veränderungen mit sich bringt, die sowohl für die Eltern als auch die Geschwister des Kindes, das den Kindergarteneintritt erlebt, große Veränderungen mit sich bringt, die mitunter belastend für alle Familienmitglieder sein können. Es zeigte sich, dass diese Veränderungen und die damit verbundenen verschiedenen Gefühle der Familienmitglieder auch auf die Beziehungserfahrungen, die das dreijährige Kind während der Phase des Überganges macht und somit auf das Erleben des Überganges auswirken. In Patricks Fall konnten die Ausführungen von Datler und Lehner (2014) unterstützt werden, dass vor allem auch Schuldgefühle, Befürchtungen und Sorgen, dass das Kind nicht so gut wie zu Hause versorgt werden könnte, eine Rolle spielen und dazu führen können, dass sich Eltern vor diesen Empfindungen schützen, indem die emotionale Belastung oder Schwierigkeiten des Kindes während des Überganges verharmlost oder verdrängt werden. Im Falle Patricks dürfte es seine Mutter sein, die sich zwar um Patrick sorgt, gleichzeitig Patricks

Hilflosigkeit, die durch seine geringe Sprachfähigkeit entsteht, jedoch übergehen und ver-harmlosen dürfte. Dies zeigt, dass ein Austausch zwischen Eltern und Kindergartenpädago-gInnen hilfreich und sehr wichtig sein kann, um zu einem Verständnis beizutragen, wie so-wohl zu Hause als auch im Kindergarten bestmöglich mit dem Übergang umgegangen und das Kind unterstützt werden kann.

Zusätzlich weist die Arbeit darauf hin, dass sich auch für die Geschwister in der Familie mit dem Eintritt des kleinen Bruders in den Kindergarten grundlegend etwas verändern kann. Vor allem für Patricks großen Bruder Simon dürfte der Kindertarteneintritt seines kleinen Bruders Patrick bedeuten, dass er sich nun als großer Bruder vermehrt beweisen muss, da er nicht mehr der einzige Kindergartenbub in der Familie ist. Der Kindertarteneintritt dürfte die beiden jedoch auch mehr auf eine Augenhöhe bringen, was zu einer Veränderung ihrer Interaktion führen dürfte. Der Kindertarteneintritt und die Veränderung, die sich damit nicht nur für Pat-rick, sondern auch für seinen Bruder ergibt, trägt somit zu positiven Beziehungserfahrungen bei, die Patrick in der Phase des Überganges Halt geben und beim Loslösen von seiner Mutter helfen dürften. Elisabeth dürfte durch die neue Einheit der Buben wiederum die Erfahrung machen, sich ausgeschlossen zu fühlen, was zu Eifersucht und Aggression gegenüber Patrick führen dürfte, die sie ihn spüren lässt, was wiederum Patricks Erleben beeinflussen dürfte.

- 2) Die Arbeit soll im Kontext des Forschungsprojektes dazu beitragen, Studien zu dem Belastungserleben von dreijährigen Kindergartenkindern im Vergleich zu bereits be-stehenden Studien zu dem Belastungserleben des Überganges von unter-dreijährigen Krippenkindern zu erweitern (Datler/Trunkenpolz 2015).

Durch Patricks Fall konnte bestätigt werden, dass ein höheres Alter alleine wenig darüber aussagt, wie ein Kind den Übergang von der familiären zur außerfamiliären Betreuung erle-ben mag. Patricks verzögertes Sprachvermögen und seine daraus resultierende starke Abhän-gigkeit von seiner Mutter zeigt die Wichtigkeit auf, die emotionale Belastung, die das Tren-nungserleben auch für dreijährige Kinder haben kann, nicht zu vernachlässigen.

- 3) In populärwissenschaftlicher Literatur wird die positive Wirkung von Regeln und Ri-tualen bei der Eingewöhnung in den Kindergarten postuliert (Bäker-Braun 2011, Münnich 2011). Das Forschungsprojekt und die vorliegende Arbeit sollen zur wissen-schaftlich-empirischen Forschung über die Wirkung von Regeln und Ritualen wäh-

rend des Belastungserlebens des Überganges in die Kindergartenbetreuung einen Beitrag leisten und erfragen, inwieweit Regeln und Rituale von Kindern, die den Kindertarteneintritt durchleben, als hilfreich oder auch als belastend wahrgenommen werden können.

Mithilfe der Analyse der Erfahrungen, die Patrick im Laufe der Phasen mit Regeln und Ritualen macht, konnte aufgezeigt werden, dass sowohl Regeln als auch Rituale nicht ausschließlich als hilfreich oder entlastend von Patrick wahrgenommen werden, sondern auch als einschränkend oder belastend erlebt werden können. Betrachtet man, bezüglich der Wirkung von Ritualen, die selbst erfundenen Spiele der Kinder, die ähnlich wie ein Ritual wirken dürften, so entsteht der Eindruck, dass diese von Patrick als lustvoll empfunden werden, dass sie wie eine Affektkanalisation wirken und für Patrick zu einem Zugehörigkeitsgefühl zu seinen Geschwistern beitragen dürften. Die Beobachtung des Tischrituals zeigt jedoch auch gleichzeitig, dass Patrick vor allem zu Beginn des gemeinsamen Essens unangenehme Gefühle, ausgeschlossen zu werden, empfinden dürfte.

Die Aussagen aus populärwissenschaftlicher Literatur, dass Regeln und Rituale in der „Eingewöhnungsphase“ grundsätzlich als hilfreich betrachtet werden können, können somit nur zum Teil bestätigt werden. Regeln und Rituale dürften zwar sicherheitsspendend wirken können und Orientierung schaffen, gleichzeitig dürften Regeln und Rituale auch als die Autonomie begrenzend, einschränkend und als unangenehm empfunden werden können, wenn sie der Erfüllung von Lust im Weg stehen oder Unlust erhöhen.

9.1 Ausblick auf erste Zusammenführungen der Einzelfallstudien zu Patricks Erleben der Übergangsphase und der Bedeutung von Regeln und Ritualen

Im Kontext des gesamten Projektes stellt die vorliegende Einzelfallstudie einen Teil mehrerer Einzelfallstudien dar, die mithilfe multiperspektivischer Methoden erarbeitet wurden. Mithilfe der multiperspektivischen Vorgangsweise kann in weiterer Folge durch einen Vergleich und eine Zusammenführung der Ergebnisse überprüft werden, ob die Erkenntnisse zu dem Erleben der Fokuskinder und der Bedeutung von Ritualen, die in von verschiedenen studentischen Mitarbeitern mit unterschiedlichen Methoden voneinander unabhängig erworben wurden, sich ergänzen und ob Verbindungen hergestellt werden können, die die Ergebnisse weiter absichern und zu erweiterten Erkenntnissen führen. Eine Zusammenführung und ein Vergleich

der Ergebnisse können zu einem breiter gefächerten wissenschaftlichen Ertrag beitragen. Die Zusammenführung aller Ergebnisse kann innerhalb dieser Masterarbeit nicht geleistet werden, es wird im Folgenden jedoch ein Ausblick darauf gegeben, welche ersten Parallelen bereits zwischen den Einzelfallstudien, die Patricks Erleben während der Übergangsphase behandeln, gezogen werden können. Die Masterarbeiten von Reisenhofer (2019), Leberl (2019) und Mitas (2019) beschäftigen sich ebenfalls mit Patrick. Der Fokus und die Vorgehensweise der Arbeiten wurden im Forschungsstand bereits kurzgefasst angeführt. Reisenhofer (2019) und Mitas (2019) nutzten beide die Methode der „patterns of experience“ (Datler/Hover-Reisner/Datler 2015) um sich vor allem mit Patricks Peer-Beziehungserfahrungen auseinanderzusetzen.

Reisenhofer (2019) arbeitete ebenfalls mithilfe der Young Child Observation, beobachtete jedoch im Kindergarten, weshalb ihre Ergebnisse am ausführlichsten im Vergleich zu der Ermittlung mithilfe der Young Child Observation in der Familie dargestellt werden. Die Autorin kam zu dem Ergebnis, dass Patrick auch im Kindergarten wenig emotionale Unterstützung von erwachsenen Bezugspersonen – den Kindergartenpädagoginnen – bei der Trennungserfahrung während der Eingewöhnungsphase erhalten dürfte. Die wenigen Interaktionen, die von den Pädagoginnen initiiert wurden, seien laut Reisenhofer nicht durch eine angemessene Feinfühligkeit und kaum durch eine „liebvolle und emotional warme“ (ebd., 211) Kommunikation gekennzeichnet. Die Interaktionen würden, ähnlich wie in der Familie in Interaktionen mit Frau G., meist so verlaufen, dass Patrick Aufgaben zugewiesen werden, er auf Regeln hingewiesen oder zurechtgewiesen wird, was Patrick vor allem innerhalb der ersten Tage als wenig hilfreich erleben dürfte. Auch im Kindergarten wurde beobachtet, dass Patrick aufgrund seiner Sprachverzögerung besonders darauf angewiesen wäre, dass bedeutsame Andere feinfühlig auf ihn eingehen und versuchen zu verstehen, was in ihm vorgeht. Aufgrund seiner geringen Sprachfähigkeit entsteht auch bei Reisenhofers Beobachtungen der Eindruck, dass Patrick oft seine Wünsche und Bedürfnisse nicht zum Ausdruck bringen kann.

Reisenhofer beschreibt, dass Patricks Transition eher von seinen Peers als von den Kindergartenpädagoginnen übernommen wurde. Patricks hilfreiche Peers im Kindergarten dürften vor allem Anna, ein Mädchen in Simons Alter, das Patrick bereits vor dem Kindergarteneintritt kannte und sein großer Bruder Simon sein. Auch in Interaktionen mit Anna erlebt Patrick wiederholt, zurechtgewiesen oder in seiner Autonomie beschränkt zu werden. Die Beziehung zu Simon wurde auch von Reisenhofer als ambivalent und von einer gewissen Rivalität ge-

prägt, beschrieben. Reisenhofer beschreibt, dass die Unterstützung durch die Peers – vor allem durch Anna – gleichzeitig zu einer Abhängigkeit auf Patricks Seite führe. Auch Simon und Anna, die gleichalt sind, dürften Patrick immer wieder ähnlich wie Elisabeth und Simon ausschließen und sich von ihm distanzieren. Situationen, in denen Patrick durch die Distanzierung der Peers isoliert ist, führen laut Reisenhofer im Laufe der Zeit zu neuen Beziehungserfahrungen mit anderen Kindern. Mitunter seien diese Interaktionen lustvoll, „durch körperliche Nähe und einen wechselseitigen Austausch geprägt“ (Reisenhofer 2019, 215) und Patrick sei mit anderen Kindern losgelöster und autonomer als mit Anna. Mit anderen Peers mache er jedoch ebenfalls Erfahrungen der Bevormundung und des Gemaßregelt-werdens.

Regelhaftigkeiten und das Einhalten von Regeln im Kindergarten dürften Patrick die Möglichkeit geben, sich vor Bevormundung und Zurechtweisungen seiner Peers zu schützen und auf diese Weise zu einem Verhindern unangenehmer Gefühle beitragen. Die Regeln, die den regelgeleiteten Situationen im Kindergarten inhärent sind, habe Patrick schnell begriffen und verinnerlicht. Rituale im Kindergarten wie der „Sitzkreis“ dürfte Patrick sowohl als lustvoll als auch als belastend empfunden haben. Wenn er sich an einem Bewegungsspiel beteiligen oder eine Aufgabe erfüllen konnte, dürfte ihm dies die Möglichkeit gegeben haben, Gruppenzugehörigkeit, Selbstwirksamkeit und Anerkennung zu erleben. Ist er jedoch Situationen ausgesetzt, bei denen er sich vor allem durch seine verzögerte Sprachfähigkeit nicht wie die anderen Kinder beteiligen kann, dürfte er sich als ausgegrenzt und weniger kompetent erleben. Patricks Gewohnheiten betreffend, wurde auch im Kindergarten Essen als eine Ersatzbefriedigung, um unangenehme Gefühle zu regulieren, beobachtet.

Bei der Analyse von Patricks Beziehungserfahrungen im Kindergarten entstand der Eindruck, dass Patrick seine schmerzlichen Emotionen hemmen und abwehren dürfte. Er reagiere zusätzlich zu seiner eingeschränkten Sprachfähigkeit auf Situationen, die für ihn mit schmerzvollen Gefühlen verbunden sein dürften, mit einem „Nicht-Zeigen“ (ebd., 221) von Emotionen. Reisenhofer vermutet, passend zu den Beobachtungen aus der Familie, dass Patrick sich durch dieses Verhalten vor nicht angemessenen Reaktionen auf seine schmerzhaften Gefühle schütze. Dies sei vor allem auf die geringe Unterstützung von den Kindergartenpädagoginnen zurückzuführen, die vermutlich mit der Erwartung, Patrick könne die Eingewöhnung durch die Unterstützung der größeren Kinder schneller und weitgehend ohne ihre Unterstützung bewältigen, einherging. Auch in Interaktionen mit seinen Peers mache Patrick oft die Erfahrung, dass nicht feinfühlig auf ihn reagiert und eingegangen werde. Diese Faktoren führten

dazu, dass Patricks Eingewöhnung im Kindergarten zusammenfassend als „wenig gelungen“ (Reisenhofer 2019, 218) eingeschätzt wurde. Ein weiterer Grund für die als wenig gelungen eingeschätzte Transition dürfte darauf zurückzuführen sein, dass Patricks Mutter von Anfang an wenig in den Prozess der Eingewöhnung miteinbezogen wurde, was Patrick nicht die Möglichkeit gab, seine Mutter während der Phase des Übergangs im Kindergarten als einen „sicheren Hafen“ (ebd., 219) zu erleben, zu dem er jederzeit zurückkehren kann. Patricks Sprachschwierigkeiten führen zusätzlich dazu, dass neue Personen und Kinder noch nicht die Fähigkeit besitzen, Patrick auch ohne Worte zu verstehen, was es für Patrick sehr schwierig macht, sozial zu interagieren und sich von seinen gewohnten Bezugs-peers zu entfernen.

Auch Mitas (2019), deren Analyse Videoaufnahmen- und protokolle zugrunde liegen, kommt zu den Ergebnissen, dass Patrick mit Simon und Anna sowohl Beziehungserfahrungen macht, die er als einfühlsam und unterstützend erlebt, als auch zurechtgewiesen und bevormundet wird und die Distanz zu den Peers erlebt. Zusammenfassend kommt Mitas ebenfalls zu dem Schluss, dass Patrick Eingewöhnung als teilweise bzw. eher schlecht gelungen einzuschätzen ist.

Leberl (2019) ermittelt aus den Interviews, die mit Frau G. und der Kindergartenpädagogin geführt wurden, dass es in den Aussagen der beiden zwar Hinweise auf eine Belastung seitens Patricks während der Phase des Überganges gab, dass beide jedoch schildern, dass es Patrick allgemein gut gehe und er sich von selbst an die neuen Umstände gewöhnen würde. Patrick wurde von der Kindergartenpädagogin als angepasst und ruhig beschrieben und als Kind, das „größtenteils selbstständig agierte und emotional wenig von ihr brauchte“ (Leberl 2019, 151). Sie schildert es als angenehm, dass Patrick sich mit den Regeln und Routinen selbst zurecht fand und äußert, dass die Regeln im Kindergarten Patrick Halt und Sicherheit gaben, die aufgrund seiner sprachlichen Schwierigkeiten besonders wichtig für ihn gewesen sei, um selbstständig agieren zu können. Regeln hätten es ihm ermöglicht zu zeigen, was er schon kann und sich als Teil der Gruppe zu fühlen.

Patricks Mutter verharmlost Patricks Sprachschwierigkeiten, indem sie berichtet, dass sie ihn gut verstehe und nur andere Schwierigkeiten damit hätten. Interessant ist diesbezüglich vor allem, dass Leberl eine „Sprachlosigkeit“ (ebd., 150) bei Frau G. beschreibt, was Äußerungen ihres Erlebens und Patricks Erleben der Übergangsphase betrifft. Zu ihrem eigenen Erleben habe sie sich ein wenig ausführlicher geäußert, als zu Patricks. Sie beschrieb, „dass der Ta-

gesablauf mit Kindertarteneinstieg von Patrick für sie anstrengender wurde, da gleichzeitig die Zwillinge zur Welt kamen und auch die anderen Geschwister da waren“ (Leberl 2019, 151). Passend zu den Beobachtungen in der Familie wurde auch in den Interviews geschildert, dass Patrick weniger Zeit zu Hause mit seiner Mutter habe, seit die Zwillinge auf der Welt seien. Vor allem am Wochenende suche Patrick besonders viel Kontakt zu seiner Mutter und lehne Angebote des Vaters ab.

Eine Veränderung, die im Laufe der Phase des Überganges von der Mutter beschrieben wird, stimmt ebenfalls mit den Beobachtungen aus der Familie überein. Schilderte die Mutter die Beziehung zu Patrick vor dem Kindertarteneinstieg noch als harmonisch und konfliktfrei, erwähne sie ab dem Zeitpunkt des Kindertarteneintrittes konflikthafte Situationen und ein widerständiges Verhalten Patricks seiner Mutter gegenüber. Dies sei vor allem in Situationen des Anziehens, Mittagessens und Schlafengehens der Fall. Sie erwähnte auch eigene Probleme, die sie mit dem Loslassen von Patrick gehabt habe und sagte, dass die Zwillinge sie hiervon abgelenkt hätten.

Es zeigt sich schon bei der Zusammenführung erster, kurz gefasster Parallelen der verschiedenen Einzelfallstudien zu Patricks Erleben, dass sich die Ergebnisse größtenteils unterstützen und ergänzen, obwohl die Autorinnen sich während der Erhebungsphase und der Analyse nicht über ihre Beobachtungen und Erkenntnisse austauschten.

10. Literaturverzeichnis

- Ainsworth, M.D.S., Blehar, M.C., Waters, E., Wall, S. (1978): Patterns of attachment. A psychological study of the strange situation. Lawrence Erlbaum Associates: Hillsdale, NJ.
- Ahnert, L. Gunnar, M., R., Lamb, M. E., Barthel, M. (2004): Transition to Child Care: Associations With Infant-Mother Attachment, Infant Negative Emotion, and Cortisol Elevations. *Child Development* 75, 639-650
- Audehm, K., Wulf, C., Zirfas, J. (2007): Rituale. In: Ecarius J. (Hrsg.): *Handbuch Familie*. Verlag für Sozialisationswissenschaften: Wiesbaden, 424-440.
- Bailey, A. (2008): Verlust: Ein vernachlässigtes Thema in der Forschung zur außerfamiliären Betreuung. In: *Psyche – Zeitschrift Psychoanalyse* 62. Klett-Cotta-Verlag: Stuttgart, 154-170
- Bayard-Blaser, L. (2009): Sozial-emotionale Aspekte und Beziehungsverhalten bei Kindern mit besonderen phonologischen Störungen. In: *LOGOS interdisziplinär* 17, 106-115
- Bäcker-Braun, K. (2011): „Leitplanken“ im Kita-Alltag. Rituale geben die Richtung vor und vermitteln Sicherheit. In: *kleinundgross* 12, 16-19
- Bion, W.(1992): *Lernen durch Erfahrung*. Suhrkamp: Frankfurt.
- Bowlby, J. (1969): *Bindung: eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung*. Kindler: München.
- Ciampi, L. (2002): Symbolische Affektkanalisation – eine therapeutische Grundfunktion von Ritualen. In: Welter-Enderlin, R., Hildenbrand, B. (Hrsg.): *Rituale*. Carl Auer: Heidelberg, 54-70
- Datler, W. (1994): Musterbeispiel, exemplarische Problemlösung und Einzelfall. Über Psychoanalytische Pädagogik als vorparadigmatische Wissenschaft. In: *Werkstattberichte Sozialpädagogik der Freien Universität Berlin*: (Heft 8), 18-33
- Datler, W. (2003): Erleben, Beschreiben und Verstehen: Vom Nachdenken über Gefühle im Dienst der Entfaltung von pädagogischer Professionalität. In: Dörr, M., Goppel, R. (Hrsg.): *Bildung der Gefühle*. Psychosozialverlag: Bonn, 241-264
- Datler, W. (2004): Wie Novellen zu lesen ... : Historisches und Methodologisches zur Bedeutung von Falldarstellungen in der Psychoanalytischen Pädagogik. In: Datler, W., Müller, B., Finger-Trescher, U. (Hrsg.): *Sie sind wie Novellen zu lesen ...: Historisches und Methodologisches zur Bedeutung von Falldarstellungen in der Psychoanalytischen Pädagogik*. Psychosozial-Verlag: Gießen, 9-41
- Datler, W., Hover-Reisner, N., Steinhardt, K., Trunkenpolz, K. (2008): Zweisamkeit oder Dreisamkeit? Infant Observation als Methode zur Untersuchung früher Triangulierungs-

- prozesse. In: Ruth, J., Katzenbach, D., Dammasch, F. (Hrsg.): Triangulierung – Lernen, Denken und Handeln aus pädagogischer und psychoanalytischer Sicht. Brandes&Apsel: Frankfurt am Main, 85-109
- Datler, W., Trunkenpolz, K., Ereky-Stevens, K. (2010): Vater, Mutter, Kind. Infant Observation als eine ethnographische Methode zur Erforschung von dyadischen und triadischen Beziehungserfahrungen im ersten Lebensjahr. In: Schäfer, G. (Hrsg.): Ethnographische Methoden in der Kindheitsforschung. Juventa: München, 157-180
- Datler, W., Lehner, B. (2014): Gemeinsam Übergänge gestalten: Die Bedeutung der Leitung für Transitionsprozesse zwischen Familie und Kindergarten. In: Koch, B. (Hrsg.): Handbuch Kindergartenleitung. Das ABC für Führungskräfte in der Elementarpädagogik. KiTa aktuell: Wien, 393-411.
- Datler, M., Datler, W., Fürstaller, M., Hover-Reisner, N. (2014): Frühe Beziehungserfahrungen und die Entwicklung des Gemeinschaftsgefühls in der Kindertagesstätte. Ein Beitrag aus der Wiener Kinderkrippenstudie. In: Zeitschrift für Individualpsychologie. Vandenhoeck und Ruprecht GmbH & Co. KG.: Göttingen, 236-248
- Datler W., Wininger M. (2014): Psychoanalytische Zugänge zur frühen Kindheit. In: Ahnert, L. (Hrsg.): Theorien in der Entwicklungspsychologie. Springer: Berlin, 354-379
- Datler, W., Hover-Reisner, N., Datler, M. (2015): Toddler's relationships to peers in the process of separation: from the discussion of observational accounts to the development of theory. *Infant Observation* Vol. 18, 14-35
- Datler, W., Trunkenpolz, K. (2015): Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten. Ein Beitrag zur Steigerung der Qualität von Transitionsprozessen im elementarpädagogischen Bereich. Projektkonzept. Unveröffentlichtes Material.
- Datler, W., Datler, M. (2019): Der Eintritt in den Kindergarten – eine emotionale Herausforderung für ein Kind und seine Bezugsperson. Kasuistische Anmerkungen aus einem elementarpädagogischen Forschungsprojekt. In: Weber, J.M., Strohmer, J. Rauh, B. (Hrsg.): Das Unbehagen im und mit dem Subjekt in bewegten Zeiten. Schriftenreihe der Kommission für psychoanalytische Pädagogik. Band 8. Budrich-Verlag: Opladen.
- Dornes, M. (1999): Von Freud zu Stern. Klinische und anthropologische Implikationen der psychoanalytischen Entwicklungstheorie. In: Psychotherapeut: Springer Verlag, 74-82.
- Dornes, M. (2000): Die emotionale Welt des Kindes. Fischer Taschenbuch Verlag GmbH: Frankfurt am Main.

- Dücker, B. (2007): *Rituale. Formen – Funktionen – Geschichte. Eine Einführung in die Ritualwissenschaft.* J.B. Metzler Verlag: Stuttgart, Weimar.
- Dürmüller, C. (2014): „Und jetzt will ich sprechen lernen!“. Die Bedeutung des Selbstkonzeptes für die Sprachentwicklung. In: Zollinger, B. (Hrsg.): *Frühe Spracherwerbsstörungen. Kleine Kinder verstehen und Eltern begleiten.* Haupt Verlag: Berne, 179-200
- Fatke, R. (1995): Das Allgemeine und das Besondere in pädagogischen Fallgeschichten. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 41: (Heft 5), 681-695
- Figdor, H. (1991): *Kinder aus geschiedenen Ehen: Zwischen Trauma und Hoffnung. Eine psychoanalytische Studie.* Matthias-Grünwald, Mainz.
- Fonagy P., Gergely G., Jurist E. L., Target M. (2004): *Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst.* Klett-Cotta: Stuttgart.
- Freud, S. (1920): *Jenseits des Lustprinzips.* In: *Sigmund Freud Studienausgabe*, Bd. 3. Fischer: Frankfurt, 213-272
- Fthenakis, W. E. (2003): *Elementarpädagogik nach PISA: wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können.* Herder: Freiburg, Wien.
- Funder, A. (2009): Zur Bedeutung von Übergangsobjekten als Trennungshilfe für Kinder in Kinderkrippen und Kindergärten. *Zeitschrift für Individualpsychologie* 34. Vanderhoeck und Ruprecht GmbH: Göttingen, 432-459
- Fürstaller, M. (2015): Vom Zauber des gelungenen Anfangs – Trennungsbewältigung während der Eingewöhnungsphase. In: *Unsere Kinder* 6, 12-15
- Gartner, K. (2004): Warum der kleine Ernst eine Holzspule schleudert. Oder: Die psychoanalytische Theorie der Bearbeitung von Erlebnisinhalten im Spiel. In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 14, 152-179
- Griebel, W., Hartmann, R., Thomsen, P. (2010): Gelingende Praxis der Eingewöhnung in die Kinderkrippe – eine Entwicklung auch für Eltern. In: Becker-Stoll, F., Berkic, J., Kalicki, B. (Hrsg.): *Bildungsqualität für Kinder in den ersten drei Jahren.* Cornelsen: Berlin, 167-176
- Griebel, W., Niesel, R. (2014): Der Eintritt in den Kindergarten – eine bedeutsame Transition. URL:https://www.researchgate.net/publication/242611270_Der_Eintritt_in_den_Kindergarten_-_eine_bedeutsame_Transition [26.11.2017, 17:49]
- Griebel, W., Niesel, R. (2015): *Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern.* 3. aktualisierte Auflage. Cornelsen: Berlin.

- Grossmann, K. E. (2003): Die Bedeutung der ersten Lebensjahre für die Organisation der Gefühle. In: Dörr, M., Göppel, R. (Hrsg.): Bildung der Gefühle. Innovation? Illusion? Intrusion?
- Halbauer, C. (2018): Aggression zwischen Geschwistern. Eine Einzelfallstudie über das dreijährige Mädchen Flora während des Übergangs von der familiären Betreuung in den Kindergarten. Young Child Observation in der Familie. Masterarbeit: Universität Wien.
- Heller-Hédervári, E. (2012): Bindung und Bindungsstörungen. In: Cierpka, M. (Hrsg.): Frühe Kindheit 0-3. Beratung und Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern.
- Hover-Reisner, N., Funder, A. (2009): Krippenbetreuung im Fokus der Psychoanalytischen Pädagogik. Psychoanalytisch-pädagogische Beiträge zum Thema „Außerfamiliäre Betreuung von Kleinkindern.“ In: Datler, W., Steinhardt, K., Gstach, J., Ahrbeck, B. (Hrsg.): Der pädagogische Fall und das Unbewusste. Psychoanalytische Pädagogik in kasuistischen Berichten. Psychosozial-Verlag: Gießen, 169-200
- Lazar, Ross A. (1993): „Container-Contained“ und die ‚helfende‘ Beziehung. In: Ermann M. (Hrsg.): Die hilfreiche Beziehung in der Psychoanalyse. Vandenhoeck&Ruprecht: Göttingen.
- Leberl, T. (2019): Sichtweisen auf den Übergangsprozess eines Kindes von der Tagesbetreuung in der Familie zur Tagesbetreuung im Kindergarten. Ein Vergleich der Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin des Kindes Patrick auf diesen Prozess. Masterarbeit: Universität Wien.
- Leuzinger-Bohleber, M. (1995): Die Einzelfallstudie als psychoanalytisches Forschungsinstrument. In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen 49: (Heft 5), 434-480
- Ludwig-Körner, C. (2012): Psychoanalytische Entwicklungstheorien. In: Frühe Kindheit 0-3. Beratung und Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern. Springer-Verlag: Berlin, Heidelberg, 81-102
- Mahler, M.S. (1972): Symbiose und Individuation. Band 1: Psychosen im frühen Kindesalter. Ernst Klett Verlag: Stuttgart.
- Mahler, M.S., Pine, F., Bergman, A. (1980): Die psychische Geburt des Menschen. Symbiose und Individuation. Fischer Taschenbuchverlag: Frankfurt am Main.
- Mayring, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz Verlag: Weinheim und Basel.

- Mayrhofer, S. (2019): „Das kann ich auch schon alleine reparieren.“. Eine Einzelfallstudie über den dreijährigen Tim und dessen Erleben und Bewältigung der Eingewöhnungsphase in den Kindergarten. Masterarbeit: Universität Wien.
- Mertens, W., Waldvogel, B. (2000): Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe. Kohlhammer: Stuttgart.
- Mitas, L. (2019): Patrick und seine Peers. Eine Einzelfallstudie – mittels Videoanalyse – zur Bedeutung von Peers und Regeln und Ritualen für den Eingewöhnungsprozess eines dreijährigen Buben in den Kindergarten. Masterarbeit: Universität Wien.
- Münnich, S. (2011): Struktur im Tagesablauf. Rituale in der Krippe (Interview mit Andrea Eckstein). In: kleinundgross 12, 24-25
- Reisenhofer, C. (2019): „Auf der Spur eines verlorenen Kindes.“ Eine Einzelfallstudie über den dreijährigen Patrick in der Zeit seines Überganges von der familiären Betreuung in den Kindergarten unter besonderer Berücksichtigung seiner Peer-Group-Beziehungserfahrungen. Masterarbeit: Universität Wien.
- Roberts J. (2015): Den Rahmen abstecken. Definition, Funktion und Typologie von Ritualen. In: Imber-Black E., Roberts J., A. Whiting, R. (Hrsg.): Rituale. Rituale in Familien und Familientherapie. Carl-Auer Verlag: Heidelberg, 14-71
- Sassenroth-Aebischer, S. (2014): Fressen – Gefressenwerden, Zerstören – Wiederaufbauen: Aggressive Spiele in der Sprachtherapie. In: Zollinger, B. (Hrsg.): Frühe Spracherwerbsstörungen. Kleine Kinder verstehen und Eltern begleiten. Haupt Verlag: Berne, 153-178
- Schäfer, G. E. (2003): Die Bedeutung emotionaler und kognitiver Dimensionen bei frühkindlichen Bildungsprozessen. In: Dörr, M., Göppel, R. (Hrsg.): Bildung der Gefühle. Innovation? Illusion? Intrusion?
- Scheerer, A. K. (2008): „Mein Baby wird keine Probleme machen ...“ Konflikt Diagnosen im Zusammenhang mit frühe außerfamiliärer Betreuung. Psyche 62, 118-135
- Schietz, A. (2019): Die Bedeutung von Peers für die Eingewöhnung in den Kindergarten. Eine Einzelfallstudie mittels Analysen von Videoprotokollen eines dreijährigen Jungen in der Eingewöhnung in den Kindergarten. Masterarbeit: Universität Wien.
- Schranzl, K. (2019): Noah im Mittagkreis, davor und danach. Eine Einzelfallstudie mittels Videoanalyse eines dreijährigen Buben im Kontext der Eingewöhnungsphase in den Kindergarten zur Bedeutung von Beziehungserfahrungen und Regeln und Ritualen für dessen Erleben. Masterarbeit: Universität Wien.

- Sesink, W. (2002): Eine pädagogische Einführung in die psychoanalytische Entwicklungstheorie D.W. Winnicotts. Vorlesungsskript (erschieden unter dem Titel „Vermittlungen des Selbst“). LIT-Verlag: Münster.
- Trunkenpolz, K., Funder A., Hover-Reisner, N. (2010): „If one wants to ‚see‘ the unconscious, one can find it in the setting of Infant Observation ...“. Beiträge zum Einsatz des Beobachtens nach dem Tavistock-Konzept im Kontext von Forschung. In: Ahrbeck, B., Eggert-Schmid Noerr, A., Finger-Trescher, U., Gstach, J. (Hrsg.): Psychoanalyse und Systemtheorie in Jugendhilfe und Pädagogik. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 8. Psychosozialverlag, 167-208
- Wellkamp, J. (2019): „Papa, ich bin schon groß.“ Die Bedeutung der Beziehungserfahrungen für das Trennungserleben und der Trennungsbewältigung während des Übergangs von familiärer zu institutioneller Betreuung. Eine Einzelfallstudie über den dreijährigen Noah. Masterarbeit: Universität Wien.
- Winnicott (1995): Vom Spiel zur Kreativität. Klett-Cotta: Stuttgart.
- Winnicott, D.W. (2001): Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. Psychosozial-Verlag: Gießen.
- Winnicott, D.W. (2008): Von der Kinderheilkunde zur Psychoanalyse. Psychosozialverlag: Gießen.
- Wulf, C. (2008): Rituale im Grundschulalter: Performativität, Mimesis und Interkulturalität. ZfE, 67-82
- Wulf, C. (2011a): Mimesis und Zirkulation von Emotionen in Ritualen. Das Bestattungsritual Michael Jacksons. Akademie Verlag, 155-166
- Wulf, C., Kellermann, I. (2011b): Gesten in der Schule. Zur Dynamik körperlicher Ausdrucksformen. In: Die Geste in Erziehung, Bildung und Sozialisation. Ethnographische Feldstudien. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien: Wiesbaden, 7-27
- Zollinger, B. (2014): Triadische Beziehungen und Spracherwerbsstörungen: ein neues Konzept für die Früherfassung. In: Zollinger, B. (Hrsg.): Frühe Spracherwerbsstörungen. Kleine Kinder verstehen und Eltern begleiten. Haupt Verlag: Berne, 71-92
- Zulliger, H. (1952): Heilende Kräfte im kindlichen Spiel. Klett: Stuttgart.